This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN TLK7 V

? 8500.55

HARVARD COLLEGE LIBRARY

FROM THE
George Schünemann Jackson
FUND
FOR THE PURCHASE OF BOOKS ON
SOCIAL WELFARE & MORAL PHILOSOPHY

GIVEN IN HONOR OF HIS PARENTS, THEIR SIMPLICITY
SINCERITY AND FEARLESSNESS

$4.—

Heinrich Ediger

in

Sehorden

1863.

Kostet. 45 Roy Ville

Geschichte der Märtyrer,

oder

kurze historische Nachricht

von den

Verfolgungen

der

Mennonisten.

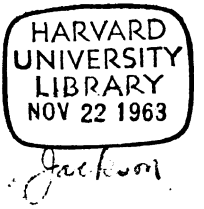
Zweite Auflage.

1863.

Zu haben in Molotschna bei Gottl. Schaad.

Gedruckt bei J. F. Steinkopf in Stuttgart.

C 8500.55.



Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen.

Joh. 16, 2. 3.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Dieweil von den alten Büchern und Schriften der ersten wehrlosen Christen, den heiligen Menschen Gottes, welche durch den heiligen Geist getrieben geredet und geschrieben haben, und zu welchen auch der HErr Jesus sagt: „Wenn sie euch aber führen werden in ihre Schulen und vor die Obrigkeit und vor die Gewaltigen, so sorget nicht, wie oder was ihr antworten, oder was ihr sagen sollt; denn der heilige Geist wird euch zu derselben Stunde lehren, was ihr sagen sollt;“ sehr wenig mehr vorhanden sind, und auch noch sehr viele in holländischer Sprache, die nicht in's Deutsche übersetzt worden sind; so dringet uns die Pflicht und die Liebe zu Gott und unserm Nächsten und zu allen Menschen, sowie auch zu Gottes Preis und Ehre, von den Geschichten derer, die die Wahrheit mit ihrem Blute besiegelt haben, eine neue Auflage zu machen. Und um so viel mehr, weil in jetziger Zeit so sehr viele unnütze, ganz verkehrte neue Schriften, als ein fliegender Brief, mit allerlei lügenhaften Kräften, Zeichen und Wundern nach 2 Thess. 2, 9. unterm Schein der Heiligkeit verbreitet werden; wofür Paulus die Seinen sehr ernstlich warnte und bat, daß sie sich doch nicht sobald sollten bewegen lassen von ihrem Sinn, noch erschrecken durch Geist, noch durch Briefe als von uns gesandt, und ferner:

„Lasset euch Niemand verführen in keinerlei Weise, durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Weltsatzung und nicht nach Christo. — Doch, Er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und geoffenbaret werde das Kind des Verderbens und der Mensch der Sünde, der da ist ein Widerwärtiger und sich erhebet über Alles was Gott oder Gottesdienst heißt; also daß er sich setzt in den Tempel Gottes und gibt vor, er sei Gott." — Auch der HErr Jesus sagt: „Es werden sich erheben viele falsche Propheten und werden viele verführen und sagen: „Siehe, hier ist Christus oder da ist er — aber glaubet es nicht." Der Apostel Petrus sagt: „Es werden auch unter euch aufstehen falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Sekten, und viele werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert;" diese Bosheit hat sich schon längst heimlich gereget und gehet jetzt in vollem Schwange, daß auch, wo es möglich wäre die Auserwählten verführet würden.

Darum wir denn auch in dem Innersten unsers Herzens bewogen wurden, auf's Neue den kleinen Auszug aus den Geschichten der alten heiligen Märtyrer drucken zu lassen; um noch etwas, wenn möglich, zu verstören von den Anschlägen und Höhen so sich erheben wider die Erkenntniß Gottes, denn es ist darin deutlich und überzeugend zu sehen, wie unsere Vorväter mit Geduld in guten Werken ihres Glaubens gelebt haben; worüber sie Spott, Geißel, Bande und Gefängniß erduldet haben. Sie sind gesteiniget, zerhackt, zerstochen und durchs Schwert getödtet worden, sind umhergegangen mit Mangel, in Trübsal und Ungemach, deren die Welt nicht werth war, und sind also den schmalen kummervollen Kreuzesweg gegangen, wie der

HErr Jesus uns denselben vorgegangen und gelehret hat.

Was wäre wohl besser und wünschenswerther, ja nothwendiger als jetzt, in dieser letzten trübseligen Zeit, in welcher Sonne und Mond ihren Schein verlieren, als, neben der heiligen Schrift, die Schriften solcher heiliger Männer zu lesen und deren Exempel und Glauben nachzufolgen. Ja, und was wünschten wir wohl lieber, als daß noch recht viele dadurch bewogen werden möchten, ihren Seelenzustand zu erforschen und ihre Herzen zu erweichen, wie der König Josia, als er die Worte des Gesetzbuches hörte, welches eine lange Zeit durch Nichtachtung und Geringschätzung desselben verloren gewesen war. Darum nun ein jeder, dem es von Herzen um das Gute und seiner Seele Seligkeit zu thun ist, der suche im Buch des HErrn, und lese in solchen durch den heiligen Geist geschiebenen Büchern, und er wird finden, es wird nicht an einem fehlen, man vermisset auch nicht dieses noch jenes, denn Er ist es, der durch meinen Mund gebietet und Sein Geist ist es, der es zusammen bringt, und wodurch ihr das ewige Leben haben möget, spricht der HErr.

Es würde wahrlich viel mehr Gottesfurcht und Liebe und rechtschaffenen Glauben wirken, als das Lesen aller andern scheinheiligen, mit hohen, gelehrten und feinen Worten gezierte neue Schriften, wonach zwar den weltlichgesinnten und nach der Welt gebildeten Menschen die Ohren jucken, nach 2 Tim. 4, 3., Jesus aber die Seinen schon damals sehr warnte vor solchen Schriftgelehrten Matth. 23, sich aber im Geist freuete und sprach: „Ich preise dich, Vater, und Gott Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbaret; ja Vater, also war es wohlge-

fällig vor dir, Luc. 10. Wir aber rechnen oder zählen uns mit dem Apostel Paulus nicht unter die, so sich selbst loben, sondern weil wir überzeugt sind, daß die Verfasser solcher unnützen Schriften allein von sich selbst halten und nichts verstehen, ja sie wollen der Schrift Meister seyn und verstehen nicht, was sie sagen oder setzen nach 1 Tim. 1 : so rühmen wir uns nicht über das Ziel, sondern nur nach dem Ziel der Regel 2 Cor. 10, und wünschen, daß der grundgütige, erbarmungsvolle Gott noch recht viele mit der rechten Grundregel des heiligen Evangeliums der untrüglichen Wahrheit zu seinem Ziele abmessen wolle, damit sie ewig glücklich und selig werden mögen. Amen.

Euer

schwacher und zugeneigter Diener am Evangelio.

Vorbericht.

Hiemit liefere ich einen kurzen Auszug, aus den Martergeschichten und Verfolgungen der sogenannten Mennoniſten; daraus man sehen kann, wie ſie von Anfang an gehaßt und verfolgt ſind. Die vornehmſten Punkte aber, warum ſie von den andern angefeindet worden, ſind dieſe: daß ſie nicht ſchwören noch kriegen wollen, und vornehmlich, daß ſie die Klein-Kindertaufe nicht billigten.

Weil aber insgemein den wenigſten recht bekannt iſt, wie es von Anfang her in der Chriſtenheit geſtanden, und die meiſten ſich wohl einbilden, daß es in der erſten Zeit alles ſo geweſen und geübt worden, wie es jetzt bei dem größten Theile geübt wird: darum will ich hier ganz kürzlich anführen, wie es von einem Jahrhundert zum andern in der Chriſtenheit gegangen, und wie eins nach dem andern darin aufgekommen ſei; daraus man deſto beſſer der Mennoniſten ihre Lehrart und Einrichtungen wird begreifen können.

In dem erſten Jahrhundert war in der Chriſtenheit nichts im Gebrauch, als was in der Bibel ſtand. Ihre Hauptſache war, durch Chriſtum erneuert werden und Chriſto nachfolgen. Da wußte man nichts vom Papſt,

Patriarch und Erzbischöfen. Man wußte nichts vom Abendmahl auf dem Todtenbette. Es waren keine Kirchen, Kanzel und Altäre, keine Taufsteine, Orgeln oder Glocken. Man hatte, außer der Bibel, keine Symbolische Bücher. Es waren keine unterschiedene Religionen, keine Mönchs- und Nonnenorden; keine Festtage der Heiligen, oder andere Feiertage. Man wußte nichts von Messe, Processionen, Bildern, u. dgl. Es waren auch keine Bisthümer, keine Universitäten oder hohe Schulen, kein Doktor und Magister. Auch wußte man nichts von der Beichte vor dem Abendmahl; und das Abendmahl war auch nicht so wie jetzt im Gebrauch, sondern man hielt eine Mahlzeit, und dabei ein Denkmahl von der Liebe und dem Leiden Christi (1 Cor. 11, 21. 33.). Und also war, nach jetziger Art, fast nichts im Gebrauch. Auch wußte man nichts von der kleinen Kinder Taufe, und eben so wenig, daß die Kindertaufe ein Sakrament der Wiedergeburt wäre; weil nicht ein Wort davon in der Schrift ist: sondern die da bekannten, daß sie sich zu Christo bekehren wollten, die wurden auf ihr Bekenntniß getauft. Es hieß aber taufen damals, nicht mit Wasser besprengen, sondern den ganzen Menschen im Wasser ein- und untertauchen. Und solches stellete vor, wie das erste oder alte Leben durch Christum sollte ersäufet und ertödtet werden. Und wer an Christum glaubte, der sollte durch Ihn von neuem geboren, und in einem neuen Leben wandeln.

Denn da der HErr Jesus, vor seiner Himmelfahrt, seine Jünger in alle Welt aussandte, das Evangelium zu predigen, befahl er ihnen, daß sie allen Völkern, die es hören wollten, Buße und Erneuerung durch Christum verkündigen sollten, damit sie seine Jünger würden; und

wenn sie es annahmen und sich dazu bekannten, so sollten sie denn dieselbe im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes taufen (Matth. 28, 19. Apost. Gesch. 8, 37.): damit sie, durch den Glauben an diesen dreieinigen Gott andere Menschen würden, und ein neues Leben führten.

Und das haben auch die heiligen Apostel gethan, und keinen getauft, dem sie nicht zuvor das Evangelium von Christo gepredigt (Apost. Gesch. 2, 41.). Und nach der Taufe bezeugten sie, daß auch ein solcher in einem neuen Leben wandeln müsse. Daher auch Paulus zu den Römern spricht: „Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?" Das ist, sie sind durch die Taufe angewiesen, daß sie, in der Gemeinschaft des Todes Jesu, der Sünde absterben sollen, und nach dem alten Leben begraben seyn. So wie aber Jesus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen sie auch, nachdem sie aus dem Taufwasser heraus gekommen, fortan in einem neuen Leben wandeln." Röm. 6. Und so müßte das ganze erste oder alte Leben untergehen, alle Bosheit, Lügen, Falschheit, Haß, Mord, Krieg und Blutvergießen. Dagegen sollten sie das Leben Jesu anziehen, und so leben und wandeln, wie Jesus gelebt und gewandelt hat (Col. 3, 9. 10.). Das stellete die Taufe vor, und darin haben sich auch alle wahren Christen in dieser Zeit geübet.

Das war nun die Lehre und das Leben der Christen in den ersten hundert Jahren. Und also folgten sie Christus in seiner Lehre und heiligem Leben nach; daher brauchten sie auch keinen Eidschwur, weil Christus gelehret, daß sie mit Ja und Nein die Wahrheit reden

sollten (Matth. 5, 33—37. Jac. 5, 12.). Und so war ihnen auch Krieg und Rache, als Menschen die dem Bilde Jesu ähnlich werden sollten, nicht erlaubt, sondern sie sollten das Unrecht um Christi willen leiden, und Gewalt mit Gewalt nicht widerstehen, Matth. 5, 38—40. welches auch die Apostel mit großem Ernst übten und lehrten 1 Cor. 4, 12. 13. Röm. 12, 19. 1 Petr. 3, 9. Und davon hießen sie auch Christen, weil Christus mit seinem Leben in ihnen lebte. Wer aber hierin treulos wurde und in offenbaren Sünden lebte, dem entsagten sie ihre Brüderschaft, und hatten keine Gemeinschaft mit ihm 1 Cor. 5, 11. 2 Thess. 3, 6.

Diese Christen wurden denn um das Leben Christi von Juden und Heiden gehaßt, verfolgt und umgebracht. Der HErr Jesus Christus ist ihr Vorgänger hierin gewesen, der aus Liebe zu seinem Vater und dem ganzen menschlichen Geschlecht eines gewaltsamen und erschrecklichen Todes gestorben ist, durch die Hände der Juden und Heiden, und hat dadurch den Weg zur Seligkeit bereitet; worauf auch alle, die an ihn glauben, ihm nachfolgen. Erstlich hat ihn Herodes, frühe in der Kindheit, gesucht zu tödten. Hernach ist er vom Teufel versucht. Darauf sein ganzes Leben hindurch von den Juden und von Herode verfolgt, und endlich im vierunddreißigsten Jahr seines Alters, nach vielen ausgestandenen innerlichen Leiden, gekreuzigt und grausam umgebracht, im zweiundzwanzigsten Jahr des Kaisers Tiberius, nachdem Johannes der Täufer bei zwei Jahren zuvor von Herodes enthauptet worden.

Stephanus ist der erste Nachfolger Christi hierin gewesen, der bald darauf um des Bekentnisses des Namens Jesu von den Juden gesteiniget ist, wobei er für

seine Mörder bat, und sich in die Hände Jesu befahl, und rief: HErr Jesu! nimm meinen Geist auf. Apost. Gesch. 7.

Darauf wurde Jakobus, Johannis Bruder, von Herodes mit dem Schwert getödtet, um des Namens Jesu willen, Apost. Gesch. 12, ungefähr neun oder zehn Jahre nach Christi Himmelfahrt.

Von den andern Aposteln hat man nicht gewisse Nachricht, wie sie mögen umgekommen seyn; ohne daß man nach dem Zeugniß der Alten weiß: Philippus soll zu Hierapolis an einen Pfeiler gebunden und gesteinigt seyn. Andere meinen, daß er gekreuzigt oder natürlichen Todes gestorben ist. Jakobus Alphäus soll in Egypten gekreuzigt seyn. Petrus ist unter Nero, um das Jahr 68 gekreuzigt, mit dem Haupt nach der Erde. Andreas, der Bruder Petri, soll in Achaja gekreuzigt seyn, und zwei Tage am Kreuz gelebt und gepredigt haben. Bartholomäus soll in Indien die Haut abgezogen worden und er enthauptet worden seyn. Thomas soll in Indien erstochen seyn. Matthäus der Apostel und Evangelist soll in Scythia auf die Erde genagelt, oder sonst wo natürlich gestorben seyn. Simon von Kana und Judas Thaddäus sollen in Persien umgebracht seyn. Matthias (Apost.-Gesch. 1.) soll von den Juden gesteinigt seyn. Johannes, der Apostel und Evangelist, ist unterm Kaiser Domitianus in's Elend nach der Insel Patmos verwiesen, da er die Offenbarung gesehen; hernach soll er vom Kaiser Nerva frei gelassen worden und darauf zu Ephesus im hohen Alter natürlich gestorben seyn.

Der Apostel Paulus soll unter Nero, kurz vor Jerusalems Zerstörung, um das Jahr 68 in Rom enthauptet seyn. Markus, der Evangelist, soll in Alexandria umgebracht seyn. Lukas, der Evangelist, soll in

Griechenland an einen Oelbaum aufgehenkt worden seyn. Jakobus der Kleine (Marc. 15, 40.), oder Justus, soll Bischof zu Jerusalem gewesen und von dem Hohenpriester Annano gesteinigt seyn, nicht lange vor Jerusalems Untergang. Barnabas soll in Cypern geschleift und verbrannt seyn. Sylas soll zu Philippen zu Tode gemartert seyn. Timotheus soll in Ephesen gesteinigt seyn. Antipas, dessen gedacht wird Offenb. Joh. 2, 13. soll im glühenden kupfernen Ochsen verbrannt seyn. Deßgleichen soll auch einer, mit Namen Vitalis, lebendig begraben seyn. Und so sind sehr viel Christen um des Lebens und der Lehre Christi willen in diesem ersten Jahrhundert unter dem Kaiser Nero und Domitianus umgebracht worden.

Im andern Jahrhundert war es auch noch so; ohne daß sich nach und nach die Bosheit, die sich schon bei Pauli Zeit regte, je mehr und mehr hervor that. Anfänglich kamen gut scheinende Dinge auf; als: der Sonntag, die Ostern, das Fasten zu gewissen Zeiten, das Zeichen des Kreuzes, da man anfing sich mit dem Kreuz zu segnen. Ingleichen die Gedächtnißtage der Märtyrer; und so fingen auch gegen das Ende dieses andern Jahrhunderts einige mit der Kindertaufe an: denn weil einige Kinder der Christen von den Heiden mit zur Marter gezogen wurden, so meinte man, daß sie auch getauft werden müßten; und zogen die Worte Christi dahin: „Lasset die Kindlein zu mir kommen;“ gleich als wenn er die Taufe damit gemeinet; welches aber die Verständigen, als Tertullianus u. a. m. widersprachen und nicht gut hießen.*) Jedoch blieb es noch so stehen.

*) Man sehe G. Arnold, Kirchen- und Ketzerhist., Buch 2, Kap. 3. §10, u. J. Mehrninge, Taufhistorie der ersten und zweiten hundertjährigen Zeit; ingleichen Molinum, Nichtigkeit der Kindertaufe.

Was diejenigen betrifft, die in dieser Zeit um des Namens Christi, unter den Kaisern Trajanus, Hadrianus, Antonius Pius und Antonius Philosophus umgebracht worden sind; so sind die Bekanntesten davon: Simon Cleophas, der unter Trajano anno 109, im hundert und zwanzigsten Jahr seines Alters soll gekreuziget sein. Ferner: Ignatius, ein Jünger des Apostels Johannes, und Bischof zu Antiochia, wurde in Rom unter Trajans von den Löwen zerrissen, im Jahr 110. Felicitas, eine Wittwe in Rom, wurde mit sieben Söhnen zu Tode gemartert, im Jahr 164 unter Antonius Philosophus. Desgleichen Justinus ist unter demselben Kaiser erschlagen oder enthauptet worden, um das Jahr 168. Und so ist auch Polycarpus, ein Bischof zu Smyrna, unter diesem Kaiser verbrannt im Jahr 176. Auch ward um diese Zeit Blandina grausam gemartert und den Ochsen vorgeworfen, endlich aber enthauptet. Und desgleichen wurden sehr viel andre erschrecklich umgebracht.

Im dritten Jahrhundert nahm das rechtschaffene Wesen im Christenthum merklich ab, und ob noch wohl viele redlich waren, die auch in großer Menge umgebracht wurden, so nahm doch die Unlauterkeit auch sehr zu, und sonderlich allerlei Meinungen und das Streiten und Zanken der Bischöfe. Und daher fing man auch an bei der Taufe viel wunderliche Ceremonien zu machen: Man gab den Täuflingen Honig und Milch zu kosten, daß sie sollten umkehren und wie die Kinder werden; man weihte das Wasser vor der Taufe; man machte ihnen ein Kreuz vor die Stirn; man salbte sie. Nach der Taufe zog man ihnen ein weißes Kleid an, salbte sie abermal, und bezeichnete sie mit dem Kreuz. Auch setzte man ihnen einen Kranz auf, und gab ihnen einen Ring, u. dgl. m. Jedoch

gab man ihnen noch keine Namen bei der Taufe. Es wurde aber auch, wenn sich jemand zur Taufe angab, eine geraume Zeit damit gewartet, und wohl bis in's dritte Jahr: damit die Täuflinge sich recht bereiten sollten. Man taufte auch nur gemeiniglich um Ostern und Pfingsten; (denn das Pfingstfest kam in dieser Zeit in der Christenheit auf). Auch fing man an, wenn einige vor der Taufe krank wurden, anstatt des Eintauchens, sie auf dem Bett mit Wasser zu besprengen; und davon ist das Besprengen anstatt der Eintauchung hernach aufgekommen.

Von der kleinen Kinder Taufe haben wir gehört, daß sie am Ende des vorigen Jahrhunderts von einigen angefangen wurde; sie kam aber nicht zu Stande. Nun in dieser Zeit wollten sich auch noch viele derselben nicht unterwerfen, weil sie keinen Befehl noch Exempel davon in der Schrift hatten; weil aber doch einige sie haben wollten, so entstund hieraus die Frage: Wenn solche Kindlein zu taufen wären? gleich nach der Geburt? oder nach dem Gesetz der Beschneidung, am achten Tage? Daher hielt der Bischof Cyprianus 256 Jahr nach Christi Geburt zu Carthago in Afrika ein Concilium und darin wurde beschlossen; daß die Kindlein gleich nach der Geburt sollten getauft werden; welches vorhin nicht gewesen. Dies war der Anfang von der Kindertaufe. Und hernach hat man sie gar Apostolisch genannt; zu dem Ende man sich eingeschobener Stücke aus Origeni's Schriften bedient hat, darin gesagt wird: daß die Kindertaufe von den Aposteln her sei.

Allein, es ließen doch viele Eltern ihre Kinder nicht taufen, weil kein Befehl in der heiligen Schrift dazu war. Gregorius Nazianzenus sagte: Wenn Gefahr des Lebens

vorhanden wäre, so sollte man die Kindlein taufen, wo aber nicht, so sollte man bis in's dritte Jahr warten, damit sie doch etwas antworten könnten.

Wenn aber jemand auf dem Krankenbette statt des Eintauchens nur mit Wasser besprengt war, so gab man frei, daß sie sich hernach noch einmal könnten taufen lassen. Auch wollte man solche nur Besprengte nicht gern zu kirchlichen Aemtern befördern. Ingleichen ward auch von den Rechtgläubigen in einem Concilium zu Carthago und auch sonst beschlossen, daß die, die von Ketzern oder Unrechtgläubigen getauft wären, noch einmal sollten getauft werden. Darüber ist viel gestritten worden. Und also waren die sogenannte Rechtgläubigen in dieser Zeit schon Wiedertäufer.

Auch kam um diese Zeit mit der Kindertaufe auch das Kinderabendmahl auf. Nämlich, man meinte weil doch Christus Taufe und Abendmahl verordnet, und nun die Kinder zu einem tüchtig wären, daß sie auch das andere haben müßten; daher gab man den Kindlein, nach der Taufe, davon etwas in den Mund. Welches Cyprianus und hernach Augustinus nöthig achteten. Und das hieß auch apostolisch, und hat etliche hundert Jahr gewährt, da man es wiederum nachgelassen, als ein Menschengedicht. Auch fing man an den Kranken das Abendmahl zu senden, u. dgl. m.

Diejenigen aber, die in dieser Zeit umgebracht worden, unter Severus, Maximinus, Decius und Valerianus, sind wohl nicht zu beschreiben. Irenäus ist in Frankreich umgebracht. Leonides, Origenis Vater, wurde zu Alexandria enthauptet, und unaussprechlich viel andere zu Tode gemartert, verbrannt, gefoltert und von den Thieren zerrissen. Auch hat man 300 Christen im Kalkofen verbrannt.

Im vierten Jahrhundert wurde es in der Christenheit immer schlechter. Die sogenannte Geistlichkeit wurde immer hoffärtiger; sie wollten Patriarchen und Erzbischöfe seyn. Ihre Beschäftigungen waren viel neue Erfindungen, Bilder, Wallfahrten, Rauchwerk, Lichter am Tage anzünden, Kirchen bauen, u. dgl. Mit den Reliquien und Zeichen des Kreuzes wurde viel Aberglauben getrieben. Das Kreuzerfindungsfest wurde aufgebracht, und das Fasten zu gewissen Zeiten wurde gesetzlicher gemacht. Mit der Taufe wurden die Ceremonien auch vermehrt. Die Taufsteine kamen auf. Denen, die getauft werden sollten, wurden die Augen beschmiert, und gegen Abend gewendet, da mußten sie dem Teufel dreimal entsagen; hernach wandte man sie gegen Morgen, da mußten sie Christum und sein Wort dreimal zusagen, u. dgl. m. Nach der Taufe salbte man sie. Man wusch ihnen die Füße, machte Kreuze, und gab ihnen Salz, Wein, Milch und Honig zu kosten. Auch gab man ihnen brennende Lichter in die Hand. Daneben wurde auch der Exorcismus, oder das Teufelaustreiben bei der Taufe gebräuchlich, da man sagte: Fahre aus du unreiner Geist, u. s. w.

Der kleinen Kinder Taufe aber war in dieser Zeit noch nicht völlig zum Stande kommen. Einige ließen zwar ihre Kindlein gleich taufen: einige auch erst im dritten Jahr; einige aber wollten selbige gar nicht taufen lassen; und also war die Kindertaufe noch nicht allgemein: denn die vornehmsten Kirchenväter, als Ambrosius, Basilius, Gregorius Nazianzenus, Hieronymus, Chrysostomus, Augustinus, u. dgl. m., die um diese Zeit gelebt, und von christlichen Eltern geboren sind, sind nicht in der Kindheit, sondern erst in den männlichen Jahren getauft worden.

Viele aber von denen, die in der Kindheit nicht ge-

tauft waren, verſchoben auch die Taufe viele Jahre, ja wohl bis an das Ende ihres Lebens: denn weil die Taufe ſo hoch erhoben wurde, als wenn ſie alle Sünden wegnehme und ſelig machte, ſo warteten ſie ſo lange damit, und wollten ſich dann auf einmal die Sünden abwaſchen laſſen; worüber dann wohl einige hinſtarben. Da hat man auch angefangen die todten Körper zu taufen; ja man gab auch wohl den Todten das Abendmahl mit im Sarg. Woraus dann zu ſehen, daß es ſowohl mit der Taufe, als mit allen andern Dingen ganz anders geworden, als es von Anfang geweſen iſt.

Was die Verfolgungen der Chriſten in dieſer Zeit betrifft, ſo wurden ſolche von den heidniſchen Kaiſern fortgeſetzt, und ſonderlich von Diocletiano und Maximiano, die viele Chriſten haben umbringen laſſen. Und ſolches währte bis um das Jahr 310 oder 312, da Conſtantinus Magnus Kaiſer ward, der ein Chriſt hieß, und die Verfolgungen endigte; dagegen aber das heidniſche Weſen und Leben in die Chriſtenheit einführte, auch das Kriegen und Blutvergießen. Da dann die ſogenannten Chriſten anfingen ſich unter einander auf's grauſamſte zu ermorden.

Im fünften Jahrhundert nahm allerlei Uebel je mehr und mehr zu: Die öffentliche Bekenntniß der Sünden wurde vom römiſchen Biſchof Leo I. abgeſchafft, und die geheime eingeführt, woraus hernach die Beichte entſtund. Auch ſonſt wurden vielerlei Menſchenſatzungen gemacht. Die Taufe fing man an die Wiedergeburt zu nennen, und daß ſie die Erbſünde wegnahm, und ſelig machte. Daher taufte man auch wohl einige nach dem Tode. Das Taufwaſſer wurde geweiht. Ueber die Kindertaufe aber wurde noch geſtritten. Auguſtinus, der ſelbſt in der

Kindheit nicht getauft war, fing an, und nannte sie apostolisch, und verdammte die ungetauften Kinder; wie auch mehr andere thaten. Gleichwohl sagt auch Augustinus dabei, daß die unmündigen Kinder den Glauben bei der Taufe nicht haben; sondern daß sie noch wohl dem Worte Gottes mit Weinen und Schreien widerstreben. Allein, wenn ein Kind auch getauft wird, spricht Augustinus, so wird es doch nicht selig, wo es nicht auch das Abendmahl empfängt. Und abermal spricht er: daß die Kinder nicht auf ihren eigenen, sondern auf der Eltern, Pathen oder Kirchen Glauben getauft werden.

Weil sich aber viele der Kindertaufe noch nicht unterwerfen wollten, so ward sie in dieser Zeit durch kaiserliche und päpstliche Gewalt geboten, und also kam sie zu Stande. Der Kaiser Leo machte eine Ordnung, daß die Kindlein am vierzigsten Tage sollten getauft werden; jedoch hielt er auch die Taufe am achten Tage, nach dem Gesetz der Beschneidung, für gültig. Woraus man sehen kann, wie apostolisch sie ist. Die Gevatter kamen in dieser Zeit auch recht auf, die mit der Kindertaufe angefangen hatten. Auch kam das Anbeten der Maria und ihre Festtage auf. Den Priestern ward die Ehe verboten. Ingleichen die Prozessionen, letzte Oelung und Messe wurden schon angeordnet. Und das Fasten am Sonnabend kam auch auf, u. dgl. m.

Im sechsten Jahrhundert nahm das Uebel sehr zu. Die Geistlichen stritten um den Rang, sonderlich der römische Bischof mit dem zu Konstantinopel um die Oberherrschaft. Die Kirchen wurden den alten Heiligen, der Maria, St. Johanni, Petro und Paulo zu Ehren gebaut. Wobei auch die Festtage, als der Verkündigung und Reinigung Maria, ingleichen das Fest ihrer Geburt

und Himmelfahrt aufkamen. Auch kam die Anbetung der Heiligen empor, und die Abgötterei mit den Reliquien. Auch wurde die Meſſe, die Prozeſſionen und letzte Oelung aufgebracht. Desgleichen auch die Nonnenklöſter und Ordensleute.

Im ſiebenten Jahrhundert ward es noch ſchlechter; da kam die päpſtliche Macht recht empor. Denn ſo lange hatte ſich der Biſchof von Rom mit dem von Konſtantinopel geſtritten, wer der Größte wäre. Aber in dieſer Zeit kam der Kaiſer Phocas und nannte den römiſchen Biſchof Bonifacius III. Papſt, oder Vater über alle andere. Und von da an nannten ſich die römiſchen Biſchöfe Chriſti Statthalter auf Erden, und richteten einen Gräuel nach dem andern an; welches aber alles apoſtoliſch genannt wurde. Da mußte der römiſche Biſchof oder Papſt alle andere Biſchöfe einſetzen; da mußte in der Kirche alles in lateiniſcher Sprache gehandelt werden; da kamen Orgeln und Glocken auf, u. dgl. m.

Im achten Jahrhundert iſt viel Böſes geſtiftet. Die römiſchen Päpſte ließen ſich von den Kaiſern die Füße küſſen, und richteten Rebellion und Mord an; wozu ihnen Chriſtus und Petrus ihre Namen leihen mußten. Die Seelenmeſſen wurden aufgebracht. Den Reliquien ſchrieb man viel Wunderwerke zu, und betete ſie gar an; auch fing man an vor den Bildern nieder zu fallen. Dies alles hieß apoſtoliſch, und wer dagegen zeugte der wurde umgebracht. Aus dieſem Grunde wurde auch der Biſchof Adelbertus, welcher in Frankreich und Deutſchland wider die Reliquien und Anbetung der Heiligen, ingleichen wider die Meſſe gelehrt, in Verhaft genommen, und mußte auch ſein Leben darin enden. Und ein anderer, mit Namen Clemens, ſoll darum verbrannt worden ſeyn.

Im neunten Jahrhundert nahm das Böse noch mehr zu, und wurde vielerlei Uebels gestiftet. Die Päpste krönten die Kaiser, und die Kaiser mußten ihnen die Füße küssen. Daneben wurden hohe Schulen und Universitäten gestiftet, auch den Geistlichen ihre Hoheit vermehrt.

Im zehnten Jahrhundert kam es auf, daß das Brod und Wein des Abendmahls in den Leib und Blut Christi verwandelt wurde. Auch fing man mit der Canonisirung der Heiligen an, da man manchen, der in seinem Leben nicht viel getaugt, nach seinem Tode für einen Heiligen erklärt hat, wenn er nur den römischen Papst geehrt und nach seinem Willen gethan. Ingleichen stieg die Abgötterei auch so hoch, daß man in dieser Zeit gar anfing die Glocken zu taufen, und Namen zu geben. Und mit solchen Glocken, wenn sie geläutet wurden, wollte man den Teufel, auch Donnerwetter und Sturmwind vertreiben. Auch lehrte man in dieser Zeit, daß man ohne Taufe nicht selig werden könnte, u. dgl.

Im eilften Jahrhundert war alles Böse schon auf's höchste gestiegen: Zauberei, Unzucht und Mord ging im vollen Schwange. Auch kam das Singen nach den Noten und Beten nach dem Pater noster auf. Desgleichen kamen auch mehr Orden der Mönche auf, als der Cartheuser und Cistercienser. Und auf die Art war das Christenthum in lauter Aberglauben und Menschentand verwandelt, also, daß nicht allein das gräuliche Leben, sondern auch allerlei Thorheit und Menschentand nach einander aufgekommen: es mußte aber alles apostolisch und recht heißen, ob es gleich gerade gegen Christum, und lauter Werke der Heiden waren. Ja, man machte es wohl ärger als die Heiden; denn man tobte und er-

mordete die wahren Christen eben so feindselig, und noch wohl ärger, wie vorhin die Heiden gethan hatten, und nannte es gar recht und christlich.

In dieser Zeit erweckte Gott einige in Frankreich, die sich den Erfindungen widersetzten, und gegen die Verwandlung des Brods und Weins im Abendmahl, gegen die Kindertaufe und gegen den Eid, Krieg und Anrufung der Heiligen zeugten, ingleichen gegen die Messe u. dgl. Daher wurden im Jahr 1022 ihrer dreizehn oder vierzehn zu Orleans, unter König Robertus, lebendig verbrannt, die mit großer Freudigkeit in den Tod gegangen sind. Und kurz zuvor wurden darum zu Trier ihrer vier verbrannt. Desgleichen wurden zu Goslar etliche umgebracht. So zeugte auch in dieser Zeit Bruno, ein Bischof in Frankreich, und sein Diaconus Berengarius, eben wie die vorigen: sie wurden aber von dem römischen Bischof und Concilio verdammt.

Im zwölften Jahrhundert stritten Gutes und Böses wider einander: allerlei Orden kamen empor, der Doktor- und Magistertitel kamen auf; auch ward allgemach die Bibel in der allgemeinen Sprache zu lesen verboten, u. s. m. Dagegen erweckte der liebe Gott viele, die sich dem allgemeinen Verderben widersetzten. Denn es waren noch viele von Berengarii Liebhabern, die gegen das Unrecht mit Lehr und Leben zeugten, und darüber leiden mußten. Um diese Zeit ging das Verfolgen und Verbrennen der sogenannten Ketzer an. Was erstlich die Heiden gethan hatten, das thaten nun die, so rechtgläubig hießen, gegen die, die sie Ketzer nannten; weil sie ihre Erfindungen nicht wollten oder konnten als göttlich oder apostolisch ansehen. Anno 1105 wurden ihrer vier als Ketzer aus dem Bisthum Trier verbannt, weil sie die

Kindertaufe und die Verwandlung des Brods in den Leib Christi nicht für recht erkennen konnten. Und das Jahr darauf abermal einige. Im Jahr 1135 wurden einige Anhänger des Berengarius zu Trier verbrannt; desgleichen ist auch in Utrecht geschehen.

Im Jahr 1126 war ein Mönch in Italien, Petrus Bruſius genannt, dieser lehrte: daß die Kindertaufe nicht apostolisch wäre; und daß sie dadurch nicht selig würden. Er ward aber auch deswegen lebendig verbrannt. Durch diesen sind viele Leute in Italien und Frankreich entstanden, die gegen das allgemeine Verderben gezeugt, aber auch deswegen viel haben leiden müssen. Ihre Lehre überhaupt war, daß die Christen so beschaffen sein sollten, wie die Apostel gelehrt hätten; darum wurden sie zum Spott apostolische genannt, und sind auch viel davon umgebracht worden. Auch mußte einer wegen dieser Lehre, Abelardus, im Gefängniß sterben. Um diese Zeit war auch ein Priester in Italien, mit Namen Arnoldus, der lehrte auch gegen die Messe und gegen die Kindertaufe, bekam auch viel Anhänger: deswegen ihn auch Papst Adrian IV. lebendig verbrennen und die Asche in die Tiber streuen ließ; und so sind in dieser Zeit ihrer viel hingerichtet worden.

Hiezu kam noch, daß um das Jahr 1160 ein Kaufmann in Frankreich, Petrus Waldus genannt, durch plötzlichen Todesfall eines andern erschreckt, und dadurch bekehrt wurde. Dieser fing mit großem Ernst an, so wie die vorigen, nach der Bibel zu lehren, und bekam auch in Frankreich und Italien sehr viel Beifall. Diese Leute wurden Waldenser genannt, und verwarfen alle menschlichen Erfindungen, die in der Christenheit nach und nach aufgekommen waren: sie hielten sich an der heiligen

Schrift, und sagten unter andern: der Eidschwur und das Kriegen wäre nicht recht; aller Kirchenkram, Messe, Ablaß, Bitterdienst u. dgl. wären falsch. Die Taufe mache die Kinder nicht selig, sie sei nicht die Wiedergeburt; die Kinder haben auch nicht den Glauben bei der Taufe. Einige verwarfen auch die Kindertaufe, als einen Menschentand; daher sie auch schon Wiedertäufer genannt wurden. Diese sind grausam verfolgt worden: man zog mit großen Heeren wider sie, also, daß wohl 70,000 damals umgebracht und ermordet sind.

Im dreizehnten Jahrhundert wurde in der allgemeinen Christenheit das Eintauchen im Wasser bei der Taufe in ein Besprengen verwandelt, ob man wohl längst damit angefangen hatte. Die Dominikaner und Franziskaner kamen auf. Die allgemeine Beichte vor dem Abendmahl ward von dem Papst Innocentius III. eingesetzt. Die Jubeljahre kamen auf, auch das Fronleichnamsfest. Und der Wein ward beim Abendmahl den gemeinen Leuten nicht mehr gegeben.

Mit den Ketzern, oder Waldensern, ging die Grausamkeit recht los; dabei kam die Inquisition auf, und sie wurden bei großen Schaaren zu sechszig, achtzig und hundert auf einmal von den Katholiken verbrannt. Anno 1210 wurden ihrer hundertachtzehn, und das Jahr darauf vierhundert auf einmal verbrannt; und so sind sie auch weiterhin verfolgt worden.

Im vierzehnten Jahrhundert stund Wikleff in England auf, und widersetzte sich dem Unrecht, bestrafte auch den Geistlichen ihr gottloses Leben; er kam aber noch mit dem Leben davon.

Im fünfzehnten Jahrhundert kamen in Böhmen Johann Huß und Hieronymus von Prag hervor, und

widersprachen den menschlichen Erfindungen: sie wurden aber auch beide jämmerlich verbrannt; ja Wiklefs Gebein ward aus der Erde gegraben und noch verbrannt. Huß aber lehrte auch unter anderem, daß die Kinder den Glauben bei der Taufe nicht hätten, und bekam sehr viel Anhänger. Mit diesen haben sich auch ein Theil der Waldenser vereinigt.

Im sechszehnten Jahrhundert stunden verschiedene Leute, an etlichen Orten, fast zu gleicher Zeit auf, als: Lutherus in Sachsen, Zwingli in der Schweiz, auch darauf Calvin in Frankreich, und einige andere hin und wieder in Deutschland. Diese alle waren sich in soweit einig, daß sie gegen dem allgemeinen Verderben und Menschenerfindungen zeugten. Luther verwarf die Oberherrschaft des Papsts, den Ablaß, die Ohrenbeicht, die Verwandlung des Brods in den Leib Christi beim Abendmahl u. dgl., aber die allgemeine Beichte vor dem Abendmahl, und die Kindertaufe, als ein Sakrament der Wiedergeburt, ließ er stehen. Vom Abendmahl sagte er: daß man darin Christi Fleisch und Blut mit dem Munde leiblich genoß. Den Krieg verwarf er erst, und hernach billigte er ihn, wie auch den Eidschwur.

Zwingli war in so weit mit Luther einig, ohne daß er davor hielt, daß man im Abendmahl den Leib und das Blut Christi nicht leiblich, sondern geistlich empfing. Auch verwarf er die Beichte vor dem Abendmahl, als einen Menschentand, und die Kindertaufe hat er erst auch nicht gebilligt, hernach aber ließ er sie stehen, jedoch mit dem Beding, daß die Taufe nicht die Wiedergeburt sei, oder daß die unmündigen Kindlein den Glauben dabei haben; sondern die Kinder wurden auf den zukünftigen Glauben getauft, und dadurch in die Gemeine oder in den Bund

Gottes aufgenommen. Und diesem folgte Calvin in der Lehre nach. Zu dieser Zeit haben auch die Waldenser und Hussiten die unmündigen Kindlein auf ihren künftigen Glauben getauft; wovon aber Luther also urtheilte: es wäre besser, kein Kind taufen, als sagen, daß es bei der Taufe nicht den Glauben hat, und doch taufen, denn solches sei nur ein Gespött des Namens Gottes (Tom. 2, fol. 23ß, Ien. Ger.).

Neben diesen, wie gesagt, erweckte Gott auch einige andere, Gelehrte und Ungelehrte, in Deutschland, als Hans Koch, Leonhard Meister, Michael Sattler, Leonhard Kaiser, Balthasar Hübner, Felix Mantz, Georg Wagner, Konrad Gröbel, Johann Hut und Ludwig Hätzer, u. dgl. die nach der Lehre der ersten Waldenser sich dem allgemeinen Verderben in der Kirche widersetzten und mit Lehr und Leben dagegen zeugten. Sie lehrten überhaupt, daß das ganze Kirchenwesen verdorben wäre, und alles im Abfall lag. Von diesen sind die Mennoniſten entstanden.

Die vornehmsten Stücke aber, darinnen sie von Luthers und Calvins Lehre unterschieden, und darüber von allen Parteien gehaßt sind, sind diese: Zum 1) daß sie den Eidschwur im Neuen Testament von Christo verboten hielten. Zum 2) daß sie glaubten: der Krieg sei Christi Lehr und Leben zuwider. Zum 3) daß sie sagten: die Kindertaufe hat in der Heiligen Schrift keinen Grund, sondern sei eine Menschenerfindung, wie viele Dinge mehr. Zum 4) weil sie lehreten: daß der allgemeine Glaube in der Christenheit nur ein Mundglaube ist; denn wer durch den Glauben selig werden will, der muß zuvor dadurch fromm werden.

Dieß sind die vornehmsten Stücke, warum sie von

Anfang her, nicht allein bei den Katholiken; sondern auch bei den Protestanten so verhaßt gewesen sind. Daneben hat man so viel Unwahrheit und Lügen auf sie gedichtet, damit sie nur recht bös aussehen, und der gemeine Mann glauben sollte, daß sie auch also wären. Insonderheit aber sind sie mit zwei Stücken beschuldigt: Zum 1) daß sie Thomas Münzers Anhänger wären, und 2) daß sie von der Münsterschen Sekte abstammten; welches beides aber unwahre und falsche Beschuldigungen sind.

Wir wollen diese Begebenheit allhie ganz kürzlich berühren, damit ein jeder davon etwas sehen und nachdenken kann. Die Mennoniſten entstunden, wie gesagt, aus den Nachkommen der alten Waldenser, und waren weit entfernt von Krieg und Aufruhr, sondern führten ein still und gottselig Leben. Es geschah aber eben in dieser Zeit, daß an vielen Orten in Deutschland die Bauern von ihrer Obrigkeit und den Geistlichen hart gedrückt waren, also, daß sie aus Ungeduld rebellisch wurden und sich gegen ihre Obrigkeit empörten. Zu dem kam noch, daß sie von Luther hörten, daß er die Freiheit lehrte, und auch ein Büchlein von der christlichen Freiheit herausgegeben hätte, darinnen er bewiesen, daß ein Christ frei und Niemand unterworfen sei (darum auch der Kaiser dem Luther die Schuld des Aufruhrs beilegte, ob er es gleich nicht so gemeint hatte). Als nun auch in Sachsen solche Empörung entstund, so waren diese Leute zu Luthers Lehre geneigt, und Luther nannte sie auch Brüder, und ermahnte sie zum Stilleseyn; aber es half nichts. Zu dem kam noch, daß ein lutherischer Prediger, Thomas Münzer, der in Thüringen das Evangelium nach Luthers Lehre gepredigt hatte, die Bauern

zum Aufruhr anführte, anno 1525. Weil er aber die Kindertaufe auch nicht soll gebilligt haben, so mußten hernach die Mennoniſten die Schuld tragen, als ob ſie ſeine Anhänger, ja von ihm entſtanden wären; welches aber falſch iſt, weil ſie und ihre Lehre viel eher geweſen, auch ſchon anno 1524 darum umgebracht ſind, und niemals gekrieget haben.

Als nun dieſe rebelliſchen Bauern jämmerlich im Krieg erſchlagen, und Thomas Müntzer auch umgebracht war; ſo kamen von dieſer Art auch in den Niederlanden und nach Weſtphalen, allwo Bernhard Rattmann, auch ein ſogenannter evangeliſcher Prediger, das Evangelium predigte. Erſtlich widerſprach Rattmann dieſen Leuten, weil ſie wider die Kindertaufe redeten, hernach aber fiel er ihnen bei, und behauptete auch, daß die Kindertaufe unrecht wäre.

Dieſe Leute wurden nun von den andern Wiedertäufer genannt, weil ſie die noch einmal tauften, die ſchon in der Kindheit getauft waren. Da nun dieſe Wiedertäufer mit den Katholiken in Streit kamen, wurden ſie erſtlich den Katholiken zu mächtig, nahmen die Stadt Münſter ein, und trieben allerlei Gottloſigkeit, breiteten ſich auch von da weiter aus, bis in Holland, liefen durch die Gaſſen und riefen: thut Buße; und die ihnen beifielen, tauften ſie, und richteten viel Rumor an. Sie verbunden ſich, wie geſagt wird, mit Eidſchwur, brauchten die Weiber gemein, nahmen auch etliche, ſie kriegeten und trieben viel Muthwillen, welches nie keiner von den Mennoniſten gethan, ſondern ſie haben allezeit ein ſtill und gottesfürchtig Leben geführet.

Und weil nun eben auch zu dieſer Zeit Menno Simons in Holland von Gott aufgewecket wurde, ſo wider-

ſetzte er ſich dieſen aufrühreriſchen Leuten, und bezeugte, daß, obgleich die Kindertaufe in der heiligen Schrift nicht gegründet, dennoch ihr Verhalten im Kriegen nicht chriſtlich ſei, ſondern daß ſie vom Satan betrogen wären. Und dabei iſt Menno auch geblieben. Und als er darauf von denen, die aus den Waldenſern entſtanden, gebeten wurde, unter ſie zu kommen und zu lehren, hat er es gethan, und von da an ſind dieſe Leute nach Menno, Mennoniten oder Mennoniſten genannt worden. Und hieraus kann ein jeder ſehen, daß die Mennoniſten nicht von Müntzer entſtanden ſind, weil ihre Lehre und Leben von Anfang an gerade dagegen geweſen iſt, und auch keinem Menſchen zu Krieg und Aufruhr Anlaß gegeben hat. Ja, ſie ſind auch durch Gottes Gnade unter allen Verfolgungen erhalten worden, da jene die Münſterſchen, hernach durch Krieg von den Katholiken überwunden und ausgetilgt worden ſind.

Gleichwohl haben von der Zeit an dieſe Mennoniſten die Beſchuldigung von allen, die die Wahrheit nicht lieben, tragen müſſen, als ob ſie von den Münſterſchen Wiedertäufern wären, bloß darum, weil ſie die Taufe an den unwiſſenden Kindlein für keine Taufe nach Chriſti Lehre gehalten; und aus dem Grunde auch die, ſo in der Unwiſſenheit ſchon getauft, auf ihr eigen Begehren und Bekenntniß getauft haben. Dieſerwegen, wie geſagt, haben ſie die Beſchuldigung tragen müſſen. Allein dieſes falſche Zeugniß iſt bloß darum den Unwiſſenden eingebildet worden, damit man ſie dadurch nur bei Jedermann verhaßt machen und deren Verfolgung entſchuldigen könnte. Daher hat man ſie auch allezeit aus Haß nur Wiedertäufer genannt, gleich als ob ſie etwas Neues gegen Gottes Wort angefangen hätten,

da wir doch oben aus vielen alten Zeugen der Wahrheit gesehen, daß die Kindertaufe nicht allein in heiliger Schrift keinen Grund hat, sondern auch eine neue Erfindung sei.

Es haben sich aber auch die Mennonisten von Anfang her an das falsche Zeugniß nicht gekehret, sondern den verhaßten Namen der Wiedertäufer mit Geduld getragen: weil doch ein jeder Christ üble Nachrede tragen muß, und der HErr Christus das Wehe über die ruft, die in der Welt keinen bösen Namen haben. Luc. 6, 26. Bei allen Verständigen aber sind sie auch von jeher nicht für Münsterische Aufrührer, sondern ganz anders angesehen und beurtheilt worden, wie es auch ihr Verhalten vom ersten Anfang an bezeiget hat, und spricht ihnen ihr Gewissen, ihre Obrigkeit, darunter sie gewohnet, und ein jeder Verständiger, davon ganz frei. Im Gegentheil könnte wohl mit Grund der Wahrheit dargethan werden, wie sich die andern mit Aufruhr, Krieg und Blut beflecket haben, allein es ist hier der Ort nicht. Man wird aber ihren Sinn aus den Verfolgungen sehen können. Erasmus von Rotterdam, der beim Anfang der Mennonisten gelebt, gibt ihnen solch Zeugniß: „Die Wiedertäufer sind in noch wenigern Artikeln (als die andern) verdammt worden, und sollen in ihrer Gesellschaft sehr viele seyn, welche sich von dem allergottlosesten zu einem sehr reinen Leben bekehrt haben. Und ist's auch, daß sie in einigen Dingen irren, so haben sie doch weder Kirchen noch Städte eingenommen, noch sich wider die Gewalt großer Herren mit Bündnissen gewehrt, auch Niemand von seinen Gütern oder Land vertrieben." Und ein Reformirter Prediger in Rotterdam gibt den Mennonisten solch Zeugniß: „Menno war ein so ehrlicher

frommer Mann, daß der Kardinal Hosius dieses von ihm gezeuget hat: Menno redete und lehrte mit einem einfältigen und aufrichtigen Herzen, wie er's aus der Schrift gelernet hatte. Er unterwies treulich, nach seiner Meinung, die nach ihrer Seligkeit begierig waren. Die Zeit, als Menno zum Wiedertauf kam, war wohl eben die, als der Münster'sche Aufruhr ausbrach; aber er zeigte auch, daß er den schnöden Aufruhr verfluchte, und stellte sich tapfer dawider. So sind auch die Taufgesinnten in Holland allezeit stille, ehrliche und friedsame Leute gewesen u. s. w."

Ja, auch am Ende des vorigen Jahrhunderts, als der Kurfürst von der Pfalz berichtet war, als ob die Mennoniſten, die unter ihm wohnten, von den Münster'schen Aufrührern wären, und er sie darauf von dem ihrigen entblößt und einsetzen lassen, so schrieb anno 1694 der König von England, Wilhelm der Dritte, an den Kurfürsten ihretwegen, nannte sie Protestanten, und sagte, man habe ihm allezeit von diesen Leuten versichert, daß sie sich friedsam und gegen ihre Obrigkeit völlig unterthan und gehorsam erwiesen, ein leutselig, friedfertig und arbeitsames Leben führten, ihre Kontribution willig bezahlten, und im Lande durch ihren Fleiß und Arbeit sich wohl verdient machten. Auf welche Vorsprache ihnen ihre abgenommenen Güter wieder gegeben worden sind.*)

Nichts destoweniger sind diese Mennoniſten wie gesagt von Anfang an von allen Parteien sehr gehaßt und verfolgt worden. Erstlich in Deutschland und hernach sonderlich in den Niederlanden, unter Kaiser Karl V.

*) Man sehe G. Arnolds Kirchen- und Ketzerhist. Theil 4, Sektion 11, Numero 29, und Hermann Schein, kurze Hist. der protestantischen Christen, die man Mennoniſten nennt.

und seinem Sohn Philipp II. König in Spanien, da man fast das ganze Jahrhundert durch sehr grausam mit ihnen verfahren, und wohl in einer Stadt über 200 umgebracht hat; wobei sie sich aber sehr geduldig und getreu bewiesen haben. Darum auch der allmächtige Gott sie nicht allein in dem großen Leiden erhalten, sondern auch bei allen Verfolgungen so gesegnet hat, daß sie anno 1557, als sie in der größten Bedrückung waren, von der Eifel bis in Mähren schon 50 Gemeinen hatten, die 500 bis 600 stark gewesen,*) und hat sie keiner austilgen können.

Darum will ich auch hiemit zum Beschluß alle ihre Nachfolger treulich gebeten haben, auf sie zu sehen und ihrer Treue nachzufolgen: „Gedenket an eure Vorgänger, schauet an ihr Ende, und folget ihrem Glauben nach!“ Sie haben Gott über alles geliebet, und ihre Seligkeit ist ihnen ein Ernst gewesen. Sie haben sich redlich von der Welt abgerissen und Gott ergeben, sie haben alles Irdische hintenan gesetzet, und ihr Leben nicht theuer geachtet; sondern die Leiden, die in Christo sind, freiwillig auf sich genommen. Der Vater verließ sein Kind, das Kind den Vater; der Mann die Frau, und die Frau ihren Mann, um Christi willen. Ja, sie reizten sich einander an, getrost und getreu zu seyn und mit Freuden in den Tod zu gehen. Die Welt hatten sie unter den Füßen und das Himmlische im Herzen. Ihr Glaube war rechter Art und ihre Liebe unüberwindlich. Nichts schätzten sie gegen Gott und seiner Liebe. Kein Feuer war ihnen zu grausam, keine Pein zu schwer; kein Gefängniß zu lang und hart, das sie nicht alles mit Ge-

*) Arnolds Kirchen- und Ketzerhist. Buch 16, Kap. 21, § 32.

duld und Tapferkeit durchgingen und ertrugen. Die schwächsten Frauenleute waren die stärksten Helden, durch die Gott die Kraft des Satans zu Schanden machte. In den Feuerflammen ehrten sie Gott und opferten sich ihm mit Leib und Seele auf. Sie waren getreu bis in den Tod, ja unüberwindlich in der Treue gegen Gott. Darum sind sie auch bei Gott theuer und werth. Er liebt sie wie seinen Augapfel, und wird ihnen ihre Treue in Ewigkeit mit unaussprechlicher Herrlichkeit belohnen. Das Irdische haben sie um Christi willen verleugnet und verlassen, darum werden sie das Himmlische ewig besitzen. Sie haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod, darum freut sich nun das himmlische Heer über sie, und Gott wird ihr ewiges Leben und freudenreiche Wonne seyn. Sie haben eine kleine Zeit geweint und Traurigkeit gehabt, aber nun wischt ihnen Gott die Thränen ab, und sie freuen sich mit ewiger und unaussprechlicher Freude. Sie sind, wie es schien, eine kurze Zeit von Gott verlassen gewesen, und haben den harten Weg des Kreuzes hindurch müssen; aber darum sind sie auch nun ewig vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Es wird sie nicht mehr hungern und dürsten; es wird auch keine Hitze mehr auf sie fallen, denn das Lamm mitten im Thron Gottes wird sie weiden, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

Ach! sehet, wie herrlich ist's ihnen gelungen,
Jetzt jauchzen sie droben mit himmlischen Zungen,
Sie sind nun vom Glauben zum Schauen gelangt,
Sie stehen da, wo ihr Haupt ewiglich prangt,
Mit Kronen der Ehren und Edelgesteinen,
Die Gott hat bereitet aus Thränen und Weinen.
Wer sollte nicht wünschen auch da zu erscheinen?

So viel sie gelitten, so viel Freude haben sie nun. Ihre Schmach und Schande ist in Ehr und Herrlichkeit verwandelt. Ihr Seufzen in Jauchzen. Jetzt leiden sie nicht mehr. Und so unwerth sie auf der Welt gewesen sind, so werth sind sie nun bei Gott geachtet. Die Welt hat sie von sich gestoßen, aber Gott hat sie aufgenommen und wird sie ewiglich lieben und theuer und werth halten. Was sie um Jesu willen verlassen haben, sollen sie mehr als hundertfältig wieder bekommen. Der HErr Jesus wird sie am jüngsten Tage öffentlich für die Seinen bekennen, und sie werden aus seiner Hand eine schöne Krone empfangen. Ja, der HErr Christus will und wird sich mit ihnen verloben in Ewigkeit, und sie sollen seine auserwählte Braut und Eigenthum seyn, und ewig mit ihm, mit dem Vater und dem heiligen Geist, und auch mit allen Seligen Theil und Gemeinschaft haben. Dieß ist das Ende und Ausgang ihres Glaubens.

Darum ihr, die ihr euch ihre Nachfolger nennet, schauet an ihr Ende, und folget ihrem Glauben nach. Beweiset auch den Ernst und die Treue gegen Gott, die sie bewiesen haben; verleugnet die Welt und nehmet die Schmach Christi auf euch. Denket nicht, daß in der Welt nichts mehr zu leiden ist. Brauchet nur Ernst und Treue, so werdet ihr von der Welt nicht geliebet, sondern beneidet und gehasset werden; da werdet ihr genug zu leiden finden. Aber alsdann werdet ihr auch in Ewigkeit Theil an jener Seligkeit haben, und im Reich der Herrlichkeit Christi ewig mit ihnen leben. Aber ohne Verleugnung der Welt, und ohne Kampf gegen die Sünde kann solches nicht geschehen. Ach! lasset euch von ihrer Liebe reizen. Saget dem vergänglichen Wesen der Welt ab; bemühet euch um das Ewige und trachtet

nach dem, das droben ist. Liebet den, der euch über alles geliebet hat; opfert euer Herz ihm auf, tretet in Christi und ihre Fußstapfen, und seid getreu bis an den Tod, so werdet ihr die Krone des ewigen Lebens von Christo empfangen und mit allen Seligen ewig Gemeinschaft haben.

Zu dem Ende können euch auch die folgenden Exempel der Märtyrer dienen, die ich ganz kürzlich aus ihren Historien gezogen habe, und damit gezeigt, wie sie um ihrer Treue und Liebe zu Gott, von Anfang an, von allen Parteien, von Reformirten und Lutheranern, am meisten aber von den Katholiken im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert verfolgt worden sind; weil doch in unserer hochdeutschen Sprache wenig davon bekannt ist. Der HErr lasse es gesegnet seyn an allen, die ihre Seligkeit suchen und begehren.

Geschrieben im Jahr 1782.

Verfolgungen der Mennoniſten von den Katholiken.

§ 1.

Die erſten, ſo von dieſen Leuten in dem ſechszehnten Jahrhundert von den Katholiken zur Marter gezogen wurden, waren im Jahr 1524 Hans Koch und Leonhard Meiſter. Beide wurden zu Augsburg um der Wahrheit willen, die ſie erkannten, umgebracht. Sie waren entſproſſen aus den alten Waldenſern, und ſo war auch ihr Bekenntniß.*) An ihrem Ende haben ſie brünſtig gebetet, für ſich und für ihre Mitbrüder, als auch, daß Gott ſich aller Unwiſſenden erbarmen wolle, und ſo ſind ſie in die Ewigkeit geſchieden. Auch wurde in dieſem Jahr ein Kaufmann, Kaſpar Tauber, in Oeſterreich in der Stadt Wien verbrannt, der den Herrn Chriſtum getreulich bekannte. Im Jahr 1527 wurde zu München in Bayern Georg Wagner, ein Mann von unſträflichem Leben, gefänglich eingezogen und hart gepeinigt. Der Fürſt ging ſelbſt aus Liebe zu ihm in's Gefängniß, und wollte ihn zum Abfall bewegen, verſprach ihm auch Lebenslang ſein Freund zu ſeyn, ließ ihm daneben ſeine Frau und Kinder darſtellen; worauf Wagner antwortete:

*) Siehe Jakob Merings Taufbiſt. S. 748.

er halte ſeine Frau und Kinder ſo werth, daß ſie ihm der Fürſt mit ſeinem Fürſtenthum nicht bezahlen könnte, aber um Gottes willen wollte er auch gerne alles verlaſſen. Hierauf wurde er zum Feuer verurtheilt. Im Hingehen hat er geſagt: heute will ich meinen Gott vor aller Welt bekennen. Er hatte auch ſolche Freudigkeit, daß ſein Angeſicht nicht erbleicht war; ja er ging mit lachendem Munde zum Feuer. Darauf hat ihn der Scharfrichter auf eine Leiter gebunden, und ein Säcklein mit Pulver an den Hals gehängt, wobei er denn geſagt: das geſchehe in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes. Und als er darauf fröhlich von einem Bekannten Abſchied genommen, iſt das Feuer angezündet und er davon verzehret worden, den 8. Februar. Der Landrichter aber, ſo bei der Hinrichtung geweſen, und Willens war, noch mehr dergleichen zum Tod zu helfen, iſt den folgenden Morgen todt im Bette gefunden worden.

§ 2.

In demſelbigen 1527. Jahr wurde auch Michael Sattler, ein geweſener Mönch und Bruder der Waldenſer, nebſt andern Männern und Weibern, zu Rottenburg am Neckar eingezogen,*) und unter anderem beſchuldigt, daß er lehrte: die Kindlein würden durch die Taufe nicht ſelig, den Leib und das Blut Chriſti empfange man nicht mit dem natürlichen Munde im Sakrament, man ſollte nicht ſchwören und auch nicht kriegen u. dgl., als er ſich nun hiezu bekannte, und auf die Schrift berief, ſich auch erbot, daß er ein anders annehmen wollte, ſo er mit der

*) Seb. Franks Kron. der Röm. Ketzer, Fol. 428.

Schrift überwiesen würde; sagte der Stadtschreiber: der Scharfrichter soll es doch wohl beweisen und mit dir disputiren, du Erzketzer. Hierauf wurde ihm ein Urtheil gefällt, daß ihm erstlich die Zunge abgeschnitten würde, hernach sollte er auf einen Wagen gesetzt und zweimal mit glühenden Zangen gerissen werden, vor dem Thor aber sollte er noch fünfmal mit der Zange gerissen, und darauf zu Asche verbrannt werden, welches auch geschehen ist. Seine Mitbrüder wurden enthauptet, und die Frauensleute ersäuft. Auch wurde in dieser Zeit einer Namens Melchior Vett verbrannt.

In diesem Jahr ist auch Leonhard Kaiser an sein Ende gekommen. Erstlich war er ein katholischer Priester in Bayern, hernach zog er nach Wittenberg, als er aber wieder zurückgekommen, da soll er sich mit den Mennonisten vereinigt haben, und zwei Jahr hernach vom Passauischen Bischof eingezogen und zum Feuer verurtheilt worden seyn. Als er vor Gericht war, da ist eben ein anderer Priester, wegen Uebelthat, auch vor Gericht gewesen. Dieser hat angefangen des Leonhards Unschuld zu rühmen, und sagte: Ich habe den Tod verdienet, aber dieser fromme Christ leidet unschuldig; hieß auch den Bischof einen Tyrannen und Bluthund; es ward ihm aber keine Antwort gegeben.*) Als nun Leonhard zum Gerichtsplatz ging, und auch durch ein Wasser auf einem Karren geführt wurde, da der Richter neben ihm ritt, riß er ein Blümlein vom Wege ab und sagte: „könnt ihr mich mit dem Blümlein verbrennen, so habt ihr mich mit Recht verurtheilet, könnt ihr mich aber mit dem Blümlein nicht verbrennen, so bedenket was ihr thut.

*) L. C.

Als er auf den Gerichtsort kam, hat er gesagt: Ich vergebe allen meinen Feinden; hat auch gebetet: O HErr Jesu! leide mit mir, erhalte mich und gib mir Kraft. Worauf sie ihn denn auf einen Rost oder Leiter gebunden, und ein groß Feuer gemacht, da er denn noch den Namen Jesu angerufen und gesagt: O HErr Jesu! ich bin Dein, erhalte mich. Als nun das Feuer verbrannt, soll allein sein Haar versehrt und seine Nägel braun, er aber und das Blümlein in seiner Hand unverbrannt gewesen seyn, und seine Haut auch glatt und weiß. Da haben die Büttel seinen Leib in Stücken zerhauen, und abermal in's Feuer geworfen, und als das Feuer ausgebrannt, sind die Stücke von seinem Leibe unverbrannt gefunden worden, worauf sie solche in den Innstrom geworfen. Der Richter, der dem Urtheil beigewohnt, soll hierüber so erschrocken seyn, daß er sein Amt niedergelegt. Sein Diener, der auch bei dem Gericht gewesen, ist dadurch bewogen, nach Mährenland unter die Brüder zu kommen, hat bei ihnen fromm gelebt und ist auch so gestorben. Dieses haben die Lehrer (neben andern Zeugen), aus seinem Munde zum Gedächtniß aufgeschrieben, und zur Ehre Gottes bekannt gemacht.

§ 3.

Um diese Zeit ist auch Thomas Herrmann, ein Diener des Worts, folgendermaßen zur Marter kommen. Es waren einige seiner Freunde zu Kitzpel zur Marter gezogen, aber aus Kleinmuth abgefallen. Hierauf wurden sie in Gegenwart vieles Volks zum Spott dargestellt, gelästert und geschmähet; unter andern sagten sie zu ihnen: „Sehet, wie fein lassen nun eure Lehrer und Hirten das Leben für euch?“ Da denn dieser Thomas

Herrmann, durch das Volk gedrungen und freimüthig gesagt: „Es ist die Wahrheit, was ich euch gelehret habe, und solches will ich auch mit meinem Blut bezeugen.“ Worauf er denn gefangen genommen, gepeinigt und auch verbrannt wurde. Aber sein Herz hat man nicht verbrennen können, darum haben sie es in die See geworfen. Hernach sind daselbst noch 67 Personen hingerichtet worden. Der Richter an diesem Ort kam hernach zu Spott und Schanden, und der Stadtschreiber, der vielen zum Tode geholfen, ließ sich vernehmen: er wollte sein Haupt nicht sanft niederlegen, bis er diese Leute hätte helfen ausrotten. Er fuhr aber hernach zur Winterszeit auf dem Schlitten, und warf an einer Ecke um, wobei er sein Haupt zerschmetterte. Um diese Zeit wurde auch eine Frau Weinichen (oder Wendelmuth), Nicolai Tochter, eines Kaufmanns Wittwe, vom Statthalter in Holland und vom Rath im Haag eingezogen und examinirt; die Fragen aber, die ihr vorgelegt wurden, waren ungefähr also: erstlich, ob sie sich wohl bedacht, auf das, was ihr gesagt worden, zu antworten? darauf sie gesagt: „Was ich gesprochen habe, dabei bleibe ich auch.“ Frage: Wo ihr dabei bleibet, und euch nicht von eurem Irrthum bekehret, so müßt ihr einen grausamen Tod sterben. Antwort: Ist euch die Gewalt von oben gegeben, so bin ich bereit zu leiden. Frage! Fürchtet ihr den Tod nicht, so wisset, daß ihr ihn noch nicht geschmeckt habt. Antwort: Das ist wahr, aber ich werde ihn auch nimmermehr schmecken; denn Christus spricht: So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich; der reiche Mann schmecket den Tod, und wird ihn ewig schmecken. Frage: Was haltet ihr vom Sakrament? Antwort: Ich halte euer Sakrament für Brod,

und wo ihr es für euren Gott haltet, ſo ſage ich, daß es euer Teufel ſei. Frage: Was haltet ihr von der Anrufung der Heiligen? Antwort: Ich kenne keinen andern Mittler denn Chriſtum. Frage: Wo ihr dabei bleibet, ſo müßt ihr ſterben? Antwort: Ich bin ſchon geſtorben. Frage: Seid ihr geſtorben, wie könnt ihr denn reden? Antwort: Der Geiſt lebet in mir, und der HErr Chriſtus iſt in mir und ich in Ihm. Frage: Wollt ihr einen Beichtvater haben oder nicht? Antwort: Ich habe Chriſtum, dem beichte ich; habe ich aber Jemand Leid gethan, den will ich bitten, daß er's mir vergebe. Frage: Wer hat Euch ſolche Meinung gelehrt? Antwort: Der HErr Chriſtus, der alle zu ihm ruft; und ich bin ſein Schäflein, darum höre ich ſeine Stimme. Frage: Seid ihr denn allein gerufen? Antwort: Nein, der HErr Chriſtus ruft alle die zu ihm, die mühſelig und beladen ſind. Als ſie wiederum im Gefängniß war, iſt ſie von den Mönchen und Paters, auch von ihren Freunden beſucht worden. Unter andern kam auch eine Frau, die zu ihr alſo ſagte: Liebe Mutter! könnt ihr nicht denken was ihr wollet, und dabei ſtill ſchweigen, ſo dürftet ihr nicht ſterben. Darauf ſagte ſie: Liebe Schweſter! es iſt mir zu reden befohlen, und ich bin dazu gezwungen, alſo kann ich nicht ſchweigen. Frage: dann ſorge ich, daß ſie euch umbringen werden. Antwort: Ob ſie mich morgen verbrennen, oder in einen Sack ſtecken (und erſäufen), das gilt mir gleich. Wie es der HErr erſehen hat, ſo wird es geſchehen, und nicht anders; ich will bei dem HErrn Chriſto bleiben. Darauf ſprach die Frau: Habt ihr nichts anders gethan, ſo hoffe ich, daß ihr nicht ſterben werdet. Sie ſprach: An mir iſt nichts gelegen; aber wenn ich aus dem Verhör komme, ſo ſchreie ich ſehr,

denn es jammert mich, daß die klugen Leute so blind sind. Ich will den HErrn für sie bitten. Nachdem sie nun auf mancherlei Art versucht worden, ist sie letztlich vor Gericht gestellt, da dann erstlich ein Geistlicher ihre Ketzerei ablas, daß sie irrig am Sakrament wäre, und den Tod verschuldet hätte. Worauf dann auch der Kanzler ihr Todesurtheil verlesen, daß sie zu Asche verbrannt werden sollte, und ihre Güter verfallen seien. Darauf sprach sie: Ist's nun alles? hab' ich Jemand Leid gethan, so bitte ich, mir zu vergeben. Da sprach ein Mönch zu ihr: Küßt Euren HErrn und euren Gott! (das Krucifix). Sie antwortete: Das ist mein HErr und mein Gott nicht; mein HErr und mein Gott ist in mir, und ich in Ihm. Auch sagte der Mönch, daß sie sollte die Mutter Maria anrufen. Darauf sprach sie: Die liebe Mutter ist in Gott wohl zufrieden. Und so ging sie fröhlich fort, und fürchtete sich nicht vor dem Feuer. Der Mönch sprach: Nun müßt ihr in's Feuer, nun widerruft noch. Sie sprach: Ich bin wohl zufrieden, daß des HErrn Will' geschehe. Der Scharfrichter sprach zu ihr: Mutter, bleibet bei Gott und laßt euch nicht von ihm abziehen. Und so ging sie nach dem Pfahl, daran sie sollte verbrannt werden, und stellte sich hin. Da nun der Scharfrichter ihr den Strick um den Hals legte, damit sie beim Verbrennen erwürget würde, nahm sie noch ihr Halstuch ab und legte sich den Strick zurecht. Dabei rief ihr der Mönch zu: Wollt Ihr gerne sterben? Sie sprach: Ja, ich will. Frage: Verleugnet ihr auch alle Ketzerei? Antwort: Ja. Frage: Ist es euch auch leid, daß ihr geirret habet? Antwort: Ich habe vormals geirrt, das ist mir leid, nun bin ich auf dem rechten Weg, und bleibe bei Gott. Als nun der Scharfrichter

den Strick um ihren Hals zuzog, ſchloß ſie ihre Augen und gab den Geiſt auf, den 20. November 1527.

§ 4.

In demſelben Jahr wurde auch Johann Wahl und noch zwei ſeiner Brüder im Grafenhaage ſehr peinlich verbrannt: nämlich, ſie ſchloſſen ihn mit Ketten an Pfähle, und legten rund umher Feuer, daß ſie langſam gebraten wurden, alſo, daß das Mark oder Fett aus den Knochen der Schenkel herauskam, und zu ſehen war, bis ſie auch endlich davon ſterben mußten, ehe noch der Oberleib verbrannt war; denn als ſie ſchon todt waren, haben ſie noch oben die Kleider gehabt, die man ſtückweiſe abgeriſſen, und auch noch die Farbe kennen konnte. Dieſes haben ſie um des Namens Jeſu willen gelitten, und ſind bis an den Tod getreu geweſen, darum wird ſie auch der Herr Jeſus krönen mit ewiger Herrlichkeit im Himmel.

Im Jahr 1528 wurde Johann Leonhard Schöner, der erſt ein Barfüßer Mönch in Oeſterreich war, aber um des gottloſen Lebens der Geiſtlichen willen aus dem Kloſter ging, zu Rottenburg enthauptet und verbrannt, und noch wohl ihrer ſiebzig nach ihm. In eben dem Jahr iſt auch Hans Schläffer, ein geweſener römiſcher Prieſter, desgleichen Leonhard Frick und Leopold Schneider mit dem Schwert gerichtet. Zu Salzburg wurden eben in dieſem 1528. Jahre achtzehn Perſonen verbrannt; und dergleichen an andern Orten mehr. In Bayern wurden ihrer neun verbrannt, ſechs Männer und drei Frauen. Zu Znaim in Mähren wurden drei Männer und zwei Frauen hingerichtet. Der Richter, der dieſe Leute verbrennen ließ, war ſo feindſelig auf ſie, daß er zum Rath ſagte: wo ſie die Ketzer nicht verbrennen würden, ſo wollte er ſie beim

König verklagen, wo sie es aber thäten, so wollte er Holz dazu geben. Als sie es nun seinem Willen überließen, hat er selbst Holz führen und sie verbrennen lassen. Hernach bot er Geld aus, wer diese Leute angeben könnte, wo sie zusammen kämen. Als ihm nun solches gezeigt wurde, ging er mit Dienern dahin, sie zu fangen. Es geschah aber, daß er in ein Loch trat, niederfiel, und sich den Fuß verrenkte; da schrie er, daß sie ihm aufhelfen und die Schelmen gehen lassen sollten. Da denn über solchen Tumult die Leute Nachricht bekamen und auseinander gingen. Nach diesem wurde der Richter todt krank, und kam in solche Angst, daß er rief: O die Täufer, die Täufer! und dieses wiederholte er immer und heulte vor Angst, biß sich auch die Zunge ab, und aß sie, daß ihm das Blut zum Maul herauslief. Seine Frau und Kinder konnten vor Schrecken es nicht ansehen und liefen von ihm, er aber ist so im Jammer gestorben. Auch wurden in dieser Zeit in Steiermark neun Mannsleute enthauptet und drei Frauensperſonen ersäuft. Der Jüngste bat, daß er am ersten möchte gerichtet werden; er fiel seinen Brüdern um den Hals, küßte sie, und sprach: Gott segne euch meine liebsten Brüder, heute werden wir mit einander im Paradiese sein. Und so wurden sie nach einander geköpft. Unter den Frauensperſonen tachte die eine das Wasser an, darin sie sollte ertränkt werden, welches einige für eine Verstockung hielten, andere aber wurden dadurch bewegt und sagten: Es wäre Gottes Werk, sonst wäre es unmöglich. Und so wurden ihrer viel hin und wieder umgebracht. In Deutschland an einem Ort wurden Herr, Knecht und Magd zugleich umgebracht. Der Herr und Knecht wurden geköpft, und die Magd ertränkt, im Jahr 1529. In dieser Zeit

wurde auch in Tyrol ein geweſener Pater und noch einer verbrannt, und ſo noch viele andere mehr.

§ 5.

Auch wurden in dieſem 1529. Jahr in Schwaben ihrer ſieben hingerichtet. Bei dem Urtheil hat man ſie gefragt: Ob ſie nicht noch wollten abſtehen von ihrem Irrthum, ſo ſollten ſie frei nach Hauſe zu ihren Frauen und Kindern gehen? Worauf ſie ſprachen: Wir haben Gott unſere Frauen und Kinder ergeben, wir ſind bereit zu ſterben. Einer unter ihnen war ein Knabe von vierzehn Jahren, der hatte ungefähr ein Jahr in einem Thurm ſehr hart gefangen gelegen. Als er auf dem Gerichtsplatz war, kam ein Graf zu ihm geritten und ſagte: Mein liebes Kind, wenn du willſt von deinem Irrthum abſtehen, ſo will ich dich zu mir nehmen und dich unterhalten. Der Knabe aber antwortete: Soll ich mein Leben lieben und meinen Gott verlaſſen, das möchte mir nicht gut ſein: euer Gut kann uns beiden nicht helfen; ich erwarte ein beſſer Gut im Himmel ꝛc. Und ſo ſind ſie alle mit dem Schwert enthauptet. In dieſem Jahr wurde auch eine Frauensperſon Anna, zu Freiburg, erſäuft und verbrannt. An ihrem Ende betete ſie brünſtig und ſagte: O ihr Chriſten! freuet euch, und ſeid allezeit getroſt in dem Herrn Jeſu Chriſto! der vermehre die Liebe und den Glauben in uns. Ich befehle mich Gott und ſeiner Gemeine, der geleite mich heute, um ſeines heiligen Namens willen; und ſo ging ſie in's Waſſer. Auch ſind ſonſt hin und wieder in dieſem Jahr zu ſiebent, acht, neunt, ſowohl Manns- als Frauensperſonen umgebracht.

In der Pfalz wurden in dieſem Jahr dreihundertfünfzig Perſonen mit dem Schwert hingerichtet. Der

Pfalzgraf und Burggraf ließen etlichen dieser Leute die Finger abhauen, anderen Kreuze vor die Stirn brennen. Endlich sagte der Burggraf: Was soll ich thun, je mehr ich lasse hinrichten, je mehr werden ihrer. Er ist aber nach einer Mahlzeit eines plötzlichen Todes gestorben. Im Jahr 1530, 31, 32, sind an manchen Orten verschiedene umgebracht worden. In Jülich wurde einem Mann die linke Seite geöffnet, und siedend Oel hineingegossen, und darnach ist er zu Asche verbrannt worden. Auch Anno 1533 und 1534 wurden viele umgebracht.

Im Jahr 1535 gab Kaiser Karl V einen Befehl aus gegen die sogenannten Wiedertäufer, darinnen gebot er in allen seinen Ländern der Obrigkeit, daß sie sie am Leben strafen und verbrennen sollten, auch ihre Güter wegnehmen. Wer ihnen aber angehangen, oder beherbergt, aber wiederum von ihnen abfiel, sollte mit dem Schwert gerichtet und die Frauensleute ersäuft werden. Daneben gebot er den Unterthanen, daß sie darnach forschen und sie angeben sollten: Wer einen wußte oder kannte, und nicht angab, der sollte als ein Anhänger gestraft werden. Wer aber einen angeben würde, der sollte den dritten Theil seiner Güter haben. Auch sollte Niemand für sie bitten, bei Ungnade des Kaisers. Hierauf sind in selbigem Jahr und weiter hin, ihrer viel an verschiedenen Orten umgebracht, zu fünft, siebent, viert, dritt, zweit, zwölft u. dgl. Die Art des Todes war gemeiniglich das Verbrennen, wobei denn einige gewürgt, oder ihnen Pulver an den Hals gebunden ward. Die Frauensleute wurden entweder verbrannt oder ersäuft, oder lebendig begraben; welches letztere also zuging: Man legte sie in einen offenen Sarg, und schob ihnen eiserne Riegel über die Brust, über den Leib und

die Beine, und so wurden sie in's Grab gesenkt und mit Erde beschüttet.

Zu Innsbruck ward im Jahr 1536 ein treuer Diener des Worts, Namens Jakob Hütter, nach vielen ausgestandenen grausamen Martern lebendig verbrannt.

Im Jahr 1538 ging ein Befehl in England gegen die sogenannten Wiedertäufer aus, dadurch sie im Winter zum Lande hinausgetrieben wurden. Als nun einige nach Holland kamen, so sind sie in Deist gefänglich genommen, und 16 Männer enthauptet, 15 Frauensleute aber ersäuft worden, den 7. Jannar 1539.

§ 6.

In Rotterdam wurden in dieser Zeit zwei Frauen hingerichtet, die eine, Anna Janzen, war vor einiger Zeit wegen Verfolgung, nach England geflohen, und nun kam sie wieder, sie ward aber, weil sie auf der Reise im Fahren ein geistlich Lied gesungen, von einem angegeben, und neben der andern Frau Christina eingesetzt, auch zum Ersäufen verurtheilt. Vor dem Tode, oder bei der Gefangennehmung, hat die Anna Janzen ihr Kindlein, etwas über ein Jahr alt, ausgeboten, mit etwas Geld, wer es nehmen und auferziehen wollte, da sich denn ein armer Bäcker gefunden, der sechs Kinder und wenig Nahrung hatte. Dieser nahm das Kind, und die Mutter übergab es ihm in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Wie der Mann mit dem Kind zu Hause kam, war er der Frau gar nicht willkommen. Allein er wurde durch dieß Kind gesegnet, und ein reicher Mann. Das Kind aber, mit Namen Jesaias de Lind, ist hernach Bürgermeister in Rotterdam geworden. Die Mutter

aber, Anna Jansen, und die andere Frau wurden beide, den 23. Januar 1539. in's Wasser geworfen, jedoch der Verräther, der die Frau Anna angegeben hat, und ihr Ende anschauen wollte, brach mit einer Brücke ein, und ist noch eher als sie ertrunken. Und so ging es auch an andern Orten ihrer mehr.

In demselben 1539. Jahr sind in Oesterreich, unter König Ferdinando, wohl 150 Mannsleute gefänglich eingezogen, wobei man nach ihren Schätzen und Geld gefragt. Als sie nun bezeuget, daß Christus ihre einzige Hoffnung und liebster Herzensschatz wäre, so wurden, nach einiger Gefangenschaft, im folgenden Jahr, an die neunzig verurtheilt, daß sie vertrieben werden sollten; da denn ihre Frauen und andere zum Schloß kamen, Abschied von den Ihrigen zu nehmen. Da haben sie untereinander gebetet und sich gesegnet. Es ist aber viel Weinens unter ihnen gewesen, also, daß der Marschall und andere sich auch des Weinens nicht haben enthalten können. Sie wurden aber zwei und zwei mit Ketten an einander gebunden und aus dem Lande und lange herum getrieben, und so von Frau und Kindern verjaget. Die Frauen haben ihren Männern und Brüdern von der Mauer des Schlosses mit viel Betrübniß nachgesehen, so lange sie konnten, hernach sind sie wiederum nach Hause gelassen worden. Die andern Gefangenen aber sind zu Knechten und Sklaven gemacht, etliche auch auf die Galeeren verdammt worden. Die Jungen und Kranken wurden gefangen gehalten; und so hat man sie auszutilgen gesucht.

Auch wurde in diesem Jahr ein Mann zu Leuwarden in Friesland, Namens Tiaret Reiners, enthauptet und auf's Rad gelegt, weil er Menno Simons in seinem

Hauſe beherbergt hatte. Zu Munickendamm wurde Vater, Mutter und Sohn zugleich ertränket. Und dergleichen wurden in dieſer Zeit und weiter hin viel umgebracht. Um dieſe Zeit iſt auch Balthaſar Hübner oder Hubmor, der erſt ein Prediger und Doktor unter den Katholiken geweſen, zu Wien verbrannt und ſeine Frau ertränket worden.

Im Jahr 1542 wurde Leonhard Bernkop zu Salzburg alſo hingerichtet: ſie bunden ihn mit Ketten an einen Pfahl, und legten an eine Seite Feuer, als ob ſie ihn braten wollten; als er eine zeitlang ſo am Feuer geſtanden, ſprach er zum Henker: dieſe Seite iſt nun genug gebraten, kehret mich um, denn dieſes Leiden iſt mir durch Gottes Kraft nur wenig und ſchlecht, gegen die ewige Herrlichkeit. Und ſo mußte er endlich ſein Leben endigen; und viel mehr dazu.

§ 7.

Im Jahr 1543 wurde in Weſtfriesland ein Mandat bekannt gemacht, darinnen den Uebelthätern Freiheit des Landes, des Kaiſers Gnade und noch 100 Kaiſergulden verſprochen wurden, wenn ſie nur Menno Simons angeben und liefern könnten. Man hängte auch wohl von einigen die Bildniſſe auf, damit man ſie kennen könnte. Und etwas hernach wurden auf die Lehrer 300 Gulden geſetzt, auf die Kirchendiener oder Diakonen aber 50 Gulden, wer ſie angeben könnte.*)

Ein Jahr hernach 1544, wurde neben andern auch zu Delden in Holland eine Jungfer Maria von Beckum, und ihres Bruders Frau, Urſel, umgebracht. Die Maria

*) Brandt, Kirch. Hiſt. S. 227.

wurde von ihrer Mutter um des Glaubens willen aus dem Hauſe geſtoßen, darüber ſie ruchbar wurde, und von ihrem Bruder aus dem Hauſe und Bett geholt ward. Bei der Unterſuchung ſprach der Pater zu ihnen: „der Teufel redet aus eurem Mund, weg, weg mit euch zum Feuer.“ Als ſie zum Tode gingen, weinten viele Leute; Maria aber ſprach: „Weinet nicht über unſer Leiden, wir leiden nicht als Uebelthäter, ſondern weil wir Chriſto anhangen; darum bekehret euch auch, ſo wird es euch ewig wohl gehen.“ Daneben betete ſie für die, die ſie umbrachten, und ging mit großer Freude; „Dir, HErr Chriſto,“ ſprach ſie, „hab' ich mich ergeben, ich weiß, daß ich ewig mit Dir leben ſoll.“ Der Scharfrichter, weil er bei der Anbindung nicht ſo bald mit den Ketten fertig werden konnte, fluchte, ſie aber ſprach: „mein Leib iſt das nicht werth, daß ihr Chriſtum darüber läſtert; bekehret euch, damit ihr nicht in der Hölle brennen müſſet.“ Der Pater der dabei war, wollte nicht, daß die Urſel der Maria zuſehen ſollte, damit ſie nicht durch ſie geſtärkt würde; ſie aber ſprach: „Laßt mich doch meiner Schweſter ihr Ende ſehen, denn ich begehre auch ihrer Herrlichkeit theilhaftig zu werden.“ Wie nun Maria verbrannt war, fragten ſie die andern: ob ſie nicht noch abfallen wollte, ſo ſollte ſie nur mit dem Schwert gerichtet werden? „Nein,“ ſprach ſie, „ich will den Tod leiden; ich will das ewige Gut nicht verlieren; mein Fleiſch iſt nicht zu gut um Chriſti willen verbrannt zu werden.“ Darauf ſprach ſie: „Saget meinem Mann gute Nacht, und daß er Gott diene;“ und alſo wurde ſie auch verbrannt. Die Maria von Beckum aber, als ſie am Pfahl ſtund, ſprach: „Dieſen Pfahl, daran ich ſoll verbrannt werden, werdet ihr noch ſehen, daß er ausgrünen

wird, daran ihr erkennen könnet, daß es die Wahrheit iſt, warum wir leiden und ſterben." Dieſes hörten zwei junge Leute. Eine zeitlang darnach ſind ſie hingegangen, und haben geſehen, daß der Pfahl ausgrünte, worüber ſie im Gewiſſen ſo erſchrocken ſind, daß ſie (vielleicht aus Furcht) von dem Ort weggegangen ſind, und ein ander Leben angefangen haben. Einer aber von dieſen beiden, Namens Bartholt, iſt auch noch umgebracht worden.*)

In dieſem 1544. Jahr wurde Johann Nicolas in Amſterdam und noch ein alter Mann von 87 Jahren, Namens Beſtvater, vor Gericht gebracht. Als ſie einander ſahen, haben ſie ſich geküßt, und Johann ſprach zu dem Alten: „Mein lieber Bruder, wie iſt euch nun zu Muthe?" „Ganz wohl," ſprach der Alte, „mein lieber Bruder!" darauf ſagte Johann: „Fürchtet weder Feuer noch Schwert. Ach, welch ein Freudenmahl iſt uns bereitet! Darauf fragten ſie den Johann: ob er nicht wieder getauft wäre? Er ſprach: „Ich bin getauft auf meinen Glauben, wie man nach der Schrift alle Chriſten taufen ſoll." Sie ſprachen: „Du biſt ein Wiedertäufer und Aufrührer." Er ſprach: „Wir ſind ſolche Leute nicht." Darauf wurde ſein Urtheil verleſen, weil er hatte Bücher drucken laſſen, die er mit Menno Simons zuſammen gebracht, und ſie ausgeſtreut, auch Verſammlungen gehalten, gegen den Befehl des Kaiſers und der heiligen Kirche, ſo ſolle er mit dem Schwert gerichtet, ſein Leib auf's Rad und ſein Haupt auf den Pfahl geſteckt werden, welches auch geſchehen iſt. Und der alte Mann wurde auch mit dem Schwert enthauptet.

*) Märtyrer-Spiegel, 2. Theil, Fol. 102 und 103.

In Rotterdam wurden in dieſer Zeit etliche Mannsleute enthauptet, und die Frauensleute unter's Eis geſteckt, darunter eine von 14 Jahren war, die ein Lied gemacht:

Emmanuel iſt ausgezogen aus ſeines Vaters Reich in dieſe Welt.

Da ſie denn unter anderem alſo ſagt:

Ich will um Jeſu willig wagen,
Meinen Leib und all' mein Gut,
Auch meine Freund' will ich abſagen,
Und ſchenken Ihm mein Herz, mein Leib und Blut.

§ 8.

In Deventer wurde um dieſe Zeit ein Mann, Georg Ketel, zum Tode verurtheilt, wobei er ſo voll Freuden war, daß er nach Anhörung des Urtheils ſprach: „Der HErr ſei ewig gelobt und gepreiſet.“ Als er zum Tode ging, rief er: „Meine lieben Bürger, nehmt mir es nicht übel, daß ich fröhlich bin, ich kann mich nicht enthalten, ich muß nun fröhlich ſeyn in meinem Gott, dieweil Er mir ſo gnädig iſt.“ Und auf dem Gerichtsplatz ſagte er: „O Gott! wenn es möglich wäre, daß ich nach dieſem Tode gleich wiederum auferſtehen und noch einmal für dieſe Wahrheit Gottes ſterben könnte! Du weißt, mein Gott, daß ich es mit Herzensluſt und Freude thun wollte.“*) Das Jahr darauf und weiter hin ſind verſchiedene umgebracht und dabei grauſam gepeinigt worden.

Im Jahr 1549 wurde eine Jungfrau, mit Namen Eliſabeth, an einem Ort eingezogen, und weil ſie ein

*) Brandts Kirchenhiſt. S. 145.

lateiniſches Teſtament bei ihr gefunden, dachten ſie, es wäre Menno Simons ſeine Frau. Erſtlich ſollte ſie ſagen, wer ihre Eltern und ihr Mann wäre, darauf ſprach ſie: „Meine Eltern verrathe ich nicht und einen Mann habe ich noch nie erkannt.“ Da fragten ſie ſie vom Sakrament und von ihrer Taufe, warum ſie ſich hätte wieder taufen laſſen? Sie ſprach: „Meine Herren, ich habe mich nicht wieder taufen, ſondern nur einmal auf meinen Glauben taufen laſſen.“ Weil ſie aber nicht andere verrathen wollte, wurde ſie gepeinigt. Erſtlich wurden ihr zwei Schrauben auf die Daumen und auf die Finger geſetzt, daß ihr das Blut heraus ſprang. „Ach!“ rief ſie, „ich kann es nicht aushalten!“ Die Herren ſagten: „Bekennet, ſo ſollt Ihr befreit werden.“ Sie aber betete: „HErr ſtehe deiner armen Magd bei, denn Du biſt ein Nothhelfer!“ Und hierauf ſprach ſie: „Ich fühle keine Pein mehr.“ Die Herren ſprachen: „Wollt Ihr nicht bekennen?“ Sie ſagte: „Nein, meine Herren.“ Da ſetzten ſie ihr Schrauben auf die Schienbeine; und ſie fiel in Ohnmacht. Die Richter ſagten: ſie iſt todt; und machten ſie los. Als ſie aber zu ſich ſelbſt kam, ſprach ſie: „Ich lebe und bin nicht todt.“ Die Herren fingen an mit guten Worten: ob ſie nicht bekennen, und widerrufen wollte? Sie ſprach: „Nein, meine Herren, ſondern ich will mein Bekenntniß mit dem Tode verſiegeln.“ Darauf iſt ſie am 27. März in einen Sack geſteckt und erſäuft worden.

In demſelben Jahre wurden in Amſterdam ſechs Manns- und zwei Frauensperſonen lebendig verbrannt. Einer, Ehlert Janz, war lahm, und ging auf einer Krücke in's Feuer. In derſelben Zeit wurden in Leuwarden ihrer zwei hingerichtet. Dieſe hatten ſolche Liebe

unter einander, daß sie sich umfingen, ja die Hände küßten. Die Diener kamen und sagten zu den Herren: „Nie haben sich Leute einander so geliebt, wie sich diese lieb haben.“ Der eine wurde enthauptet und auf's Rad gelegt. Der andere aber wurde verbrannt. Dieser hörte vor Freuden sein Urtheil nicht, sondern sang und lobte Gott. Und als er zum Tode ging und einige seiner Brüder sah, so rief er: „Freunde, freuet euch mit mir über der Hochzeit, die mir bereitet ist!“ Und am Pfahl rief er: „O HErr, nimm deinen Knecht auf!“ und darauf wurde er gewürget und vom Feuer verzehret.

In Flandern war ein Mann zum Tode verurtheilt, und als er aus dem Fenster des Gefängnisses zusah Holz zusammentragen zum Feuer, rief ihm einer zu: „Sehet ihr wohl, das ist Euch zu verbrennen!“ so sprach er: „Es ist ein klein Feuer gegen dem ewigen. Nach ein wenig Leiden werde ich die ewige Freude genießen.“*)

§ 9.

In Gent wurden im Jahr 1550 Johann von Owerdam und noch mehrere andere durch Verrätherei bei einer Versammlung entdeckt und in die Gefängnisse gebracht. Johann und noch einer wurden zusammengesetzt. Bei der ersten Untersuchung sprachen die Herren zu Johann und dem andern: „Saget uns die Wahrheit, denn wir wissen, daß ihr Leute nicht lügt, darum sagt uns, wo seid ihr gewesen, und wo habt ihr euch versammelt?“ Worauf einer antwortete: „Solch Zeugniß gereicht uns zur Seligkeit daß wir die Wahrheit reden, euch aber zur Verdammniß, daß ihr solche umbringt.

*) Brandts Kirchenhist. S. 153.

Was fragt Ihr uns, da wir aus fremden Ländern kommen?" Und wie ſie abermal vor Gericht waren, fragte einer von den Gefangenen: „Meine Herren! in was für einem Hauſe ſind wir? in einem Hauſe der Gerechtigkeit oder der Gewalt?" Worauf man ihnen ſagte: ſie wären in einem Hauſe des Rechts. Da ſprach Johann: „Meine Herren, warum ſchließet ihr uns denn als Diebe und Mörder, haben wir Jemand Gewalt und Unrecht gethan?" Sie ſprachen: „Nein, wir wiſſen ſolches nicht von euch." Hernach kamen zwei Patres zu ihnen in's Gefängniß und wollten ſie unterweiſen, denn ſie ſprachen: „Wir ſuchen eure Seelen." Darauf ſagte Johann: weil ſie ſo begierig wären, Seelen zu ſuchen, ſo ſollten ſie hingehen zu den Trunkenbolden, Hurern, Fluchern, Läſterern, Geizigen, Hoffährtigen, Götzendienern, und zu denen, die unſchuldig Blut vergießen, und ſuchen ihre Seelen; „denn meine Seele," ſprach er, „hat der HErr Chriſtus gefunden." Hernach ſind ſie beide verbrannt worden.

In Brabant zu Lier wurden in dieſer Zeit zwei Männer und zwei Frauen verbrannt; wie ſie zum Tode gingen, ermahnte der eine die Leute zur Bekehrung. Der Büttel hieß ihn ſchweigen. Er aber ſprach: „Laßt mich Gottes Willen thun, beſſert euch, denn eure Lebenszeit iſt kurz." In den Schranken ſind ſie zuſammen auf die Kniee gefallen, und haben gebetet. Hernach hat die eine Frau angefangen zu ſingen vom Vertrauen auf Gott; und als ſie ſie ſchweigen hießen, ſprach der eine Mann: nein, Schweſter, ſinge nur, und hat auch mit ihr geſungen. Darauf hat der Büttel ihm einen Knebel in den Mund geſetzt. Als ſie am Pfahl ſtanden, wollte ein Diener ihnen noch Wein geben, ſie aber ſprachen:

„Uns gelüstet von eurem Wein nicht mehr, unser Gott wird uns neuen Wein schenken in seinem ewigen Reich.“ Die eine Frau von 75 Jahren, hat beim Erwürgen noch zur Ehre ihres Bräutigams Jesu gesungen. Letztlich haben sie sich noch freundlich zugewinkt, und so sind sie verbrannt worden.

In Leyden wurden in diesem Jahr ihrer viere, ein Mann und drei Frauensleute hingerichtet. Beim Ausführen sprach der Mann: „Wir leiden nicht als Uebelthäter, sondern um Gottes willen. O HErr! vergib es denen, die uns Leiden anthun.“ Und eine Frauensperson sagte: „HErr! stärke uns, ich bin nicht werth um deines Namens willen zu leiden, du aber wirst mich würdig machen.“ Und so sind sie aufgeopfert worden. Desgleichen auch an andern Orten mehr. In Antwerpen wurden ihrer drei umgebracht. Bei der Untersuchung disputirten die Geistlichen mit ihnen vom Glauben, Taufe und Abendmahl. Der Markgraf, so mit dabei war, ließ sich vernehmen, daß er so klare Auslegung der Schrift noch nie gehört hätte, und wenn er nur 14 Tage mit diesen Leuten umginge, so würden sie ihn wohl überreden (fast ebenso wie ehemals Agrippa sagte, Apost.-Gesch. 26, 28.). Der eine Bruder sprach zu den Geistlichen: „Wie möget ihr so vermessen seyn, daß ihr den Weg des HErrn also unrecht lehret?“ Darauf sprach einer von den Doktoren: „Das kommt daher, weil wir nicht mit euch wollen im Gefängniß und in Angst und Noth seyn. Aber über sieben oder acht Jahre, dann will ich auch die Wahrheit verkündigen.“ Worauf ein Bruder sagte: „Ach, was habt ihr für eitle Hoffnung, da ihr nicht wisset, ob ihr den Abend oder Morgen, ja noch eine Stunde erlebet“ (welches auch geschehen ist,

denn er ſoll kurz darauf geſtorben ſeyn); auch ſagten ſie: „Ihr erkennet ja ſelbſt, daß wir nichts Böſes gethan haben, warum wollet ihr uns denn umbringen.“ Darauf ſagten die Obern: „Der Kaiſer befiehlt uns, euch umzubringen.“ Sie ſprachen: „Nehmet den Befehl des Kaiſers mit vor Gottes Gericht, und ſehet, was es euch helfen wird.“ Darnach wurden ſie zum Tode verurtheilt, und der Rath ſprach zu dem Jüngſten: „Bittet den Markgrafen, ſo wird er euch noch wohl frei laſſen.“ Er aber ſprach: „O nein, ich will mit meinen Brüder um der Wahrheit willen leiden.“ Und ſo ſind ſie unterm Gebet zuſammen verbrannt worden.

§ 10.

In Leuwarden ward ein junger Menſch, Jacques oder Jakob, von 15 Jahren eingezogen. Zu einer Zeit kam der Herr von Friesland mit ſeiner Frau und viel Herren dahin, da ließen ſie auch dieſen jungen Menſchen vor ſich kommen; inſonderheit aber hat die Frau von Friesland mit ihm Geſpräch gehalten, und ihn gefragt: „Warum er als ein junger Menſch alſo ſchwer gefangen und gebunden wäre?“ Als er nun ſagte: daß es geſchähe, weil er an Chriſtum glaube und ihn nicht verleugnen wolle; da fragte ſie ihn: ob er nicht von dem aufrühreriſchen Volk (von der Münſteriſchen Sekte) wäre? Wie er nun antwortete, daß er mit denen nichts zu thun hätte, ſo hat ſie ihn noch mehr gefragt und geſagt: „Es wird euch zur Schuld gelegt, daß ihr das Volk ſeid, die das Schwert gegen die Obrigkeit führen, Leute umbringen, und ihre Weiber gemein haben.“ Er aber ſprach, daß ſie damit fälſchlich beſchuldigt würden, gleichwie man den erſten Chriſten auch gethan hätte.

Die Frau fragte ihn, ob er nicht alle verdammte, die nicht so wie er getauft wären? Er sprach: „Nein, es gebührt mir nicht zu urtheilen; auch ist das Wasser nicht mächtig uns von Sünden zu reinigen, es ist nur ein Zeichen des Gehorsams.“ Sie fragte ihn: ob er nach der Taufe noch sündigen könnte? Er sprach: „Ja, werthe Frau, aber wir müssen unsre Lüsten kreuzigen und tödten, und die Werke des Fleisches nicht vollbringen ꝛc.“ Endlich sagte sie: sie sähe wohl, daß dieß sein größter Irrthum wäre, daß er die Kindertaufe verachtete, und sprach dabei: „Mein liebes Kind, ich bitte dich, komm doch zu uns, so verspreche ich dir, daß du frei werden sollst.“ Als er nun solches abschlug, und sich für ihre Liebe bedankte, sprach sie: „Mein Sohn, sei doch nicht so verstockt; sollst du junges Kind um deinen Irrthum sterben? Ach, das sollte mir wohl ein schweres Kreuz seyn! Siehe doch alle Menschen um dich her, siehe alle Gelehrten an, sollten die alle irren?“ Er aber sprach: „Daß bei Ahabs Zeit 400 Propheten ja geirret, und Micha allein recht gewesen ist.“ Zuletzt sprach sie: sie sähe wohl, daß viel Gutes an ihm wäre, ohne den Irrthum der Taufe. Und so hat sie mehrmalen mit ihm geredet, er aber hat sich nicht bewegen lassen, und ist auch endlich umgebracht worden.

In Bamberg wurden zwei Jungfrauen die gottselig gelebt, zum Tode verurtheilt; beim Todesgang setzte man ihnen zum Spott Kränze von Stroh auf, sie aber sprachen: „Hat der HErr Christus doch für uns eine Dornenkrone getragen, warum sollten wir denn zu seiner Ehre nicht diese tragen. Der getreue Gott wird uns dafür eine güldene Krone aufsetzen.“ Und so gingen sie unerschrocken und freudig zum Tode.

In dieſer Zeit wurde Kaiſer Karl V. Befehl wider die Ketzer erneuert und der Inquiſition mehr Macht gegeben, darüber auch viel Leute aus dem Brabantiſchen wegzogen, und die Verfolgungen wurden vermehrt.

In Amſterdam wurde Reyer Dürkſen grauſam gepeinigt und hernach verbrannt. In Gent wurde im Jahr 1551 ein Mann und eine Frauensperſon verbrannt. Als ſie an den Pfahl trat, ſprach ſie: „O HErr, ich danke dir, daß du mich gewürdiget haſt, um deines Namens willen zu leiden; o HErr, ſtärke mich!“ Der Mann rief ihr zu: „Liebe Schweſter, ſei geduldig, Gott wird dich nicht verlaſſen!“ Sie ſprach darauf: „O lieber Bruder! ich will nimmermehr an Gott untreu werden.“ Worauf der Mann für ſeine Feinde bat, daß Gott ihnen die Sünde vergeben wollte; und darauf ſind ſie vom Feuer verzehrt wurden.

An demſelben Ort wurden in dieſer Zeit noch zwei Männer und zwei Frauen verbrannt. Bei ihrem Urtheil ſprach die eine: „Meine Herren! Sie können drei Pfähle ſparen, wir können alle vier wohl an einem verbrannt werden, denn wir ſind einig im Geiſt.“ Die andre ſprach: „Dieß iſt der Tag, nach dem ich ſehr verlanget habe.“ Auf dem Gerichtsplatz ſind ſie auf ihre Kniee gefallen und haben gebetet. Hernach ſprach der eine Mann, mit Namen Walter: „Ihr Bürger von Gent, wir leiden nicht als Ketzer oder Lutheraner, die in einer Hand die Bierkanne und in der andern das Teſtament haben; ſondern wir ſterben für die Wahrheit.“ Darauf ſind ſie ungewürgt verbrannt worden. Und ſo wurde auch acht Tage hernach eine Frau, Katharina, lebendig verbrannt, die in großer Getreuheit ihr Leben gelaſſen hat. Auch hat ein Mann, Johann Bär, in dieſer Zeit zu Bamberg

23 Jahre in einem Thurm elendig gefangen gelegen. Unter anderem klagte er: daß er ein sehr Elender, Verlassener und Gefangener Jesu Christi sei, der viele Jahre großen Hunger und Durst nach dem Wort des HErrn hat leiden müssen. Endlich ist er auch in seinem Gefängniß in dem HErrn entschlafen, und so erlöset worden.

§ 11.

In Antwerpen ward in dieser Zeit ein Mann mit seiner Frau zugleich eingesetzt. Er, Hieronymus Seger, schrieb seiner Frau, und sie ihm wiederum tröstlich zu. Unter anderem spricht er in einem Brief an sie also: „Meine liebe Frau, in dem HErrn! Es thut mir leid, daß du um meinethalbalben geweinet hast. Denn da ich hörte, daß du betrübt wärest, so habe ich den HErrn Tag und Nacht brünstig für dich gebeten; und weiß auch gewiß, daß er dich bewahren wird, wie seinen Augapfel, und darum lobe ich ihn auch, daß er uns beide würdig gemacht hat, um seines Namens willen zu leiden. Darum bin ich auch sehr fröhlich; denn als ich deinen Brief las, und deinen Zustand vernahm, und daß du mir den gekreuzigten Christum wünschtest, da sprang mein Herz und mein Geist in meinem Leibe vor Freuden auch so, daß ich den Brief nicht auslesen konnte, ich mußte meine Kniee vor dem HErrn beugen, und ihm danken, für seinen Beistand und für die Freude.“ Und hernach spricht er: „Ich habe solche Freude und Trost, als ich nie gehabt habe, ja ich habe solche Freude, daß ich nicht dachte, daß ein Mensch im Gefängniß also fröhlich seyn könnte; ich kann Tag und Nacht kaum schlafen vor Freude. Ach! möchte ich mein Herz in Stücken brechen, und dir und unsern Brüdern geben!“ u. s. w. Und in einem

andern Brief ſpricht er: „Ach nun finde ich, daß der HErr ein getreuer Nothhelfer iſt, er verläßt nicht die auf ihn trauen. — Er wird uns bewahren wie ſeinen Augapfel, er wird uns erlöſen von aller Gewalt des Teufels und der Tyrannen dieſer Welt. — Biſt du nur dem HErrn treu, ſo wird er dich nicht verlaſſen. Er wird dir die Krone des ewigen Lebens ſchenken, und in ſein Reich führen. Er wird dich mit Preis und Ehre krönen, und alle Thränen abwiſchen von deinen Augen. Liebe Eliſabeth! ſoll Gott deine Thränen abwiſchen, ſo mußt du hier geweint haben.“ — Und abermal ſpricht er zu ihr: „Fürchte dich nicht, denn Gott iſt deine Stärke und dein Leiter, verlaß ihn nicht, er wird dich auch nicht verlaſſen; vertraue auf ihn, ſo wirſt du nicht zu Schanden werden. Sei getreu bis an den Tod, ſo iſt dir die Krone des Lebens bereitet. Ich begehre meinen Leib willig aufzuopfern, zur Ehre Gottes. Ja wenn auch jedes Glied und auch jedes Haar ein Leib wäre, ſo wollte ich ſie alle durch die Kraft Gottes willig dem HErrn Jeſu zum Preiſe aufopfern.“ Dieſes u. dgl. mehr hat er in ſechs langen Briefen aus ſeinem Gefängniß an ſeine gefangene Frau geſchrieben; und ſie hat ihm wiederum zwei Briefe zugeſchrieben. Auch meldet er in einem Brief, wie ſie ihn grauſam gepeinigt haben, ſo daß es ihm vorkam, als hätten ſie ihm das Haupt und die Beine abgeriſſen, und daß ihn ihrer zwei oder drei von der Peinbank heben mußten. Endlich iſt er und noch einer mit ihm verbrannt worden, am 2. September 1551. Seine Frau aber hat hernach noch eine zeitlang im Gefängniß zubringen müſſen, weil ſie ſchwanger geweſen. Als ſie ſie vor Gericht nach ihrer Taufe fragten, hat ſie geſagt: „Ich bekenne nicht mehr als eine Taufe,

nach Christi und seiner Jünger Brauch." Und als sie sie fragten, was sie von der Kindertaufe hielte? hat sie gesagt: „Ich halte sie für nichts anders, als für eine Kindertaufe und Menschensatzung." Endlich haben sie sie in einen Sack gesteckt, und in der Frühstunde ersäuft. Auch wurden noch an diesem Ort ihrer fünf umgebracht und so auch an andern Orten.

Im Jahr 1552 hat der Amtmann von Monjau eine Frau, Maria, eingesetzt, und nachdem sie über ein Jahr gesessen, ward sie zum Ersäufen verurtheilt. Als sie zum Wasser ging, sang sie vor Freuden, daß der Tag ihrer Erlösung gekommen wäre, und sprach dabei: „Ich bin eines Mannes Braut gewesen, aber heute werde ich Christi Braut seyn, und sein Reich mit ihm ererben." Am Wasser hielten sie sie noch über zwei Stunden auf, und wollten sie zum Rückfall bewegen, sie aber sprach: „Ich bleibe Gott getreu, was ihr angefangen habt, das vollendet auch." Hierauf hat sie ihre Kleider ausgezogen, und nachdem sie gebetet: „O himmlischer Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist!" ist sie ertränkt worden. Und so auch an andern Orten ihrer mehr.

In Leyden wurden in diesem Jahr zwei Frauensleute und drei Männer umgebracht. Heinrich Dürcksen, Dürck Janzen und Adrian Cornelius, diese letzteren haben sie vorher grausam gepeinigt. Beim Tode sprach Heinrich: „Dieß ist der Tag des HErrn, wornach ich lange verlangt habe, um seines Namens willen zu leiden, wiewohl ich unwürdig bin." Und Dürck sagte: „Der HErr Christus hat viel mehr gelitten, als er sein Blut für uns vergoß, er wird uns auch stärken, in dem, was wir um seines Namens willen leiden." Nachdem sie nun auf die Kniee gefallen und mit einander gebetet, sprachen sie:

„Man meint mit dem, daß man uns tödtet, die Gottesfürchtigen auszurotten, aber gegen einen, den ſie umbringen, werden wohl hundert wieder aufſtehen.“ Als ſie am Pfahl ſtunden riefen ſie: „Fürchtet nicht das zeitliche, ſondern fürchtet das ewige Feuer, und darauf ſind ſie verbrannt worden. Die Frauensleute ſind auch ſo aufgeopfert. Als ſie zum Gefängniß geführt wurden und an einer Kirche vorbei gingen, ſprach die eine: „O du Mördergrube!“ Wie der Diener ſie fragte, warum ſie ſo ſagte, ſprach ſie: „Weil ſo viel arme Seelen darin ermordet werden.“ Auch wurden in dieſer Zeit in Amſterdam ihrer ſechs verbrannt. Deßgleichen auch an andern Orten.

§ 12.

Im Jahr 1553 wurden wiederum ihrer zwei in Amſterdam verbrannt, einer hieß Hermann Janzen, und auch eine Jungfrau Feliſtis. Dieſe ward beſchuldigt, daß ſie ſich von der Römiſchen Kirche geſchieden und zu den Mennoniſten oder Wiedertäufern begeben, ſie auch beherbergt u. dgl. Sie mußte aber lange einſitzen, darüber wurde ſie mit der Stockmeiſterin ganz bekannt und wartete ihr auf. Als nun zu einer Zeit etwas Unreinigkeit auszutragen war, erbot ſie ſich es auch zu thun, des Dieners Frau fragte: „Werdet ihr auch entlaufen?“ „Nein,“ antwortete ſie; jedoch bedachte ſie ſich und blieb darinnen und ſprach: „Ich will mich auch nicht ſelbſt verſuchen.“ Endlich iſt ſie verbrannt worden.

Im ſelbigen Jahr wurde auch in Brabant zu Bergen op Zoom, ein Krämer Simon hingerichtet, welches ſich alſo zutrug. Er ſtand auf dem Markt ſeine Waaren zu verkaufen, als eben die Geiſtlichen mit Prozeſſion

herumgingen; da nun alles Volk vor der Hostie niederfiel und anbetete, blieb dieser Simon stehen. Darüber ward er eingezogen und unterfragt; wie es nun befunden, daß er einer von den Mennoniſten wäre, iſt er darauf verbrannt worden. Der eine Richter, der ihm nach dem Hals gerungen, und auch ſein Ende angeſehen, fiel gleich wie er nach Hauſe kam aus Schrecken in eine Krankheit und rief aus Gewiſſensangſt beſtändig: „Ach Simon! Simon!“ Die Geiſtlichen kamen ihn zu tröſten, aber es half nichts, er ſtarb in der Angſt und Zweifelmuth ſo dahin.*)

Auch wurde in dieſem Jahr zu Kortrik ein Mann, Juſt Kind genannt, verbrannt, der ſagte: daß er nicht beſchreiben könnte die Freude, die er hätte. So wurde auch in Leuwarden ein lahmer Menſch und eine kranke Frauensperſon zuſammen in einen Sack geſteckt und ertränkt. Und ein anderer wurde in Flandern in einer Stadt mit ſieben Hieben enthauptet, darüber ſeine ſchwangere Frau vor Schrecken mit der Frucht ſtarb.

Auch wurde in Flandern zu Düx-Münden in dieſem 1553. Jahr ein Zeugmacher, mit Namen Wolter Kappel, verbrannt, wobei ſich dieſes zutrug: es hatte nämlich dieſer Wolter einem armen Menſchen, der blöde am Verſtand war, Gutes gethan; als er nun zum Tode verurtheilt ward, ſo kam dieſer ſimple Menſch und rief: „O ihr Diebe und Mörder, ihr vergießet unſchuldig Blut, dieſer Mann hat nichts Böſes gethan, ſondern hat mir zu eſſen gegeben;“ und dieß wiederholte er beſtändig. Er wollte auch mit ihm in's Feuer gehen, alſo, daß ſie ihn mit Gewalt wegtragen mußten. Nachdem nun das

*) Brandts Hiſt. S. 167.

Fleiſch dieſes Mannes abgebrannt, und das Gerippe noch übrig war, weil das Holz allda wenig iſt, ſo iſt er auf's Galgenfeld geführet und allda an einem Pfahl feſt gemacht, auch ließ die Obrigkeit auf dem Gerichtsort einen eiſernen Pfahl zum Denkmal ſeines Verbrennens ſetzen. Da kam nun dieſer geſtörte Menſch und beſuchte den Todten alle Tage, er ſtrich ihn mit der Hand und beklagte ihn: „Ach du armes Blut, haſt doch nichts Böſes gethan, und ſie haben dich umgebracht, du haſt mir ſo viel zu eſſen gegeben.“ Nach einiger Zeit kam er gelaufen, rieß das Gerippe vom Pfahl ab, nahm es auf die Schultern, und lief damit nach der Stadt, und zu dem Bürgermeiſter in's Haus, auch gleich in die Stube, da eben mehrere Herren verſammelt waren, und warf es ihnen vor die Füße, mit ſolchen Worten: „Ihr Diebe und Mörder, habt ihr ſein Fleiſch gefreſſen, ſo freßt auch ſeine Knochen.“ Der Bürgermeiſter wurde darauf todtkrank, und rief als raſend: daß er den Engel Gottes mit der Seele des verbrannten Mannes über den eiſernen Pfahl fliegen geſehen. Trieb auch ſolch Geſchrei ſo lange, bis ſie den eiſernen Pfahl wegnehmen mußten, da iſt er ſtill geworden und auch geſtorben.*)

§ 13.

Auch hat es ſich zugetragen in Oſtfriesland, daß eine Jungfrau mit Namen Eliſabeth von ihren Eltern bei Lier in's Kloſter gegeben ward, um allda neben anderem auch die lateiniſche Sprache zu lernen. Bei dieſer Gelegenheit geſchah es, daß ſie ein lateiniſches Teſtament zur Hand kriegte und darin las. Hiedurch ward

*) Märtyrer-Spiegel, 2. Theil, Fol. 795.

ſie überzeugt, daß ihre Beſchaffenheit nicht gut wäre, ſuchte alſo Gelegenheit aus dem Kloſter zu gehen, und kam endlich nach Leuwarden bei einer mennoniſtiſchen Frau, genannt Hedwig, und begab ſich unter ſie. Sie wurde aber auch mit dieſer Hedwig zugleich verrathen und eingeſetzt.

Von dieſer Hedwig aber iſt folgendes zu berichten. Ihr Mann war ein Tambor oder Trommelſchläger, und lag in Leuwarden, er wurde aber bekannt mit einem mennoniſtiſchen Mann. Als nun kurz darauf derſelbe mennoniſtiſche Mann eingezogen und zum Tode verurtheilt ward, ſo wurde dieſer Tambor mit kommandirt den Platz zu beſetzen. Hierüber bekam er Unruhe in ſein Gewiſſen, entdeckte auch ſolches ſeiner Hedwig, die ihm aber rieth, ſeinem Beruf nachzukommen, jedoch, daß er vorher einen guten Rauſch trank, damit ihm das Mitleiden verging. Allein ſein Mitleiden blieb, und er wurde durch den Trunk beherzt. Er fing an, bei der Execution des Märtyrers Frömmigkeit und Tugend zu rühmen. Er ſagte: die Obrigkeit wäre nur von den Geiſtlichen aufgereizt, ſie thäten ſehr übel, daß ſie den Mann ſo mißhandelten, denn er litte um Gutesthun. Man ſollte Gottloſe, Hurer, Ehebrecher und Ungerechte, derer doch die Stadt voll und auch unter den Geiſtlichen genug wären, alſo traktiren, u. dgl. Worüber denn die Leute theils lachten, theils es auch bejahten, und einige ſagten, er wäre betrunken, andre aber er wäre närriſch. Wie er nun nüchtern wurde, und recht zu ſich ſelbſt kam, wachte ſein Gewiſſen noch mehr auf, und er machte den Schluß: die römiſche Kirche, den Dienſt und die Stadt zu meiden. Allein ſeine Frau wollte ihm hierin nicht folgen, und ſo ging er weg, ohne daß ſie wußte, wo er

geblieben war. Hernach ſchlug auch ſeine Frau Hedwig in ſich, fing an in die Verſammlung der Mennoniſten zu gehen, und geſellte ſich zu ihnen. Worauf ſie denn auch mit der Eliſabeth bekannt und auch zugleich eingeſetzt wurde, doch jede an einen beſondern Ort.

Als ſie nun einſaß, wurde ſie mit großer Furcht befallen, worüber ſie heftig betete, daß Gott ſie nicht über Vermögen ließe verſucht werden. Wie ſie zu einer Zeit im Gebet war, hörte ſie ihren Namen rufen: Hedwig! ſie ſiehet um ſich, und als Niemand da iſt, fährt ſie mit Beten fort, allein ſie hört die Stimme auch zum andern Mal, und als ſie nicht weiß, was es iſt und im Gebet verharrt, hört ſie zum dritten Mal ſagen: „Hedwig, ich ſage dir, gehe aus.“ Worauf ſie auch die Thür offen findet und heraus geht. Als ſie nun nicht wußte wohin, geht ſie erſtlich in die Kirche, allein ſie hört auch bald von den Leuten reden, daß die Stadtthore geſchloſſen, weil eine Wiedertäuferin aus dem Gefängniß entlaufen, und man nicht wußte wie ſie herausgekommen, ob es durch Zauberei geſchehen, daher thäte man Fleiß ſie wieder zu bekommen. Als ſie nun auf die Gaſſe kam, hörte ſie ausrufen: wer die Entlaufene anweiſen könnte, der ſollte hundert Gulden bekommen, wer ſie aber beherbergen würde, ſollte 150 Gulden Strafe erlegen. Da ſie nun nicht wußte, wo ſie ſich hinwenden ſollte, ſo geht ſie zu der Herrſchaft, wo ſie ehemals gedient und ſucht Herberge, aber ſie nahmen ſie nicht an. In dieſer Beſtürzung geht ſie fort, und kommt an des Predigers Haus, allwo der Knecht ſteht, den ſie kannte, zu dem ſie ſpricht: ob er ihr nicht einen Ort anzuweiſen wüßte, da ſie bleiben könnte? Er ſprach ja, und führte ſie auf den Boden, gab ihr auch zu eſſen und zu trinken, aber

in der Nacht kommt er und will mit ihr zu schaffen haben. Da sie nun nicht aus noch ein wußte, schrie sie in ihrer Noth zu Gott, sagte auch zum Knecht: daß sie einen Mann hätte, und daß er und sie dafür in der Hölle würden ewig brennen müssen; worauf der Knecht sprach: es ist wahr, und ließ nicht allein von ihr ab, sondern ward ihr auch behilflich, daß sie aus der Stadt kam. Also half ihr der HErr aus, und sie ist hernach zu Emden natürlich gestorben. Die Elisabeth aber, davon ich erst gesagt, ist ertränkt worden. Sonst sind auch noch andere in diesem Jahre hin und wieder umgebracht worden.

Im Jahr 1554 wurde zu Gent in Flandern ein junger Mensch, David genannt, und eine Frau, Livina, die sechs Kinder hatte, verbrannt. Zu dem David sprach ein katholischer Priester: „Freund, ihr seid sehr verirrt, wenn ihr so bleibt und euch nicht bald bedenkt, wird es euch das Leben kosten." Worauf David sprach: „Ich bin bereit um des Namens Christi willen mein Blut zu vergießen." Hernach sind sie beide zum Feuer verurtheilt, und man ließ den David nicht einmal auf die Kniee fallen und beten, sondern man eilte mit ihnen zum Feuer. Als sie am Pfahl standen, sprach David zu der Frau: „Freue dich, liebe Schwester, denn was wir hier leiden, ist nicht zu vergleichen gegen das ewige Gut, das wir zu hoffen haben." Darauf riefen sie: „Vater, in deine Hände befehlen wir unsern Geist!" Und so wurden sie, mit Pulver an den Hälsen gebunden, gewürgt und gebrannt. Als aber das Feuer aus war (denn es war nicht so viel, daß sie verbrannt werden konnten), sah man daß David sein Haupt noch regte, und das Volk schrie: er lebt noch! worauf der Büttel ihn mit ei-

Gabel dreimal in den Leib stach, daß das Blut heraus lief. Und als er sich noch regte, ist ihm mit einer Kette der Hals gebrochen worden. Und dieses Loos traf auch in diesem und in den folgenden Jahren viele andere.

§ 14.

Im Jahr 1556 wurden die Befehle Kaiser Karl V. gegen die Ketzer und sogenannten Wiedertäufer durch seinen Sohn Philipp II. erneuert. Anno 1535 und 1550 hatte der Kaiser Karl schon Befehle wider sie ausgegeben in den Niederlanden, als er nun aber seinem Sohn Philipp II. die spanische Krone übergab und in's Kloster ging, so erneuerte auch sein Sohn die Verfolgungen, weil er eifrig katholisch und den andern sehr zuwider war.

In diesem Jahr wurde ein Bäcker, mit Namen Augustin, in Beverwyk eingezogen. Die Frau des Richters, der diesen Mann gefänglich genommen, war hierüber so bewegt, daß sie zu ihrem Mann sagte: „O du Mörder! was hast du gethan?" Der Bürgermeister aber war ihm sehr feind, und sagte zuweilen, er wolle wohl Torf und Holz geben, diesen Ketzer zu verbrennen. Endlich war auch sein Urtheil: daß er auf eine Leiter gebunden und lebendig in's Feuer geworfen werden sollte. Als er vom Urtheil ging, sah er einen Bekannten, dem er Adje sagte und ihn Gott befahl; dieser aber antwortete: „Ich hoffe, daß wir ewig beisammen seyn werden." Solches hörte der Bürgermeister, der dem Bäcker feind war, und fuhr also aus: „Dieser wird dahin nicht kommen, wo Ihr hinkommt, sondern er geht aus diesem Feuer, in's ewige." Darauf wandte sich der Bäcker zum Bürgermeister und sprach zu ihm: „Ich fordere Euch in-

nerhalb drei Tage vor Gottes Gericht.“ Sobald nun der Bäcker verbrannt war, so wurde der Bürgermeister mit einer rasenden Krankheit befallen, darin er aus Angst des Gewissens beständig rief: Torf und Holz! (nämlich was er sich erboten hatte ihm zum verbrennen zu geben). daß es erschrecklich anzuhören, und solches trieb er bis auf den dritten Tag, da er denn starb.*)

An einem Ort in Flandern wurde in diesem Jahr auch eine alte Frau und zwei Jungfern verbrannt. Vorher aber sind sie gepeinigt worden. In Antwerpen wurden ihrer zwei umgebracht. Deßgleichen in der Stadt Gent wurde ein Mann, Niclas, verbrannt. Dieser, als er im Gefängniß lag, war sehr betrübt, als er aber zur Verantwortung gefordert wurde, da, spricht er, ward seine Traurigkeit so vertrieben, als wenn der Wind den Staub wegweht. Auch wurde in diesem Jahr zu Nimwegen in Holland ein Schneider, Gerhard, eingesetzt; und als er zum Tode verurtheilt war, kam seine Frau mit einem Kinde auf den Arm, von ihm Abschied zu nehmen, sie konnte aber vor Traurigkeit nicht stehen, noch das Kind halten, sondern wollte in Ohnmacht fallen. Und als man ihm zuletzt noch Wein geben wollte, sprach er: „Mich gelüstet nach diesem Wein nicht mehr, sondern ich erwarte einen bessern im Reich Gottes.“ Als er auf den Gerichtsort kam, wo er verbrannt werden sollte, sang er ein holländisches Lied: „Ich ruf' dich, o himmlischer Vater, an,“ und kniete nieder und betete. Wie er am Pfahl stand, schüttelte er seine Schuhe von den Füßen und sprach: „Es ist Schade, sie zu verbrennen, es kann sie noch ein Armer brauchen.“ Als nun letztlich der Strick,

*) Brands Kirchenhist. S. 197.

womit er gewürget war, nicht fest blieb, sondern etwas los ging, sang er noch den letzten Vers des vorgemeldeten Liedes:

Adje Brüder und Schwestern zugleich,
Hier müssen wir scheiden,
Bis wir kommen in Christi Reich,
Da, da erwart' ich euch;
D'rum bitt' ich alle gleich
Bereitet euch zum Leiden.

Darauf wurde er von neuem gewürgt und verbrannt.

§ 15.

Im Jahr 1557 wurde nicht weit von Innsbruck ein Mann, Hans oder Johann Bral, von einem Schreiber auf dem Wege angegriffen und gefangen gesetzt. Bei'm Unterfragen ward er mit der Peinbank gedroht, wenn er seine Freunde nicht angeben würde. Worauf er den Rath fragte: ob ein solcher wohl könnte für aufrichtig gehalten werden, der seine Freunde, die ihm alles Gutes gethan, verriethe und in Leiden brächte? Der Rath sah sich einander an und sprachen: wenn es an uns geschähe, so könnten wir es nicht für gut erkennen; und hiedurch kam er dießmal frei, daß sie ihn nicht peinigten. Zur andern Zeit aber führten sie ihn zur Peinbank, er zog seine Kleider aus und fügte sich hin; die Umstehenden konnten sich des Weinens nicht enthalten, und darauf wurde er grausam gepeinigt. Der Richter sagte: er sollte bekennen. Er aber sprach: „Ich bin kein Verräther, sondern will erwarten, was Gott über mich zulassen wird." Der Richter wurde zornig, als er sah, daß er nichts ausrichten könnte, und sprach: „Ihr schwöret euch zu, daß ihr euch nicht verrathen wollt." Er

sprach: „Nein, wir schwören nicht; aber darum verrathen wir Niemand, weil es unrecht ist.“ Der Richter sprach: „Du bist ein Schelm und Lügner, denn du hast gesagt, daß du kein Lehrer bist, und bist doch einer.“ Er sprach: „Ich bin kein Schelm und bin auch kein Lehrer, denn wenn ich einer wäre, so wollte ich mich dessen nicht schämen.“ Darauf haben sie ihn in der Pein gelassen und sind weggegangen; der Büttel aber blieb bei ihm. Als sie aber wieder kamen, sagten sie zu ihm: „Wo er nicht bekennen wollte, so wollten sie seine Glieder von einander reißen.“ Er sprach: „Ich werde erwarten was Gott über mich zulassen wird, denn sie könnten ihm doch nichts mehr thun als Gott zuließ.“ Der Büttel sprach: „Seid ihr nicht ein Thor, daß ihr meinet, Gott siehet was hier in diesem Loch geschieht.“ Hernach sagten sie, daß die Frau vom Schloß für ihn gebeten hätte, und hörten auf ihn zu peinigen. Darauf kam der Herr des Orts mit katholischen Priestern zu ihm zwei Tage, und wollten ihn zum Abfall bewegen. Als sie aber nichts ausrichteten, ward der Herr zornig, und sprach zu ihm: „O du verstockter Hund, ich habe alle Mittel an dir versucht, und wills auch noch thun, und dich noch härter prüfen und sehen, wie du deinem Gott vertrauen wirst. Da haben sie ihn in einen tiefen, finstern Thurm geworfen, darin er keinen Tag sehen konnte, und nicht wußte wenn es Tag oder Nacht wäre; allein wenn es kälter wurde, dann muthmaßte er daß es Nacht war. Weil es aber auch allda sehr feucht war, so verfaulten ihm die Kleider vom Leibe, also, daß er nackt wurde, und von seinem Hemde nur den Halskragen behielte. Doch warf man ihm eine Decke zu, die er sich um den Leib hing. Als sie ihn nun zum Verhör einmal herauf brachten, da

war ihm das Licht so peinlich in den Augen, daß er froh ward, als sie ihn wieder hinabließen. Auch war ein fauler Gestank und viel Gewürm an dem Ort, also, daß wenn sie ihm zu essen herabließen, er geschwind essen mußte, weil es gleich mit Würmern befallen wurde. Auch fürchtete er sich niederzulegen vor dem Ungeziefer. Einer von seinen Brüdern ließ ihn einmal durch Gelegenheit bitten, daß er doch etwas, zum Zeichen, daß er noch getreu wäre, ihm senden sollte, und wenn es auch nur etwas Stroh wäre. Allein er hatte so viel Stroh nicht, und sandte ihm den abgefaulten Halskragen, zum Beweis, daß er an Gott getreu sei, worüber seine Brüder und Schwestern sehr weinten, und wollten ihm auch sehr gerne, so sie nur könnten, Kleider senden; er aber schlug es ab, weil er vermuthete, daß er darum von neuem würde gepeinigt werden. Wie er nun den Sommer über allda gesessen, so haben sie ihn in ein anderes Gefängniß gelegt, und ihm Hand und Fuß im Stock geschlossen, also, daß er weder liegen oder recht sitzen könnte, und solches währte 37 Wochen. Hiebei mußte er auch allerlei Spott, Hohn und Schmach erdulden; „da," sprachen sie, „liegt ein heiliger Mann, der so klug ist, als sonst Niemand, da sitzt er als ein Licht der Welt ꝛc." Allein einer von Adel hat ihm doch einmal gut zugesprochen, und zu ihm gesagt: „Johann, seid gutes Muths und verzaget nicht, Ihr habt die Wahrheit und den rechten Glauben, aber wir können euch im Leiden nicht folgen." Dem Schreiber, der ihn gefangen genommen, hat dieser Johann einmal ernstlich zugeredet, daß er sich dadurch an Gott versündigt und nicht ungestraft bleiben würde, worauf er auch nach 14 Tagen in großer Gewissensangst schnell dahin gestorben ist. Ja.

die Herrschaft von dem Ort war auch auf den Schreiber so böse, daß sie zu ihm sagten: „Wie hat euch der Teufel so besessen, daß ihr den Mann nicht konntet gehen lassen u. s. w.“ Als nun der Schreiber in der Nacht starb, so kam auf den Morgen ein Diener zu dem Johann, und sagte: daß der Schreiber in einer Viertelstunde gesund und todt gewesen. In dieser Nacht hat auch eben dieser Johann eine große Freude gehabt, denn ihm war in die Gedanken gekommen, daß er noch wiederum zu seinen Brüdern kommen würde, worüber er nicht genug Gott danken könnte. Hierauf schickte die gnädige Frau vom Schloß, da er gefangen lag, und ließ ihm sagen: „Sie wollte machen, daß er los käme, wenn er nur zwei Worte sagen wollte, nämlich: daß er geirrt hätte und sich weisen lassen wollte, und die Sünde, die er daran beging, wollte sie auf sich nehmen.“ Aber Johann sprach, „sie hat an ihrer eigenen Sünde genug, und darf nicht fremde auf sich nehmen.“ Endlich bekam er sein Urtheil: weil er so verstockt wäre, daß er sich nicht wollte unterweisen lassen, so sollte er auf die See verschickt werden. Worauf er sagte: sein Gott wäre so wohl auf der See, wie auf dem Lande, dem wollte er vertrauen. Wie er nun aus dem Gefängniß gelassen wurde, so mußte er erstlich zwei Tage im Schloß herumgehen, damit er wieder gehen lernte. Er hatte aber bei zwei Jahren eingesessen, und die Sonne in anderthalb Jahren nicht gesehen. Die gnädige Frau vom Schloß ließ ihn noch vor sich kommen, und schenkte ihm etwas auf die Reise; er aber ermahnte sie zur Bekehrung und bat sie, daß sie doch in's künftige gegen die Gottesfürchtigen besser gesinnt seyn, und keinen mehr so einsetzen sollte. Worüber sie weinte, und sprach: „Es soll mein Lebenlang nicht mehr geschehen.“ Hierauf

wurde er von einem Knecht nach der See hingeführt. Als er aber zwei Tage gefahren, und in ein Wirthshaus eingekehrt war, hat sich der Knecht so vollgesoffen, daß er erst auf und hernach unter den Tisch fiel. Da ist denn Johann aufgestanden, als einer, der da nichts zu schaffen hätte, und ist davon gegangen, auch hernach zu seinen Brüdern gekommen in Friede und Freuden.

§ 16.

In Harlem wurden im Jahr 1557 zwei Männer verbrannt, Georg Simon und Clemens Dürksen, der erste soll mit Büchern gehandelt haben, daher sollten auch nach ihnen die Bücher verbrannt werden. Allein weil ein Aufstand unter dem gemeinen Volk wurde, also, daß die Befehlshaber davon liefen, so hat man die Bücher unter die Leute geworfen. Der eine Mann, Georg, schrieb aus dem Gefängniß an seinen Sohn also: „Mein lieber Sohn, mein Leben ist von Jugend auf schlecht gewesen, voll Hoffarth, Eigensinn, Lügen, Trinken u. s. w. Und wie ich zu Jahren kam, lebte ich in Lustbarkeit, Geiz und Unzucht. Wie ich aber anfing die heilige Schrift zu lesen, so sahe ich, daß das Ende meines Lebens der ewige Tod wäre, da erschrack ich sehr. Darum habe ich mich willig auf den schmalen Weg begeben, Christum nachzufolgen, und seitdem bin ich auch gehaßt, ja ich sitze gefangen in Harlem auf dem St. Johannisthor. Nun warne ich dich, mein liebes Kind, vor aller Bosheit und bitte dich, nimm deine Zeit wahr, die dir von Gott zu deiner Besserung gegeben ist. Meide böse Gesellschaft, halte dich zu guten Leuten, und bedenke, daß wir alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen müssen, und allda empfangen, wie wir gehandelt haben bei

Leibes Leben, es sei gut oder böse. Siehe auf den HErrn Jesum, frage ihn um Rath, was dir das Beste sei. Sei begierig nach der Wahrheit. Trachte nicht nach hohen zeitlichen Dingen, und bedenke Jesum nachzufolgen, und so wie alle seine Nachfolger durch Trübsal in Gottes Reich einzugehen u. s. w." Und an seine Brüder schrieb er, daß er und eine Frau, die mit ihm gefangen saß, getrost in Gott wären. Ja, daß er manche Stunde so voll Freuden sei, daß er nicht wußte, daß er gefangen wäre.

In demselben Jahr sind auch in Amsterdam sechs Männer umgebracht. Deßgleichen zu Antwerpen zehn Männer und vier Frauen.

Auch wurde in diesem 1557. Jahr in der Stadt Rom ein Student umgebracht, mit Namen Algerius. Er war aus Neapel und studierte in Padua. Als er aber mit einem von den Mennoniſten in Bekanntschaft kam, hat er sich unter sie begeben; worauf er denn auch bald eingesetzt worden. Aus dem Gefängniß schrieb er unter anderm an seine Brüder also: „Ich will den Menschen ein unglaublich Ding sagen; ich habe unendliche Süßigkeit gefunden im Rachen des Löwen. In einem finstern Loch habe ich Lustbarkeit, an dem Ort der Bitterkeit und des Todes habe ich Ruhe und die Hoffnung der Seligkeit. Im Abgrund und Tiefe der Hölle habe ich Freude, wo andere weinen, kann ich lachen. Was andere fürchten, darin ist meine Kraft. Wer wird mir das glauben? in meinem elenden Zustand habe ich große Wollust gehabt, und in der Einsamkeit sehr herrliche Gesellschaft. Ja, in den allerhärtesten Banden große Ruhe. Alle diese Dinge habe ich von der milden Hand Gottes empfangen. Sehet, der erst ferne von mir war, der ist jetzt

nahe bei mir, den ich nur ein wenig ſahe, den ſehe ich nun klar. Nach dem ich verlangte, der reicht mir nun die Hand; er tröſtet mich, er erfüllt mich mit Freuden. — O wie gut iſt der HErr, o wie leicht und ſüß iſt ſein Joch." — Und weiter hin ſpricht er: „Der Berg Zion iſt vor meinen Augen, da iſt der HErr Jeſus bei mir; ich ſehe die Patriarchen, Propheten, Evangeliſten und Apoſtel. Der HErr Jeſus umarmt und hält mich; alle Heiligen tröſten und ermahnen mich, ja ſie geleiten mich mit Fröhlichkeit ꝛc." Und ſo ſchreibt er einen langen ſchönen Brief. Darauf iſt er von Padua nach Venedig gebracht, und von da weiter nach Rom; da iſt er dem Papſt (Paul IV.) übergeben worden. In Rom hat er elendiglich gefangen geſeſſen. Endlich iſt er außer der Stadt zum Gerichtsplatz geführt worden, da iſt er erſtlich bis auf die Lenden nackend ausgezogen, und mit ſiedendem Oel über dem Haupt und Leib begoſſen worden. Wie er ſich nun mit der Hand noch über's Geſicht ſtrich, ſo iſt ihm die Haut und Haare abgegangen. Letztlich iſt er zu Aſche verbrannt worden.

Im Jahr 1558 ſind verſchiedene hin und wieder umgebracht worden. In Rotterdam ſollten ihrer drei auf dem Markt verbrannt werden, der eine war auch ſchon am Pfahl gewürgt, und da der Büttel das Feuer nicht ſo bald anzündete, murrte das gemeine Volk, daß er den Mann ſo quälte. Hernach fingen ſie an zu ſchreien, daß man den Büttel ſteinigen ſollte. Darauf warf eine Frau mit dem Pantoffel nach ihm, und ſo denn das gemeine Volk mit Steinen, darauf denn Richter, Bedienten und alles entlief. Das Volk brach die Schranken ab, und machten den am Pfahl Gewürgten los, der auf die Erde fiel, aber noch lebte. Hernach ſtürmten ſie das

Gefängniß darin noch zwei Frauen waren und nahmen sie heraus, auch die zwei Männer, die verbrannt werden sollten, und führten sie aus der Stadt. Und also kamen diese vier dießmal frei. Den gewürgten Mann aber brachten sie erst in ein Haus, hernach auf den Abend auch aus der Stadt hinaus.

§ 17.

In Flandern zu Cortrich, wurde ein junger Mensch eingezogen, der Daniel hieß, und nachdem er gepeinigt, wurde auch seine Mutter vor den Dechant von Ronse und noch einen gefordert. Da er ihr denn vorhielt, daß sie ihren Sohn gegen des Kaisers Gebot beherbergt, und damit Leib und Gut sich verlustig gemacht hätte. Worauf die Mutter zur Verantwortung gab: „Meine Herren! soll ich mein Leib und Gut verlustig seyn, weil ich meinen Sohn beherbergt habe, der kein Schelm oder Dieb, sondern allein, wie ihr sagt, ein Ketzer ist. Ich meine, wenn der Kaiser gegenwärtig wäre, er würde sagen, daß ihr sein Gebot gegen mich mißbraucht, und würde mich preisen, daß ich als eine Mutter mein Kind geliebet habe. Fürwahr meine Herren, es ist gegen eure Weisheit und Bescheidenheit, daß ihr so an mir handelt; denn wisset, hätte ich zu der Zeit, da ihr meinen Sohn gefangen nahmet, ihn können in meinen Leib nehmen, und vor euch verbergen, und wenn ich ihn auch neun Monate, wie zuvor, hätte tragen sollen, auch gebären und aufziehen, Gott weiß, daß ich's gerne gethan hätte." Und dieß sagte sie mit solcher Bewegung, daß die Herren, so dabei saßen, sie frei sprachen. Der Sohn aber ist als ein Zeuge Jesu verbrannt worden. Und deßgleichen sind noch ihrer viel umgebracht worden, als zu Antwerpen

13 Männer und vier Frauensleute. Und ſo auch an andern Orten.

Zu einer Jungfrau, die in Antwerpen einſaß, ſprach der Markgraf: „Johannchen, wenn Ihr von eurem Irrthum abſtehen wollt, ſo will ich euch gnädig ſeyn, und das Leben ſchenken.“ Worauf ſie antwortete: „Das Leben, das Sie mir ſchenken wollen, begehr ich nicht, denn es würde nur noch mehr Leid nach ſich ziehen.“ Vor Gericht fragte ſie der Richter: ob ſie wieder getauft wäre? ſie ſprach: „Ich bekenne eine Taufe, die auf dem Glauben empfangen werden ſoll.“ Da ſprach er: „Wir haben genug gethan, euch zu gewinnen, hättet Ihr euch rathen laſſen, und wäret von Eurem Irrthum abgeſtanden, ſo hättet Ihr wohl gethan.“ Sie antwortete: „Ihr liebet mich nach dem Fleiſch, aber nicht nach der Seele, die ſuchet Ihr zu verſchlingen, aber Gott wird mich als ſein Kind empfangen.“ Darnach iſt ſie zum Tod verurtheilt und ertränkt worden, auch noch eine Frau mit ihr. Deßgleichen wurden auch bei Dornick ihrer ſechs bei einer Verſammlung gefangen, und darauf verbrannt.

Zu Meenen in Flandern war ein Bürgermeiſter mit Namen Georg Wippe, dieſer, weil er ſich zu den Mennoniſten begab, mußte von ſeinem Ort flüchtig werden, und hat zu Dortrecht das Färben getrieben; als er aber offenbar wurde, iſt er feſt genommen worden. Wie er nun zum Tod verurtheilt war, wollte ihn der Scharfrichter nicht umbringen, ſondern ſagte mit weinenden Augen: „Er wollte lieber ſein Amt niederlegen, als ſich verſündigen an dem frommen Mann, der ihm und ſeiner Frau und Kindern, auch andern viel Gutes, keinem aber Böſes gethan hätte. Darauf hat er noch ſieben Wochen geſeſſen, und iſt endlich durch einen Diener in der Nacht

im Gefängniß in ein Faß Waſſer geſteckt, und ertränkt worden, den 1. Oktober im Jahr 1558. Zuletzt haben ſie ihn an den Füßen an dem Galgen aufgehangen. Er hinterließ eine Wittwe mit etlichen (man meint ſieben) Kindern nach, der auch nach des Kaiſers Gebot alle Güter genommen wurden. Des andern Tages darauf hat der Scharfrichter etliche Uebelthäter ſtäupen müſſen, die verwieſen wurden; da hat er geſagt: „Sie haben Chriſtum gekreuzigt und Barrabam losgegeben.“ An ſeine Frau und Kinder hat dieſer Georg Wippe drei Briefe geſchrieben, in welchen er von ihnen freundlich Abſchied nimmt, und dabei die Frau bittet, alle Freunde zu grüßen. „Grüßet ſehr,“ ſpricht er, „alle Freunde in dem HErrn, grüßet alle, die den HErrn fürchten, und bittet ſie, daß ſie fleißig ſeien, damit wir alle zuſammen kommen mögen, in das neue Jeruſalem.“

§ 3.

Zu Acken in den Niederlanden wurden in dieſer Zeit ihrer zwölf, ſechs Männer und ſechs Frauen, wie ſie verſammelt waren, gefänglich genommen. Der eine, Johann Schmidt, wurde grauſam gepeinigt, daß er mehr angeben ſollte; welches er aber nicht that. Auch fragten ſie ihn, wofür er die Obrigkeit hielte? Er ſprach: „Für Diener Gottes, ſie würden aber von der Geiſtlichkeit verleitet.“ Und als ſie weiter fragten: ob denn auch die Obrigkeit Chriſten wären? ſprach er: „Wenn ſie ſich verleugnen, Chriſti Kreuz auf ſich nehmen, ihre Tyrannei und Pracht ablegen, und Chriſto nachfolgen, dann ſind ſie Chriſten.“ Auch fragten ſie ihn von der Menſchwerdung Chriſti. Er ſprach, daß er glaubte Chriſtus wäre wahrhaftig Gott und Menſch, ausgenommen die

Sünde. Endlich fragten ſie ihn, ob er von ſeiner Taufe wollte abſtehen, und bekennen, daß er geirrt, dann ſollte er begnadigt worden. Er aber ſprach: „Nein!“ darauf iſt er verbrannt worden.

Zu zwei andern von ihnen, als ſie vor Gericht waren, ſprach ein Rathsherr, der ihnen feind war, als er ſahe, daß ſie ſich nicht bewegen ließen: „Weg, weg mit ihnen, zum Tode und zum Feuer.“ Worauf der eine mit Namen Heinrich, zu ihm ſprach: „Ihr werdet den Tag nicht erleben, daß ihr meinen Tod ſehet.“ Und ſolches geſchah auch. Der Rathsherr ſtarb ſchnell, drei Tage vor Heinrichs Hinrichtung. Jedoch ſoll er bei ſeinem Ende ſehr voll Schrecken und Angſt geweſen ſeyn. Er ſoll ſich den Bart ausgeriſſen und gerufen haben: daß er ſich durch Urtheil an vielen verſündigt, und daß er um ſeiner Blutdürſtigkeit willen von Gott würde geſtraft werden, u. dgl. m. Und darauf ſind dieſe beiden auch verbrannt worden. Beim Hinführen band der Henker dem Heinrich ſeine Hände ſo hart, daß die Finger ſchwarz wurden, als er aber ſeine Hände aufhob und Gott dafür dankte, ſo ward er auf einmal los; der Henker band ihn von neuem, aber es half nichts, wie er ſeine Hände aufhob, ward er wieder los. Der Richter wurde zornig, und ſagte zum Büttel, er ſollte ihn feſt binden. Er ſprach aber: „Ihr ſehet ja, daß kein Binden hilft.“ Endlich warf Heinrich den Strick unter das Volk und ſprach: „Gott will's nicht haben, daß ich ſoll gebunden ſeyn.“ Darauf ſind ſie verbrannt worden. Deßgleichen ſind auch noch zwei alſo hingerichtet, einer aber ſoll abgefallen ſeyn; welches er hernach ſehr beweint und beklagt haben ſoll. Die Frauensleute aber wurden geſtäupt und frei gelaſſen, da ſie denn wiederum zu den Ihrigen zurückgekehrt.

In dieser Zeit ist auch in Harlingen ein Krämer Jacques de Auchy durch Verrätherei eines Rathsherrn, der sich als seinen Freund stellte, eingezogen und nach Leuwarden gebracht; da er denn viel Anfechtung von den Geistlichen erdulden mußte. Als seine schwangere Frau ihn im Gefängniß besuchte, konnte sie kaum so viel erhalten, daß sie zu ihm gelassen wurde. Der Thürwächter stieß sie erst weg, als aber andere für sie baten, ward sie doch zu ihm gelassen, da sie denn in kurzem zu ihm sagte: „Der HErr stärke dich in der Wahrheit getreu zu seyn, denn nach diesem Streit ist dir in Ewigkeit die Krone bereitet. Ach! könnte ich mit dir sterben, und die Seligkeit ererben; so würde sich meine Seele freuen.“ Darauf trieb sie der Thürwächter wieder fort. Er aber ist darauf bei der Nacht umgebracht worden, im Jahr 1559. Der Rathsherr aber, der ihn verrathen, ist nicht lange darauf aus der Stadt Leuwarden vertrieben, und vom gemeinen Volk sehr beschimpft, auch mit Steinen geworfen worden, bis er endlich elendig gestorben ist.

Auch wurde in dieser Zeit eine Frau, die man meint des vorigen Mannes Jaques Schwester gewesen zu seyn, in Leuwarden mit ihrem Mann eingesetzt. Vor ihrer Gefangenschaft war sie sehr kleinmüthig und traurig, weil sie immer dachte, daß sie bei Gott nicht in Gnaden wäre. Sie spricht davon in einem Brief aus dem Gefängniß an ihre Freunde also: „Ich bin zuweilen so traurig gewesen, daß ich nicht wußte wo ich mich lassen sollte. Zuweilen rief ich mit lauter Stimme: O HErr! zermalme doch mein altes Herz, und gib mir ein neues, damit ich vor dir rechtschaffen erfunden werde. Auch sprach ich zu meinem Mann: es gehet mir wie David; meine Sünden

gehen über mein Haupt, wie eine ſchwere Laſt ſind ſie mir zu ſchwer geworden. Ich bat ihn, daß er für mich beten ſollte, und ich betete auch: o HErr! du weißt, daß ich nichts als dich begehre! Mein Mann tröſtete mich zuweilen und ſagte, daß es nicht ſo ſchlecht mit mir ſtünde. Ich aber ſprach: ich habe meine erſte Liebe nicht, darum betrübe ich mich ſo, daß ich nicht ſchlafen kann. Ich kann nicht der Sünde abſterben, ob ich gleich lange lebe, bleibe ich doch wie ich bin. Ich elendes Menſch, wo ſoll ich hin?" Hernach aber im Gefängniß und bei der Verantwortung iſt ſie ganz freudig geweſen, und ſagte daß Gott ihre Traurigkeit in Freude verkehret hat. Endlich iſt ſie mit ihrem Mann und ihrem Bruder ertränkt worden im Jahr 1559.

Und ſo ſind auch noch viele andere mehr hin und wieder in dieſem Jahre umgebracht worden. In Maſtricht wurde eine Frau mit Namen Katharina von den katholiſchen Geiſtlichen verurtheilt, hier mit Feuer verbrannt zu werden, und auch ewig in der Hölle zu brennen. Worauf ſie aber ſprach: „Wenn Ihr nicht lange nach mir vor Gottes Gericht kommen werdet, ſo werdet ihr es anders befinden." Darauf wurde ſie verurtheilt, und mit zugeſtopftem Munde zu Aſchen verbrannt. Etliche Tage aber hernach wurde der eine Geiſtliche, ohne Krankheit, in ſeiner Zelle todt gefunden, und daß die Läuſe ihn fraßen.

§ 19.

In Antwerpen wurde ein Mann, Adrian Pan, ſammt ſeiner Frau, mit großem Ungeſtüm gefangen genommen, eben zu der Zeit als ſie ihre Sachen eingepackt, und von dem Ort weg reiſen wollten. Wobei ſich

die Frau erstlich entsetzte, hernach aber vor Freuden anfing zu singen, und sagte: „So wird der HErr Jesus einmal unverhofft kommen.“ Der Mann wurde enthauptet, und die Frau, nachdem sie im Gefängniß in den Wochen gelegen, ertränkt.

In Gent wurden in diesem Jahre acht Männer und vier Frauen umgebracht, zehn wurden verbrannt, und zwei Frauen nach ihrer Schwangerschaft enthauptet. Noch wurden in Antwerpen sechs Frauensleute ersäuft und enthauptet. Ein Mann, Julius Bernhard, der auch an diesem Ort im Gefängniß saß, schrieb an seine Frau und Freunde also: „Erstlich, wie ich in's Gefängniß kam, hatte ich große Freude, daß mich Gott erwählet hatte, um seines Namens willen zu leiden; wiewohl das Fleisch auch viele Sorge dabei hatte. Zum andern, so gab mir auch der HErr Kraft, daß ich leiden könnte, denn ob sie mich gleich sehr gepeinigt hatten, und mir droheten, alle Tage so zu peinigen, wo ich nicht meine Brüder ausgeben wollte; so sprach ich doch: den Leib habet ihr, thut damit was ihr wollet; und da würde meine Freude noch größer, daß ich würdig wäre, das Wort der Wahrheit mit meinem Blute zu bezeugen.“ Und weiterhin spricht er: „Wie ich zum Tode verurtheilt ward, da ist meine Freude vollkommen worden; denn als ich an das ewige Leben dachte, und was Gott den Seinen verheißen hatte, und daß ich sollte zur Ruhe gehen, zu meinen Brüdern und Schwestern unter dem Altar Gottes (Offenb. Joh. 14, 13. 6, 9.), da ist alles Leiden mir vergangen.“ Darauf ist er umgebracht worden.

In Mastricht wurde ein Leineweber, Johann Drup, weil er unter den Mennonisten gelehrt, lebendig verbrannt. Seine Frau sandte ihm ein Schreiben in's

Gefängniß und bat ihn, getroſt und getreu zu ſeyn, bis in den Tod, worauf er ihr wiederum zuſchrieb. Endlich ward er in ein Häuslein von Stroh gebracht und damit verbrannt. Unterwegs hat er das Volk ſehr zur Buße ermahnt. Und am Ende rief er im Feuer: „O HErr! in deine Hände befehle ich meinen Geiſt.“ Dieß geſchah den 23. September 1559.

In Antwerpen hielt einer von den Mennoniſten, Andreas Langedul, eine Verſammlung in ſeinem Hauſe. Sie wurden aber angegeben, und als der Markgraf ſie gefangen zu nehmen kam, waren ſie eben aus einander gegangen, der Mann aber ſaß im Vorhauſe und las in der Bibel. Da mußte der Mann mit, die Frau aber, weil ſie eben im Wochenbette lag, ließen ſie liegen; aber die Frauen, die eben bei ihr waren, nahmen ſie auch mit. Es blieben aber Diener zu der Frau Bewahrung im Hauſe (ſie iſt aber durch ihre Gehülfin, als die Diener Wein trunken, aus der Kammer und dem Hauſe geleitet worden). Es ſind aber auch noch ihrer mehr in Verhaft geweſen, und als der Markgraf dem einen mit grauſamem Tod drohte, ſo ſprach er: „Meinen Leib gebe ich zum Beſten.“ Darauf iſt Andreas und noch ihrer zwei im Gefängniß enthauptet worden am 9. November 1559.

Im Jahr 1560 hat der König von Spanien Philipp II. den Befehl gegen die Mennoniſten, welchen er im Jahr 1556 ſchon ausgegeben, abermal erneuert; worauf denn die Verfolgung immer fortgeſetzt wurde. Und ſo ſind wiederum in Antwerpen ſechs Männer und drei Frauen ertränkt worden. Deßgleichen abermal ein Mann und zwei Jungfern wurden in Säcke geſteckt, und in Weingefäſſen ertränkt. Zu Neumark in Bayern wurden zwei mit dem Schwert hingerichtet.

Auch wurden abermal in Antwerpen zwei Männer umgebracht, bei der Verurtheilung sprach der eine: „Meine Herren! wir danken euch, daß ihr euch mit uns bemühet; Gott aber wolle euch erleuchten und die Blindheit des Herzens vergeben.“ Und wie sie vom Gericht kamen, sangen sie auf der Straße ein Lied vom Verlangen nach dem ewigen Leben. Auf dem Gerichtsplatz küßten sie sich noch, und am Pfahl sprach der eine: „O Vater, vergib es denen, die uns Leiden anthun; wir danken dir, daß du uns gewürdigt hast, um deines Namens willen zu leiden.“ Und der andere sprach: „HErr, du weißt daß ich meine Seligkeit gesucht habe. O HErr, nimm mich in Gnaden auf.“ Darauf fingen sie abermal an zu singen, und nahmen von allen Abschied. Und so wurden sie verbrannt. Deßgleichen wurde in dieser Zeit auch noch einer an diesem Ort verbrannt.

§ 20.

Zu Innsbruck wurden im Jahr 1560 drei Männer eingezogen, der eine, weil er ein Lehrer war, kam nach einem andern Ort in ein elendes Gefängniß, da viel Gewürm war; die Fledermäuse flogen um ihn her, und die Mäuse bekrochen und verzehrten ihm sein Essen. Endlich sind sie zusammen zum Tod verurtheilt worden. Der eine war krank bei der Hinrichtung, der andre sprach: „Ich verlasse Weib und Kind, Haus und Hof, Leib und Leben, um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen;“ und so wurde er gleich nach dem ersten enthauptet. Der dritte, weil er ein Lehrer war, wurde auf eine Leiter gebunden, und lebendig in's Feuer geworfen; und die Leiber der beiden erstern wurden auch verbrannt. Nach ihrer Enthauptung sprach der Letzte, als er sie vor

sich liegen sah: „Meine Brüder, ihr habt überwunden, darum sollt ihr auch alles ererben.“

In demselben Jahr wurden in Gent zwei Frauen umgebracht, Süsse und Martha. Süsse (deren Mann schon vorhin umgebracht war) schrieb aus dem Gefängniß an ihre Brüder und Schwestern also: „Hiemit nehme von euch Abschied, in Hoffnung daß es das letzte mal seyn wird. Wir sind so fröhlich, daß ich nicht aussprechen kann, daß wir unsern Leib aufopfern sollen. Ja, ich wollte wohl vor Freuden springen, wenn ich an das ewige Gut gedenke, welches denen verheißen ist, die im Guten getreu sind. Ich weiß nicht, wie ich den HErrn loben soll, daß er mich und Martha dazu berufen hat, wir, die so arme schlechte Schäflein sind, daß uns die Welt allezeit ausgeworfen hat. — Und Gott hat uns Elende auserwählt. Darum bitte ich alle, die den HErrn Jesum lieben, daß sie sich erniedrigen; denn er will wohnen bei denen, die zerschlagenes Geistes sind, und die sich fürchten vor seinem Wort (Jes. 57, 13.). Gedenket an Jesum Christum, wie er sich erniedriget hat. Ach meine Allerliebsten, meine herzliche Bitte ist noch zuletzt, daß ihr euch befleißiget zu wandeln in der Liebe, in der Einfalt und Einigkeit unter einander. Fürchtet Gott, damit ihr erfüllet werdet mit himmlischen Gütern.“ Und so nahm sie auch von ihren drei Kindern Abschied, und ermahnte sie zur Gottesfurcht in einem langen, schönen Brief.

Zu Veer, in Seeland, wurde in diesem 1560. Jahr ein junger Mensch von 18 Jahren, Just Justen genannt, eingezogen, und erschrecklich gepeinigt. Man steckte ihm eiserne Nägel oben in den Knieen mit Gewalt hinein, daß sie unten an den Schenkeln wieder herauskamen,

und darauf wurde er verbrannt. Wie er zum Tode ging, war er freudig, und als er in das Strohhäuslein kam, darin er verbrannt wurde, sang er noch einen Vers aus dem Liede, das er selbst gemacht:

Wie soll ich dir, HErr Jesu! Ehre geben?
Meine Seel' verlangt bei dir zu seyn!
Stärk' und erquicke mich doch deinen Reben,
Ach wenn wird mich dein Angesicht erfreu'n!

Und so ging er in die Ewigkeit.

Im Jahr 1561 wurde einer in Flandern zu Hansschoten, nach vieler Peinigung, lebendig verbrannt. In Antwerpen wurde Just Verbek, der ein Lehrer der Mennoniten war, eingezogen; und zweimal sehr gepeinigt und gegeißelt, ja ihm auch eine Hand bei der Peinigung zerbrochen. Der Richter fragte ihn, was er von der Kindertaufe hielte? Er sprach: „Sie ist nicht Gottes Gebot, sondern eine Erfindung der Menschen." Der Richter fragte: Ob er nicht wieder getauft wäre? Er sprach: „Ich bin auf meinen Glauben getauft, nach der Lehre Christi, Matth. 28, und Marc. 16." Bei seiner Verurtheilung sprach er zum Volk: „Liebe Bürger, ich habe allhier 11 Jahr gewohnt, und Niemand kann über mich klagen, denn ich habe keinem Unrecht gethan, und mein Leben und Lehre ist nach Gottes Wort." Worauf einer aus dem Haufen sprach: „Ja, das ist wahr;" und obgleich die Diener nach ihm forschten, wer es wäre, fanden sie ihn doch nicht. Wie er zum Tode ging, redete er freimüthig zum Volk, und bezeugte, daß er um des Namens Jesu, und nicht um Uebelthat willen litte. „Das ist wahr," rief einer und andre sprachen: „Sei getreu lieber Bruder." Als er nun zur Brandstätte kam, hub er seine Augen auf und sprach: ‚O heiliger Vater!

ſtehe deinem Knecht bei in dieſer Noth.“ Der Büttel bebte vor Frucht. Er aber rief nochmals: „O himmliſcher Vater! in deine Hände befehl ich meinen Geiſt.“ Und ſo wurde er verbrannt.

§ 21.

Bei Ypern in Flandern wurden etliche mit Gewalt gefänglich genommen, eine Jungfer peinigten ſie ſo grauſam, daß ſie für todt von der Peinbank genommen wurde; aber ſie war nicht zum Abfall zu bewegen. Ihre Mutter wollte ſie überreden, aber ſie antwortete ihr alſo, daß die Mutter ſagte: „Meine Tochter iſt beſſer als ich.“ Darauf wurde ſie und noch eine Frau (nachdem dieſe im Gefängniß in den Wochen gelegen), gewürgt und verbrannt. Und ſo auch zwei Männer. Bei deren Verbrennung der Büttel ſie um Vergebung gebeten; welches ſie gerne gethan haben.

In dieſem 1561. Jahr wurde auch zu Verden in Weſtphalen ein Mann, Johann Schutt, enthauptet, (und hernach wo aufgehangen oder auf's Rad gelegt). Nach etlichen Tagen ritte der Richter, der ihm ſein Urtheil gefällt, an dieſem Körper vorbei, und weil er oft im Gefängniß geſungen, ſo ſprach der Richter zum Spott: „Johann Schutt, ſinge doch ein Liedlein!“ Worauf aber der Richter verſtummte und nicht mehr geredet, bis er kurz darauf geſtorben iſt.

In demſelben Jahr wurden noch zu Antwerpen vier Männer und drei Frauen hingerichtet. Zu Brügge in Flandern wurde eine Verſammlung überfallen, wobei die Diener riefen: „Gebet eure Bücher und Gewehr.“ Als dieſe aber ſagten, daß ſie kein Gewehr brauchten, ſo wurden zehn Manns- und zwei Frauensperſonen in

Verhaft genommen, und auch verbrannt. Und das Jahr darauf wurden in Gent ihrer neun, Manns- und Frauensleute, umgebracht, u. ſ. w.

Auch wurde im Jahr 1562 zu Utrecht ein Schneider, mit Namen Heinrich Eemken, zum Feuer verurtheilt. Als das Todesurtheil geleſen war, fiel er nieder und betete. Der Büttel aber ließ ihm nicht ſo viel Zeit. Darnach ſprach er: „Lieben Bürger, beſſert euer Leben, es iſt hohe Zeit.“ Darauf ging er zur Brandſtätte hin. Der Büttel nahm eine Kette und band ſie ihm um den Leib am Pfahl, hing ihm auch ein Säcklein Pulver an den Hals; hernach würgte er ihn mit einem Strick um den Hals, zog ihm die Bank unter den Füßen weg, worauf er ſtund, und nahm mit einer Feuergabel ein Bund Stroh, zündete es an, und ſteckte es ihm unter das Geſicht, da dann das Pulver aufging, und er ſeinen Geiſt aufgab, am 10. Juni 1562, Vormittags, zwiſchen 10 und 11 Uhr.

In Köln wurde ein junger Menſch, George Frieſen, ein Tiſchler, eingeſetzt. Dieſem bot der Graf Geld und auch ſeine Magd zur Frau an, wenn er nur von ſeinem Irrthum abſtehen wollte; allein er ſchlug es ab und ſagte: „Eure Magd, euer Gut und Geld kann mich nicht ſelig machen, ich habe mir ein Beſſeres erwählt, darnach trachte ich.“ Darauf wurde er in dem Rheinſtrom ertränket. Zu Hanſchoten in Flandern wurde eine Jungfrau verbrannt, desgleichen ihr Bruder zu Brügge nach vieler Peinigung. Und abermals wurden zu Hanſchoten vier Männer und eine Jungfrau verbrannt und zwei Frauen ertränkt. Das Jahr darauf wurde auch ein Mann verbrannt, nachdem er ein Jahr eingeſeſſen. In Venedig wurden ihrer zwei nach zweijährigem Gefängniß in die See geworfen und erſäuft.

Im Jahr 1563 wurde in Ryſſel ein Weber, Johann Schwarz, der ein Lehrer der Mennoniſten war, mit ſeiner Frau und vier Söhnen eingezogen, und auch noch vier Männer und drei Frauen. Die Gelegenheit war, daß der Paſtor vom Schloß dieſen Leuten ſehr feind war, und bei dem Inquiſitor, Dechant von Ronſe, angab. Wie Johann Schwarz gefänglich genommen ward mit ſeiner Frau und den zwei älteſten Söhnen, waren eben die beiden Jüngſten nicht zu Hauſe (der Jüngſte war 16 Jahre alt), kamen aber darüber. Als ſie nun von den Nachbarn gewarnt wurden, nicht hinein zu gehen, weil die Diener da waren, die Vater und Mutter nehmen wollten, ſo haben ſie geſagt: „Wir wollen nicht laufen, ſondern mit unſerm Vater und unſerer Mutter ſterben.“ Wie nun der Vater zum Hauſe herausgebracht wurde und dieſe Beiden ſah, ſo ſprach er zu ihnen: „Kinder! wollt ihr mit nach dem neuen Jeruſalem?“ Sie ſagten: „Ja, Vater, wir wollen mit,“ und wurden alſo mitgenommen. Johann Schwarz kam in ein Gefängniß, welches das Paradies hieß, aber ſo klein war, daß er darinnen weder ſtehen noch liegen konnte. Auch wurde noch Einer eingebracht, und nach einiger Zeit ſind ſie Alle verbrannt worden. Eine Frau aber ſoll abfällig geworden ſeyn.

Der Paſtor aber, der dieſe Leute aus Haß angegeben hatte, ward darauf von der Hand Gottes heimgeſucht; nämlich es verfaulte und verrottete ihm ſein Fleiſch am Leibe, alſo, daß es ſtückweiſe abfiel, oder auch abgeſchnitten werden mußte, und Niemand konnte ihn heilen. Einſtmals ſah er, daß ein Hund ein ſolch abgefallenes oder abgeſchnittenes Stück Fleiſch vor ſeinen Augen auffraß (denn es ſollte ihm von Jemand

gesagt worden seyn, daß er noch sehen würde, daß die Hunde sein Fleisch fräßen). Wie er nun krank lag, und ihn Jemand besuchte, klagte er über sein Elend; der sprach aber zu ihm: „Das sind die Kohlen von dem Feuer zu Ryssel.“ Und so ist er elendig gestorben.

§. 22

Zu Gent wurden ihrer Drei umgebracht, Einer zu Zürickse; und das Jahr darauf in Gent und da herum ihrer Viele. Ein Mann, Peter von Osthoff, hat erstlich durch Bedrängung und Verheißung die Wahrheit verleugnet. Hernach aber ist er in große Angst und Reue darüber gekommen, und hat mit vielen Thränen Gott um Vergebung gebeten, auch seinen Abfall öffentlich bekannt gemacht und widerrufen. Worauf er dann auch gewürgt und verbrannt worden ist.

Auch wurde in diesem 1564. Jahr des Königs von Spanien Mandat, die Ketzerei zu vertilgen, zum dritten Mal erneuert, worauf dann die Verfolgungen allenthalben fortgesetzt worden sind.

In Dornick wurde in diesem Jahr eine Frau Maye Bosen eingesetzt, und mit der Peinbank bedroht. Zu einer Zeit (schreibt sie aus dem Gefängniß) kamen drei weltliche Herren, sie zu untersuchen; als sie aber ihr Glaubensbekenntniß abgelegt, haben die Herren so geweint, daß sie kaum reden konnten, und sind endlich freundlich von ihr gegangen. Sie hat etliche Briefe aus dem Gefängniß an ihre Eltern, Kinder und Brüder geschrieben; unter andern schreibt sie an ihre Eltern also: „Betrübet euch nicht über mich, sondern freuet euch, da mich der HErr so würdig achtet; denn meine Glieder, die mir der HErr gegeben, will ich gerne um seinetwil-

len verlaſſen. Darauf iſt ſie auch zu Aſche verbrannt worden.

Zu Middelburg wurde ein Mann, W. Cornelius, und Jelis Matthias um des Namens Jeſu willen umgebracht. Dieſer Letzte hat drei lange Briefe und zwei davon an ſeine Frau geſchrieben, und hat auch bei zwei Jahren eingeſeſſen. Auch wurden in Gent abermals zwei Frauensperſonen hingerichtet.

In dem Haag wurde in dieſem 1564. Jahr ein Mann umgebracht, Namens Johann Gerits Kettler, dieſer ſchrieb aus ſeinem Gefängniß alſo: „Als ich vor der Peinbank ſtund und ſah die Inſtrumente zu meiner Peinigung, da dachte ich bei mir: O HErr! wo du mir nicht beiſteheſt, ſo iſt es mit mir aus. Als ich aber zum Peinigen kam, war keine Furcht und Bedenken bei mir. Der Präſident ſprach: Warum wollt ihr nicht die Wahrheit ſagen? (nämlich wo er getauft, und wer ihn getauft, und wer dabei geweſen). Antwort: Dieweil Chriſtus nichts ſprach, als was zur Ehre ſeines Vaters war, und was ſeine Gottheit betraf, ſonſt ſchwieg er ſtille; und das begehre ich auch zu thun. Was zu ſeiner Ehre iſt, will ich nicht verſchweigen. Da hieß es: Greifet ihn nur an! Ich fiel nieder und bat den HErrn um Beiſtand; die Henkersknechte aber griffen mich an, zogen mich aus, die Hände banden ſie mir auf den Rücken, die Augen zu und zogen mich in die Höhe, ſchlugen auch ſo grauſam auf mich, als auf ein Stück Holz, und riefen dabei: Redet, oder habt ihr einen ſtummen Teufel, ſo ſoll er euch ausgetrieben werden. Der HErr aber behütete meinen Mund, alſo, daß ich nicht ein Wort redete." Wie er nun grauſam gepeinigt war, und ſie ſahen, daß er an allen Gliedern erſtarrte, da, ſpricht er,

ließen sie mich nieder, und sagten: Vielleicht wird der stumme Teufel alsdann besser reden. Allein ich fiel in Ohnmacht. Sie waren aber sehr grausam gegen mich, daß ich nichts sagen wollte, und schlugen mich abermals. Ich aber schloß meine Augen und dachte: HErr, du siehest es wohl." Als sie an ihm nichts ausrichten konnten, daß er Andere angab, so haben sie ihn hernach verbrannt am 15. December.

Im Jahr 1565 wurde in Lauenburg unter dem Fürsten von Jülich Konrad Koch umgebracht. Erstlich mußte er bei einem halben Jahr in einem elenden Gefängniß sitzen, und dabei Hunger leiden. Hernach wurde ihm angeboten, daß er los und frei seyn sollte, wenn er nur abstehen wollte. Die Obrigkeit sprach zu ihm: Konrad, gehet doch des Jahres einmal in die Kirche, und predigen sie nicht recht, so bleibet dann zurück. Denn ob wir gleich falsch und böse sind, das kann eurer Seele nicht schaden, fürchtet ihr nur Gott und haltet so Frieden mit allen Menschen. Was geht's euch an, wenn wir gleich einen kleinen Glauben haben. Er aber sprach: „Ihr Diener Gottes, Gott will keine Heuchler haben, dieß sieht man an dem Exempel Eleasars (2 Makkab. 6, 24.), der lieber sein Leben ließ, als daß er heucheln wollte; darum will ich auch lieber sterben, als Unrecht thun. O, Gott sei es geklagt, daß sie die, welche die Wahrheit sagen, umbringen. Ach Gott! vergib es ihnen." Und darauf ist er enthauptet worden. In Flandern wurden auch in zwei Städten ihrer Zwei umgebracht.

§. 23.

In Köln wurde in diesem Jahr ein Lehrer und

Aelteſter, indem er Verſammlung hielt, durch einen Judas verrathen, und nebſt allen Verſammelten in Verhaft gebracht, worunter ſeine Frau auch war. Der Aelteſte hieß Matthäus Servas. Aus dem Gefängniß hat er zehn Briefe geſchrieben, an ſeine Brüder und Schweſtern, an ſeine Frau, an ſeine Mutter und Andere. Und bezeugt darin, wie ihn Gott mit Muth und Kraft geſtärkt hatte. „O meine lieben Brüder," ſpricht er, „aus welcher Betrübniß hat mich der HErr erlöst, die ich Tag und Nacht getragen habe um die Reiſe in die Niederlande. Aber wie iſt Gott ſo getreu! Wie weiß Er nicht aus der Verſuchung zu erlöſen." Und abermals: „ich habe keine größere Freude auf Erden gehabt, als ich nun habe. — O meine Brüder! mein Herz iſt voll Freude, ja es läuft von Freuden über, weil ich den Himmel vor mir offen ſehe." Und an ſeine Frau in ihrer Gefangenſchaft ſchrieb er: „Meine liebe Frau, du haſt es wohl begehrt, daß wir um des Namens Jeſu willen möchten gefangen werden; ſo laß uns auch nun geduldig ſeyn, und dem HErrn danken, daß Er unſer Gebet erhört hat. Ich befehle dich und deine Mitgefangenen in Gottes Hand, der wird uns bewahren, getreu bis an's Ende zu ſeyn. Die Gnade unſers HErrn Jeſu Chriſti ſei mit euch. Gedenket meiner von Herzen, und ſo werde ich auch euch thun. Und ob wir uns auf dieſer Erde nicht mehr ſehen möchten, ſo gebe der HErr Gnade und Kraft, damit wir uns ſo verhalten, daß wir mit allen Kindern Gottes uns in der ewigen Freude ſehen mögen, Amen." Wie er zum Tode ging, hob er ſeine Augen gen Himmel, und ſprach: „O mein Vater! ich preiſe deinen Namen, daß ich dieſes würdig bin." Als nun eine junge Frau mit ihm reden wollte, ſo

stießen sie sie von ihm und nahmen sie fest. Einen Andern, der ihn grüßte, griffen sie auch an; allein der Graf, der auch da war, sprach, daß sie ihn sollten gehen lassen. Und zum Grafen sprach er: „Ihr wißt wohl, wie Ihr mit mir gehandelt habt, aber ich vergeb' es Euch." (Denn der Graf war zuweilen von ihm so überzeugt worden, daß er mit freundlichen Worten von ihm gegangen und ihm Gutes versprochen, und nun half er ihm zum Tode.) Einige der Zuschauer sagten: „Ach, es ist Schade, daß der gute Mann um seines Glaubens willen sterben soll." Darauf ist er mit dem Schwert gerichtet worden.

Im Elsaß sind auch vom Jahr 1528 bis 1566 42 Personen umgebracht worden, worunter acht Frauenspersonen gewesen sind. So ist auch in diesem Jahr ein Graf aus Italien, der sich unter die Mennonisten begeben und still gelebt, wie er nach Hause zu seiner Frau reiste, gefangen genommen und bei Venedig in die See geworfen worden. Und so sind ihrer mehr hin und wieder umgebracht worden.

§. 24.

Im Jahr 1567 wurde in Antwerpen Christian Langedul mit noch ihrer Drei gefangen genommen, wie sie eben zusammen waren. Dieser Mann schreibt aus seinem Gefängniß an seine Frau, daß der Markgraf ihn erstlich nach der Taufe gefragt, ob die Kindertaufe nicht recht wäre? und als ich, spricht er, darauf sagte, ich wüßte von dem Recht nichts; so fragte er mich: Wie ich denn getauft wäre? Welches ich sagte, daß ich auf meinen Glauben getauft war. Den Tag darauf, spricht

er im andern Briefe, kam der Markgraf wieder uns zu peinigen; nachdem nun zwei der Andern gepeinigt waren, kam es an mich; wie ich nun zur Peinbank kam, ſagten die Herren: Entkleidet euch, oder ſagt, wo ihr wohnt. — Da entkleidete ich mich und gab mich hin zum Tode; da haben ſie mich erſchrecklich gereckt und gefoltert, und goſſen mir auch ſo ausgereckt viel Waſſer in den Mund und in die Naſe, auch auf's Herz. Wie ſie mich losmachten, fragten ſie: ob ich nichts ſagen wollte, und drohten mir abermals. Ich aber that meinen Mund nicht auf, ſo feſt hatte ihn Gott zugeſchloſſen. Da ſprachen ſie: Greift ihn noch einmal beſſer an, und reckt ihn noch einen Fuß länger; wie ſie auch thaten, und folterten mein Haupt, mein Kinn, meine Hüften und Schienbeine; ließen mich auch ſo ausgedehnt liegen, und ſprachen: „Saget, ſaget!“ Nachdem ich nun eine Zeit lang in der Pein gelegen, fragten ſie abermals: „Wollt ihr nicht ſagen, wo ihr wohnt? ſaget, eure Frau und Kinder ſind doch ſchon weg.“ Ich aber that meinen Mund nicht auf, ſo hat mich der HErr bewahrt. Da trugen ſie mich von der Peinbank, und ſchleppten mich aus dem Peinkeller nach oben, gaben mir Wein, wärmten mich am Feuer und legten mich auf's Bette, und alſo kam ich wieder zu mir. Wir haben, ſpricht er, einen ſolchen Gott, der mich nicht über Vermögen hat verſucht werden laſſen, und ich hoffe, er wird's auch ferner nicht thun.“ Um ſeine Frau und Kinder war er ſehr betrübt, Gott aber erquickte ihn, daß er vor ſeinem Ende an ſeine Frau ſchrieb: „Der HErr ſei gelobt, der recht ein Gott alles Troſtes iſt, und uns auch tröſtet in aller Trübſal. Ach, könnte ich dem HErrn genugſam danken für allen Troſt und Kraft, die er mir Unwürdigen gibt.

Meine Liebe, wir grüssen dich alle Viere sehr herzlich in dem HErrn, indem wir auch Alle getrost und sehr wohlgemuth sind." Darauf sind sie auf dem großen Markte vor dem Rathhaus, in einem Strohhäuslein, an vier Pfählen erwürgt und verbrannt worden, wobei die Trommeln geschlagen wurden, damit man sie nicht reden hörte. Der eine Mann ließ eine betrübte Wittwe mit vier Kindern zurück, deren Güter noch dazu genommen wurden. Dieser Mann schrieb aus der Gefangenschaft an seine Frau also: „Meine liebe T.! Es müssen hier Thränen vergossen seyn, sonst können sie nicht abgewischt werden. Ach, meine liebe und sehr geliebte Frau und Schwester in dem HErrn, die ich von Herzensgrund mit meinen vier Kindern liebe! Es fällt mir schwer, wenn ich an eure Last denke, daß ihr meiner und der Güter müsset beraubt seyn; darum, meine Liebe, bitte ich auch den HErrn herzlich für dich und für die Kinder. Auch bitte ich dich: habe ich dich worin betrübt, so vergib es mir; und solches thue ich auch von Herzen. Der HErr gebe uns Gnade, daß wir nach diesem bei Ihm in Freuden leben mit allen Auserwählten. Bitte den HErrn für uns, daß Er das gute Werk, so Er in uns angefangen, auch vollenden möge zu seiner Ehre und unserer Seligkeit, Amen. Hiemit sei Gott befohlen." Und ein Anderer von diesen Vieren schrieb an seine Frau unter Anderm also: „Meine Liebe, ich kann dem HErrn nicht genugsam danken, weil er mich so stärkt in aller meiner Noth. Er ist solch ein treuer Gott, der mir solchen Muth gibt, daß ich mit Paulus sagen kann: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes." — Ach lasset uns den Schatz, der uns gegeben ist, wohl bewahren, auf daß er uns von keinem Menschen genommen werde. Darum

halte feſt, und werde nicht müde. Ob auch gleich der auswendige Menſch verwest, ſo wird doch der innere von Tage zu Tage erneuert. „Denn unſre Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, bringet uns eine über alle Maßen große Freude, uns, die wir nicht ſehen auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare.“ Darum hoffe ich auch, daß du dich allezeit ſo ſchicken wirſt, die Tage deines Lebens, damit du die Seligkeit erlangſt. Hiemit adje, mein liebes Schaf; adje, bis wir uns in Ewigkeit finden.“

§ 25.

In demſelben 1567. Jahr ward auch ein Mann, Jakob Mesdach, mit noch ihrer drei zu Cortrich in Flandern, eingeſetzt, und nachdem er über 20 Monat in eiſernen Banden geſeſſen, iſt er und die andern auf dem Markt vor dem Rathhaus verbrannt worden. Aus ſeiner Gefangenſchaft ſchrieb er an ſeine Frau: „Meine liebe Suſanna, laß uns doch Chriſto, unſerm Bräutigam, getreu bleiben bis an den Tod; damit wir hernach die Krone des Lebens zuſammen empfangen mögen. Ach wären wir in der ſchönen Stadt, die aller Güter voll iſt, da wir nicht Sonne noch Mond zum Licht brauchen, ſondern wo die Herrlichkeit Gottes uns erleuchtet! — Mein Gemüth iſt unveränderlich, lieber zu ſterben, und wäre es auch morgen, denn die Wahrheit zu verlaſſen. Und iſt es auch Gottes Wille, daß ich noch lange in eiſernen Banden ſeyn ſoll, ſo will ich auch gerne leiden um ſeines heiligen Namens willen, hat doch der HErr ſo viel für uns gelitten. Ich kann dem HErrn nicht genugſam danken und loben für ſeine große Gnade und Barmherzigkeit, die er mir beweiſet im Gefängniß, daß

er mir Geduld gibt, und daß mich meine Bande so wenig hindern. Du wirst es mir kaum glauben, wie wenig sie mich gehindert haben. Es kommt mir vor, als wüßte ich nicht, daß ich im Gefängniß bin, oder daß es lange ist. Der HErr sei ewig gelobt und gedankt für seine überflüssige Gnade und Barmherzigkeit. Hiemit nehme ich von dir Abschied. Bitte Gott für mich, daß ich vollende was ich angefangen habe, zu meiner Seligkeit, zu seiner Ehre, und dem Nächsten zum Nutzen. Geschrieben, nachdem ich 18 Monate in Ketten gelegen, im Jahr 1567."

Das Jahr darauf wurde zu Bathestein Adrian Wilhelm eingesetzt, und nachdem er 50 Wochen in eisernen Banden gesessen zum Tode verurtheilt. Beim Urtheil fragten ihn die Richter, ob er auch noch etwas zu sagen hätte? worauf er sprach: „Ich weiß nichts zu sagen, als daß Sie zu bedenken haben, wie Sie vor dem Gericht Christi werden erscheinen müssen, der gerecht urtheilen wird über die Guten und Bösen." Wie nun das Gericht gefällt, so sind die Herren mit bleichem Angesichte und traurigen Geberden aufgestanden, er aber ist enthauptet und sein Leib unterm Galgen begraben worden.

Zu Ostende in Flandern ward im Jahr 1568, Lucas Große zum Tode verurtheilt, gewürgt und verbrannt. Ein anderer, nicht weit davon, wurde erstlich grausam gepeinigt. Zum andernmal ward er an den Daumen aufgehangen, und an seine Füße schwere Eisen gebunden, und also hangend gestäupt, hernach aber verbrannt. In Gent wurden ihrer vier verurtheilt, daß sie gewürgt und verbrannt werden sollten. Bei der Execution aber wollten die spanischen Soldaten, weil sie allda mächtig waren, sie lebendig verbrannt haben. Wie diese

vier ſolches hörten, fingen ſie an zu ſingen, und riefen Gott um Beiſtand an, worüber die Soldaten ſie grauſam ſchlugen, alſo, daß dem einen das Auge aus dem Kopf auf dem Backen hing. Und darauf ſind ſie lebendig verbrannt worden.

Zu Brugge in Flandern wurden ihrer fünf, drei Männer und zwei Frauen umgebracht. Bei der Unterredung von der Taufe, ſprach der Bürgermeiſter zu einer dieſer Frauen: „Wenn ihr ſo ſagt, ſo ſollt ihr verbrannt werden;“ ſie ſprach: „das weiß ich, aber alsdann wird mir auch die Krone des Lebens bereitet.“ Darauf ſind ſie auch alle fünf verbrannt worden. Auch wurden in Gent abermal ihrer vier umgebracht.

§ 26.

In dieſem Jahr floh ein Schneider, Jakob Dürkſen, von Utrecht nach Antwerpen, weil er angegeben war, daß er von den Mennoniſten wäre. Seine Frau aber, weil ſie mit ihm nicht einig war, iſt noch allda geblieben, bis ſie ihm nachzog, inzwiſchen haben ſie ihr die Hälfte der Güter genommen; worauf ſie geſtorben iſt. Der Mann aber ward hernach mit zwei Söhnen (davon einer Bräutigam war) allda eingezogen, und um ihr Bekenntniß auch verurtheilt. Wie ſie zum Tode gingen, kam der jüngere Sohn von Jakob Dürkſen, und wie er ſeinen Vater ſahe, lief er zu ihm, und fiel ihm mit Betrübniß um den Hals. Die Henkerknechte aber riefen ihn ab und warfen ihn unter das Volk. Darauf wurden ſie jeder an einen Pfahl geſtellt; der Vater rief ſeinen Söhnen zu: „Wie ſtehts mit euch, Kinder?“ Sie ſprachen: „Noch wohl, lieber Vater.“ Die Tochter aber von dieſem Mann und ihres Bruders Braut, ſahen zu,

ihren Vater, Bruder und Bräutigam verbrennen. Und also sind sie am 17. März gewürgt und vom Feuer verzehrt worden. Auch sind ihrer mehr also aufgeopfert worden.

In dieser Zeit kam auch ein Schiffszimmermann, Heinrich Arens, also an sein Ende. Er wurde an einem Ort in Holland von einem Schiffer gebeten, sein Schiff, welches schadhaft wäre, auszubessern. Wie er nun im Begriff war, solches zu thun, kam es aus, daß es ein feindliches Schiff wäre (oder gar ein Raubschiff), und ward mit allen Leuten in Beschlag genommen, und nach Rotterdam gebracht. Als sie nun wie Uebelthäter zum Galgen verurtheilt waren, und es den Heinrich mit betraf, so fragte er, ob er in einer Stadt wäre, wo Gerechtigkeit gehandhabt würde? denn er sei kein Uebelthäter. Wenn sie ihn untersuchen wollten, so würden sie es finden. Darauf fragte der Gouverneur, wer er denn sei, ob er wohl einer von den Wiedertäufern wäre? Wenn er das sei, so sollte er nicht gehenkt, sondern verbrannt werden. Als es nun untersucht wurde, so ist er auch verbrannt worden.

In Flandern, in dem Städtlein Menen, kam eine Frau von den Mennoniten, mit Namen Claudine, auf folgende Weise zum Tode. Ihr Mann wurde von einem aus dem Rath gewarnt, daß er sich wegmachen sollte, weil er dem Inquisitor Tittelmann, Dechant von Rousc, entdeckt wäre. Wie nun der Mann in ein Gebüsch flohe, und die Frau noch etwas verweilte, aber darauf ihrem Mann nachging, mit einem Kind auf dem Arm, so kamen die Diener darüber und fragten die Kinder, so noch im Hause waren, wo der Mann aus dem Hause wäre? Als sie es nun nicht zu sagen wußten, wollten die Die-

ner weggehen, einer aber von den Nachbarn ſprach: da geht die Frau mit einem Kinde auf dem Arm; da liefen ſie ihr nach und brachten ſie nach Ypern in's Gefängniß, allwo ihrer mehr waren, die nicht die Bilder, ſondern den HErrn Chriſtum ehren und anbeten wollten. Dieſe übergab der Inquiſitor, Peter Tittelmann, der weltlichen Obrigkeit umzubringen; die Mannsleute zu verbrennen, und die Frauensperſonen lebendig zu begraben. Da fielen nun aus Furcht des Todes dieſe ab, und brachen ſich auch aus dem Gefängniß. Allein die Claudine und noch ein Mann wollten nicht entlaufen. Sie nahmen aber dieſer Frau ihr Kind, welches ſie beinahe ein Jahr lang im Gefängniß ſelbſt genährt, von der Bruſt weg, worüber ſie viel Kampf hatte. Jedoch ſtärkte ſie der liebe Gott ſo, daß ſie noch mit Freuden den Tod erlitten. Den letzten Tag ihres Lebens, wie ihr der Tod angeſagt wurde, haben die Leute am Gefängniß geſtanden und zugehört, wie ſie mit heller Stimme den 27. Pſalm geſungen hat. Und darauf iſt ſie, und der vorgedachte Mann, der mit ihr nicht entlaufen wollte, verbrannt worden. Ihr aber hat man beim Todesgang den Mund zugeſtopft. Dieſer Claudine ihr Mann aber war in der Zeit ihrer Gefangenſchaft nahe an Ypern, bei einem Müller, deſſen Frau ihm immer Nachricht von ihr brachte, ohne daß ſie es wüßte, daß er ihr Mann war. Jedoch meinte ſie, die Frau wäre unverſtändig, weil ſie ſo viel litte, und nicht lieber that, was die Geiſtlichkeit ſagte. Wie nun der Exekutionstag kam fragte die Müllerin den Mann, ob er mitgehen und zuſehen wollte? Er ſagte ihr aber, ſie ſollte nur gehen und ihm berichten. Als ſie zurück kam, erzählte ſie, wie wohl ſich die Claudine verhalten hätte;

meinte aber doch, daß sie nicht verständig gehandelt, weil sie sich umbringen ließ. Worauf der Mann aber ihr und dem Müller zu erkennen gab, daß er der Frau Claudine ihr Mann wäre, und was sie für Grund und Ursache zu ihrem Thun hätte. Solches ist sowohl dem Müller als auch seiner Frau so zu Herzen gegangen, daß sie ein besser Leben angefangen, sich auch unter diese Leute begeben, auch kurz darauf beide umgebracht worden sind. Der Verräther aber, der die Claudine angegeben, ist darauf so verhaßt worden, daß das gemeine Volk sein Haus plünderte, und er selbst wurde vertrieben, wobei die Leute ihm nachriefen: das ist Judas, der Verräther.

Von dem geistlichen Inquisitor zu Flandern aber, Peter Tittelmann, der diese Frau Claudine hat helfen zum Tode verurtheilen, ist folgendes zu berichten. Er ist ein sonderlicher Feind und Verfolger von diesen Leuten gewesen, der viele hat helfen aufsuchen und zum Tode verurtheilen. Er ging mit zwei oder drei Dienern herum, und suchte die Leute auf, und nahm sie gefangen. Einesmals kam er zu einem Officier, der ausgesandt war, böse Rotten zu greifen, dieser fragte ihn, wie er sich traute mit so wenigen auszugehen, da er so viel Gewaffnete haben müßte? Er antwortete: daß er keine Gefahr zu fürchten hätte, weil er nicht böse, sondern gute Leute zu greifen ausging, die sich nicht wehrten, sondern willig nehmen ließen, worauf der Officier sagte: „Fanget ihr die guten und ich die bösen, wer wird dann ungefangen bleiben?“ Allein er ist hernach jämmerlich an sein Ende gekommen. Es überfiel ihn eine Krankheit, und darin kamen die Läuse so häufig aus seinem Fleische, daß er nicht zu reinigen war, sondern mußte darin jämmerlich sterben und umkommen.

§ 27.

Im Jahr 1569 war in Amsterdam ein gottesfürchtiger Mann, Peter Peters Beck, ein Boot- oder Schuhtführer, dieser hielt, wegen Verfolgung, zuweilen Versammlung auf seinem Kahn. Endlich ward er angegeben und eingezogen, da sie ihn denn grausam peinigten, daß er abfallen sollte; wie er aber beständig blieb, so ist er allda lebendig verbrannt worden. Deßgleichen wurde auch einer zu Herzogenbusch verbrannt.

Zu Aspern in Holland ward ein Mann, Dirck Wilhelm, von einem Diener, der ihn greifen wollte, verfolgt. Dieser Mann flohe vor dem Diener, und lief auf schwaches Eis, und kam glücklich über, der Diener aber, der ihm darauf nachlief, brach ein und kam in Lebensgefahr. Wie solches der Mann sahe, kehrte er um, und half dem Diener heraus. Hierüber ward der Diener beschämt, und wollte den Mann gehen lassen. Aber der Bürgermeister, der auch nicht weit davon war, rief dem Diener zu, daß er seinen Eid bedenken sollte, und also hielt der Diener ihn fest, und brachte ihn in's Gefängniß. Bei seiner Verbrennung hat dieser Mann sehr viel ausgestanden, denn der Wind wehte das Feuer von ihm ab, also war sein Tod so langsam, daß man ihm wohl über siebenzig Mal hat hören rufen: „O mein HErr! Mein Gott!" u. dgl. m. Der Richter, der auf dem Pferde zusah, wurde darüber so gerührt, daß er sich mit dem Pferde umwandte und zum Scharfrichter sagte: helfet dem Mann an sein Ende. Er ist aber sehr beständig bis in den Tod gewesen. Und so sind auch ihrer mehr an andern Orten umgebracht worden.

Zu Middelburg in Seeland, ward in diesem Jahr

Heinrich Alewin, ein Lehrer, und noch ihrer zwei gefänglich genommen, und auch sehr gepeinigt. Dieser Heinrich schrieb aus seinem Gefängniß an seine Brüder, daß er in seinem Leiden getrost war, und nachdem er etwas zur Lehre geschrieben, spricht er dabei also: „Ich theile euch etwas mit von dem Trost und von der Frucht, welche Gott mir gegeben aus dem Paradies, zum Vorschmack, zum Geruch, und zur Belustigung, ja euch zum Merkmal meines Friedens und meiner Freude, die ich mit und in Gott habe. O ich unwürdiger Knecht meines HErrn! ich genieße Friede mit Christo, und die Gemeinschaft seines Geistes." Und einer von den andern schrieb aus dem Gefängniß an seine Brüder und Schwestern also: „Meine sehr Geliebten in dem HErrn, es gehet uns allen wohl; der HErr sei gelobt, unser aller Gemüth und Neigung ist, bei des HErrn heiliger Wahrheit zu bleiben. Ach! wie können wir genugsam Gott danken, daß er mich Unwürdigen so liebt, daß ich um seines Namens willen leiden soll. Ich hoffe durch seine Gnade mit allen Heiligen Gottes zu hören: „Kommet ihr Gesegneten meines Vaters! ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn." Ach! meine Brüder und Schwestern, was sind das für schöne Verheißungen, welche die Ueberwinder haben, daß sie leuchten sollen wie die Sonne in ihres Vaters Reich (Matth. 13, 43.). Daß sie Hausgenossen Gottes seyn sollen (Eph. 2, 19.). Daß sie essen sollen von dem verborgenen Manna, und von dem Baum des Lebens, der mitten im Paradiese Gottes ist (Offenb. Joh. 2, 7. 17.) u. s. w. Endlich sind sie alle drei lebendig verbrannt worden. Und so wurden ihrer mehr an verschiedenen Orten hingerichtet. Auch wurden in Gent abermal ihrer neun umgebracht.

§ 28.

In Antwerpen ward in dieſem Jahr eine Jungfrau von 17 Jahren, Cornelia Jaſper, neben ihrem Vater und ihrer Mutter und noch zwei Andern gefangen geſetzt; die Andern wurden erſt umgebracht, ſie aber blieb noch eine Zeit lang ſitzen (in Hoffnung, weil ſie noch jung war, daß ſie wohl wiederum abfallen würde). Sie ſelbſt hat ihre Verantwortung bei dem Verhör aus dem Gefängniß an ihre Schweſtern und Brüder alſo geſchrieben: „Als ich vor die Herren kam, und mich ehrerbietig bezeugte, ſo ſprach der Markgraf zu mir: Meine Tochter, wie geht es euch? Ich ſagte: ſehr wohl, meine Herren. Der Markgraf fragte: ob ich noch nicht müde vom Sitzen wäre? Ich ſprach: ja, meine Herren, wenn es Ihnen beliebt, mich abzuthun, ſo ſollte es mir ſehr lieb ſeyn. Der Markgraf ſagte: wie ſo, meine Tochte, ihr müßt eure Meinung fahren laſſen, ſo will euch der König begnadigen. Ich ſprach: die Herren haben meinem Vater und meiner Mutter, auch den zwei Andern, an ihr Ende geholfen, und ich muß hier ſitzen, welches mich betrübt. Der Markgraf ſagte: meine Tochter, wie ſollte ich eurem Vater und eurer Mutter hingeholfen haben, ihr ſeid noch nicht getauft, darum will euch der König Gnade erzeigen. Ich ſprach: das iſt wahr, ich bin noch nicht getauft, aber komme ich heute Abend heraus, ſo ſoll es, wo möglich, morgen geſchehen. Da ſeufzten ſie über mich; ich ſprach: die zwei Burſche waren auch noch nicht getauft. Die Herren ſagten: aber ſie wollten von ihrer Meinung nicht weichen. Ich ſprach: ich will von meinem Glauben auch nicht weichen. Da ſagten ſie: dann wird es euch auch nicht beſſer ergehen. Ich ſprach:

ich bin damit zufrieden, wenn sie mich auch auf dem Rost braten, oder in Oel sieden, so hoffe ich durch des HErrn Gnade von der Wahrheit nicht zu weichen, so lange ein Odem in mir ist; ich will lieber heute als morgen sterben. Denn mein Vertrauen steht fest auf den HErrn meinen Gott. Da sagten sie, mein Vater und meine Mutter hätten mich verführt, ich sollte aber den Irrthum fahren lassen, so wollte mich der König begnadigen, denn ich wäre noch jung. Ich sprach: ich halte, was ich habe. Sie sprachen: ich sollte mich bedenken. Ich sagte aber, daß ich mich wohl bedacht hätte u. dgl. m." Zuletzt bat sie noch in dem Schreiben ihre Schwestern und Brüder, daß sie für sie beten sollten; „denn," sprach sie, „ich habe noch eine grausame Wüste durchzuwandern, da es wüste und gefährlich ist, ich muß noch durch Disteln und Dornen gehen, und dann ist mir die Krone des Lebens bereitet. Ach, meine lieben Schäflein! weichet doch nicht von dem HErrn Christo, Er wird euch auch nicht lassen versucht werden über Vermögen. Er ist ein treuer Helfer, wir wollen in seine Arme kriechen und alle Sorge auf Ihn werfen. Er sorgt für uns, und will uns beobachten, damit wir mit allen Heiligen im Himmel das Abendmahl halten, da uns der HErr Christus bewirthen wird. Hiemit will ich euch dem HErrn befehlen." Darauf ist sie auch vom Leben zum Tode gebracht worden; aber die Art des Todes ist nicht beschrieben.

Auch wurden in diesem 1569. Jahr zu Cortrich wiederum fünf Männer und zwei Frauen eingesetzt, und sehr gepeinigt. Der eine war ein alter Mann und kam zweimal auf die Peinbank, daß er Andere angeben sollte. Einen Andern von diesen marterten sie so, daß es schien,

als hätten sie ihm alle Glieder zerbrochen. Hernach wurden sie dem Henker überantwortet, verbrannt zu werden. Einer von diesen sagte: „Diese Glieder, die mir Gott gegeben hat, will ich gerne zu seiner Ehre hingeben; denn bei der Auferstehung wird sie mir Gott wiedergeben. O HErr! stehe deinem Knecht bei, und stärke ihn in seiner letzten Noth; rechne ihnen auch dieses nicht zur Missethat, sondern bekehre sie, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Und ein Anderer sagte zu den Herren: „Haben wir euch worin zuwider gethan, so vergebet es uns, wir vergeben es euch auch; was ihr an uns thut; aber vergießet nicht mehr unschuldig Blut.“ Wie sie nun an die Pfähle gebunden waren, so riefen sie: „O himmlischer Vater! in deine Hände befehlen wir unsern Geist!“ Darauf sind sie alle sechs verbrannt.

Auch sollen in dem Stadtbuch von Amsterdam vom Jahr 1533 bis 1536 noch 17 Manns- und 15 Frauenspersonen gemeldet seyn, die allda geköpft und ersäuft worden sind.

Noch wurden in diesem 1569. Jahr in Antwerpen eilf Mannsleute und eine Frau umgebracht. Erstlich wurden sie sehr gepeinigt, worüber auch einer davon starb. Den andern eilf hat man bei der Hinrichtung den Mund zugeschraubt, und sie also lebendig verbrannt. Desgleichen wurde auch einer zu Zirikse umgebracht.

§ 29.

Zu Brügge in Flandern ward auch in diesem Jahr Jakob Roore, ein Lichtgießer, der ein Lehrer war, und Herrmann von Vlekwyk, eingesetzt, mit welchen ein Mönch, Bruder Cornelius genannt, im Gefängniß disputirt hat. Allein dieser Bruder Cornelius hat sich wohl

mehr bewiesen als ein wildes unfläthiges Thier, als ein Mensch zu seyn, indem er nicht anders als mit Schimpf- und Schmäh-, ja mit faulen garstigen Worten redet, die wohl nicht zu berühren werth sind; jedoch, damit man etwas von ihm sehen mag, will ich ein wenig von der Disputation, die er mit Jakob Roore gehalten, hersetzen:

Bruder Cornelius: Wohl, ich komme zu sehen, ob ich euch bekehren kann von eurem falschen zu dem katholischen Glauben, unsre Mutter der heiligen römischen Kirche, davon ihr abgefallen seid zu der verdammten Wiedertäuferei, ha, was sagt ihr dazu?

Jakob: Mit Erlaubniß, daß ich einen falschen Glauben habe, dazu sage ich nein, aber daß ich durch die Gnade Gottes von der babyloniſchen Mutter, der römischen Kirche, abgefallen bin zu der Gemeine Christi, das bekenne ich.

Br. Corn.: Ja, ist's wahr, au, ha, heißet ihr unsere Mutter, die heilige römische Kirche, die babyloniſche Hure und eure höllische teufliſche Sekte die wahre Gemeine Christi? Ha, höret doch diesen feinen Gesellen. Ha, wer Teufel hat euch das gelehrt, euer verdammter Menno Simon's? Ha, lauft und beschißt euch, ha, sehet.

Jak.: Mit Erlaubniß, daß ihr so übel redet, es ist nicht nöthig, daß Menno Simonis uns das lehren soll, daß die römische Kirche die babyloniſche Hure ist, sondern Johannes lehrt es uns genugsam in der Offenbarung im 14., 16., 17. und 18. Kapitel.

Br. Corn.: Au, ha, was habt ihr für Verstand von der Offenbarung Johannes. Ha, auf was für Universitäten habt ihr studirt? Auf dem Leineweberstuhl, meine ich; denn ich höre, daß ihr nur ein armer Weber und Lichtzieher gewesen seid, ehe ihr habt gepredigt im

Walde, und ich habe so lange zu Löwen in der Gottesgelahrtheit studirt, ha, und noch verstehe ich mich nicht auf die Offenbarung Johannis.

Jak.: Darum hat Christus seinem himmlischen Vater gedankt, daß Er es den Unmündigen offenbaret, und den Weisen der Welt verborgen hat.

Br. Corn.: Ha, Gott hat es den Leinewebern auf ihrem Webstuhl, den Schuhflickern auf ihrem Schuhflickstuhl, den Blasbalgflickern, den Laternenflickern, den Besenmachern, den Strohdeckern und solchem armem Pack und laufigem Zeug geoffenbart, ha, und vor uns Geistlichen, die von Jugend auf studirt, verborgen. Ha, sehet doch, womit wir gequält sind, ha, ihr Wiedertäufer seid feine Gesellen, die heilige Schrift zu verstehen, an, ha, ehe ihr Leute getauft seid, kennet ihr nicht die a, aber hernach könnet ihr lesen und schreiben, ha, spielt der Teufel und seine Mutter nicht damit, so versteh ich's nicht. Und so reden sie weiter vom Papst, von den Sakramenten, Beichte, Oelung u. dgl.

Wobei er nichts als grobe unfläthige Worte führte. Es ist also nicht werth, mehr davon zu sagen, jedoch will ich noch etwas von dem Gespräch der Kindertaufe hersetzen.

Br. Corn.: Ha, ihr habt hievon genug gepredigt, mein Haupt ist mir schon schwach davon, darum laß uns noch etwas von eurer Wiedertäuferei und von der Kindertaufe disputiren, und damit holla. Sagt her und laßt hören, warum das Sakrament der Taufe den Kindern nicht nöthig ist zur Seligkeit, wie ihr Wiedertäufer lehret?

Jak.: Christus spricht bei Marci am 16ten: Wer glaubt und getauft wird, soll selig werden, und also ist der Glaube nöthiger zur Seligkeit als die Taufe.

Br. Corn.: Ja, ist's wahr? Ha, au, ha, wollt ihr denn alle hunderttausend Millionen unwissende Kindlein, die in der Erbsünde ungetauft sterben, vor dem Himmel ausschließen und zur Hölle hinsagen, in die ewige Verdammniß?

Jak.: Nein, das wollen wir nicht, denn wir glauben, daß die Kinder, die in der Erbsünde sterben, durch Christi Blut gereinigt werden, und also werden sie selig.

Br. Corn.: Ja, wenn sie erst durch die Taufe von der Erbsünde gewaschen und gereinigt werden, sonst fahren sie zum Teufel in die Verdammniß, ha, so sehet.

Jak.: Der Apostel Paulus sagt im ersten Brief an die Korinther im 15. Kapitel: Gleichwie sie in Adam Alle sterben, also werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden. Item an die Römer im 5. Kapitel: Gleichwie die Sünde durch einen Menschen in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, so ist vielmehr Gottes Gnade Vielen reichlich widerfahren durch die Gnade des einigen Jesu Christi.

Br. Corn.: Thue, thue, thue, viel Geschwätz und wenig Nachricht; ha, es sind Alles Dinge, die die ungetauften und unbeschnittenen Kinder nichts angehen, darum sage ich frei heraus, daß alle Kinder, die im alten Testament ohne Beschneidung, und die nun im neuen Testament ohne Taufe sterben, alle verdammt sind. Ha, wer anders sagt, der ist ein Ketzer. Ha, aber weil ihr Wiedertäufer die Taufe so wenig achtet, daß ihr wohl die Kinder ungetauft lasset sterben, und meint, sie werden wohl selig seyn. Warum laßt ihr euch denn noch einmal taufen und lehret es auch andere Leute? Au, ha, ist es nicht eine höllische, teuflische Tollheit, Raserei und Besitzung? Ha, pfui, lauft und beschißt euch mit eurer Wiedertäuferei, ha, so sehet.

Jak.: Wir taufen nach Christi Befehl die Gläubigen, und ihr taufet gegen seinen Befehl die Ungläubigen.

Br. Corn.: Ha, ist's wahr, Wiedertäufer, ha, sind gleich die Kinder ungläubig, so müssen sie dennoch getauft seyn, wenn sie selig werden sollen, wie Christus bei Johannes zu Nikodemo sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Ha, au, ist das nicht deutlich genug gesagt, daß man die Kindlein taufen muß, ob sie auch noch ungläubig sind? Ha, was wollt ihr Wiedertäufer uns Katholischen vorwerfen, daß wir Ungläubige taufen, ihr aber Gläubige taufet, hei, ein solch vermaledeiter Wiedertäufer, als ihr seid? Ha, antwortet darauf und beschißt euch.

Jak.: Die Wassertaufe bezeichnet nur die Wiedergeburt. Wie Johannes der Täufer sagt: ich taufe euch mit Wasser, der aber nach mir kommt, wird euch mit dem heiligen Geist taufen, Marc. 1. — Woraus zu sehen, daß man nicht durch die Wassertaufe in's Reich Gottes gehet, sondern durch die Taufe des heiligen Geistes, die Christus gibt.

Br. Corn.: Daran lügt ihr, vermaledeiter Wiedertäufer; Christus spricht: aus dem Wasser und Geist, und also ist es die Taufe des heiligen Geistes nicht allein, wodurch man in's Reich Gottes kommt.

Jak.: So muß ich fragen: ob denn Niemand von Gott oder dem HErrn Christo getauft ist mit dem heiligen Geist ohne Wasser?

Br. Corn.: Ha, was für eine teuflische Frage ist dieß? ha, wer kann auf diese verfluchte Frage antworten? ha, sehet doch eins, womit dieser beschissene Dreckbischof

uns plagen will, ha, antwortet euch selbst. — Darum noch eine Frage und damit holla! Wenn in eurer Wiedertäufergemeine einer, der vorhin in eurem teuflischen Glauben unterrichtet war, krank würde, daß er von sich selbst nichts wüßte, und seinen Glauben bei der Taufe nicht könnte bekennen, wolltet ihr ihn denn ohne Taufe sterben lassen?

Jak.: Ob er gleich stürbe in der Krankheit, da er sich nicht bewußt war, ohne Taufe, so würde er doch durch seinen Glauben selig werden, denn Christus sagt: „Wer nicht glaubet, der wird verdammet werden."

Br. Corn.: Nun gelüstet es mich nicht länger mit euch zu disputiren, ich will gehen und den Büttel gegen euch disputiren lassen mit brennend Feuer unter euer Scheißloch, und hernach den grimmigen Teufel von der Hölle, mit brennend Pech, Schwefel und Theer, ha, so sehet!

Jak.: Nein, sondern Paulus sagt: „Wenn unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir alsdann einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel," 2 Kor. 5.

Br. Corn.: Ha, in die Hölle, in die Hölle, erwartet nichts anders, als aus diesem Zeitlichen in's ewige Feuer zu gehen. Ha, die Hölle verlangt nach eurer Seele, ihr verfluchter, verdammter Wiedertäufer, ha, so sehet! — Dieß ist nun genug von dem langen Gespräch, aus welchem nur etwas angeführt, zu zeigen des Predigermönchs, Bruder Cornelius, seine unflätige Rede. Und solch Gespräch hat er auch mit den andern gehalten, und darauf sind sie beide lebendig verbrannt worden.

§ 30.

Sonſt ſind noch ihrer mehr in dieſem 1569. Jahr umgebracht worden, als: Adrian Ol zu Armentiers, Abraham Piolet und Heinrich von Etten, die zu Antwerpen mit feſtgeſchraubten Zungen lebendig verbrannt worden ſind. Piolet ſchrieb aus dem Gefängniß an ſeine Schweſtern alſo: „Ach, meine lieben Schweſtern! es iſt wahr, über uns kommt etwas zu leiden um des Namens Jeſu willen, aber wir werden auch durch Jeſum Chriſtum getröſtet. Nach kurzem Leiden wird ſeine Herrlichkeit an uns offenbar werden; ach, wie angenehm wird's da ſeyn, da die Berge von ſüßem Wein triefen, und voll Lilien und Roſen ſtehen (Joel 3, 18. Amos 9, 13. 4. Buch Eſra 2, 19.), damit der HErr uns erfüllen wird. — Ach, ſollten wir uns nicht freuen, daß wir ſo bald durch des HErrn Gnade von allem Uebel erlöſet werden? Ach, daß wir dazu geſchickt wären! was wäre das für eine große Freude für mich; jedoch hoffe ich es durch des HErrn Gnade, wiewohl ich unwürdig bin. Ach, daß es ſo weit wäre, daß der glühende Ofen fertig wäre! Ach, daß ich ſchon in der engen Pforte ſtünde, da man Fleiſch und Blut laſſen muß! dann ſollte es bald gethan ſeyn. Ach, meine lieben Schweſtern! ich bin ſo wohlgemuth, und kriege vom HErrn Chriſto ſolche Kraft, daß ich es nicht ausſprechen kann. Ewiglich ſei Ihm Lob für ſeine große Gnade, die Er an mir beweist. Ich empfinde es nun, wer auf Ihn allein trauet, der bekommt in ſeinem Leiden ſolche herzliche Freude, die Niemand weiß, als wer ſie hat" u. ſ. w.

Noch wurden in dieſem Jahr ihrer Zwei zu Muyen bei Amſterdam gewürgt und verbrannt. Der Eine, Thys

Jeurians, schrieb aus dem Gefängniß unter Anderm also: „Ich begehre nach Jerusalem, der Stadt meines Gottes, dessen Schöpfer und Baumeister Gott ist. Da ist der Strom und Baum des Lebens. O Jerusalem, du Stadt Gottes! herrliche Dinge werden in dir gepredigt. O Jerusalem, du allerschönste, allerlieblichste und herrlichste Stadt! Um deinetwillen habe ich meines Vaters Haus vergessen. Ich freue mich auf die Hochzeit des Lammes" und dergleichen schreibt er viel mehr.

In Amsterdam wurden abermals ihrer Vier verbrannt. Einer von diesen, Wilhelm Jantzen, als er hörte, daß einer seiner Mitbrüder verbrannt wurde, ging er zum Richtplatz und rief seinem Bruder zu: „Streite getreulich, lieber Bruder." Worüber er ergriffen, und nach grausamer Peinigung lebendig verbrannt worden ist.

In Salzburg wurde ein Mann eingezogen, und bis in's siebente Jahr im Gefängniß gehalten. Hernach soll er durch Gottes Hilfe herausgekommen seyn. Die Leute sollen gesagt haben, sein Herauskommen wäre über menschlich Vermögen zugegangen; er aber ging wiederum zu seinen Brüdern und zu der Gemeine.

§ 31.

Im Jahr 1570 wurden in Mastrich ihrer Vier eingesetzt, nämlich ein Mann, Arend von Essen, ein Schulmeister, und Ursula seine Frau. Desgleichen noch eine Frau, Katharina, mit ihrer Mutter, die 75 Jahre alt war. Im Gefängniß wurden sie vielfältig untersucht, und von den Geistlichen zum Abfall gereizt. Hierauf wurde Arend von Essen siebenmal grausam gepeinigt, worüber er auch in Kleinmuth fiel; als aber seine Frau Ursula

auch dahin zur Peinigung gebracht wurde, hat ſie ihren Mann ſehr zur Beſtändigkeit ermahnt, worauf er auch Muth und Kraft bekommen. Dieſe Frau, ſo ſchwächlich am Leibe war, iſt auch zweimal auf der Peinbank geweſen, aber ſie hat getreu die Wahrheit bekannt. Hernach iſt ſie an den Händen in die Höhe gezogen, und vom Büttel mit Ruthen hart geſtäupt worden, und das zweimal an einem Tage. Die alte 75jährige Frau wurde auch zur Peinbank gebracht, ſie legte ſich auch willig dazu hin, aber ſie peinigten ſie nicht, ſondern ſagten: „Wir wiſſen, daß ihr ſchon gepeinigt ſeid" (denn ſie war ſchon in der Jugend gemartert worden, aber durch Gottes Hilfe ſonderlich davon gekommen). Dagegen aber ihre Tochter Katharina wurde grauſam gepeinigt; wenn ſie es nun nicht mehr aushalten konnte und in Ohnmacht fallen wollte, ſo legten ſie ſie auf's Bett, und wenn ſie ſich erholt hatte, alsdann wiederum auf die Peinbank. In ſolcher Peinigung rief ſie: „O HErr, bewahre meinen Mund, daß ich Niemand verrathe!" Und als ſie das letzte Mal gepeinigt ward, ſprach ſie: „Ich lobe und danke dem HErrn dafür;" als dieß die alte Frau hörte, ſo fragte ſie: „Iſt das meine Tochter Katharina?" „Ja," ſprach ſie, „ich bin's, meine Mutter," und fiel ihr um den Hals und küßte ſie. Endlich wurde erſt Arend und Urſel, ſeine Frau, zum Tode verurtheilt, wobei ihr angeſagt wurde, daß ſie auf der Straße nichts reden ſollte; ſie aber ſprach: „Soll ich denn nichts ſingen und dabei was reden?" Aber der Büttel ſtopfte ihr den Mund zu, und band ein Tuch darüber. Als ſie nun aus dem Gefängniß geführt ward, ſo kam die Katharina, die oben einſaß, an's Fenſter und rief: „Urſel, liebe Schweſter, ſei männlich, denn

die Krone des Lebens ist dir bereitet!" und darauf ist sie in einem Strohhäuslein verbrannt worden. Hernach hat man auch ihren Mann also mit verstopftem Munde zum Tode gebracht. Als er auf das Schaffot kam, fiel er auf seine Kniee und betete, darauf gieng er in sein Strohhaus und zog die Kleider aus, da dann der Büttel es ansteckte; und also wurde er zu Pulver verbrannt. Die Katharina und ihre Mutter blieben noch etliche Tage sitzen; wie ihnen nun der Tod angesagt ward, so haben sie die ganze Nacht Gott mit Freuden gelobt, und mit Verlangen den Tag erwartet, da sie dann auch mit verstopftem Munde hingeführt und zu Asche verbrannt worden sind.

§ 32.

In Harlem wurden in diesem Jahr drei Manns- und drei Frauenspersonen umgebracht. In Antwerpen ihrer eilf, desgleichen drei zu Gonde und zwei zu Gent. Aus dem Gefängniß zu Antwerpen schrieb einer, Just, verkündert, viel Briefe an seine Freunde, Mutter und Frau, von dieser nimmt er also Abschied: „Meine Geliebte, ich befinde, daß ich dich, so lang ich lebe, in meinem Herzen trage, aber Gott liebe ich über Alles, der will allein mein seyn; dem gebe ich auch Preis für seine Güte, die Er an mir Schwachen beweist. Hiemit will ich dich dem gekreuzigten Jesu Christo befehlen und dem Wort seiner Gnade. Laulers, mein Mitgefangener, grüßt nebst mir dich und Alle in dem HErrn. Adje, meine Geliebte, halte, was du hast." Und so sind sie hin und wieder umgebracht worden.

In Gent wurden abermals ihrer Fünf verbrannt, eine Mannsperson, zwei Jungfrauen und zwei Frauen.

Der Mann, mit Namen Hans vom Wege, ſchrieb vier Briefe an ſeine Schweſter, und ſeiner Mutter gedenkt er darin alſo: „Ich grüße meine liebe und ſehr geliebte auserwählte Mutter, die auch meine allerliebſte Schweſter in Chriſto iſt, herzlich und ſehr freundlich; ja aus aller Kraft meines Herzens grüſſe ich euch, liebe Mutter, und wünſche euch allezeit und ewiglich, daß Jeſus Chriſtus, der Sohn des allerhöchſten Gottes, euch erhalte mit ſeiner Kraft auf dem rechten Wege zum ewigen Leben, ja bis in's neue Jeruſalem, daß ihr mit dem HErrn Jeſu allda ewig triumphiret und herrſchet in Freude und Ruhe, und ſeinen heiligen hohen Namen ewig lobet, preiſet und ehret. Denn Ehre ſei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menſchen ein Wohlgefallen. Hiemit ſeid dem Ewigen, Allmächtigen befohlen; adje, adje, liebe Mutter, lebet wohl, ach ja, lebet ſelig. Amen.“

Und eine Frau ſchrieb aus dem Gefängniß an einen ihrer Brüder alſo: „Mein lieber Bruder in dem HErrn, ich bin ſo wohlgemuth, daß ich nicht beſchreiben kann die Freude, die ich im Herzen habe. Ich bin wohlgemuth, gegen den Fürſten der Finſterniß zu ſtreiten; ich möchte wohl mit David ſagen: ich fürchte mich nicht vor viel Hunderttauſend, die ſich wider mich umherlegen. Ach, welche Freude habe ich! Lob, Preis und Ehre ſei Gott in der Ewigkeit. Ach, mein liebſter Bruder! freue dich mit mir, und werde dadurch geſtärket. Adje, adje, bis wir uns wieder finden werden.“ Noch wurden in dieſem Jahr zu Dordrecht ihrer zehn, ſowohl Manns- als Frauensperſonen, verbrannt.

§ 33.

Im Jahr 1571 ſind zu Antwerpen ſechs Manns-

und 29 oder 30 Weibspersonen durch Feuer oder Wasser umgebracht worden, und so auch an andern Orten. In Amsterdam ward eine Frau, Anna Heinrichs, die aus Friesland dahin gekommen, verrathen und in Verhaft gebracht. Als sie zum Gefängniß ging, sagte sie zu den Leuten: „Sehet mich frei an, ich bin keine Hure noch Dieb, sondern ich werde um des Namens Jesu willen in's Gefängniß gebracht.“ Erstlich haben sie sie sehr unterfragt und auch bekehren wollen, als es aber nichts half, sagte der Richter: Unser Kaplan ist so heilig, daß man ihn wohl in Gold fassen möchte, und ihr wollt ihn nicht hören. Aber er richtete nichts aus, obgleich die Frau nicht lesen noch schreiben konnte. Hernach ist sie an den Händen aufgehangen und gepeinigt worden, weil sie wissen wollten, wer ihre Glaubensgenossen wären, wovon sie aber nichts gesagt. Endlich ist sie auf eine Leiter gebunden, der Mund mit Pulver gefüllt und in's Feuer geworfen worden.

Zu Schardingen im Bayernland wurde Wolfgang Pinder eingesetzt und erschrecklich gepeinigt; hernach kamen die Geistlichen, ihn zu bekehren. Als einstmals zwei Patres zu ihm kamen und ihn anredeten, daß er von seinem Irrthum abstehen und sich bekehren sollte, so sprach er zu ihnen: „O ihr Prediger, thut Buße und bekehret auch von eurem bösen Leben und falscher Lehre, ihr seid die falschen Propheten, die in Schafskleidern kommen und die Falschheit mit euren langen Röcken bedecket, inwendig aber seid ihr reißende Wölfe.“ Hierüber wurden die Geistlichen zornig, aber auch schamroth. Letztlich wurde er zum Schwert verurtheilt. Beim Hinrichten konnte der Scharfrichter ihn nicht wohl abhauen, sondern hat ihn sehr gemartert, und auf der Erde liegend

das Haupt abgeſchnitten, worüber er ſelbſt in Lebensgefahr kam wegen des gemeinen Volks, daher er auch angelobt, ſein Leben lang keinen ſolchen mehr zu richten.

In Antwerpen wurde ein Mann von 70 Jahren, mit aufgeſchraubtem Munde, von dem Fürſten von Alba verbrannt. Seinen Sohn aber und deſſen Frau (und auch die Reformirten, die gefangen waren) nahm er mit nach Brüſſel, da iſt der Sohn verbrannt worden, deſſen Frau aber, die er nur ſechs Wochen gehabt, und 17 Jahre alt war, wurde in der Marter weich, daher ward ſie in ein Kloſter geſteckt. Endlich iſt ſie aber wieder herausgelaufen und nach Danzig gezogen, da ſie ſich dann wiederum zu den Mennoniſten begeben, und auch bis an ihr Ende fromm gelebt hat.

In Amſterdam wurde ein junger Menſch, Gerit Cornelis, gefangen genommen, und nach Ablegung ſeines Glaubensbekenntniſſes, als er ſeine Brüder nicht angeben wollte, grauſam gepeinigt, hernach ward er mit verbundenen Augen an den Händen aufgehangen und mit Ruthen geſtäupt, daß er mehr angeben ſollte, und als er es nicht that, ward er wiederum auf die Beinbank gebracht, auch darauf mit Ruthen gepeitſcht, und ſo liegend goſſen ſie ihm Urin in den Mund, brannten ihn auch mit Feuer unter den Armen. Sodann ward ihm das Hemd um den Unterleib gebunden, und er abermals an den Händen aufgehangen, mit Gewichten an den Füßen, darauf ließen ſie ihn hängen, und drohten ihn den ganzen Tag alſo zu martern; wovon er dann auch ſo zugerichtet ward, daß er nicht gehen konnte, ſondern auf einen Stuhl getragen werden mußte. Endlich wurde er verurtheilt, daß er erwürgt und verbrannt werden ſollte. Wie er zum Feuer kam, hat er ſehr

brünstig gebetet: „O HErr, sei mir gnädig, und laß mich eines von deinen geringsten Schäflein und das kleinste Glied deines Leibes seyn. O HErr! der du auf uns siehest, und alle Herzen und Verborgenheit kennst, du kennst auch mich, nimm mich an, und vergib es auch denen, die mir dieses Leiden anthun.“ Hernach rief er dem Volk zu: „O Menschen! ewig, ewig ist lange, und das Leiden hier ist eine kurze Zeit. Es ist aber der Streit etwas schwer für das Fleisch, darum ist mir bange. Leide, o Fleisch, noch eine kleine Zeit, denn dieß ist der letzte Streit.“ Darauf rief er: „O himmlischer Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Und also ist er gestorben und verbrannt worden.

§ 34.

In diesem 1571. Jahr ward auch ein Mann, Heinrich Verstrahlen, in Ryppermonde neben einer Frau gefangen genommen. Als die Diener zu ihr sagten: „Frauchen! ihr müßt mit uns gehen,“ so sprach sie: „Ja, in dem Namen des HErrn.“ Der Mann, Heinrich, aber war betrübt. Vor der Obrigkeit bekannte er: „Daß er seine Frau und Kinder mehr liebe als die ganze Welt, aber um Gottes willen wolle er sie auch gegen seine Natur verlassen.“ Als sie nun trachteten, den Mann mit List zum Abfall zu überreden, so ward die Frau darüber betrübt. Allein der Mann fiel auf seine Kniee und sagte, sie möchten sich keine Mühe um ihn machen, denn er hätte Gott mit viel Thränen Tag und Nacht gebeten, daß Er ihn in seiner Wahrheit erhalten sollte, und so wollte er mit Christo leben und sterben. Worauf die Frau vor Freuden aufsprang, denn sie dachte, er wäre schon kleinmüthig geworden. Darauf

ſind ſie auch Beide umgebracht worden. Er hat an ſeine Frau und an ſeine Brüder und Schweſtern drei lange Briefe geſchrieben, und die Frau ſchrieb an des mitgefangenen Mannes Frau (die ihre Schweſter war) alſo: „Meine liebe Schweſter Johanna, tröſte dich mit des HErrn heiligem Wort. Biſt du jetzt gleich als ein verlaſſenes und von Herzen betrübtes Weib, ſo iſt's um eine kleine Zeit zu thun, dann wird deine Traurigkeit in ewige Freude verwandelt werden. Der dich gemacht hat, iſt dein Mann, HErr Zebaoth iſt ſein Name, der Heilige in Iſrael, der aller Welt Gott genannt iſt. Jeſ. 54, 5. O du Streiterin Gottes! ſtreite aufrichtig gegen dein Fleiſch und Blut, und ſei getreu bis an den Tod, ſo wird dir die Krone des ewigen Lebens gegeben werden, mit vollkommener Freude, die dir Niemand nehmen wird." Und an ihren Bruder ſchrieb ſie alſo: „Andreas, mein lieber Bruder, daß du von uns mit großer Traurigkeit geſchieden biſt, und bei uns zu ſeyn wünſcheſt, das mußt du dem HErrn befehlen, denn es muß Alles ſeine Zeit haben. An der Feinde Macht hat's nicht gelegen, denn als ſie zu mir ſagten: Frauchen, ihr müßt mit uns gehen, und ich ſagte: ja, in dem Namen des HErrn, da wünſchten ſie auch ſehr, dich zu haben; ich ſprach: Wenn es Gottes Wille iſt, ſo werdet ihr ihn bekommen. — Mein lieber Bruder und Schweſter, ich bedanke mich herzlich für eure gute Ermahnung und Troſt, und wünſche vor Gottes Angeſicht euch daſſelbe in eurer Noth. Ich habe es mit viel Thränen geleſen, und dabei dem HErrn vielmal gedankt, der an ſeine armen, ſchwachen, gefangenen und gebundenen Kinder gedenkt, und durch ſeine Gnade ſie nicht vergißt. Hiemit gedenke ich euch dem HErrn zu befehlen und dem tröſtlichen Wort ſeiner

Gnade, und sage hiemit allen Brüdern und Schwestern in dem HErrn Adje. Ich denke an euch Alle. Adje, mit einem inwendigen heiligen Kuß der Liebe und des Friedens. Bittet den HErrn für uns, ich thue es auch für euch, Tag und Nacht. Adje, adje, alle meine lieben Brüder und Schwestern mit Thränen, haltet an, bis ihr auch hingenommen werdet, und nehmet mein einfältiges Schreiben in Liebe."

§ 35.

In Ryssel wurde ein Hutmacher, Adrian Jantzen, neben einem andern Mann eingesetzt. Dieser Jantzen schreibt aus dem Gefängniß an seine Frau, daß er dreimal gestäupt worden, damit er seine Brüder angeben sollte, davor ihn aber Gott bewahret. In einem andern Brief nimmt er von seinen Brüdern und Schwestern also Abschied: „Ich Adrian Jantzen, gefangen zu Ryssel um des HErrn Namen und um das Zeugniß meines Gewissens willen, wünsche meinen herzlieben Brüdern und Schwestern, die Mitgenossen des Glaubens im Reich Gottes und der Geduld Jesu Christi sind, viel Gnade, Barmherzigkeit und Frieden von Gott, dem himmlischen Vater, dem Vater aller Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal. Und von Jesu Christo unserm HErrn, Erlöser und Seligmacher, der uns erlöst hat von der gegenwärtigen hoffärtigen Welt, nach dem Willen seines Vaters, mit der Kraft und Trost des heiligen Geistes, damit ihr beständig seid bis an's Ende eures Lebens. Dieß wünsche ich euch zum christlichen Gruß im HErrn und zum freundlichen Abschied" u. s. w. Darauf sind Beide lebendig verbrannt worden.

Auch wurden zu dieser Zeit in der Stadt Deventer Verschiedene hingerichtet, welches sich also zutrug: Den 11. März in der Nacht durchsuchten die spanischen Soldaten verschiedene Gassen und Häuser, und die sie fanden, brachten sie in Verhaft und sagten: „O ihr ketzerischen Hunde, weil ihr den römisch-katholischen Glauben verleugnet, so müßt ihr sterben." Etliche Tage blieben die Thore geschlossen, die Glocken wurden geläutet und dabei ausgerufen: daß Niemand einen verbergen, sondern angeben sollte. Nachdem sie nun Verschiedene zusammengebracht, so wurden sie untersucht und sehr gepeinigt; Einige wurden nun kleinmüthig, die Andern aber blieben beständig. Den 25. Mai war ein Executionstag, da wurden ihrer Sechs, zwei Männer und vier Frauenspersonen, aus dem Gefängniß gebracht. Die zwei Männer waren still und traurig, die Frauenspersonen aber waren freudig, und bestraften die Geistlichen, sagten auch: der HErr Jesus, unser Bräutigam und Hirt, ist uns so vorgegangen, dem wollen wir als seine Schäflein nachfolgen," und küßten sich unter einander. Die beiden jüngsten, die leibliche Schwestern und noch Jungfrauen waren, hatten sich an der Hand und sangen ein Lied. Darauf wurden diese sechs nach dem Gerichtsort hingebracht. Eine von den Jungfrauen, Katharina genannt, war so freimüthig, daß sie sprach: „Lieben Bürger, wisset, daß wir nicht um etwas Böses, sondern um der Wahrheit willen leiden." Darauf ward diese auf das Schaffot gebracht, und ihr das Urtheil vorgelesen, nämlich: So sie bei der katholischen Kirche bleiben wollte, so sollte sie mit dem Schwert gerichtet, wo sie aber beim Abfall beharrete, lebendig verbrannt werden. Hernach wurde sie gefragt: Ob sie bei der

katholischen Kirche bleiben wollte? Sie sprach: „Nein, sondern bei der Wahrheit will ich bleiben.“ Da hieß es: dann müßt ihr lebendig brennen; sie sprach: „Ich frage nichts darnach, sind's doch Lügen, womit ihr umgehet.“ Da ward sie wieder vom Schaffot gebracht, und zu den Andern auf den Wagen gesetzt, auch Allen der Mund verstopft, daß sie nichts mehr reden sollten. Dagegen führte man die zwei Männer herauf, die wurden in der Stille enthauptet, ohne daß der eine sagte: „O HErr! sei mir gnädig.“ Hierauf brachte man noch zwei andere Männer aus dem Gefängniß auf's Schaffot mit verstopftem Munde, die mit freudigen Geberden Andern zuwinkten; der eine fiel auf seine Knice und betete, als es ihnen aber zu lange däuchte, hob ihn der Scharfrichter auf, und machte ihn am Pfahl fest; da inzwischen der andere niederknieete, und als er aufstand, umfing er den am Pfahl und küßte ihn. Hernach ging er mit Freuden, und stellte sich auch an den Pfahl hin. Darauf wurden die vier Frauenspersonen hinaufgebracht, und als sie die zwei Männer sahen zum Feuer gerüstet stehen, waren sie sehr fröhlich, fielen Alle auf die Kniee und beteten; sahen gen Himmel und umfingen und küßten sich. Es geschah aber, indem sie sich küßten und fröhlich waren, daß plötzlich ein großes Geräusch und Krachen kam, so daß man nicht wußte, was es war; die Leute waren voll Furcht und fielen auf einander. Die spanischen Soldaten fingen an Lärm zu schlagen und wußten nicht, was ihnen geschah. Hernach sagten sie: es wäre ein Donner gewesen. Aber die Frauenspersonen stellten sich zum Verbrennen an die Pfähle hin; darauf ward Holz und Stroh um sie gelegt, da sie dennoch ihren Freunden, die sie ersehen konnten, mit dem Haupt

auch dahin zur Peinigung gebracht wurde, hat sie ihren Mann sehr zur Beständigkeit ermahnt, worauf er auch Muth und Kraft bekommen. Diese Frau, so schwächlich am Leibe war, ist auch zweimal auf der Peinbank gewesen, aber sie hat getreu die Wahrheit bekannt. Hernach ist sie an den Händen in die Höhe gezogen, und vom Büttel mit Ruthen hart gestäupt worden, und das zweimal an einem Tage. Die alte 75jährige Frau wurde auch zur Peinbank gebracht, sie legte sich auch willig dazu hin, aber sie peinigten sie nicht, sondern sagten: „Wir wissen, daß ihr schon gepeinigt seid" (denn sie war schon in der Jugend gemartert worden, aber durch Gottes Hilfe sonderlich davon gekommen). Dagegen aber ihre Tochter Katharina wurde grausam gepeinigt; wenn sie es nun nicht mehr aushalten konnte und in Ohnmacht fallen wollte, so legten sie sie auf's Bett, und wenn sie sich erholt hatte, alsdann wiederum auf die Peinbank. In solcher Peinigung rief sie: „O HErr, bewahre meinen Mund, daß ich Niemand verrathe!" Und als sie das letzte Mal gepeinigt ward, sprach sie: „Ich lobe und danke dem HErrn dafür;" als dieß die alte Frau hörte, so fragte sie: „Ist das meine Tochter Katharina?" „Ja," sprach sie, „ich bin's, meine Mutter," und fiel ihr um den Hals und küßte sie. Endlich wurde erst Arend und Ursel, seine Frau, zum Tode verurtheilt, wobei ihr angesagt wurde, daß sie auf der Straße nichts reden sollte; sie aber sprach: „Soll ich denn nichts singen und dabei was reden?" Aber der Büttel stopfte ihr den Mund zu, und band ein Tuch darüber. Als sie nun aus dem Gefängniß geführt ward, so kam die Katharina, die oben einsaß, an's Fenster und rief: „Ursel, liebe Schwester, sei männlich, denn

die Krone des Lebens ist dir bereitet!" und darauf ist sie in einem Strohhäuslein verbrannt worden. Hernach hat man auch ihren Mann also mit verstopftem Munde zum Tode gebracht. Als er auf das Schaffot kam, fiel er auf seine Kniee und betete, darauf gieng er in sein Strohhaus und zog die Kleider aus, da dann der Büttel es anstecke; und also wurde er zu Pulver verbrannt. Die Katharina und ihre Mutter blieben noch etliche Tage sitzen; wie ihnen nun der Tod angesagt ward, so haben sie die ganze Nacht Gott mit Freuden gelobt, und mit Verlangen den Tag erwartet, da sie dann auch mit verstopftem Munde hingeführt und zu Asche verbrannt worden sind.

§ 32.

In Harlem wurden in diesem Jahr drei Manns- und drei Frauensperſonen umgebracht. In Antwerpen ihrer eilf, desgleichen drei zu Gonde und zwei zu Gent. Aus dem Gefängniß zu Antwerpen schrieb einer, Just, verkündert, viel Briefe an seine Freunde, Mutter und Frau, von dieser nimmt er also Abschied: „Meine Geliebte, ich befinde, daß ich dich, so lang ich lebe, in meinem Herzen trage, aber Gott liebe ich über Alles, der will allein mein seyn; dem gebe ich auch Preis für seine Güte, die Er an mir Schwachen beweist. Hiemit will ich dich dem gekreuzigten Jesu Christo befehlen und dem Wort seiner Gnade. Laulers, mein Mitgefangener, grüßt nebst mir dich und Alle in dem HErrn. Adje, meine Geliebte, halte, was du hast." Und so sind sie hin und wieder umgebracht worden.

In Gent wurden abermals ihrer Fünf verbrannt, eine Mannsperſon, zwei Jungfrauen und zwei Frauen.

Der Mann, mit Namen Hans vom Wege, ſchrieb vier Briefe an ſeine Schweſter, und ſeiner Mutter gedenkt er darin alſo: „Ich grüße meine liebe und ſehr geliebte auserwählte Mutter, die auch meine allerliebſte Schweſter in Chriſto iſt, herzlich und ſehr freundlich; ja aus aller Kraft meines Herzens grüſſe ich euch, liebe Mutter, und wünſche euch allezeit und ewiglich, daß Jeſus Chriſtus, der Sohn des allerhöchſten Gottes, euch erhalte mit ſeiner Kraft auf dem rechten Wege zum ewigen Leben, ja bis in's neue Jeruſalem, daß ihr mit dem HErrn Jeſu allda ewig triumphiret und herrſchet in Freude und Ruhe, und ſeinen heiligen hohen Namen ewig lobet, preiſet und ehret. Denn Ehre ſei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menſchen ein Wohlgefallen. Hiemit ſeid dem Ewigen, Allmächtigen befohlen; adje, adje, liebe Mutter, lebet wohl, ach ja, lebet ſelig, Amen."

Und eine Frau ſchrieb aus dem Gefängniß an einen ihrer Brüder alſo: „Mein lieber Bruder in dem HErrn, ich bin ſo wohlgemuth, daß ich nicht beſchreiben kann die Freude, die ich im Herzen habe. Ich bin wohlgemuth, gegen den Fürſten der Finſterniß zu ſtreiten; ich möchte wohl mit David ſagen: ich fürchte mich nicht vor viel Hunderttauſend, die ſich wider mich umherlegen. Ach, welche Freude habe ich! Lob, Preis und Ehre ſei Gott in der Ewigkeit. Ach, mein liebſter Bruder! freue dich mit mir, und werde dadurch geſtärket. Adje, adje, bis wir uns wieder finden werden." Noch wurden in dieſem Jahr zu Dordrecht ihrer zehn, ſowohl Manns- als Frauensperſonen, verbrannt.

§ 33.

Im Jahr 1571 ſind in Antwerpen ſechs Manns-

und 29 oder 30 Weibspersonen durch Feuer oder Wasser umgebracht worden, und so auch an andern Orten. In Amsterdam ward eine Frau, Anna Heinrichs, die aus Friesland dahin gekommen, verrathen und in Verhaft gebracht. Als sie zum Gefängniß ging, sagte sie zu den Leuten: „Sehet mich frei an, ich bin keine Hure noch Dieb, sondern ich werde um des Namens Jesu willen in's Gefängniß gebracht.“ Erstlich haben sie sie sehr unterfragt und auch bekehren wollen, als es aber nichts half, sagte der Richter: Unser Kaplan ist so heilig, daß man ihn wohl in Gold fassen möchte, und ihr wollt ihn nicht hören. Aber er richtete nichts aus, obgleich die Frau nicht lesen noch schreiben konnte. Hernach ist sie an den Händen aufgehangen und gepeinigt worden, weil sie wissen wollten, wer ihre Glaubensgenossen wären, wovon sie aber nichts gesagt. Endlich ist sie auf eine Leiter gebunden, der Mund mit Pulver gefüllt und in's Feuer geworfen worden.

Zu Schardingen im Bayernland wurde Wolfgang Pinder eingesetzt und erschrecklich gepeinigt; hernach kamen die Geistlichen, ihn zu bekehren. Als einstmals zwei Patres zu ihm kamen und ihn anredeten, daß er von seinem Irrthum abstehen und sich bekehren sollte, so sprach er zu ihnen: „O ihr Prediger, thut Buße und bekehret euch von eurem bösen Leben und falscher Lehre, ihr seid die falschen Propheten, die in Schafskleidern kommen und die Falschheit mit euren langen Röcken bedecket, inwendig aber seid ihr reißende Wölfe.“ Hierüber wurden die Geistlichen zornig, aber auch schamroth. Letztlich wurde er zum Schwert verurtheilt. Beim Hinrichten konnte der Scharfrichter ihn nicht wohl abhauen, sondern hat ihn sehr gemartert, und auf der Erde liegend

Teufel in dir?" Ich aber betete, daß mich der HErr erhalten, und nicht über Vermögen sollte versuchen lassen. Endlich machten sie mich los und sagten, ich sollte mich bedenken, sonst wollten sie mich so peinigen, daß dieses dagegen nur Kinderspiel seyn sollte. Als ich mich umsah, war ich voll Blut, und war so traktirt, daß sie mich an- und ausziehen mußten. So mußte das faule Fleisch leiden, das mich vorhin oft betrübet hatte mit seinen Lüsten und Begierden. Die Nacht darauf," spricht er, „konnte ich nicht schlafen, sondern zählte jeden Glockenschlag. Aber mich überkam ein großer Friede und Freude des heiligen Geistes, daß ich es wohl nicht schreiben kann." Und so ist er und auch die Frau, mehrmal gepeinigt worden. Auch sagte der Richter zu ihm: „Ihr sehet von Angesicht so schön aus, als ein Engel, aber Ihr habt ein härter Herz als Pharao. Weil sie nun beständig blieben, sind sie beide zum Tode verurtheilt, und mit zugestopftem Mund hingeführt worden. Johann Wolter aber bekam den Mund auf und rief: „O HErr! stärke deinen schwachen Knecht und deine Magd, denn um deines Namens willen sind wir hiezu gekommen." Darauf rief einer aus dem Haufen: „Streite getreulich, lieber Bruder, denn du wirst hernach nicht mehr leiden." Da machte sich Wolter die blutrünstige Brust auf und sagte: „Ich trage die Mahlzeichen des HErrn Jesu an meinem Leibe." Hierauf fragte man nun nach dem, der ihm zugerufen hätte, aber er war unterm Volk weg. Als sie auf den Gerichtsplatz kamen und gebetet hatten, rief Wolter: „Dieß ist der Tag der Seligkeit!" Der Unterrichter bedrohte ihn, und hieß ihn schweigen; er aber sprach: „Ich sage ja nichts Böses." Hierauf wurde die Frau erstlich am Pfahl gewürgt, und als auch Wolter

an den Pfahl gestellt war, rief er: „Adje meine lieben Brüder und Schwestern, hiemit will ich euch dem HErrn befehlen, der sein Blut für uns vergossen hat. O Gott! in deine Hände befehl ich meinen Geist.“ Und darauf ist er (wie man meint) lebendig verbrannt, die Frau aber vorher gewürgt, und so verbrannt worden.

§ 38.

In dieser Zeit ließen sich verschiedene von diesen Verjagten bei Breda nieder, weil es allda ziemlich ruhig war. Sie wurden aber beim Richter angegeben, der sogleich im Zorn sagte: „Das Nest wollen wir zerstören, und den Haufen auf einmal ausrotten;“ hat sie auch so bald an einem Abend mit bewaffneter Hand überfallen, in einem Hause, da sie eben Versammlung hielten, und wohl bei hundert zusammen waren. Allein sie entflohen beinahe, und es wurden nur sechs Manns- und drei Frauenspersonen gefänglich genommen. Die Männer wurden geschlossen, und die Frauen die Nacht über nur in eine Kammer gebracht, daraus sie aber weggiengen. Des andern Tages kam ein Mann, den einen von diesen als seinen Freund zu besuchen, und wurde darüber vom Richter betroffen, der zu ihm sagte: „Ihr seid auch von diesem Volk;“ und ward also mit den andern nach Breda gebracht. Ihre Güter wurden sogleich aufgeschrieben und den Frauen und Kindern weggenommen; hernach wurden sie untersucht, da denn einer abfiel und mit dem Schwert gerichtet ward. Die andern sind sehr gepeinigt worden; dem einen goßen sie als er auf der Peinbank lag, Urin in den Hals, und sprangen mit den Füßen ihm auf den Leib. Dem andern banden sie die Hände auf den Rücken, die Füße machten sie auf der Erde fest,

und zogen ihn dann ſo bei den Händen auf, hauten ihn mit Ruthen. Beſonders aber einen Schuſter Gelein Cornelius, den hiengen ſie nackt am rechten Daumen auf, und am linken Fuß ein Gewicht. Und alſo hangend brannten ſie ihn mit Feuer unter den Armen, ſtäupten ihn auch mit Ruthen, bis es die Commiſſarien vom Fürſten Alba (der eben im Lande war) müde wurden, und ſich niederſetzten zum Kartenſpiel, da denn der Scharfrichter zuſah, wohl bei anderthalb Stunden. Inzwiſchen mußte der arme Menſch ſo zugerichtet am Daumen hangen. Da ſie nun des Spiels müde waren, ſprachen ſie zum Scharfrichter: „Greift ihn wiederum an, er muß uns etwas bekennen;“ als aber der Scharfrichter zu ihm kam, rief er: „Der Mann iſt todt!“ Da ſprang einer der Commiſſarien auf und ſchüttelte ihn ſo am linken Arm, daß er ihn verrenkte. Es hat aber dieſer Menſch hernach geſagt, daß er in ſeinem Leben nie ſo ſanft und mit weniger Pein auf einem Bett geruht hätte, als allda im Hangen. Hernach ließen ſie ihn nieder, und er ward mit noch zwei lebendig und ſehr peinlich verbrannt. Hernach ſind abermal zwei, und letztlich einer verbrannt worden. Als dieſe zwei zum Tode gebracht wurden, ließ der eine ein Brieflein fallen, in der Meinung, es ſollte wo an ſeine Freunde kommen, es kam aber gleich in der Obrigkeit Hände; da ließen ſie dieſe beiden wiederum nach dem Gefängniß bringen und grauſam peinigen, als man aber nichts aus ihnen erzwingen konnte, ſind ſie verbrannt worden.

§ 39.

In der Stadt Delft wurden in dieſer Zeit zwei Männer feſtgeſetzt, einer, Martin Jantzen, ein Kornträger,

und der andre Johann Heinrich, ein Steuermann. Nachdem sie nun bei zwei Jahren gesessen und viel ausgestanden, sind sie endlich verurtheilt, lebendig verbrannt zu werden. Bei der Execution ward ausgerufen, daß ihnen Niemand zusprechen sollte, bei Strafe an Leib und Gut. Dem Jantzen brannten sie die Zunge mit einem glühenden Eisen, daß er nicht reden sollte. Er aber sprach dennoch: „Also muß ich die Wahrheit bezeugen, denn wäre es mir um meine Seligkeit nicht zu thun gewesen, so wäre ich diesem Streit wohl entgangen; aber nun habe ich einen guten Kampf gekämpfet, den Lauf vollendet, den Glauben behalten, hinfort ist mir beigeleget die Krone der Gerechtigkeit." Darnach rief er: „O HErr! sei mir armen Sünder gnädig! Ich bin nicht werth um deines Namens willen zu leiden, aber du hast mich würdig gemacht. O HErr, nimm meinen Geist in deine Hände!" Und also ward er verbrannt. Dem andern Mann, Johann Heinrich, stopften sie den Mund zu, allein man hörte ihn dennoch rufen: „Nun gilt es recht, nun muß die Wahrheit vollkommen versiegelt seyn." Als nun hierüber ein Tumult unter dem Volk ward, so wurde er zurück gebracht, und hernach wie es stille ward führten sie ihn abermal mit sehr fest zugemachtem Munde hin, und verbrannten ihn wie den ersten.

In Amsterdam wurden Wolter und Heinrich lebendig verbrannt. In Antwerpen ward ein Handwerksgesell, Hans Knewel, durch den Markgrafen in Verhaft gebracht. Als nun hierauf einer von den Geistlichen ihn bekehren wollte, so sprach er zu ihm: „Er sollte nur die öffentlichen Sünder und Gottlosen bekehren, deren die Stadt voll war, ihn hätte der HErr Christus schon bekehrt." Als er nun wohl gepeinigt und unterfragt worden, ist er endlich auf dem Markt verbrannt.

In Gent wurden in diesem Jahr am 4. December zwei Männer und eine Jungfer mit zugestopftem Munde auf dem Markte verbrannt. Der eine Mann war ein Lehrer, und ließ neben einen Brief an seine Kinder, auch zwei Gebetlein nach, die wir hieher setzen wollen.

Gebet vor dem Essen.

Schmecket und sehet wie freundlich der HErr ist, der diese Kreaturen geschaffen, und den Gläubigen mit Danksagung zu genießen gegeben hat, zu Lob und Ehre seines heiligen Namens. O allerliebster, gütigster, barmherziger, ewiger Vater! vergiß auch nicht deiner armen elenden Kinder, die um deines heiligen Namens willen Verfolgung leiden.

Danksagung nach dem Essen.

Lasset uns nun den HErrn loben und danken, der uns so reichlich am Leibe gespeiset hat. Lasset uns auch den Vater bitten, daß er uns speise mit dem Brod des ewigen Lebens; damit unser gelobter Geist, Seele und Leib seinen heiligen Willen vollbringe. Ach, allerliebster, gütigster, barmherziger, ewiger Vater! vergiß auch nicht deiner armen elenden Kinder, die um deines heiligen Namens willen Verfolgung leiden. Amen.

Diese und dergleichen mehr sind in dieser Zeit in Gent umgebracht worden. Zu Menen wurden zwei Männer zum Tode verurtheilt; beim Ausführen rief dem einen Jemand zu: „Lieber Bruder, sei getreu!“ Und eine Frau rief auch: „Ja, lieben Brüder streitet getreu-

lich!“ Worauf der eine antwortete und sagte: „O Menschen bedenket eure Seligkeit! Kaufet euch Testamente und merket darinnen, was der Wille Gottes ist.“ Daneben dankte er Gott, daß er diesen Tag erreicht, wornach er sehr verlanget hätte, und sprach dabei: „diese Glieder, die du, o HErr, mir gegeben hast, will ich dir gerne zum Preise wieder geben. Und darauf sind sie gewürgt und verbrannt worden; nachdem der eine bei zwei Jahren in Verhaft gewesen.

§ 40.

In Munikendam wurde ein Mann, Johann Schmidt, gefänglich gesetzt. Da aber in dieser Zeit zwischen den Holländern und dem König von Spanien Krieg war, und eben die Reformirten diesen Ort einnahmen, so ließen sie den Gefangenen frei. Weil er aber sein Brod zu verdienen zur See fuhr, so wurde er abermal von den Spaniern gefangen und nach Amsterdam gebracht. Hierauf wurde er verurtheilt zur Seearbeit gegen die Feinde; er aber erklärte sich, daß daß er keine Feinde hätte, und also diese Arbeit nicht mit gutem Gewissen thun könnte. Da brachten sie ihn in's Lager und untersuchten ihn; als es nun befunden, daß er einer von den Mennonisten war und auch nicht abfallen wollte, da ließ ihn der Sohn des Fürsten von Alba an einem Fuß am Galgen aufhängen, und so mußte er sterben.

Deßgleichen wurde zu Menen in Flandern eine Jungfer eingezogen und examinirt, wobei sie ihr viel Fragen vorgelegt und sie auch beschuldigten, daß sie gegen des Kaisers Gebot in heimliche Versammlungen gegangen; worauf sie antwortete: sie hätte sich bemüht den Willen Christi zu thun, vom Bösen auszugehen, und

dem Guten nachzukommen. Der HErr Christus sage ja: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen (Matth. 18, 20.). Von solcher Versammlung könnte sie nicht bleiben, und sollte es ihr auch das Leben kosten. Als sie gefragt wurde: ob sie nicht wieder getauft wäre, sagte sie: sie wäre getauft nach Christi Worten, welches man Wiedertaufe nenne, da doch die Jünger, die schon mit Johannis Taufe getauft waren, sich dennoch in dem Namen Jesu taufen ließen (Apost.-Gesch. 19, 5.). Auf die Frage: ob die Priester nicht an Christi Statt auf Erden wären, und Macht hätten, die Sünden zu vergeben? sagte sie nein, die Macht hätte der HErr Christus, sie aber nicht, denn sie hätten Christi Geist und Leben nicht. Und dergleichen ist sie viel gefragt worden. Hernach, weil sie sich nicht zum Abfall bewegen ließ, ist sie sehr gepeinigt worden. Man zog sie nackt aus, daß sie nichts als eine Schürze vor sich hielt; darauf ward sie mit einem Holz in dem Munde gefoltert, also, daß ihr die Zähne zerbrochen sind, und drohten ihr dabei, sie bis zum Tode also zu quälen. Allein der HErr Christus war ihre Kraft. Nur das beklagte sie zuweilen, weil sie sehr wehmüthig wäre, daß sie ohne Weinen nicht würde zum Tode gehen können, und betete darüber zu Gott. Aber als ihr der Tod angesagt wurde, ist sie sehr freudig und wohlgemuth gewesen. Den Tag, daran sie sterben sollte, wurde sie noch gefragt: ob sie sich nicht bedacht hätte? Allein sie sprach: „Die in den Schranken laufen, die müssen laufen, bis sie das Kleinod ergreifen (1 Kor. 9, 24.). Hierauf ward sie zum Tode verurtheilt, daß sie als eine Ketzerin verbrannt werden sollte; dafür sie dem HErrn dankte und ihren Verurtheilern die Gnade

Gottes gewünscht, daß sie sich bekehren möchten. Beim Todesgang sprach sie zu den Leuten: „Kaufet euch Testamente und leset darinnen, so werdet ihr sehen, warum ich zum Tod verurtheilt bin. Hierüber wurde der Scharfrichter zornig, und drohte sie zu schlagen, wenn sie nicht schweigen würde. Darnach ist sie in ein Strohhäuslein gebracht, und verbrannt worden im Anfang des Jahres 1573. Der Bürgermeister aber, der ihr das Urtheil verlesen, wurde von Gott so heimgesucht, daß er an seinem Leib verfaulte und sehr elendig starb.

§ 41.

In der Stadt Gent sind in diesem 1573. Jahr vier Männer und sechs Frauensleute nach einander verbrannt und hingerichtet worden. Der eine Mann war vor sieben Jahren aus dem Lande vertrieben, und hat sich sehr kümmerlich mit Frau und Kinder behelfen müssen. Und nun mußte er seine Frau und Kinder im Elend lassen, und durch das Feuer von ihnen scheiden. In Antwerpen wurden zwei Männer und zwei Frauen hingerichtet.

In Rotterdam ward eine Frau umgebracht, die vier Kinder hinterließ, an welche sie einen langen Brief schrieb, und ihr Gebet für dieselben war also: „Ach heiliger Vater: heilige die Kinder deiner Magd in deiner Wahrheit, und bewahre sie vor allem Uebel und vor aller Ungerechtigkeit, um deines heiligen Namens willen. Ach, allmächtiger Vater! ich befehle sie dir, denn sie sind deine Geschöpfe, sorge für sie, denn sie sind deiner Hände Werk, damit sie gehen auf deinen Wegen. Amen.“

Auch wurde in diesem Jahr, den 6. Oktober, eine Frau in Antwerpen hingerichtet, die viel Anfechtungen ausgestanden hat, wie aus ihren Briefen zu sehen. An

ihren Sohn ſchrieb ſie, daß er doch ſollte dem Rath ſeines Vaters folgen, und ſagte dabei: ach hätte ich ihm allezeit gefolgt, wie leicht würden mir nun meine Bande ſeyn. An ihren Mann ſchrieb ſie: daß es ihr leid thät, daß ſie Gott nicht genug dankbar ſeyn könnte, in allem was er ihr zuſchickte; denn, ſpricht ſie, man ſollte dem HErrn danken, ſowohl für die Widerwärtigkeit, als für gute Tage. Auch ſchreibt ſie an ihren Mann: daß ihr das Abſcheiden und Abreiſen ſo ſchwer fiel, mehr als ſie zuvor gedacht hätte. Erſt, ſpricht ſie, war mir das Gefängniß ſchwer, weil ſie ſo tyranniſch waren, aber nun iſt mir das Scheiden ſchwer. Endlich wurde ſie zuletzt ſehr fröhlich. Bei dem Urtheil, ſpricht ſie, hätte ſie ſolche Freude, daß ſie es nicht ausſprechen könnte. Ach! ſpricht ſie, was haben wir für einen ſtarken Gott. Zum Tode ging ſie mit feſt geſchraubter Zunge, die auch mit einem glühenden Eiſen verbrannt war. Ihr Sohn aber, der 15 Jahre alt war, nahm ſeinen jüngſten Bruder auf den Arm, und wollte zuſehen, wie die Mutter umgebracht wurde; als ſie aber an den Pfahl geſtellt ward, ſo fiel er in Ohnmacht und blieb auch ſo lange darin, bis die Mutter verbrannt war. Hernach, wie alles verrichtet und das Volk weg war, ging er auf die Brandſtätte und ſuchte die Schraube womit ſeiner Mutter die Zunge geſchraubt worden war, die er auch fand, und zum Gedächtniß aufbewahrt hat.

Es ſind aber mit dieſer Frau noch ihrer mehrere zu Antwerpen verbrannt worden, nämlich ein Mann mit ſeiner Frau und noch zwei dazu. Der Mann wurde zuerſt und die Frauen kurz hernach verbrannt; denn weil des Mannes Frau auf's äußerſte, zum erſtenmal ſchwanger war, ſo wurde ſie erſt nach der Entbindung mit den an-

dern Frauen verbrannt. Sonst hat diese Frau, mit Namen Johanna Munstdorp, viel ausgestanden, auch ihres Kindes wegen, welches sie sehr liebte, daher schrieb sie einen langen Brief, als ein Testament, darin sie ihr Töchterlein unterrichtete und segnete. Befahl es auch ihrem leiblichen Vater und Mutter in einem Schreiben an sie. Endlich ward sie noch im Gefängniß getröstet, wie sie an ihre Schwester den Tag vor ihrem Tode berichtet, daß sie nie größere Freude gehabt, als beim Verurtheilen zum Tode. „Wir haben," spricht sie, „diese Wüsteuei bald passirt, haben wir auch bitteres Wasser getrunken, und die Zeit der Gebährung erreicht, bald wird klagen und weinen vorüber seyn. Ach, wie freuet sich mein Herz darauf, daß ich's nicht beschreiben kann! Ach, wie mächtig ist der HErr in unserer Schwachheit. Und darauf ging sie mit den andern in's Feuer. Nun wird nicht mehr auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze, denn das Lamm Gottes wird sie in aller Lieblichkeit Gottes weiden, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

§ 42.

In Flandern war in dieser Zeit ein Bedienter eines Herrn von Gent, mit Namen Anton Isbaart, dieser, als er oftmals sah, wie die sogenannten Mennoniſten mit solcher Standhaftigkeit und getrostem Muth ihr Bekenntniß ablegten, und so getreu bis in den Tod waren, ist er dadurch von ihrer Wahrheit im Gewissen überzeugt worden und hat sich unter sie begeben; aber er hat auch sogleich den Ort verlassen, und sich an einem andern kümmerlich nähren müssen. Als er nun von einem andern, der auch flüchtig geworden, gebeten wurde, nach

Tiel in Flandern zu reisen um seine Sachen zu bestellen, ist er allda entdeckt und gefänglich genommen worden. Als ihm nun sein Urtheil verlesen wurde, daß er lebendig verbrannt werden sollte, so fragte er die Herren: ob solch Urtheil nicht zu grausam wäre, dieweil er doch Niemand etwas Uebels gethan hätte? Dieses wirkte bei diesen Herren so viel, daß sie sein Urtheil in so weit verringerten, daß er erst gewürgt und dann verbrannt werden sollte, wofür er sich bedankte. Seine Kleider verwechselte er gegen schlechtere mit einem Missethäter, der frei gelassen wurde. Als er zum Feuer gekommen, ist er niedergefallen und hat brünstig gebetet; worauf er denn verbrannt worden. Beim Verbrennen aber ist ein schreckliches Ungewitter entstanden, worüber viel Leute sagten: es mißfiele Gott, daß man so tyrannisch mit frommen Leuten handelte.

Im Jahr 1574 wurde durch das Wüthen des Fürsten von Alba in Antwerpen eine Versammlung von siebenunddreißig Personen gefänglich genommen; deßgleichen zu Brüssel siebenzehn Manns- und Frauenspersonen. Diese wurden alle sehr gepeinigt, daß sie ihre Mitbrüder ausgeben, oder auch abfällig werden sollten. Nachdem sie aber standhaft geblieben, sind sie zum Tod verurtheilt worden. Beim Hinrichten stopfte man ihnen den Mund zu, damit sie nichts reden sollten, als aber einige den Mund wiederum frei kriegten, so haben sie ihnen die Zungen zwischen zwei Eisen fest geschraubt, und die ausstehende Spitze mit einem glühenden Eisen verbrannt, damit sie aufschwellen und die Schraube nicht abfallen möchte. Und so sind sie alle verbrannt worden.

Zu Brügge, in Flandern, wurde ein Hutmacher, Adrian, und noch einer zum Tode verurtheilt. Beim

Hinrichten wollte der Pater dem Scharfrichter etwas sagen, er aber sprach: „Bemühet euch nur um euer Predigen.“ Als nun hierauf der Scharfrichter diese Leute küßte und mit Gottes Wort tröstete, so sagte wiederum der Pater zum Scharfrichter: „Bemühet euch euer Werk zu thun, das Predigen kommt mir zu.“ Und darauf sind sie beide verbrannt worden.

Deßgleichen wurde auch ein Schneider, Hans Peltner, zu Rotterhosen, mit dem Schwert enthauptet, und hernach verbrannt. An seinem Ende hat er Gott herzlich gedankt, daß er ihn werth gemacht um seines Namens willen zu leiden. Und so befahl er sich auch Gott in seine Hände, vor dem er seinen Leib und Leben bis zum letzten Tropfen Bluts gerne geben wollte; wie er ihm bei der Taufe angelobt hätte.

§ 43.

Auch wurde in Leuwarden ein Mann von 24 oder 25 Jahren, Reytse Aysseß, in Verhaft gebracht. Und nachdem der Commissär und die Geistlichen viel mit ihm disputirt, von der römischen Kirche, Kindertaufe, Abendmahl, Anrufung der Heiligen u. dgl. m., so sprach ein Pater zu ihm: „Ihr verzweifelter Bösewicht, sollte man euch nicht tödten, so könnten wir es vor Gott nicht verantworten, einen solchen Ketzer als ihr seid. Ihr habt den Teufel in euch, und der verstellet sich in einen Engel des Lichts; und wenn Ihr Euch nicht bekehret, so müßt Ihr erst in's zeitliche und hernach in's ewige Feuer gehen.“ Eine Frau kam an das Gefängniß, und fragte ihn: was er verschuldet hätte? Als er nun sagte, daß seine Schuld wenig und nur dieß wäre, daß er von der römischen Kirche abgegangen und nicht an die Messe und

Kindertaufe glaubte, ſo ward ſie ſo zornig auf ihn, daß ſie ſagte: „Wenn kein Scharfrichter wäre, der ihn umbrächte, ſo wollte ſie ihn lieber umbringen, als daß er leben ſollte;“ gab auch den andern Gefangenen etwas mit dem Verbot, daß ſie ihm davon nichts geben ſollten, und warnte ſie auch, daß ſie ſich von ihm nicht ſollten verführen laſſen. Darauf iſt er zum Tode verurtheilt und erſäuft worden. Der Bediente des Königs aber, der dieſen Mann gefänglich genommen, iſt hernach bei den Kriegsumſtänden von feindlichen Völkern gefangen und ganz arm gemacht worden, dadurch er mit Frau und Kinder in großes Elend gerathen, und noch Gottes gerechte Hand erkannt hat.

Deßgleichen ward auch in dieſer Zeit ein Schiffer von Harderwyk, Heinrich Pruyt genannt, von den Spaniern gefangen (denn es war Krieg zwiſchen Spanien und Holland), ſeine Frau ließen ſie gehen, weil ſie ſie nicht kannten. Als ſie aber beim Unterfragen hörten, daß er von den Mennoniſten wäre, ſo haben ſie ihn auf einen Kahn feſt gemacht, und ſolchen, wie auch ihn ſelbſt mit Theer und Fett beſtrichen, darauf den Kahn angeſteckt und mit dem Wind in See gehen laſſen, als ihm aber im Fahren ſeine Hände los wurden, entweder daß ihm die Stricke abgebrannt, oder daß Gott ihm ſonſt geholfen hatte, ſo haben ſeine Feinde ſolches von weitem geſehen, ſind ihm nachgefahren und haben ihn erſtochen. Auch hat es den Oberſten ſehr gereut, daß er die Frau gehen ließ und ſie nicht auch hatte, damit er ſie umbringen könnte.

Bei Nimwegen war ein Pater auf dem Lande; dieſer bekam Scrupel über der Meſſe und andern Dingen in der römiſchen Kirche. Darüber ging er von dem Ort

weg und nach Cleve, allda gab er sich zu den Mennoniſten, trat auch in den Eheſtand mit einer Wittwe, die auch um Verfolgung dahin geflohen war. Und weil er hoffte, daß die Verfolgungen würden verringert werden, zog er nach Antwerpen. Als nun hierauf seine Frau niederkam, und Zwillinge zur Welt brachte, und dieſelbe nicht getauft wurden, ſo sind ſie endlich hiedurch offenbar worden, und kamen auch zur Gefangenſchaft. Die Frau kam davon, ohne daß man wußte wohin; er aber ward lebendig verbrannt. Auch sind mit ihm zugleich zwei Frauensleute verbrannt worden.

§ 44.

In dem Jahr 1575 sind zu Antwerpen zwei Männer und drei Frauen, deßgleichen auch zwei Jungfern lebendig verbrannt worden. Eine Frauensperſon von dieſen, eine Dienſtmagd, rief dem einen Mann im Gefängniß zu: „Kämpfe treulich, lieber Bruder! denn du haſt die Wahrheit!“ worüber ſie gegriffen und mit verbrannt wurde.

Im Jahr 1576 sind ihrer etliche in der Stadt Gent gefänglich genommen, worunter zwei Männer waren, Raphael von dem Felde, und Hieronymus Schepens; dieſe sind ſehr gepeinigt worden. Raphael ſchreibt davon aus dem Gefängniß an ſeine Frau: daß ſie ihn grauſam gepeinigt haben. „Als ich,“ ſpricht er, „auf die Peinbank gelegt ward (mehr andre anzugeben), ſo that ich meinen Mund nicht auf, Jemand zu melden, ſondern ſeufzte und rief zu Gott. Die Herren ſprachen: thut was wir ſagen, ſo wollen wir eure Pein lindern. Wie ich aber ſolches nicht wollte, und auf der Peinbank mit den Händen auf den Rücken gebunden lag, haben ſie

mir das Haupt auf einen Stein und mit einer Kette grauſam gepeinigt, alſo, daß mir nicht anders däuchte, als mein Haupt würde zerknirſcht und in Stücke zerbrochen. Ja, auch meine Hüfte, Beine, Fleiſch, Adern und Sehnen mußten ſo leiden, daß es mir vorkam, als wenn alles zerbrach und verging. Da dachte ich, ach HErr Gott! iſt das Peinigen? Ach HErr! ich kann's nicht ertragen. Ach HErr, hilf mir nun in meiner großen Noth! dabei übte ich mich ſtille zu ſeyn, und befahl mich Gott. Da wurden alle meine Glieder als todt, und die Herren riefen immer: bekennet, bekennet, wie ich aber nichts ſagte, ſo ſprachen ſie zum Scharfrichter, daß er mich mehr angreifen ſollte; der band ſodann zwei Stricke an meine große Zehe, und reckte mich daran aus, ſolches that mir über die Maaßen weh. Und als ich noch nichts ſagen wollte, ſo haben ſie meine Hüften und Schienbeine gefoltert, ſo, daß ich dachte, ich müßte ſterben. Und ſprachen abermal, ich ſollte ihnen ſagen, ſo wollten ſie mir die Pein abkürzen. Ich aber dachte, o HErr, wie kann ich's aushalten, muß es noch lange währen? Darauf kam mir in den Gedanken die ewige Höllenpein, die noch größer ſeyn wird. Da faßte ich wiederum Muth, und betete zu Gott: hilf mir in dieſer Noth, damit ich meinen Nächſten nicht in daſſelbe Unglück bringe! Da gab mir der HErr ſolchen Muth, daß ich lieber ſterben, als meinen Nächſten verrathen wollte; und ſchwieg ganz ſtille. Da ſie das ſahen, ſo nahm der Scharfrichter Waſſer, und goß mir viel in den Mund, hielt mir auch die Naſe zu, daß ich immer einſchlucken mußte, welches mir erſchrecklich war, weil ich nicht Athem holen konnte. Hierauf wurde ich abermal gefoltert, härter als zuvor, daß ich dachte, ich müßte ſterben, und

zitterte und bebte sehr. Der Scharfrichter goß mir abermal Wasser in den Mund und zwar so viel, daß ich ganz voll ward, und es auch zweimal zum Halse wieder heraus kam. Darauf fiel ich in Ohnmacht und sie machten mich los, nachdem die Peinigung bei zwei Stunden gewährt hatte." Und ferner spricht er zu seiner Frau: „Sei um meines Leidens willen nicht betrübt, sondern lobe hierin Gott; denn mein Gemüth ist unveränderlich und unbeweglich, sollten sie mich auch noch zweimal peinigen, so hoffe ich alles zu leiden. Es mag aber wohl peinigen heißen, denn es ist große Pein. Allein ich bin bereit, nicht allein mich peinigen, sondern auch lebendig verbrennen zu lassen, um der Wahrheit willen. Auch melde ich dir, daß ich Freude habe in dem HErrn Jesu, und daß er mein Herz stärket und tröstet, wenn ich gedenke, daß ich Unwürdiger des Leidens Christi theilhaftig bin, und mit dem Apostel sagen kann, daß ich die Mahlzeichen des HErrn Christi an meinem Leibe trage.

Dieses und dergleichen viel mehr hat er in etlichen Briefen an seine Frau geschrieben, auch an seine Freunde und an seinen Sohn. Deßgleichen hat auch die Frau an ihn geschrieben und zur Beständigkeit ermahnt. Endlich schreibt er zuletzt ihr also: „Meine Liebe, sei zufrieden und getrost, und unsere Schwester auch, und danket Gott, daß ihr solche Männer habt, die die Wahrheit bezeugt haben. Gott sei gedankt, der uns geholfen, das Feld zu behalten. Nun mögen wir mit dem Apostel sagen: „Der Kampf ist gekämpft, der Lauf vollendet, der Glaube ist behalten, die Krone des Lebens ist uns beigelegt, o HErr! welch ein Trost ist das. Hiemit sage ich Adje, und nehme von dir Abschied."

Und so hat auch der andre Mann an seinen Freund

geſchrieben. Ich laſſe euch wiſſen, daß es mir in meinen Banden wohl gehet, ich bin wohl zufrieden, dem HErrn ſei Dank für ſeine große Gnade, denn er ſtärket und tröſtet mich, er macht meine Bande ſo leicht, daß ich zuweilen kaum weiß, daß ich gefangen bin. Er nimmt meine Furcht weg, er macht mein Herz fröhlich und gibt mir neue Kraft. Hierauf ſind ſie alle zuſammen, nachdem ſie ſieben Wochen geſeſſen, lebendig verbrannt worden.

§ 45.

In Antwerpen wurden in dieſer Zeit ihrer zwei umgebracht, der eine war ein Schuſter, den ſie vorher ſo peinigten, daß ſeine Glieder ganz verdorben waren. Der andre war ein junger Menſch von 21 Jahren, mit Namen Hans Brett, dieſer wurde am 6. Mai des Jahres 1576, an einem Abend mit Gewalt aus ſeines Meiſters Haus geholt und eingeſetzt. Aber mit dem Anfang des Jahres 1577 iſt er umgebracht worden. Inzwiſchen hat er etliche Briefe aus dem Gefängniß an ſeine Mutter und Freunde geſchrieben. Unter anderem ſchreibt er ſeiner Mutter alſo: „Ich danke Euch, meine allerliebſte Mutter, für alles Gute, das Ihr an mir gethan habt, von meinem Anfang an bis auf dieſe Zeit. Inſonderheit danke ich euch, daß Ihr für meine Seligkeit ſorget durch den tröſtlichen Brief, den Ihr an mich geſchrieben; ach! da ich anfieng den Brief zu leſen, und vernahm, daß er von meiner Mutter wäre, da ward ich vom Weinen überfallen, ſo daß ich kaum leſen konnte; wegen Menge der Thränen, denn ich dachte, ich würde nichts mehr von Euch vernehmen. — Ach! ich danke, ich danke Euch, meine liebe Mutter, daß Ihr

mich ermahnet zur Beständigkeit, zur Freimüthigkeit und zum Bekenntniß des Namens Christi; welches ich auch hoffe zu thun, mit des HErrn Hilfe, der allein meine Hilfe und meine Kraft ist." Und ferner spricht er: „Ach ich kann das Leiden Jesu nicht genug ewägen, das er gelitten um uns arme Menschen selig zu machen. Aber diese Pharisäer schämen sich nicht seine Ehre zu rauben und sagen, daß wir durch die Taufe selig werden, da doch der HErr Christus heiligt und reinigt von Sünden. Ach wie betrübt ist mir solches zu hören! Der HErr vergebe es ihnen. Aber wenn der HErr Christus hier wäre, sie würden ihn auch noch tödten." Und abermal: „Meine liebe Mutter, freuet euch, daß Christus mich, euren Sohn, den ihr geboren habt, als einen armen unwürdigen Menschen, würdig achtet um seinen heiligen Namen zu leiden, darum verlange ich von meinem Fleisch befreit und bei Christo zu seyn, an den ich glaube, ob ich ihn gleich nicht sehe. Aber dann werde ich ihn anschauen und die Freude genießen, die in keines Menschen Herz gekommen ist, und die keine Zunge aussprechen kann, die große Freude, die allen Frommen bereitet ist: sie sollen bekleidet werden mit weißer Seide; sie sollen gekrönt werden mit der Krone des ewigen Lebens; sie sollen auf dem Berg Zion seyn und singen das neue Lied. Darum sage ich mit David: „ein Tag bei dem HErrn ist besser, denn tausend Jahre in der Freude dieser Welt." Ach, meine liebe Mutter! wer sollte hier wollen bleiben, da in Ewigkeit solche Freude für die Frommen bereitet ist! Da wird uns nicht mehr hungern noch dürsten, da werden wir keine Hitze und Kälte mehr fühlen. Darum sage ich mit Paulus: „ich achte dieser Zeit Leiden nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden"

(Röm. 8). Endlich nach vielen solcher Reden mehr, nimmt er von seiner Mutter Abschied auf folgende Weise: „Nun, meine liebe Mutter, ich sage euch nochmals adje, adje meine auserwählte Mutter, adje meine würdige Mutter, die mich in vieler Pein geboren hat. Ich bitte Euch, liebe Mutter, seid in dem Werk des HErrn zufrieden, seid um meinetwillen nicht betrübt, seid wohl getrost, Gott hat's ersehen, mich von euch zu scheiden. Ich hatte wohl mehr Ursach mich um Euch zu betrüben, denn ich lasse Euch hier, in dieser bösen Welt, in aller Traurigkeit und Leiden, ich aber gehe aus Leiden in Freuden, aus diesem Leben in's ewige Leben; jedoch ich gehe vor und erwarte Euch im Himmelreich, da werden wir uns einander wiedersehen in vollkommener Freude. — Adje, meine allerliebste Mutter, wenn ich nicht mehr schreibe, so nehme ich hiemit Abschied und sage zuletzt adje. Und wenn ihr zu G[illegible] betet, so gedenket an mich. Ich verlasse euch um des HErrn Jesu willen, und hoffe auch mein Leben um seinetwillen zu lassen. — Ich befehle euch dem Gott Abrahams, Isaacs und Jakobs; der Gott alles Trostes tröste euch; der starke Gott stärke Euren Glauben, damit Ihr widerstehen könnet allen feurigen Pfeilen des Bösewichts. Der HErr bewahre euren Ausgang und Eingang, nun und ewiglich. Adje, meine allerliebste Mutter, adje in dieser Zeit, bis wir uns einander wiederum sehen im ewigen Leben, bei Christo unserm Haupt und Bräutigam, Amen. Hierauf ist er zum Tode verurtheilt worden; ehe er aber ausgeführt wurde, so kam der Scharfrichter zu ihm in's Gefängniß und schraubte ihm die Zunge zwischen zwei Eisen fest, und verbrannte mit einem glühenden Eisen die ausstehende Spitze, daß sie aufschwellen mußte, damit

die Schraube nicht abfiel. Hierauf ist er auf einen Wagen gesetzt und zum Tode geführt worden. Er hat aber freudig und wohlgemuth ausgesehen, auch verschiedene Leute mit Hauptneigen gegrüßt. Und als er zum Gerichtsort kam, ist er niedergefallen zum Gebet, wovon sie ihn aber wieder aufgezogen; endlich brachten sie ihn in ein Strohhäuslein und machten ihn am Pfahl fest. Also ist er lebendig verbrannt worden.

In demselben 1577. Jahre wurde abermal zu Antwerpen ein Mann, Laurenz Jantzen, lebendig verbrannt. Item Hans Reiter ward mit seiner Frau und Tochter eingesetzt. Erstlich ward dieser Mann kleinmüthig und ließ sich zum Abfall bewegen, als er aber vernahm, daß er dennoch sterben sollte, so ist er wieder zu sich kommen, und hat seinen Abfall sehr beweint, und Gott um Vergebung gebeten, daß er seinen HErrn Christum verleugnet hätte, und gelobte bis in den Tod getreu zu seyn. Und solches hat er auch treu gehalten. Er hat erstlich alle Marter ausgestanden, hernach aber ist er mit seiner Frau und Tochter verbrannt worden.

§ 46.

Im Jahr 1582 sind ihrer zwei zu Baden in der Schweiz, Heinrich Summer und Jakob Mandel, hingerichtet worden. Bei ihrem Verhör waren 24 Paters, und wollten sie zum Abfall bereden, weil sie aber beständig blieben, so wurden sie zum Tode verurtheilt. Beim Hingehen zum Tode ermahnten sie die Leute sich zu einem bessern Leben zu wenden und sangen auch Gott zu Ehren einen Lobgesang, bis sie zum Wasser kamen, darin sie sollten ertränkt werden. Da sprach Heinrich zu seinem Mitbruder: „Mein Bruder Jakob, dieweil wir so lange

mit einander gereist sind, so wollen wir auch zusammen durch den zeitlichen Tod in das ewige Leben gehen." Darauf wurde Jakob am ersten ertränkt. Hernach zog der Scharfrichter ihn wieder aus dem Wasser und sprach zu dem andern: „Mein lieber Heinrich, sehet euren Bruder, der sein Leben verloren hat und stehet noch von eurem Irrthum ab, sonst müßt ihr auch sterben." Er aber sprach: „Lasset euch nicht dünken, daß ich von der Wahrheit abgehen werde, ich bleibe getreu, es koste auch Leib und Leben." Darauf sprach der eine Pater zu ihm: „Mein lieber Heinrich, verlaßt doch Euren Unglauben und böse Sekte." Heinrich aber wandte sich zu ihm, und sprach: „Was Sekte? ich glaube an den allmächtigen Gott und Vater, und an Jesum Christum, unsern HErrn und Heiland ꝛc. scheltet Ihr den christlichen Glauben für eine Sekte? Habt Ihr einen andern Glauben?" Darauf schwieg der Pater stille. Der Scharfrichter aber nahm den Heinrich und ertränkte ihn gleich wie den ersten. Und also reisten sie zusammen nach dem himmlischen Kanaan.

Im Jahre 1583 ist im Dorfe Rankweil im Feldkircher Gebiet, ein gewesener Apotheker, Melchior Platser, gefänglich genommen und nach Feldkirch in's Schloß gebracht. Nachdem er nun etlichemal vor der Obrigkeit und den Geistlichen gewesen, so brachte man endlich einen gelehrten und klugen Pater zu ihm, welcher öffentlich mit ihm disputiren wollte; als er aber nicht fortkommen könnte, so ward er unwillig auf sich selbst, fluchte und sagte: „Hat mich der Teufel darum hieher geführt, daß ich durch einen Wiedertäufer sollte überredet werden?" Hernach haben sie lutherische Prediger zu ihm gebracht, daß sie ihn unterrichten sollten (denn die Katholiken

hatten mit den Lutheranern schon Friede gemacht), er aber bestrafte ihre Ungerechtigkeit und böses Leben, weil alle Laster bei ihnen herrschten, und auch andere mit verführten. Hernach hat die Obrigkeit ihm Gnade angeboten, daß sie ihm das Leben schenken wollten, wenn er nur schwören wollte aus dem Lande zu gehen. Er aber sprach: er könnte solches nicht thun, sondern wollte erwarten, was Gott über ihn zulassen würde. Darauf ist er wiederum nach seinem vorigen Ort gebracht und zum Tode verurtheilt worden; beim Hinführen ermahnte er die Leute, sie sollten über ihr Leben nachdenken und sich nicht mit ihren Sünden rühmen Christen zu seyn. Ach, sprach er auch dabei, welch ein Weh und ewig Leiden wird über die kommen, welche solche umbringen, die sich vom gottlosen Leben bekehren. Und zu den Paters sprach er: „Ihr seid die Schlangen und Scorpionen, die voll Gräuel und Verderben sind" (Matth. 23, 33). Als sie ihn nun schweigen hießen, fieng er an zu singen bis er zum Gerichtsort kam. Hier fieng er abermal an die Leute mit großem Ernst zu ermahnen, daß sie sich für den falschen Propheten hüten sollten, die sie bei allen Sünden trösteten. Hernach sprach der Scharfrichter zu ihm: wenn er noch wollte von seinem Sinn abstehen, so hätte er von der Herrschaft Macht ihn frei zu lassen; wie er aber solches nicht thun wollte, so ist er mit dem Schwert gerichtet, und hernach verbrannt worden.

§ 47.

Im Jahr 1584 ist Andreas Pirchner, zu Laitsel in Finsgau, gefänglich genommen und dreimal sehr gepeinigt worden, daß er melden sollte wo er wohnte und mit wem er umgegangen, welches er aber nicht that, sondern sagte:

er wollte kein Judas seyn und die verrathen, die ihm Gutes gethan, sondern er wollte lieber sein Leben, ja ein Glied nach dem andern sich abnehmen lassen, als daß solchen Leid geschehen sollte. Seinen Glauben wollte er bekennen, wie er Gott bei der Taufe angelobt, und darüber wollte er auch leiden. Den Paters, die ihn bekehren sollten, hat er ihr böses und unzüchtiges Leben vorgehalten und zur Bekehrung ermahnt. Und als ihn andre gebeten von seinem Irrthum abzusteben, weil er sonst sterben müßte, hat er gesagt: alle die gottselig leben wollen, in Christo Jesu, die müssen Verfolgung leiden, dabei wolle er bleiben. Sie baten ihn nochmals, er sollte nur einmal widerrufen, so sollte er frei kommen, und alsdann könnte er an einem andern Ort seinen Glauben wiederum annehmen; er aber sagte: „Bewahre mich Gott, daß ich mein Gelübde brechen und ein Lügner vor ihm werden sollte; nein, ich will lieber sterben und gemartert werden." Auf dem Gerichtsplatz freute er sich noch über die helle Sonne, die ihn anschien, und dankte Gott dafür. Da ward ihm abermal Gnade angeboten, er aber streckte seinen Hals freiwillig hin und ist also enthauptet worden.

Auch trug es sich zu, daß einer von den Mennoniſten in dieser Zeit, mit Namen Leonhard Sumerauer, zu Schiffe aus dem Salzburgschen reiste; er wurde aber von den Schiffleuten bemerkt und nach Berghausen gebracht, allda ist er eingesetzt und fünfmal gepeinigt worden. Nachdem er nun ein halbes Jahr gesessen, ist er zum Tode verurtheilt worden. Beim Hinrichten waren vier Paters bei ihm, die hielten an, daß er sich bekehren sollte; er aber sprach: ich habe mich vor mehr als 20 Jahren schon von meiner Ungerechtigkeit bekehrt.

Als sie aber anhielten, sagte er: „Soll ich untreu werden? Der HErr Christus hat mich das nicht gelehrt, sondern er spricht: Wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Und als sie ihn fragten: warum er die christliche Kirche verlassen und davon ausgegangen? hat er gesagt: „Ich bin ausgegangen von Götzendienern, Hurern, Gotteslästerern und Unreinen und habe mich zu Gott und seinen Kindern bekehrt." Sie aber sagten, daß der Teufel solches aus ihm redete, und baten ihn nochmals abzustehen. Der Scharfrichter bat ihn auch und sprach: „Ich richte Euch nicht gerne, aber thue ich's nicht, so thut es doch ein anderer." Und also ist er zu Berghausen mit dem Schwert enthauptet worden.

§ 48.

Im Jahr 1585 ist in Luxemburg zu St. Veit eine Frau mit ihrer Tochter, und noch eine Frau verbrannt worden. Deßgleichen wurden abermal zu Berghausen drei Mannsleute eingesetzt und auch zum Tod verurtheilt. Der Richter übergab sie dem Scharfrichter mit dem Befehl, daß er diese drei mit dem Schwert richten, und also vom Leben zum Tode bringen sollte. Worauf einer von diesen Leuten sagte: „Nicht vom Leben zum Tode, sondern wir gehen durch den Tod in's ewige Leben." Als sie nun gerichtet und verbrannt waren, hat der Scharfrichter zum Volk gesagt: „Diese Leute sind beständig geblieben, sie haben einen stärkern Glauben als ich und wir alle. Ich wollte lieber 30 Räuber richten, als solche Leute."

Im Jahr 1586 ist zu Ingolstadt in Bayern ein Schmidt eingesetzt und darauf auch enthauptet worden.

Im Jahr 1588 iſt abermal daſelbſt Michael Fiſcher mit dem Schwert enthauptet. Das Jahr darauf, 1588 iſt zu Hontſchoten in Flandern, Chriſtian Ryken ſehr gepeinigt und hernach verbrannt worden. Dieſer hat etliche Briefe aus dem Gefängniß an ſeine Frau geſchrieben. Zuletzt ſpricht er zu ihr alſo: „Lebe wohl, und ſei in dem HErrn Jeſu getroſt, denn dieſe meine Bande werden dir keine Unehre ſeyn, denn ich habe Niemand Böſes gethan, es kann auch Niemand Böſes von mir ſagen; alſo lobe ich Gott und freue mich. Sei dem HErrn getreu, denn wer getreu iſt bis an den Tod, der ſoll die Krone des ewigen Lebens haben.“

Auch wurde in dieſem 1588. Jahr zu Freiburg in Bayern Peter Saymer eingezogen, und nachdem er nicht abſtehen wollte, auch zum Tod vertheilt, wobei er ſehr freudig war und ſagte: „Ich habe ein Haupt, und wenn ich mehr hätte, wollte ich ſie lieber abhauen laſſen, als von meinem Glauben weichen.“ Beim Todesgang weinten einige Leute über ihn aus Mitleiden, er aber ſprach: „weinet nicht über mich, denn ich bin wohlgemuth in Gott, und fieng für Freuden an zu ſingen; welches aber die Paters nicht leiden wollten. Darauf kam ein einfältiger Mann, ein Fiſcher, der ſagte zu ihm: „Lieber Peter, ſtehet doch von eurer Meinung ab, und ſchonet euer Leben.“ Er aber ſprach: „Seid nur ſtille, denn Ihr wiſſet nicht, wie viel mir daran gelegen iſt.“ Hernach knieete er nieder, und indem er ſein Gebet gethan, iſt er enthauptet worden.

§ 49.

Im Jahr 1589 ſind zwei Männer, Juſt, der Zöllner genannt, und Michael Buyſe, auch eine Frau in

Gerz umgebracht worden. Just hat etliche Briefe aus dem Gefängniß geschrieben an seine Freunde, Mutter und Tochter, und bezeuget, daß er viel Versuchung hat leiden müssen, und die Frau ist gepeinigt worden. An seine junge Tochter schreibt er unter anderem also: „Mein liebes Kind, bitte fleißig Gott, daß er dir Weisheit und Verstand gebe, damit du aufwachsest als eine grüne Pflanze in Zion, und als eine liebliche Rose in Jericho. — Siehe, mein liebes Kind, wirst du den HErrn fürchten von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, so wird dein Name im Buche des Lebens eingeschrieben werden; ja du wirst an deiner Stirne mit dem Namen des lebendigen Gottes gezeichnet seyn. Du wirst bekommen einen weißen Stein, und darauf einen neuen Namen, den Niemand kennet als der ihn empfähet. Du wirst bekleidet werden mit weißen Kleidern, nämlich mit der Gerechtigkeit der Heiligen. Da wirst du mit allen Engeln Gottes dem herrlichen Lamme Gottes in großer Herrlichkeit nachfolgen, und leben von Ewigkeit zu Ewigkeit. Darum fürchte Gott, und suche von Gottesfürchtigen unterwiesen zu werden, und nimm Gottes Wort zu Herzen, und bewahre es, wie Maria that, Luc. 2, 19. Sei allezeit sanft- und demüthig, so wirst du Gott gefallen ꝛc. Hiemit befehle ich dich Gott dem himmlischen Vater, der ein Vater ist der Waisen, und ein Liebhaber aller derer, die ihn fürchten. Adje mein Kind, sehen wir uns in dieser Zeit nicht mehr, so bitte ich den allmächtigen Gott, daß er dich regiere mit seinem heiligen Geist, damit wir uns bei dem HErrn sehen, und nimmer von einander scheiden. Darauf ist dieser Just, sammt dem andern Mann, und auch die Frau, im Schlosse todt gewürgt worden. Die Männer sind am Galgen aufgehängt, und

die Frau ist unterm Galgen begraben worden. Deßgleichen ist abermal Anno 1590 eine gottesfürchtige Frau umgebracht worden.

Im Jahre 1591 ist zu Braunau in Bayern Leonhard Bolzinger zweimal sehr gepeinigt und darauf an einem andern Ort gerichtet und verbrannt worden. Auch wurde in diesem Jahr George Wagner, ein Schneider in der Grafschaft Tyrol, in Verhaft genommen, und von ihm begehrt, daß er seine Freunde entdecken sollte, aber er sprach: „Gott bewahre mich vor einer solchen bösen That, wir verrathen nicht unsere Feinde, wie sollte ich denn meine Brüder und Freunde verrathen; nein, das werde ich mit Gottes Hilfe nicht thun, denn es ist wider die Liebe des Nächsten.“ Und als der Richter hart darauf drang, mit guten und bösen Worten, sprach er: „Ich habe meine gesunden Glieder von Gott empfangen, dem will ich sie auch wiederum aufopfern, mit einem guten Gewissen.“ Hernach ist er zweimal hart gepeinigt worden, so daß er die Zeichen davon wohl 13 Wochen an seinem Leibe trug. Daneben wurde er in einem Thurm in ein elendig Gefängniß an die Kette gelegt, da er von Scorpionen und allerlei Ungeziefer geplagt ward, 19 Wochen lang. Hiebei haben die Geistlichen ihn wohl zehnmal gesucht zu der rechten Kirche zu bringen. Er aber sprach: „Ich habe die rechte Lehre, den Glauben und die Kirche Christi nie verlassen, sondern durch Gottes Gnade gefunden, und dabei will ich bleiben.“ Endlich ist er nach viel Leiden zum Tode verurtheilt worden. Auf dem Gerichtsplatz sprach der Oberste zu ihm: „Wo er von seinem Wesen noch abstehen wollte, so wollte er ihn lebenslang versorgen, und daneben am jüngsten Tage für ihn Bürge seyn, wenn er Unrecht daran thät. Er aber antwortete

ihm: „Wenn Ihr am jüngsten Tage ein Raub der Hölle würdet, wo sollte ich denn meinen Bürgen suchen? Darauf ist er nach gethanem Gebet mit dem Schwert gerichtet worden.

§. 50.

Im Jahr 1592 sind zu Gent zwei Männer gehangen und hernach beim Galgen begraben. Der eine, Bartholomäus Paten, hat zwei Briefe und ein Testament an seine Tochter nachgelassen. Zu Freiburg in Baiern wurde in diesem Jahr Thomas Han eingesetzt und sehr hart gepeinigt, und mußte auch drei Stunden in der Peinigung hangen, damit er verleugnen oder andre angeben sollte; er aber sprach: „Ich will nicht thun was ihr begehret noch Jemand verrathen, da habt ihr meinen Leib, thut damit was ihr wollet, die Seele werdet ihr mir nicht nehmen; ich will nicht sagen, was ihr von mir begehret, noch Jemand verrathen, und solltet ihr mir auch eine Ader nach der andern aus dem Leibe reißen, und alle Tage von meiner Haut einen Riemen schneiden; ich weiche nicht von der Wahrheit ab." Und als sie ihm sagten daß er ein Verführer wäre, der viele zur Wiedertaufe verleitet, sprach er: „Ich habe die christliche Taufe und keine Wiedertaufe, und könnte ich die ganze Welt bekehren, so wollte ich gerne, wäre es möglich, dreimal dafür sterben." Beim Todesurtheil hat er dreimal mit lauter Stimme gerufen: „Gott sei Dank und Ehre daß es dazu gekommen, und daß solches Gottes Wille ist!" Beim Todesgang hat er vor Freuden gesungen. Und als den Pater, der mit ihm ging, ihn fragte: ob er davor halte, daß er und seine Brüder allein gerecht, alle andern aber verdammt wären? hat er darauf geantwortet: „Ein

jeder der Sünde thut, der wird dadurch verdammt werden." Als er niedergekniet, hat ihm der Scharfrichter das Schwert gezeigt und nochmals gebeten, daß er umkehren ſollte; wie er aber nicht wollte, ſo iſt er enthauptet, hernach auch etwas verbrannt worden, das übrige aber iſt vergraben. Beim Verbrennen ſoll der Rauch, bei ſtarkem Winde recht aufwärts nach dem Himmel geſtiegen ſeyn, wie es viele Leute ſollen geſehen haben.

Deßgleichen iſt auch in dieſem Jahr in Baden Matthäus Mair durch einen Pater verrathen und umgebracht worden. Beim Hinrichten kam einer von ſeinen Freunden und ſagte zu ihm: er ſolle nicht weichen, ſondern getroſt und tapfer ſeyn, denn er würde bald überwunden haben. Darauf ſchlug einer dieſen Freund und ſagte zu ihm: du biſt auch ein Ketzer. Darnach hat der Scharfrichter den Matthäus in's Waſſer geworfen, und wieder heraus gezogen und gefragt: ob er nicht anders Sinnes werden wollte? und ſolches iſt etlichemal geſchehen. Weil er aber beſtändig blieb, iſt er endlich ertränkt worden.

§. 51.

Im Jahr 1595 ward zu Luyk eine bejahrte Frau, Adelgunde Altjen Baten, und eine Jungfrau von 24 Jahren, Mayken Wolters, in Verhaft gebracht; als ſie in das Gefängniß gebracht wurden und die Leute ſie beklagten, ſo ſprach die Jungfer: „Hat es Gott verſehen, ſo will ich lieber in's Gefängniß als nach Hauſe gehen." Nachdem ſie nun von den Geiſtlichen zum Abfall verſucht, kam auch ein bekannter Mann zu der Jungfer, und ſprach zu ihr: „Meine Liebe, thut doch was ſie Euch ſagen, damit Ihr nur frei kommt, und lebet hernach wieder wie zuvor." Sie aber ſprach: „Wie, rathet Ihr

mir daß ich untreu an Gott, und ein Teufelskind werwerden ſollte?" Der Mann ſprach: „Thut Ihr es nicht, ſo müßt Ihr ſterben." Sie antwortete: „Ich ſehe den Tag nicht ſo gern als dieſes, daß es nur geſchehe." Darauf iſt der Mann mit Weinen von ihr gegangen. Auch ſind ſie beide ſehr gepeinigt worden, daß ſie in Ohnmacht gefallen, und mit Waſſer abgekühlt werden mußten. Als nun der Frau ihr Mann ihr etwas Geld und Decken zur Nothdurft ſandte, wollte ſie es nicht annehmen, und fragte die Jungfrau, ob ſie es brauchte, dieſe aber ſprach: ich habe es eben ſo wenig nöthig. Aus dem Gefängniß ſchrieb die Jungfer an ihre Eltern unter anderem dieſes: „Mein lieber Vater und Mutter, ich bin wohl von euch geſchieden, aber denket nicht, daß mein Bräutigam mich verlaſſen wird. Denket daran was er ſagt: „ob auch eine Mutter ihr Kind verließe, ſo will ich meine Auserwählten doch nicht verlaſſen." Wenn es Ihm beliebt, werde ich wohl erlöst werden; denn weil ſie gehört, daß der Vater ſie mit Geld löſen wollte, ſo ſchrieb ſie: daß ſie ſolches Tag und Nacht ſehr beſchwert hätte, und bat die Eltern ſie nicht mehr damit zu betrüben. Wenn ich aber von euch, mein lieber Vater und Mutter, oder von andern Freunden einen Troſtbrief empfangen könnte, das ſollte mich ſehr erfreuen; aber ſonſt begehre ich keinen Troſt von Menſchen, ſondern allein von Gott. Ich habe an dem Leiden, das mir Gott aufleget, einen großen Schatz." Dabei bat ſie die Eltern ſich mit ihr zu freuen: „Freuet euch," ſpricht ſie, „und ſpielet dem HErrn in euren Herzen, daß er mich unwürdigen Menſchen zum Leiden (um des Namens Jeſu willen) würdig gemacht hat." Dabei meldet ſie auch, daß die Geiſtlichen ihr oft die Verdammniß angekündigt und ſie ein Teufelskind

geſcholten haben, wenn ſie nicht umkehrte; aber ſie ſprach: „Ich will lieber ſterben, als von meinem Glauben weichen; ich bin bereit viel lieber heut als morgen zu ſterben; ich will nicht Menſchen fürchten, ſondern meinen himmliſchen Vater, der mir mein Leben gegeben hat. Verliere ich es um ſeinetwillen, er kann es mir wieder geben.“ Vor ihrer Verurtheilung haben ſie beide Gott mit Freuden gedankt. Darauf ſind ſie zum Tode gebracht worden, wobei ſie vor Freuden ſangen und Gott lobten. Sie wurden aber darum wieder zum Gefängniß gebracht, da man ihnen den Mund zugeſtopft, und ſo wiederum zum Tod geführt hat, da ſie denn gebunden (den Mund wieder frei gemacht, aber die Augen verbunden), und nach einander von der Maasbrücke in's Waſſer geworfen und ertränkt worden ſind.

§ 52.

Im Jahr 1597 wurde in Brüſſel ein Dienſtmädchen, Anna von dem Hoff genannt, durch einen Paſtoren, wie geſagt wird, angegeben und eingezogen. Dieſe hat über zwei Jahr eingeſeſſen, und in der Zeit viel Anfechtung von den Geiſtlichen leiden müſſen. Nach dieſer Zeit kamen die Geiſtlichen und fragten ſie: ob ſie ſich nicht zu ihnen bekehren wollte, ſo ſollte ſie frei werden, und gaben ihr noch ſechs Monate Bedenkzeit. Sie aber ſprach: daß ſie keine Zeit begehrte, ſondern ſie verlangte nach dem Ort, da ſie dem HErrn ein angenehm Opfer werden möchte. Darnach iſt ſie zum Tode verurtheilt worden. Als ſie nun aus der Stadt gebracht, hat man ein Grab gegraben, und nachdem ſie ſich entkleidet, ſie hinein gelegt, und zuerſt die Füße mit Erde beſchüttet, da ſie denn nochmals die Geiſtlichen gefragt:

Ob sie sich noch nicht zu ihnen bekehren wollte? Sie aber sprach: „Nein, sondern ich freue mich daß die Zeit meines Abschiedes so nahe ist.“ Die Geistlichen (welche Jesuiten waren) sagten ihr wieder, daß sie nicht allein die lebendige Begrabung zu fürchten hätte, sondern daß sie auch an ihrer Seele das ewige Feuer in der Hölle erwarten müßte. Worauf sie antwortete: daß sie in ihrem Gewissen ruhig und ihrer Seligkeit versichert wäre; nach dem Tode hätte sie das ewige unvergängliche Leben im Himmel bei Gott und allen seinen Heiligen. Hierauf ist abermal mehr Erde auf ihren Leib und Hals geschüttet, wie sie aber unbeweglich blieb, ist auch ihr Angesicht mit Erde beworfen, und sie also lebendig begraben, auch auf ihren Leib mit Füßen getreten worden. Und dieses sind überhaupt diejenigen Mennonisten, die in dem sechszehnten Jahrhundert von den Katholiken umgebracht worden sind. Anno 1605 wurden noch ihrer zwei, Marcus Eder und Hans Bolzinger in Bayern gerichtet und verbrannt.*) Weil nun aber diese Leute wegen Verfolgung je mehr und mehr aus den katholischen Ländern flohen, so nahmen auch die Verfolgungen nach und nach ab.**)

*) Anno 1601 und 1622 hat der Kaiser Rudolph II. diese Leute aus Mähren und Oesterreich vertrieben, da sie dann gegen den Winter in großem Elend, Frost und Hunger aus dem Lande weichen, und ihre Güter stehen lassen mußten (G. Arnolds Kirchen- und Ketzerhist. Buch 17, Kap. 12, § 29.). Deßgleichen sind sie auch Anno 1653 aus dem Herzogthum Neuburg vertrieben worden.

**) Im achtzehnten Jahrhundert hat auf's Neue eine Verfolgung in Ungarn und Siebenbürgen sich erhoben. Anno 1763 schickte die Kaiserin-Königin Maria Theresia einen Jesuiten an die in Ungarn zu Großschützen, Sabbatisch und da herum wohnenden sogenannten Mennonisten, um sie zum katholischen Glauben zu bekehren. Als sie aber nicht von ihrem Glauben weichen

Und also will ich hiemit von den Verfolgungen der Katholiken schließen.

---

wollten, sind sie in elende Gefängnisse gesperrt und so übel behandelt worden, daß viele darüber ihr Leben verloren; darunter auch ein Lehrer, Heinrich Müller, zu zählen ist. Eine merkliche Anzahl ist unter dem großen Elend schwach geworden, und haben versprochen den katholischen Glauben anzunehmen. Als sie aber frei geworden, haben viele ihre That bereut, und haben sich allmählig aus dem Land geschlichen, und sind zu ihren Brüdern in Kleinrußland gezogen, wie denn noch Anno 1784 eine merkliche Anzahl Männer, Frauen und Kinder daselbst angelangt, und mit vielen Freuden bei der Gemeine auf- und angenommen worden sind.

Anno 1764 kam eben diese Verfolgung auch in Siebenbürgen über die Gemeine in Alwintz und einigen andern Orten. Erstlich wurden sie mit Gefangenschaft gequält, daß auch etliche abfielen. Ein Lehrer, Namens Joseph Kuhr, wurde mit noch einem Bruder, weil sie ihren Glauben nicht verleugnen wollten, des Landes verwiesen, welche aber dadurch Gelegenheit bekamen, in der Wallachei einen Ort des Aufenthalts zu finden, dahin denn eine merkliche Anzahl aus Siebenbürgen geflohen sind, unter denen auch noch ein Lehrer, Namens Kleinfasser war. Es folgte aber bald darauf der Krieg zwischen Rußland und den Türken, da sie dann die Kriegsnoth aus dem Lande zu ziehen nöthigte, weil sie von den Wallachen beraubt und sehr übel zugerichtet worden waren. Da wandte sich dieses arme, elende Häuflein zu dem in der Moldau damals befindlichen russisch-kaiserlichen General Feldmarschall Graf Romanzow, welcher aus herzlichem Mitleiden sich dieser verjagten Leute annahm, und sie bis hinter Batturin in Kleinrußland auf seine Güter in das Dorf Wischenka, welches neben dem Fluß Desna liegt, hinschickte, und ihnen daselbst einen Strich Landes zum Ort ihres Aufenthaltes übergab, woselbst sie in Friede und Ruhe wohnen. Wohin dann und wann sich noch einige Flüchtlinge eingefunden haben.

Verfolgungen der Mennoniſten von den Lutheranern.

§ 53.

Obwohl Luther nicht zum Blutvergießen und zur Verfolgung gerathen, ſo ſind dennoch dieſe Leute auch von Luther nicht geliebet und von den Lutheranern verfolgt worden. Im Jahr 1522 ſchrieb Luther an den Graf Schlicken in Böhmen, daß er die Sakramentirer und Wiedertäufer nicht leiden ſollte. Worauf denn auch ein öffentliches Mandat wider ſie heraus kam.*) Im Jahr 1528 ließ der Churfürſt Johannes von Sachſen ein Mandat ausgehen wider die Wiedertäufer und Schwärmer, darin gebot er allen in ſeinem Lande genau Acht auf ſie zu haben, damit ihre Bücher nicht gekauft noch geleſen würden. Sie ſelbſt aber ſollte man greifen und in's Gefängniß bringen, alles bei Strafe und Verluſt des Leibes und Gutes, wer es zu thun nachläſſig, oder ſie nicht angeben und behilflich ſeyn würde.**) Im Jahr 1532 ſchrieb Luther an den Herzog Albrecht in Preußen, daß er die Wiedertäufer und Sakramentirer ja nicht in ſeinem Lande dulden ſollte, ſonſt möchte er ſein Gewiſſen beſchweren, worauf ſie denn auch hernach

*) Joh. Mattheſius fünfte Predigt vom Leben Luthers.
**) G. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſt. Buch 16. Kap. 21.

theils vertrieben, theils zu schwerer und ewiger Arbeit verdammt worden sind.*)

Im Jahr 1536 wurden ihrer drei in Jena (einer lutherischen Stadt in Sachsen), auf Melanchthons Rath und Gutachten enthauptet, denn er schrieb solche Artikel wider sie, daß die Juristen nicht anders als ihnen den Tod zuerkennen konnten.**) Und Luther schrieb von ihnen an einen Prediger in Breslau: „Man kann diese Ungeheuer weder durch Schwert noch Feuer bändigen. Sie verlassen Weib, Kind, Haus und Hof, und alles was sie haben,***) welches zwar vor der Welt ein schlecht Zeugniß seyn soll, aber dennoch vor Gott und allen Auserwählten ein sehr gut Zeugniß ist; nämlich, daß sie den Herrn Christum über alles geliebet haben."

Auch trug sich's zu: als der Landgraf Philipp von Hessen sich ein Gewissen darüber machte, diese Leute umzubringen, daß die lutherischen hohen Schulen fast alle den Rath gaben sie zu verfolgen, und sagten, daß es billig und recht wäre, sie umzubringen; welche Grausamkeit aber dem Landgrafen selbst unbillig däuchte, daher vertrieb er sie nur aus dem Lande, welches aber auch schon unbillig und unchristlich genug war.†)

§ 54.

Es haben auch sonst die lutherischen Prediger auf den Kanzeln sehr wider die Mennonisten (die damals nur insgemein Wiedertäufer genannt wurden) geeifert,

*) Hartknochs Preuß. Kirchenhist. Buch 2, Kap. 1, S. 285.
**) Arnoldi, l. c. M. Gerber, Hist. der Wiedergebornen, Th. 2, S. 174.
***) Ibid. Fol. 267.
†) Ibid. Fol. 278.

sie verdammt und die Obrigkeit aufgereizt, sie zu verfolgen. Im Jahr 1564 wurden im Württembergischen ihre Bücher verboten und weggenommen; und solches ist auch an mehreren Orten geschehen. Auch hat man ihre Bücher durch den Henker verbrennen lassen. Im Jahr 1573 sind die Mennonisten durch ein öffentliches Edikt aus Danzig und von dessen Gebiet vertrieben worden.*) Im Württembergischen ist ein Mann, Namens Paulus Glock, um das Jahr 1576 an die 19 Jahre lang gefangen gewesen. Erstlich ist er gepeinigt und dabei von der Obrigkeit und den lutherischen Predigern untersucht worden. Und nachdem er eine lange Zeit gesessen, so hat der Hofprediger ihn besucht. Wie dieser aber gehört, daß er das Kriegen nicht für christlich hielt, hat er gesagt: er wäre nicht werth unter Menschen zu kommen, sondern müßte bis an sein Ende gefangen bleiben. Hernach haben wiederum die Prediger mit ihm disputirt, aber nichts ausgerichtet. Endlich fragte ihn die Obrigkeit, ob er wollte für sich still seyn und keinen mehr verleiten, so wollten sie ihn frei lassen, als er aber solches nicht versprechen wollte, so mußte er sitzen bleiben. Zuletzt brachten sie noch einen von diesen Leuten zu ihm in's Gefängniß, und als sie bei zwei Jahren zusammen gesessen, so geschah es daß ein Feuer im Schloß auskam, da diese Leute saßen, welche dann tapfer löschen halfen und auch nicht davonliefen. Hernach aber baten sie, daß sie frei werden möchten, weil sie doch nichts Uebels gethan, versprachen auch ihre Gefangenschaft nimmermehr zu rächen. Darauf hat der Fürst sie frei gelassen

*) Hartknoch, Preuß. Kirchenhist. Buch 3, Kap. 3.

in diesem 1576. Jahr, nachdem Paul Glock bei 19 Jahren allda gefänglich gewesen.*).

§ 55.

Im Jahr 1579 hat der Markgraf zu Brandenburg, Georg Friedrich, allen Mennonisten (unterm Namen der Wiedertäufer) geboten: entweder sich zur Kirche des Landes in Preußen zu begeben oder Preußen zu meiden. Denn sie hatten um Freiheit zu wohnen und hanthieren beim Herzog angehalten und darauf folgte diese Antwort. Und etliche Jahre darauf, Anno 1586, hat derselbe Markgraf Georg Friedrich abermal allen Mennonisten bei Leibesstrafe und Verlust aller Güter geboten, innerhalb vier Monate Königsberg und das ganze Fürstenthum Preußen zu räumen.**).

Im Jahr 1592 ist im Württembergischen zu Wittlingen Michael Hazel nach vierjähriger elender Gefangenschaft im Gefängniß enthäuptet worden. Nach seinem Tode sagte der Vogt vom Schloß von ihm also: „dieß ist ein frommer Mann gewesen, wenn solcher nicht in den Himmel kommt, so unterstehe ich mich nicht anzuklopfen, und möchte ich ein solch Ende nehmen wie dieser Mann, so wollte ich mich von Herzen darüber freuen.***) Im Jahr 1607 sind diese Mennonisten aus Württemberg vertrieben worden.†) Und hiemit soll von den Verfolgungen der Lutheraner allhier genug seyn.

*) Spiegel der Märtyrer, Fol. 712, 714.

**) Hartknochs Preuß. Kirchenhist. Buch 2, Kap. 6. Spiegel der Märtyrer, Fol. 755, 756.

***) Ibid. Fol. 787.

†) Arnolds Kirchen- und Ketzerhist. Buch 17, Kap. 12.

Verfolgungen der Mennoniſten von den Reformirten.

§ 56.

Die Reformirten haben ihren Anfang zugleich mit Luther, durch Ulrich Zwingli, einen Prediger in der Schweiz, genommen. Die Oerter, wo ſie ſich am erſten ausgebreitet und die Regenten auf ihre Seite bekommen, ſind erſtens die vier Kantone in der Schweiz, hernach England und ſodann auch nach und nach die ſieben Provinzen in den ſpaniſchen Niederlanden, welches insgemein Holland genannt wird. Allein ſobald dieſe Reformirten die Macht brauchen konnten, waren ſie auch von dem Uebel andre zu verfolgen nicht frei. Denn ſobald Ulrich Zwingli Anno 1522 in der Schweiz reformirt hatte, ſo folgte auch im Jahr 1525 vom Rath zu Zürich ein ſolches Mandat: „Wir verordnen und wollen, daß fortan alle Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen von der (ſogenannten) Wiedertaufe abſtehen, und dieſelbe nach dieſer Zeit nicht mehr gebrauchen; ſondern daß ſie die jungen Kindlein taufen laſſen. Wer nun gegen dieſes öffentliche Gebot handeln wird, der ſoll jedesmal mit einer Mark Silber beſtraft werden. Wer aber gar ungehorſam und widerſpenſtig ſich bezeigen wird, mit dem ſoll hart verfahren werden. Denn den Gehorſamen wollen wir beiſtehen, die Ungehorſamen aber nach Verdienſt beſtrafen, und keine Gnade mehr erzeigen.“

Deßgleichen hat auch Zwingli, der selbst im Anfang die Kindertaufe nicht gebilligt, ein solches Urtheil über sie gefällt, daß, wer mit Wasser wieder taufe, daß der auch sollte im Wasser ertränkt werden.*)

Und so ist denn auch darauf, im Jahr 1526, in der Schweiz zu Zürich Felix Manz, ein Gelehrter, der erst mit Zwingli einig gewesen, von den Reformirten zum Tode verurtheilt und ertränkt worden, weil er die Kindertaufe nicht für schriftmäßig erkennen konnte. Aus seinem Gefängniß schrieb dieser Mann an seine Mitbrüder also: „Mein Herz freuet sich in Gott, der mir reichliche Erkenntniß gegeben hat, damit ich dem ewigen Tod entfliehen kann. Darum preise ich dich, HErr Christus, daß du meinen Kummer und Betrübniß wendest. Du bist mir von Gott gesandt zum Heiland, zum Vorbild und Licht, und hast mich vor meinem Ende zu deinem himmlischen Reich berufen, damit ich mich ewig mit dir freuen soll.“ — Daneben beklagt er die, die mit falscher Hoffnung betrogen werden, welche sich des Evangeliums rühmen und es andern verkündigen, aber voll Haß und Neid sind, und Gottes Liebe nicht in sich haben, sondern reißende Wölfe sind. Zum Beschluß spricht er: „Hiemit will ich endigen daß ich an Christo treu bleiben will und auf ihn trauen, der meine Noth kennet und mir daraus helfen kann, Amen.“ Als er zum Tode geführt wurde, daß er ersäuft werden sollte, hat er Gott hoch gelobt, dessen Wahrheit er nun mit seinem Tod versiegeln wollte. Und hat dabei aus dem Psalm gesungen: „In deine Hände befehl' ich meinen Geist,“ Ps. 31.**)

*) Brandts Hist. S. 101.

**) G. Arnolds Kirchen- und Ketzerhist. Buch 16, Kap. 21.

§ 57.

Im Jahr 1528 sind wiederum ihrer zwei daselbst hingerichtet,*) und das Jahr darauf ist einer in Basel geköpft worden.**). Im Jahr 1530 ging in der Schweiz zu Zürich abermal ein Mandat aus gegen die sogenannten Wiedertäufer, welches also lautete: „Wir gebieten gar ernstlich allen Einwohnern unsers Landes, und allen Amtleuten, Richtern und Dienern, Aeltesten und Kirchendienern, wo sie einige Wiedertäufer vernehmen, daß sie solche uns anmelden, bei dem Eid, damit sie an uns verbunden sind; und solche ja nicht dulden oder sich vermehren lassen; sondern dieselben gefänglich nehmen und uns überliefern. Denn wir wollen die Wiedertäufer und alle, die ihnen anhangen, nach dem Inhalt unserer Gesetze mit dem Tode bestrafen. Diejenigen aber die sie unterhalten und nicht angeben, sollen ohne Gnade nach Verdienst gestraft werden, weil sie den Eid der Treue gegen die Obrigkeit gebrochen haben."

Im Jahr 1532 sind ihrer viel zu Bern ersäuft worden, deßgleichen zu Neuforn sind ihrer fünf hingerichtet. Und so sind auch ihrer mehr hie und da umgebracht worden.***) Auch meldet Balthaser Hübner von den Reformirten, daß sie zu einer Zeit 20 Männer, Weiber (worunter einige schwanger waren), Wittwen und Jungfrauen in einen finstern Thurm geworfen haben, mit dem Urtheil: daß sie ihr Lebenlang weder Sonne noch Mond sehen, und dabei mit Wasser und Brod gespeist werden sollten, bis sie bei einander stürben, verfaulten

*) G. Arnold l. c.

**) Ibid.

***) Ibid.

und vor Gestank umkämen. Wobei ihre Portion Brod so klein war, daß einige wohl drei Tage kein Brod kosteten, damit die andern nur etwas hätten. Welches gewiß wohl ganz unmenschlich und sehr grausam ist.

Im Jahr 1546 ließ Calvin in Genf einem den Staupbesen geben,*) gleichwie auch zuvor Georg Blaurock zu Zürich gestäupt worden ist.**)

§ 58.

In England wurde unter König Eduard VI., der reformirt war, Anno 1550 ein mennonistischer Mann, Johann Buchner, und auch eine Frau, Anna Cantiana, lebendig verbrannt. Und ob zwar der König das Todesurtheil Buchners nicht unterschreiben wollte, weil er sagte, daß solches nicht Gottes Wort gemäß wäre,***) so hat ihn doch der Erzbischof Cranmer dazu überredet. Er ist aber hernach selbst von den Katholiken, unter der Königin Maria, als ein Ketzer grausam verbrannt worden.†) Die Frau Anna wollte ein reformirter Professor in London, Johann Roger, mit Gewalt vom Leben haben; als ihm aber Jemand Einhalt that wegen der Grausamkeit des Todes, hat er gesagt: die Pein beim Verbrennen währt nicht lange, sondern geht bald vorüber. Darauf hat ihm der Freund geantwortet: „Wohlan, es kann einmal eine Zeit kommen, da ihr's fühlen möchtet wie es thut, wenn man einen verbrennt.“ Und dieser Roger ist auch zwei Jahre hernach der erste gewesen, der Anno 1552 unter der Königin Maria von

*) G. Arnolds Kirchen- und Ketzerhist. Buch 16, Kap. 21.
**) Ibid.
***) Joh. Heinr. Reitz, Hist. der Wiedergebornen, Th. 2, Hist. 1.
†) P. Crocium, Märterbuch, Fol. 428 und 814.

den Katholischen verbrannt worden ist.*) Ja auch jetzt waren diese Reformirten den Verfolgungen der Katholiken nicht entgangen, denn sie sahen noch täglich an andern Orten die Brandstätte rauchen, darauf die übrigen verbrannt wurden, und dennoch verbrannten sie mit derselben Ungerechtigkeit auch schon andere.

§ 59.

Im Jahr 1575, als die Verfolgung in den spanischen Niederlanden von den Katholiken über die Mennoniten noch hart ging, so flohen einige dieser Leute nach England, und gedachten allda unter der Regierung der Königin Elisabeth, die reformirt war, Freiheit und Nahrung zu finden. Als sie nun allda in der Vorstadt bei London an einem Ostertage versammelt und eben im Gebet waren, so kam der Konstabler in die Versammlung, mit Ungestüm und groben Worten, schalt sie für Teufel und fragte wer ihr Prediger wäre? Nahm sie auch alle mit und brachte sie in's Gefängniß, bei 25 Personen, davon aber zwei entflohen. Ein guter Freund bürgte sie erstlich los für eine große Summe Geldes, hernach aber wurden sie vor den Bischof gefordert, der ihnen hart zuredete, nämlich: daß sie sollten von ihrer Sekte abstehen und bekennen, daß sie vom Teufel verführt wären. Daneben legte er ihnen vier Artikel vor, die sie für Recht erkennen oder lebendig verbrannt werden sollten. Zum 1) sollten sie bekennen, daß Christus sein Fleisch von Maria ihrem Leib angenommen hätte. Zum 2) daß man die Kindlein taufen müßte. Zum 3) daß ein Christ auch das obrigkeitliche Amt am Leben

*) P. Crocinum Marterbuch Fol. 428 und 621.

zu ſtrafen bedienen könne. Zum 4) daß ein Chriſt auch wohl einen Eid ſchwören mag. Da ſie nun dieſen Artikeln nicht nach ſeinem Willen zuſtimmten, ſo hat der Biſchof gegen ſie ſehr geeifert und geſagt, daß ſie verdammt wären, und von der Obrigkeit mit einem grauſamen Tod würden beſtraft werden. Durch dieſe Bedrohung fielen nun ihrer fünf aus Furcht ab, und gedachten damit frei zu kommen, wie der Biſchof ihnen verſprochen hatte. Aber nein, ſondern ſie mußten zum Zeichen, daß ſie verdient hätten verbrannt zu werden, ſolches öffentlich bezeugen und damit ihren Irrthum bekennen. Denn man ſtellte ſie unter der Predigt auf den Kirchhof, mit einem Bund Reiſer auf die Schultern gebunden. Auch gab man ihnen Zettel in die Hände, darauf geſchrieben ſtand, daß ſie im Irrthum geweſen, und ſich nun zur rechten Kirche wenden wollten. Und ſo mußten ſie auf den Kirchhof vor der Kanzel ſtehen, bis der Biſchof die Predigt vollendet hatte. Die andern aber, die beſtändig blieben, hat man in harte Gefängniſſe gelegt, hernach ſind 14 Frauen und ein Jüngling aus dem Lande verwieſen und zur See weggebracht worden. Den Jüngling aber hat man beim Verweiſen an einen Karren gebunden und zur Stadt hinausgegeißelt, 5 Männer aber blieben noch elendiglich gefangen, und mußten in einem tiefen Loch, welches gräulich voll Ungeziefer und ungeſund war, liegen, alſo daß auch einer davon bald ſtarb. Darauf wurden zwei Männer zum Tode verurtheilt. Der eine, Johann Pieter war über 50 Jahre alt und hinterließ neun Kinder. Seine erſte Frau war ſchon vorher in Gent verbrannt, und die er nun hatte, deren erſter Mann war auch verbrannt worden. Der andere Mann hieß Heinrich Terwort und war ein Goldſchmid, etliche

20 Jahre alt. Als sie zum Tode geführt wurden, so ging ein englischer (reformirter) Prediger mit und sagte zu dem Volk: diese Leute glauben nicht an Gott, damit wollte er sie verhaßt machen. Worauf der eine sprach: „Wir glauben an den allmächtigen Gott, unsern himmlischen Vater, und an Jesum Christum seinen Sohn.“ Und zuvor sprach er: „Diesen Weg haben wir uns nicht zu schämen, weil ihn von Anfang an alle Propheten, ja auch Christus selbst gegangen. Darauf sind sie beide lebendig verbrannt worden im Jahr 1575, den 22. Juli, im achtzehnten Jahr der Regierung der Königin Elisabeth, auf Schmidsfeld, allwo kurz zuvor die Reformirten von den Katholiken mit eben dem Grund und Recht sind verbrannt worden.

Es kam aber diese grausame That auch vielen Reformirten erschrecklich vor, dieweil Calvin und seine Mitbrüder zuerst gerade das Gegentheil gelehrt, nämlich: Zum 1) daß es keinem Menschen zukommt über eines andern Gewissen zu herrschen. Zum 2) weil der Glaube eine sonderbare Gabe Gottes ist, die den Menschen nicht durch leibliche Gewalt, sondern durch Gottes Wort und Erleuchtung des heiligen Geistes eingepflanzt wird. Zum 3) weil auch die sogenannte Ketzerei keine fleischliche Missethat, sondern geistlich ist, die Gott allein beurtheilen und strafen muß. Zum 4) so müssen auch die Lügen nicht mit Gewalt (oder Ungerechtigkeit) sondern mit der Wahrheit überwunden werden. Zum 5) weil es aller Kinder Gottes Eigenschaft ist keinem Gewalt zu thun, sondern von andern Gewalt und Unrecht zu leiden. Und zum 6) weil Mord und Blutvergießen um der Religion willen ein gewisses Kennzeichen des Antichrists ist, weil er sich an Gottes Stelle setzt und mit Gewalt über

andere Gewissen herrschen will.*) Nichts destoweniger wurde es nun selbst von ihnen gethan.

Es übergaben auch diese Leute zusammen aus dem Gefängniß eine Bittschrift und Bekenntniß von den vorgelegten Artikeln an die Königin Elisabeth, aber es ward nicht angenommen noch gelesen. Ihr Bekenntniß aber von diesen Artikeln ist also: 1) daß sie glaubten: daß Jesus Christus, das ewige Wort Gottes, von Anbeginn bei Gott gewesen, und in dieser Zeit, um die Seligkeit der Menschen, durch die Kraft des heiligen Geistes aus Maria, als einer Frucht ihres Leibes, aus dem Samen David geboren ist, daß gleich wie die Kinder Fleisch und Blut haben, er es gleichermaßen auch theilhaftig worden. 2) Von der Kindertaufe sagten sie also: weil kein Befehl noch Exempel davon in der Schrift zu finden, so wäre es ihnen, nach der Lehre Christi, das gewisseste, auf eigenen Glauben und Bekenntniß zu taufen. Inzwischen verdammten sie weder die ungetauften Kindlein, noch die, so andere Meinung von der Taufe als sie hätten. 3) Vom obrigkeitlichen Amt sagten sie: daß es um der gemeinen Wohlfahrt eine Ordnung Gottes sei, die Guten zu beschützen, und die Bösen zu strafen, ob es aber ein Christ in allem verwalten könnte, das ließen sie ihnen und Gott über. 4) Vom Eidschwören sagten sie: daß sie dazu in ihrem Gewissen nicht Freiheit hätten, dieweil es Christus gänzlich verboten (Matth. 5.).

Die zwei letzten Gefangenen aber, welche von diesen Leuten noch übrig geblieben, sollen endlich nach vielem ausgestandenem Elend noch frei gekommen seyn.

---

*) Brandts Kirchenhist. S. 562.

§ 60.

In den Niederlanden oder in Holland suchten sich um diese Zeit die Obrigkeiten dem spanischen Joch zu entladen und die reformirte Religion anzunehmen. Im Jahr 1574 hielten die reformirten Prediger eine Zusammenkunft in der Stadt Dortrecht, in welcher sie die reformirte Religion feststellten und die Mennonisten nicht leiden wollten.*) Hierauf geschah es im Jahr 1576, daß die Obrigkeit der Stadt Middelburg, den Mennonisten auferlegte, der Stadt den Eid der Treue zu schwören und in den Krieg gegen die Feinde zu ziehen, widrigenfalls sollten ihnen ihre Hanthierungen benommen und die Häuser verschlossen werden. Da diese nun keinen Rath wußten, supplicirten sie deßwegen an den Prinz Wilhelm von Oranien, der damals die Kriegsmacht in Holland hatte, und baten ihn um Freiheit, sowohl in der Religion, als auch in der Hanthierung. Worauf denn der Prinz von Oranien an die Obrigkeit von Middelburg schrieb: „Daß einige Einwohner der Stadt Middelburg an ihn supplicirt, weil die Obrigkeit ihnen ihre Hanthierung verwehrt, und damit benommen sich und die ihrigen zu ernähren, aus der Ursach, daß sie der Stadt schwören sollten, wie andre thun: da sie doch seit langen Jahren her ohne Eid alle bürgerlichen Lasten, Contributionen und Schatzungen, eben wie andere Bürger und Einwohner, willig getragen haben, ohne einen Fehler zu begehen, und daher auch wohl ungehindert bleiben könnten. Zumal sie doch nichts anders suchen, als nach ihrem Gewissen in Freiheit zu leben. Sie selbst führten

*) Brandts Hist. l. c. S. 554.

ja eben darum mit dem König von Spanien um der Freiheit des Gewiſſens willen Krieg; und alſo wäre es unbillig, denen die Freiheit des Gewiſſens ſuchten, ſolche zu verwehren, da ſie, die Mennoniſten, doch dieſe mit Schatzungen, Contributionen und andern Laſten, ja mit großer Gefahr, Leibes und Lebens haben helfen erobern. — Würde man aber von ihnen ſo hart den Eid begehren: ſo würde man unzählige mit Frau und Kindern aus dem Lande treiben, wovon doch Niemand Nutzen, ſondern das Land großen Schaden haben würde. Anbei erbitten die Mennoniſten ſich, daß ihr Ja an Eidesſtatt ſolle angeſehen werden, und wenn es übertreten ſie als Eidbrüchige wollen beſtraft ſeyn." Darauf hat auch der Prinz ihnen zugeſtanden, daß ſie ohne Eid mit Ja könnten für Bürger angeſehen werden, und bat dabei den Rath, nicht ferner ihr Gewiſſen zu beſchweren, ſondern ihre Hanthierungen ihnen frei zu laſſen.*)

Nun ſuchten zwar einige der reformirten Prediger den Prinzen zur Feindſchaft gegen dieſe Leute zu bewegen, aber er blieb bei ſeinem Sinn.**) Ja, einer der reformirten Prediger in Genf ſchalt deßwegen dieſen Prinzen öffentlich auf der Kanzel einen Antichriſt und gottloſen Mann, weil er die ſogenannten Wiedertäufer nicht verjagen wollte.***)

Es hat aber auch die Obrigkeit dieſer Stadt Middelburg hernach im Jahr 1578 fortgefahren den Mennoniſten ihren Handel und Handwerk zu benehmen; darüber ſie abermal eine Bittſchrift an den Prinzen übergaben. Da denn der Prinz wiederum an den Rath

*) Brandts l. c. S. 587.

**) L. C. S. 588, Buch 16, Kap. 21.

***) Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſt.

schrieb, und bezeugte, daß sie den Leuten Unrecht thäten. Er erneuerte sein erstes Schreiben und gebot dem Rath, daß er sie in der Freiheit des Gewissens nicht kränken sollte.*)

Hernach, als dieser Prinz Anno 1584 durch einen Meuchelmörder umgebracht war, so erfolgte im Jahr 1592 abermal in dieser Stadt Middelburg über diese Leute Unruhe, indem man sie nicht leiden wollte. Weßhalb sie an des vorigen Prinzen Sohn, Mauritius, der Statthalter in Seeland war, supplicirten. Derselbe schrieb eben wie sein Vater, an die Obrigkeit daselbst: daß diese Leute gleiche Freiheit des Landes mit den andern genießen sollten.**) Und hierauf bekamen sie auch Ruhe.

Und weiter hin, Anno 1597, sind sie auch zu Amsterdam von der Obrigkeit begünstigt worden (außer daß einige der reformirten Prediger sie noch beneideten), und also sind sie nach und nach zur Freiheit in Holland gekommen.***)

§ 61.

Gleichwohl haben hernach die Reformirten in Friesland, wie sie mehr und mehr zur Freiheit kamen, noch die Mennonisten gesucht zu verfolgen. Im Jahr 1601 gab die Obrigkeit zu Gröningen und Schneck einen Befehl aus, gegen alle so nicht reformirt waren; unter andern hieß es darin also: „Wer in seinem Hause die Wiedertäufer wird predigen lassen, der soll jedesmal mit 10 Thaler bestraft werden; die Prediger so befunden werden, sollen jedesmal 10 Thaler erlegen oder 14 Tage

*) Brandts l. c. S. 609.
**) L. C. S. 780.
***) L. C. S. 811.

bei Wasser und Brod in Verhaft sitzen; wer aber zum drittenmal gepredigt zu haben befunden wird, der soll aus der Stadt und vom Gebiet verwiesen werden. Alle aber, die in solche Predigten oder Versammlungen gehen und betroffen werden, sollen jedesmal mit zwei Thalern bestraft werden. Wer befunden wird, daß er Jemand wiedertaufet, der soll 20 Thaler erlegen, wer es aber mehr als einmal thut, der soll bei Wasser und Brod sitzen, und hernach verwiesen werden. Die ungetauften Kinder sollen kein Erbtheil empfangen und besitzen. Auch soll Niemand eine Verwaltung oder Bedienung thun; ja auch zu keiner Kundschaft oder Zeugniß gelassen werden, ohne zuvor geschehenen beschriebenen Eid. Und die solchen Eid zu thun sich weigern, sollen nach Recht gestraft werden." Dieß waren die Artikel, womit sie Gottes Wort und die Sakramente erhalten, auch dem Irrthum wehren wollten. Allein die Obrigkeit überhaupt in Holland war doch damit nicht einig; gleichwohl hat man doch einige mit hartem Gefängniß geplagt.

Auch hat in demselbigen Jahr der Graf Johann von Wittgenstein, der reformirt war, und die katholische und lutherische Lehre abschaffen wollte, auch vier von den Mennonisten gefänglich eingezogen, zwei Männer und zwei Frauen, davon die eine über 70 Jahre alt war. Diese vier, nachdem sie mit Gutem und Bösem nicht zu bewegen waren, sind endlich verurtheilt worden, daß sie mit 40 Streichen ausgestäupt, ihre Güter genommen, und des Landes verwiesen werden sollten. Also sind sie um den Galgen geführt, gestäupt und auf ewig des Landes verwiesen worden.

Auch ist unter diesem Grafen hernach im Jahr 1605 ein Mann von diesen Leuten mit Namen Hemes Nim-

rich, auch also zum Galgen geführt und gestäupt, deßgleichen auch andere hat man gestäupt und verwiesen.

§ 62.

Im Jahr 1614 wurde zu Zürich in der Schweiz ein Lehrer der Mennoniſten, Hans Landis, eingeſetzt, auch zum Tod verurtheilt. Beim Ausführen ſagte der Scharfrichter zu ihm: „Ach! daß ſich Gott erbarme, dem ſei es geklagt, daß Ihr, Johann, in meine Hände gekommen ſeid! vergebet es mir um Gottes willen, was ich an Euch thun muß.“ Darauf hat der Mann geſagt: „Er hätte es ihm ſchon vergeben, Gott wolle es ihm auch vergeben.“ Auf dem Gerichtplatz kamen ſeine Frau und Kinder um von ihm Abſchied zu nehmen, er aber hat ſie gebeten zurück zu gehen, damit er durch ihre Traurigkeit und Geſchrei in ſeinem Gemüth nicht verhindert würde. Alſo iſt ihm nach gethanem Gebet das Haupt abgeſchlagen worden.

Im Jahr 1615 wurden auch die Mennoniſten zu Ardenburg in Flandern von der Obrigkeit allda gedrückt. Man verbot ihnen die Verſammlungen, man belegte ſie mit Geldſtrafen und Gefängniſſen. Da aber die Herren Generalſtaaten der Niederlanden davon Nachricht bekamen, ſo ſchrieben ſie an die Obrigkeit von Ardenburg: daß ſie mit Verwunderung vernommen, wie die Mennoniſten allda und auf den Ländern an ihren Verſammlungen gehindert, und ſogar mit Strafen und Gefängniſſen belegt wurden, und ſagten dabei: daß die Mennoniſten mit ihren Zuſammenkünften allda, wie in den ſämmtlich vereinigten Niederlanden, in Freiheit ſollten gelaſſen werden. Sie ſollten aber dabei Aufſicht auf ſie haben, damit nichts Ungebührliches geſchehe. Hierauf

wurde es eine Zeitlang stille. Aber vier Jahre hernach wurde allda abermal Unruhe; als sie sich aber wiederum zu voriger Obrigkeit wandten, wurde ihr voriges Mandat erneuert, und verordnet, sie ohne Beschwerde zu lassen. Worauf sie denn auch allda im Frieden geblieben sind.

Im Jahr 1620 aber wurden in der Stadt Deventer von der reformirten Obrigkeit den Mennoniſten die Zusammenkünfte verboten, weder zu predigen, trauen oder einige Religionsübungen zu thun, bei ewiger Verweisung des Landes. Wer in die Versammlung ging, sollte das erstemal den Rock und 25 Gulden zur Strafe geben; das andremal den Rock und 50 Gulden, und das drittemal hart gestraft werden. Wer aber in seinem Hause Versammlung halten ließ, der sollte das erstemal mit 100, das andremal mit 200 Gulden, und das drittemal mit ewiger Landesverweisung bestraft werden. Was aber weiter darauf erfolgt sei, ist nicht ausgedrückt.

Wie nun hierauf vielerlei üble Nachreden wider die sogenannten Mennoniſten in Holland ergingen, und daß sie voller Irrthümer wären, so haben die Herren Generalstaaten des Landes den Mennoniſten auferlegt, ein einmüthig Glaubensbekenntniß aufzusetzen und der Obrigkeit zu übergeben. Welches sie auch gethan, und ein Glaubensbekenntniß von Gott und der Menschwerdung Christi aufgesetzt (als worüber sie am meisten beschuldigt wurden), und solches haben sie im Jahr 1626, den 8. Oktober, der Obrigkeit übergeben, worauf sie denn auch mehr Ruhe und Frieden erhalten.

§ 63.

In der Schweiz aber wurden sie im Jahr 1635

von Neuem verfolgt, welches sich also zutrug. Es ward in der Stadt Zürich ein begüterter Mann zum Fähndrich erwählt, da nun dieser nach seinem Gewissen das Kriegswesen nicht bedienen könnte, so begab er sich unter die Mennoniſten. Hierauf gab die Obrigkeit allen Mennoniſten Befehl, in die reformirten Kirchen zu gehen, und als ſie ſich dazu nicht verſtehen konnten, wurden ihrer viel eingeſetzt, die aber wiederum, weil das Gefängniß nicht feſt war, bis auf drei weggingen. Dieſe drei aber wurden auf das Rathhaus gebracht, und allda 20 Wochen verwahrt. Hernach hat man ſie auf einen Monat frei gelaſſen, damit ſie ſich mit ihren Brüdern bereden, und dann einwilligen und zur reformirten Kirche kommen ſollten. Aber ſie kamen nach Verlauf des Monats wieder und ſagten, daß ſie bei ihrer erſten Meinung bleiben wollten. Darauf ſind ſie abermal eingeſetzt, aber auf vorige Weiſe auch wiederum frei gelaſſen worden.

Hierauf brach die Verfolgung im Jahr 1636 und 1637 recht aus. Erſtlich ſind faſt alle Mennoniſten in der Schweiz, und beſonders zu Zürich, vor geiſtlich und weltlich Gericht gefordert und ihre Namen und Familien aufgeſchrieben worden. Hernach wie ſie zum andernmal gefordert, ward ihnen auferlegt in die reformirte Kirche zu gehen; weſſen ſie ſich weigerten. Zum drittenmal wurden einige gefordert und mit ihnen diſputirt, von der Taufe, vom Abendmahl und Kirchenzucht. Als ſie ſich nun über dieſe und andere Stücke erklärt, und dabei die Obrigkeit gefragt: ob ſie dabei nicht könnten ſelig werden? Hat man ihnen geſagt, ja, man könnte dabei ſelig werden. Gleichwohl hat man doch hernach auf ſie geſcholten und geläſtert. Zum viertenmal ſind ſie allda entboten, und iſt ihnen auferlegt worden, alle ihre

beweglichen und unbeweglichen Güter anzugeben, und wie sie es gethan, ist solches aufgeschrieben und in Beschlag genommen worden. Wie sie zum fünftenmal gefordert waren, ist ihnen ein Brief vorgelesen worden, daß sie entweder in die reformirte Kirche gehen, oder lebenslang im Gefängniß sitzen sollten. Da sie nun das erste nicht thun konnten, so ist die öffentliche Verfolgung angegangen.

Inzwischen versuchten diese Mennonisten zu verschiedenenmalen, daß sie frei aus dem Lande ziehen möchten, aber es hieß: sie sollten sich zu ihrer Kirche begeben, oder im Gefängniß sterben.

Im Jahr 1637 fielen die Diener von Zürich mit Fluchen und Schwören in der Mennonisten Häuser, und griffen alles, was sie fanden, Männer, Frauen, Schwangere und Säugende, ja Kranke, und brachten sie in die Gefängnisse zu den Uebelthätern. Die Güter wurden verkauft, auch das Geld, welches die Mennonisten für die Armen gesammelt, wurde weggenommen. In den Gefängnissen wurden sie mit Wasser und Brod gespeist und jämmerlich traktirt, einige ein halbes, andere ein ganzes Jahr und darüber; von denen etliche, die das Elend nicht ertragen konnten, auch dahin starben. Einige plagte man mit Hunger auch so, daß sie hernach, als sie wiederum zu essen bekamen, darüber umkamen. Einige kamen auch wieder los; und so wurde eine zeitlang damit fortgefahren.

§ 64.

Im Jahr 1639 gab die Obrigkeit in der Schweiz, und sonderlich von Zürich, ein Manifest aus, darin sie sich entschuldigten, und den Mennonisten die Schuld der Verfolgung gaben, nämlich, weil sie sich dem Gehorsam

der christlichen Kirche entzogen, und nicht reformirt werden wollen (gleichwie die Katholiken von den Reformirten solches auch sagten). Darauf haben die schweizerischen Mennonisten umständlich in einer Schrift also geantwortet:

„Hierin geschiehet uns anfänglich großes Unrecht: denn wir begehren uns in keinerlei Weise von der christlichen Kirche zu scheiden, sondern wir suchen bei derselben und bei dem reinen Wort Gottes zu bleiben; ja unser Leib, Gut und Blut daran zu wagen. Daß wir uns aber zu der sogenannten reformirten Kirche nicht halten können, geschieht daher, weil ihre Lehre in vielen Stücken der alten apostolischen Lehre nicht gleich ist, noch mit den Worten Christi übereinkommt. Und weil wir, durch Gottes gnädige Erleuchtung, etwas besseres vor uns haben, nämlich, den apostolischen Grund, so wollen wir auch, durch Gottes Hilfe dabei bleiben. Daß aber nicht wir, sondern die Vornehmsten unter den Gelehrten, ja ihre eigenen Anfänger selbst, diejenigen sind, die im Anfang von der Taufe, vom Abendmahl, Kirchenzucht, vom Krieg und Rache, die rechte Meinung mit uns gehabt haben, aber sich wiederum davon abgewandt, solches ist noch klar aus ihren ersten Schriften zu sehen."

„Denn von der Taufe spricht Zwingli im Gespräch, welches er Anno 1523 mit Balthasar Hübner zu Zürich gehalten, folgender Weise: „Daß man die jungen Kindlein nicht taufen soll, bis sie erwachsen und zum behörlichen Alter kommen. Und belobte solches auch in seinem Artikelbüchlein zu melden; welches er auch gethan, und im 18. Artikel also spricht: daß es in vorigen Zeiten (in der ersten Christenheit) nicht gemein gewesen ist, Kinder zu taufen, sondern man hat sie erst unterwiesen, und

andere Gewissen herrschen will.*) Nichts destoweniger wurde es nun selbst von ihnen gethan.

Es übergaben auch diese Leute zusammen aus dem Gefängniß eine Bittschrift und Bekenntniß von den vorgelegten Artikeln an die Königin Elisabeth, aber es ward nicht angenommen noch gelesen. Ihr Bekenntniß aber von diesen Artikeln ist also: 1) daß sie glaubten: daß Jesus Christus, das ewige Wort Gottes, von Anbeginn bei Gott gewesen, und in dieser Zeit, um die Seligkeit der Menschen, durch die Kraft des heiligen Geistes aus Maria, als einer Frucht ihres Leibes, aus dem Samen David geboren ist, daß gleich wie die Kinder Fleisch und Blut haben, er es gleichermaßen auch theilhaftig worden. 2) Von der Kindertaufe sagten sie also: weil kein Befehl noch Exempel davon in der Schrift zu finden, so wäre es ihnen, nach der Lehre Christi, das gewisseste, auf eigenen Glauben und Bekenntniß zu taufen. Inzwischen verdammten sie weder die ungetauften Kindlein, noch die, so andere Meinung von der Taufe als sie hätten. 3) Vom obrigkeitlichen Amt sagten sie: daß es um der gemeinen Wohlfahrt eine Ordnung Gottes sei, die Guten zu beschützen, und die Bösen zu strafen, ob es aber ein Christ in allem verwalten könnte, das ließen sie ihnen und Gott über. 4) Vom Eidschwören sagten sie: daß sie dazu in ihrem Gewissen nicht Freiheit hätten, dieweil es Christus gänzlich verboten (Matth. 5.).

Die zwei letzten Gefangenen aber, welche von diesen Leuten noch übrig geblieben, sollen endlich nach vielem ausgestandenem Elend noch frei gekommen seyn.

---

*) Brandts Kirchenhist. S. 562.

§ 60.

In den Niederlanden oder in Holland suchten sich um diese Zeit die Obrigkeiten dem spanischen Joch zu entladen und die reformirte Religion anzunehmen. Im Jahr 1574 hielten die reformirten Prediger eine Zusammenkunft in der Stadt Dortrecht, in welcher sie die reformirte Religion feststellten und die Mennonisten nicht leiden wollten.*) Hierauf geschah es im Jahr 1576, daß die Obrigkeit der Stadt Middelburg, den Mennonisten auferlegte, der Stadt den Eid der Treue zu schwören und in den Krieg gegen die Feinde zu ziehen, widrigenfalls sollten ihnen ihre Hanthierungen benommen und die Häuser verschlossen werden. Da diese nun keinen Rath wußten, supplicirten sie deßwegen an den Prinz Wilhelm von Oranien, der damals die Kriegsmacht in Holland hatte, und baten ihn um Freiheit, sowohl in der Religion, als auch in der Hanthierung. Worauf denn der Prinz von Oranien an die Obrigkeit von Middelburg schrieb: „Daß einige Einwohner der Stadt Middelburg an ihn supplicirt, weil die Obrigkeit ihnen ihre Hanthierung verwehrt, und damit benommen sich und die ihrigen zu ernähren, aus der Ursach, daß sie der Stadt schwören sollten, wie andre thun: da sie doch seit langen Jahren her ohne Eid alle bürgerlichen Lasten, Contributionen und Schatzungen, eben wie andere Bürger und Einwohner, willig getragen haben, ohne einen Fehler zu begehen, und daher auch wohl ungehindert bleiben könnten. Zumal sie doch nichts anders suchen, als nach ihrem Gewissen in Freiheit zu leben. Sie selbst führten

*) Brandts Hist. l. c. S. 554.

in diesem Gebiet von den Dienern befallen, Thür und Fenster wurden ihm in Stücken geschlagen, und er, sammt seiner Frau und Sohnsfrau, nach Zürich, in's Gefängniß gebracht. Darin hat auch der alte Mann und seines Sohns Frau vor Elend haben sterben müssen; die Frau aber des alten Lehrers soll wieder los gekommen seyn. Einen andern alten Mann, Gallus Schneider, der abgelebt war, führten sie allda in's Gefängniß und schloßen ihn in Eisen, traktirten ihn auch so hart, daß er endlich nach 16 Wochen seinen Geist aufgeben mußte. Einen andern Alten, Rudolph Bachmann, der wegen Schwachheit nicht mehr gehen konnte, führten sie erst in's Gefängniß und hernach in ein Gasthaus, allda legten sie ihn an eine Kette, bis daß er starb. Ein anderer Lehrer, Ulrich Müller, wurde 35 Wochen in den Banden sehr übel traktirt, und als er darüber im Elend starb, mußten die Kinder noch 100 Gulden zur Strafe für ihren Vater erlegen, weil er ein Ketzer gewesen. Und auf diese Art sind noch ihrer sehr viel mehr jämmerlich traktirt worden.

Im Jahr 1642 sandte die Obrigkeit der Stadt Amsterdam auf bittliches Anhalten der Mennoniſten allda, eine Bittschrift in die Schweiz an die Obrigkeit in Zürich, da denn die Mennoniſten, durch dieselben für ihre Mitbrüder baten, aber es wurde nicht darauf geachtet, sondern die Verfolgungen wurden fortgesetzt.

Einen, Felix Landis (dessen Vater Hans Landis, zuvor Anno 1614 in Zürich enthauptet worden war), quälten sie in dieser Zeit erstlich mit Hunger, bis er fast umkam, und als sie ihm hernach etwas zu essen gaben, konnte er es nicht mehr ertragen. Da trugen sie ihn in die reformirte Kirche, und warfen ihn unter eine Bank,

damit er noch die Predigt anhören sollte. Worüber er auch starb. Seine Frau mußte wohl bei vier Jahren im Gefängniß sitzen, und vieles aushalten; man warf sie in ein stinkend Loch, man nahm ihr auch eine Zeitlang alle Nacht die Kleider weg, damit sie Noth und Pein leiden sollte; bis sie endlich wieder frei geworden ist. Inzwischen sind ihre Güter verkauft, die 5000 Gulden gebracht, und sowohl ihr als den Kindern entnommen worden.

Im Jahr 1643 hat man einen jungen Menschen eingesetzt und grausam mit Arbeit gequält, bei zwei Jahre lang. Als er's nun nicht aushalten konnte, that er endlich was sie von ihm verlangten, und ging in ihre Kirche. Als er aber Gewissensangst bekam, und sein Thun beweinte, wurde er abermal eingesetzt, und mit Hunger bis auf den Tod gequält. Als es nun auf's Aeußerste mit ihm war, gaben sie ihm etwas zu essen; allein er starb darüber. Drei Frauenspersonen hat man so lange in den Banden gequält, bis sie ihr Leben haben aufgeben müssen.

Und diese Verfolgung hat einige Jahre lang gewährt, darin viele haben umkommen müssen, die zu Tod gequält worden sind. Schwangere Frauen wurden an Ketten gelegt, und mußten darin gebären. Einigen ging die Frucht vor Schrecken frühzeitig ab, weil sie mit großem Ungestüm von den Häschern überfallen wurden. Andere fielen in Ohnmacht, und wurden so nach dem Gefängniß geschleppt. Einen siebenzigjährigen Mann legten sie im Gefängniß an eine Kette, und speisten ihn mit Wasser und Brod. Und so mußten ihrer viel in den Gefängnissen liegen und darüber sterben. Ihre Güter wurden weggenommen und verkauft, andere, die

entliefen, mußten im Elend umkommen, und noch dazu den Namen haben, daß ſie eigenſinnige und böſe Leute wären.

§ 66.

Im Jahr 1658 kam ein Schreiben von Zürich, aus der Schweiz, an einen Kaufmann zu Amſterdam, darin berichtet wurde, daß die Mennoniſten in der Schweiz böſe Leute, und ganz anders in Lehre und Leben wären, als die in den Niederlanden. Und daß daher ihre Leiden mit Recht über ſie kämen. Worauf denn die von Amſterdam dieſes Schreiben den ſchweizeriſchen Mennoniſten zugeſandt, um von ihnen einen nähern und wahren Unterricht deßwegen zu erhalten. Darauf erfolgte eine Antwort unter dem 30. März ſelbigen Jahres, worin gemeldet ward, daß ſolche Beſchuldigungen unwahr wären, indem ihre Obrigkeit ſelbſt bei allen Verfolgungen ihnen ſolch Zeugniß gab: „daß ſie in allen bürgerlichen Dingen ihre lieben und gehorſamen Unterthanen wären, ja, in Recht und Gerechtigkeit beſſer als ihre eigenen Leute, und ein Licht und Exempel vor andern. Daher ſie nichts über ſie zu klagen hatten, als daß ſie nicht zu ihrer Kirche ſich begeben wollten."

Im Jahr 1659 ſind zu Bern ſieben Lehrer (die von Zürich mit ihren Brüdern dahin geflohen), jämmerlich traktirt worden. Sie mußten bei ſchlechter Koſt ſchwere Arbeit thun, und dabei viel Hohn und Spott über ihren Glauben ausſtehen. Erſtlich hat man ihnen mit ſolcher ewigen Gefangenſchaft gedroht, hernach aber iſt ihnen dreierlei vorgelegt worden: entweder 1) in die reformirte Kirche zu gehen, oder 2) lebenslang zur Arbeit auf den Galeeren verdammt zu werden, oder

3) durch Büttels Hand zu sterben. Was aber weiter mit ihnen vorgenommen worden ist, hat man nicht erfahren, weil sie lange eingesessen haben.

In demselben 1659. Jahr hat der Rath von Bern, ein Plakat bekannt gemacht, darin geboten sie allen Amtleuten den Lehrern der sogenannten Wiedertäufer nachzuspüren, sie fest zu setzen, und ihre Güter in Verwahrung zu nehmen (was aber nicht Lehrer waren, die sollte man gütlicher behandeln, und durch die Prediger unterrichten lassen, damit sie wieder zu der reformirten Kirche gebracht würden). Jedoch sollte man einen Unterschied machen zwischen den Hartnäckigen und Einfältigen, die sich wiederum zur Kirche bekehrten. Diese sollte man nach Bezahlung der Unkosten auf freien Fuß stellen, und wenn sie wieder zur Kirche gingen, sollten die Prediger sie loben und lieben. Die Widerspenstigen aber sollten aus dem Lande vertrieben werden, und auch versprechen, nicht wieder hinein zu kommen (es sei denn, daß sie sich scheinbarlich bekehren), denn wo sie wiederkämen, sollten sie mit Ruthen gestäupt, auch gebranntmalet, und wiederum verwiesen werden. — Die Ursachen aber, warum man also mit ihnen handeln wollte, waren diese: 1) weil sie der Obrigkeit nicht schwören wollten; 2) weil sie die Obrigkeit in allem ihrem Thun nicht für Glieder der christlichen Kirche erkannten; 3) weil sie den Krieg und gewaltsame Beschirmung nicht billigen wollten; 4) weil die sogenannten Wiedertäufer, ob sie gleich Zoll und Schatzung unweigerlich geben, doch dabei lehren: daß solches von den Brüdern zu nehmen, mit dem Christenthum nicht bestehen kann; 5) weil sie keine Uebelthäter der Obrigkeit zu strafen angeben wollen; 6) weil sie ohne obrigkeitlichen Befehl predigten, täuften, und

ihre eigene Ordnung hielten; auch nicht an den Sonn- und Feſttagen in die Kirche kämen, daher wären ſie nicht würdig im Lande zu wohnen.

Die Güter der Verjagten oder Entlaufenen ſollten nach Abziehung der Unkoſten an ihre hinterbliebenen Frauen und Kinder, wenn ſie der reformirten Kirche gehorſam ſind, vertheilt werden; ſind ſie aber der Kirchen nicht gehorſam, ſo ſollen auch die Güter an die Obrigkeit gerichtlich verfallen ſeyn.

Auch ſollte Niemand, ob er gleich verwandt mit ihnen wäre, ſie beherbergen oder Freiheit zur Zuſammenkunft geben, auch keine Gemeinſchaft, weder mündlich noch ſchriftlich mit ihnen halten, ihnen auch nicht dienen, weder mit Geld noch ſonſt womit, bei Strafe von 100 Gulden oder am Leibe.

§ 67.

Hierauf haben nun die ſämmtlichen Mennoniſten in Holland, an die Herren General-Staaten eine Bittſchrift übergeben, und ſie um Hilfe und Fürbitte an die Obrigkeit von Zürich und Bern, gebeten, wegen der gedrückten Leute allda, als ihren Mitbrüdern. Worauf denn auch die Obrigkeit von Holland an die von Bern und Zürich folgenden Inhalts geſchrieben:

„Wohledle, hochachtbare weiſe Herren, beſonders gute Freunde und Nachbarn!

„Aus den Klagen verſchiedener Perſonen, beordert von den reſpektiven Gemeinden derer, ſo man allhier Mennoniſten nennt, Bürger und Einwohner der Städte Dordrecht, Harlem, Leiden, Amſterdam, Gouda und Rotterdam, haben wir vernommen, daß ihre Glaubensgenoſſen, unter dem Namen der Wiedertäufer, allda in

Bern ꝛc. große Verfolgung leiden, wegen des harten Gebots, so wider sie ausgegangen ist. Dabei ihnen verboten ist im Lande zu bleiben, und doch auch nicht erlaubt wird, mit ihren Gütern und Familien auszuziehen, und können doch keiner Missethat beschuldigt werden. Auch haben wir vernommen, daß einige in harten Gefängnissen gehalten werden.

„Alles dieses hat uns zu christlichem Mitleiden bewogen, daß wir nicht unterlassen können, E. L. hiemit sehr freundlich und nachbarlich, auch anhaltend zu ersuchen, daß die Glaubensgenossen der Supplicanten in E. L. Gebiet, nicht allein nicht so hart behandelt und die Gefangenen frei gelassen werden, sondern auch, nach dem Exempel der Regenten von Schaffhausen, diesen Leuten Zeit vergönnen, damit sie mit ihren Gütern können fortziehen, wohin es ihnen gutdünkt.

„Anbei bitten wir zu erwägen, daß, als im Jahr 1655 unsere Glaubensgenossen von den Römischkatholischen (in Savoyen) wegen der reformirten Religion jämmerlich verfolgt und vertrieben wurden, da denn die Noth von den armen Leuten nicht anders als durch Almosen, in England, allhier, und andern reformirten Oertern, konnte abgeholfen werden, daß damals auch die Mennonisten, die nun bitten, auf das bloße Erinnern ihrer Obrigkeit, für die armen, vertriebenen Christen, so milde in ihren Versammlungen zusammen gelegt haben, daß es eine merkliche Summa war, die ihre Diaconen der Obrigkeit einlieferten.

„Darum hoffen und vertrauen wir, E. L. werden unsre wohlgemeinte, freund- und nachbarliche Vermittlung so viel erkennen als die Billigkeit der Sache erfordert, und mir von E. L. gewöhnliche Weisheit und

Gütigkeit erwarten und dabei verſichern, daß wir nicht werden ermangeln laſſen, ſolches ſowohl gegen E. L. als auch deſſen Eingeſeſſene, mit allem Dank zu erkennen ſobald Gelegenheit vorkommen wird. — Unterdeſſen ꝛc."

„Haag, den 19. Februar 1660."

Und ſo ſchrieb auch abſonderlich die Obrigkeit von Rotterdam an den Rath von Bern:

„Edle, ehrenfeſte, hochgeachtete Herren und werthe Freunde!

„Es iſt vor wenig Tagen von den Vorſtehern derer, die man Mennoniſten nennt, uns eine Schrift im Namen ihrer Kirche übergeben worden, darin ſie ſich beſchweren, daß ihre Religionsverwandten unter dem Namen der Wiedertäufer von E. E. ſo gedrückt werden, daß es ihnen, zufolge den Befehlen, nicht erlaubt iſt (obſchon ſie unſchuldig ſind), mit den Ihrigen und nach Gelegenheit, aus E. E. Stadt und Gebiet zu ziehen, ja daß einige, bloß aus Haß wegen ihres Glaubens von ihren Gütern beraubt, in den Gefängniſſen verwahrt werden.

„Alſo bitten ſie, daß durch unſere Vorſprache die Strafen, die an ihren Brüdern geübt werden, wo möglich, möchten abgewendet werden.

„Und ſolch Bitten erkennen wir billig, ſo es anders die Wahrheit iſt, und wir können es Amt und Pflicht halber nicht in den Wind ſchlagen.

„Darum erſuchen wir E. E. hochgeachtete Herren, ja wir bitten E. E. um die Religion und Glauben in Chriſto, den wir mit E. E. gemein haben, daß es E. E. beliebe, die harten Befehle, ſo gegen unſchuldig Irrende gemacht, entweder ganz abzuthun, oder ſo E. E. achten, daß es nicht ſeyn kann, doch zum mindeſten ſo

zu lindern, damit die elendigen Menschen ihre liegenden Güter zuvor verkaufen, und dahin ziehen können, wo sie mehr Ruhe und Freiheit haben.

„Was uns belangt, ehrenfeste Herren, so haben wir von Grundlegung unsers Staats an geurtheilt, daß diese Art Leute der Republik ganz unschädlich sind, und billig im Staat des Landes können geduldet werden. Und dieses Gutachten haben wir dem Prinzen Wilhelm von Oranien (guten Andenkens) zu danken (welcher uns durch seine Tapferkeit zur Freiheit der Gewissen geholfen), welcher auch weder durch Gutes noch Böses hat können bewogen werden, diesen Mennonisten einige bürgerliche Freiheit zu weigern. Und wahrlich, bis noch jetzt ist es uns nicht leid; denn wir haben nie befunden, daß die Mennonisten unter dem Vorwand des Gottesdienstes etwas Böses im Sinn gehabt, sondern im Gegentheil haben sie Zoll, Schatzung und Alles, was die Unterthanen an ihre Obrigkeit schuldig sind, mit Lust und Willen gethan. Ja sie haben den Reformirten, die um ihres Glaubens willen Anfechtung litten, und noch kürzlich unsere Glaubensgenossen, die von dem Herzog von Savoyen, auf Anstiften der römischen Geistlichen, jämmerlich traktirt waren, mit ganz milden Almosen sehr erquickt.

„Nun wissen wir wohl, hochgeachtete Herren, daß einige aus verkehrtem Eifer E. E. suchen zu hinterbringen, daß die Duldung dieser Mennonisten der Republik schädlich sei. Aber wir wissen auch, daß es keinen Grund hat.

„Denn daß sie das obrigkeitliche Amt für einen Christen unerlaubt achten, und sich des Eides enthalten (mit welchen zwei Stücken sie belegt werden), das kann

der Republik nichts ſchaden, weil ſie der Obrigkeit den Gehorſam, auch in beſchwerlichen Dingen, nicht weigern, ſondern ſich nach ihrem Gewiſſen verpflichtet achten, dem nachzukommen; ſie verſprechen auch ihr Wort zu halten, und wollen bei deſſen Brechung als Meineidige auch geſtraft ſeyn. Und ſolche Dinge, ſo lange ſie ſo bleiben, können wir nicht ſehen, daß ſie der Republik ſchädlich ſind.

„Denn daß einige aus Gottesfurcht oder abergläubiſcher Furcht des obrigkeitlichen Amts und Eides ſich enthalten, ſo wiſſen wir doch, daß diejenigen, die ſie darum anfeinden, nichts thun, als daß ſie unter dem herrlichen Namen der Reformirten der Tyrannei des Papſtes nachfolgen, und unter dem Schein des reinen Glaubens das Papſtthum wieder einführen, von welcher Grauſamkeit, ſo ehemals in dieſer Stadt und ſonderlich gegen die Mennoniſten geübt worden iſt, ſo oft gefunden wird, als wir die Regiſterbücher nachſehen, wofür unſere Seelen erſchrecken. Dagegen freuen wir uns, daß durch das ehemals vergoſſene Blut unſere Hälſe von dem Joch der wüthenden Hure frei geworden ſind.

„Und werden dieſes die hochgeachteten Herren wohl überlegen, ſo hoffen wir, E. E. werden die harten Schlüſſe gegen die Mennoniſten entweder aufheben, oder doch, nach dem Exempel derer von Schaffhauſen und den ſchweizeriſchen Kantons, auch nach dem Vorbild des römiſch-katholiſchen Fürſten von Neuburg, den elendig Irrenden ſo viel Zeit vergönnen, als ſie nöthig haben, ihre Sachen zu beſtellen, und ſich nach andern Orten zu begeben.

„Wenn die hochgeachteten Herren ſolches thun werden, ſo werden E. E. ein Werk vollbringen, das Gott

angenehm, den Reformirten zum Ruhm, den Vertriebenen heilsam, und uns, die wir mit E. E. wegen der Religion verbunden sind, wohlgefällig seyn wird. Und daran werden auch Alle, die den Namen des sanfmüthigen Seligmachers tragen, ein gutes Vorbild haben. Wir bitten den allmächtigen Gott, daß Er E. E. Person und Republik mit dem Glanz seiner Wahrheit erleuchte ꝛc."

„Den 14. Februar 1660."

§ 68.

Allein die Grausamkeit der Verfolgung, ob sie gleich in etwas eingehalten, war doch hiemit noch nicht aufgehoben. Denn im Jahr 1671 wurden sie in dem Berner Gebiet noch so gedrückt, daß es schien, als ob sie allda aufgerieben werden sollten. Worüber denn auch an die 700 Personen, Groß und Klein, gedrungen wurden, ihr Vaterland zu verlassen, und sich nach der Pfalz zu begeben, in Hoffnung, daß sie allda bleiben könnten.

Man hat hievon fünf Briefe, die von Ober-Sulzen aus der Pfalz geschrieben sind, daraus man den Zustand und Beschaffenheit der Sachen sehen kann.

Der erste Brief ist vom 7. April 1671, und lautet dem Inhalt nach also: „Die schweizerischen Freunde aus dem Berner Gebiet sind in einem betrübten Zustande, wie wir aus dem Munde der Flüchtlinge, die bei uns angekommen, gehört haben. Sie sagen: daß sie durch die Bedienten täglich aufgesucht, und nach Bern gefänglich geführt werden, also, daß seit einigen Wochen bei 40 Manns- und Frauenspersonen in's Gefängniß gebracht worden sind. Auch haben sie einige gestäupt und

aus dem Lande verwieſen, davon eine Perſon zu uns gekommen iſt. Einen Lehrer haben ſie geſtäupt und aus dem Lande gebracht bis nach Burgund, allda haben ſie ihm eine Brandmarke gegeben, und ſo gehen laſſen. Weil er nun mit Niemand reden konnte, hat er bei drei Tagen mit verbranntem Leibe gehen müſſen, ehe er hat können verbunden werden. Wie man ihn nun verbinden wollte und die Kleider abzog, da lief ihm der Eiter den Rücken hinab, wie mir ein Bruder, der ihn hat helfen verbinden, geſagt hat. Er iſt aber im Elſaß angekommen mit noch einem Mann und zwei Frauensperſonen, die auch geſtäupt und verwieſen worden ſind. Alſo ſieht man, daß ſie allda ſehr ſtrenge handeln, und wie es ſich anläßt, auch nicht aufhören, bis ſie die unſchuldigen Leute gar aus dem Lande vertrieben und ausgerottet haben. Es ſcheint auch, als ob dabei nichts mehr zu thun ſei, weil die Freunde aus Amſterdam und mehr Orten ſchon einige Jahre daran gearbeitet, als auch die Herren Staaten von Holland durch göttliche Vorſtellung gethan haben, und ſonderlich die Stadt Amſterdam und dergleichen mehr; ja es ſind auch Abgeordnete hingeſandt worden, haben aber wenig ausgerichtet. Alſo muß man mit Geduld erwarten, was der HErr unſer Gott für Ausgang der Sachen verleihen wird."

Im andern Briefe vom 23. Mai deſſelbigen Jahres wird gemeldet: „Daß viele der Vertriebenen ſich bei Straßburg im Elſaß aufhielten, in die Weinberge und Wälder arbeiten gingen, und hofften, ob ſie noch wieder in's Land kommen könnten. In Bern hat die Obrigkeit ihrer ſechs, worunter einer neun Kinder hatte, an Ketten geſchloſſen, damit ſie zu Sklaven auf den Galeeren

verkauft würden. Und ein alter Mann von 80 Jahren wäre im Gefängniß gestorben."

Im dritten Briefe vom 13. Oktober deſſelben Jahres wird an einen Heinrich Becker nach Amſterdam berichtet, daß der Rath zu Bern beſchloſſen, alle gefänglich gehaltenen Mannsperſonen, die jung und ſtark ſind, auf die Galeeren zur Sklaverei zu ſenden, wie die vorigen, und die alt und ſchwach ſind, ſonſt wohin zu thun, oder immerhin im Gefängniß zu halten. Weil aber ein gewiſſer Herr, der, aus Mitleiden bewogen, bei dem Rath anhielt und bat: wenn ſie den auf die Galeeren Verdammten erlauben möchten, zu ihren andern Brüdern in's Elſaß zu ziehen, ſo wollte er dafür einſtehen, daß ſie nicht wieder in's Land kommen ſollten; welches ihm auch die Mennoniſten verſprachen zu thun, und er auch von der Obrigkeit erhalten hat.

Darauf wird im vierten Brief vom 2. November gemeldet, daß auf 200 Perſonen aus der Schweiz in der Pfalz angekommen ſind, worunter viel Männer und Frauen von 70, 80 und 90 Jahren, auch Krüppel und Lahme, die mit ihrem Bündel auf dem Rücken ankamen, und die Kinder auf den Armen trugen. Einige waren fröhlich, Anderen aber liefen die Thränen aus den Augen, inſonderheit den alten unvermögenden Leuten, weil ſie nun im hohen Alter im Elend herumwandern mußten. Viele waren ſo beſchaffen, daß ſie nichts hatten, worauf ſie die Nacht ruhen konnten. Der dieß geſchrieben, meldet, daß er und Andere mit ihm gegenwärtig ſchon 14 Tage lang ihre beſtändige Arbeit gehabt, mit Herbergen und andere Nothdurft zu beſtellen; und ſagt auch dabei, daß ſie täglich noch ihrer mehr erwarten.

Im letzten Brief, vom 5. Januar 1672, wird berichtet: „Daß schon 641 Personen allda angekommen, und noch bei 100 erwartet würden, welche die Freunde allda auch besorgt und der Fürst willig aufgenommen hätte. Die Mennoniſten aber überhaupt und sonderlich die von Amsterdam hatten ihnen mit Geld gedient, und vorgemeldeten Heinrich Becker damit gesandt, daß er es ihnen brächte."

Die 40 gefangenen Personen, davon erstlich gedacht, sollen auch, auf Vorbitte des bemeldeten Herrn, wieder losgekommen und nach Basel verschickt worden seyn, da sie dann sämmtlich in der Pfalz angekommen sind.

Da nun diese Vertriebenen von ihren Brüdern gefragt wurden: „warum sie nicht eher gesucht hätten wegzuziehen?" sagten sie: „es wäre darum geschehen, theils, weil unter'm Kreuz das Licht des Evangeliums besser aufging, und die Gemeine täglich zunahm, so wollten sie durch ihr Verziehen Andern die Gelegenheit nicht benehmen, wodurch sie könnten zum Glauben kommen, theils war dieß auch die Ursache, weil sich viel Eheleute nicht waren einig gewesen; Viele hielten sich an die Reformirten, und wollten also mit ihren Ehegatten nicht in's Elend gehen, und Alles verlassen; zumal die Obrigkeit den Zurückgebliebenen (Reformirten) erlaubte, sich an Andere zu verheirathen. Und darum wollten sie lieber mit gutem Gewissen Alles ausstehen und Gottes Willen erwarten."

Dieß sind nun die Verfolgungen der Reformirten und sonderlich in der Schweiz, die endlich hernach, vielleicht auf das Schreiben der Herren Staaten von Holland, zum Stillstand gekommen sind.

§ 69.

Nun ist hier noch mit Wenigem etwas von Preußen zu berühren: Vorhin ist gedacht worden, wie die Mennoniſten Anno 1586 unter der Lutheriſchen Regierung ganz Preußen haben räumen müſſen; ſeitdem aber die Regierung reformirt geweſen, iſt es auch ſtill geblieben. Allein in dieſem achtzehnten Jahrhundert haben die Mennoniſten im Königreich Preußen auch Anfechtung erleiden müſſen.

Im Jahr 1713 wurden ſie von König Friedrich Wilhelm durch ein Edikt mit königlicher Freiheit von Einqartierung und Werbung auf den Ländereien, und ſonderlich in der Tilſit'ſchen Niederung, an- und aufgenommen; allwo ſie auch anfänglich in Frieden geſeſſen, bis Anno 1723, da zwiſchen dem 14. und 15. September in der Nacht die Soldaten bei ihnen einfielen, und Einige mit Gewalt zu Soldaten wegnahmen; dabei ſie aber auch ſonſt viel Gewalt verübt; die Männer ſchlugen ſie grauſam, und thaten ihnen allerlei Pein an, rieben ihnen Tabak in die Naſe, und bliſen ihnen Rauch in den Hals, daß das Blut herausſtürzte. Anderen riſſen ſie die Bärte aus, und marterten ſie auf allerlei Art. Sie ſchlugen die Fenſter ein, und wollten Frau und Magd Gewalt thun, u. dgl. m. Zwei aber von dieſen Leuten, Paul Johns und George Grubert, haben ſie nach Königsberg gebracht und in die Reiterwache geſetzt, auch mit Hunger und Durſt bei drei Tagen gequält, damit ſie Soldaten werden ſollten. Dabei dann der Grubert, als ein bejahrter Mann, ganz verſchmachtet und in Ohnmacht gefallen, der andere Mann aber geſchwollen und krank geworden iſt.

Als nun die Mennoniſten über ſolche Gewalt an den König klagten, und auch bei ſolcher Ruinirung (weil ſich ihre Leute aus Furcht zerſtreuten) um einen freien Auszug baten, ſo ließ Ihro Majeſtät etliche Gewaltthäter ſtrafen, die mit Gewalt Genommenen aber nach Berlin bringen, um ſie ſelbſt zu ſehen. Darauf ſind ſie losgegeben worden, ohne den Grubert, der gezwungen werden ſollte. Endlich aber ſind ſie Alle frei gekommen.

Darauf aber ließ Ihro Königliche Majeſtät einen Befehl ergehen, daß dieſe Mennoniſten die Ländereien in der Tilſit'ſchen Niederung räumen und aus dem Lande ziehen ſollten. Und ſolches iſt auch Anno 1724 geſchehen, da ſie ſich dann größtentheils nach Polniſch-Preußen begeben haben. Dieſes aber ging die, die in den Städten wohnten, damals nichts an, als welche allda wohnen bleiben konnten.

Daß dieſes alſo geſchehen, iſt theils aus den Suppliken zu ſehen, theils haben es meine Eltern auch von den Leuten ſelbſt, weil ſie mit ihnen Umgang gehabt, und auch in Preußen waren, wie es denn auch viel andere Leute annoch wiſſen, ja auch etliche noch wohl leben mögen, die es mit betroffen hat. Hernach aber ſind ſie auch wiederum an einigen Orten daſelbſt auf die Ländereien zu wohnen gekommen.

Als nun weiterhin, um das Jahr 1732, die Salzburger aus ihrem Ort vertrieben wurden, und Ihro Majeſtät der König von Preußen ſie auch in ſeine Länder aufnahm, ſo wurde dagegen den Mennoniſten das Königreich Preußen entſagt; denn weil die Salzburger auch gerne die Freiheit von Einrollirung gehabt hätten, ſo ging Anno 1732, den 22. Februar, von Berlin ein ſolch Patent aus: Daß die Mennoniſten innerhalb drei

Monaten das Königreich Preußen räumen, oder, widrigenfalls sie sich nach Ablauf solcher Zeit annoch antreffen lassen würden, nach der Vestung in die Karre gebracht werden sollten. An derer Statt aber sollten andere gute Christen, die den Soldatenstand nicht für verboten halten, angesetzt werden.

Und dieses Patent wurde in allen Städten und Dörfern angeschlagen, welches auch damals meine Eltern mit betroffen hat, die in Königsberg wohnten, und also, nebst den Andern, 1732 im Frühjahr (und ich in meinem siebenten Jahr) das Land räumen mußten.

Jedoch hat es nicht lang gewährt, so haben Ihro königliche Majestät durch eine öffentliche Schrift, den 22. September desselben 1732. Jahres, allen vorigen und andern Mennoniſten in Königsberg wiederum zu wohnen und handthieren Freiheit gegeben; da dann auch die Meiſten wieder hingezogen ſind. Und hernach haben ſie auch auf dem Lande Freiheit bekommen, allwo ſie auch noch jetzt wohnen.

Anhang.

Von der Kindertaufe.

Weil die Kindertaufe der härteste Streitpunkt ist, worüber die Mennoniſten von je her am meiſten haben leiden müſſen, ſo wollen wir zum Beſchluß ihrer Verfolgung hier noch kürzlich beifügen die Sätze, womit man die Kindertaufe beweiſen will, und dabei auch anführen, was darauf geantwortet wird.

Die Gründe, womit man die Kindertaufe von ihrem Anfang an hat beweiſen wollen, ſind folgende:

1) Weil die Gnade Gottes allgemein iſt und alle Menſchen angeht, ſo ſind auch die Mittel dazu keinem, und auch den Kindern nicht, zu entſagen, weil ihnen die Taufe auch ſo nöthig als den Erwachſenen iſt.

2) Weil die Verheißung, 1 Moſ. 17, 7. Apoſtelg. 2, 39. ſich auch auf die Kinder erſtreckt, und ſie auch mit zur Gemeine gehören, für welche ſich Chriſtus gegeben, Eph. 5, 25.

3) Weil die Kinder auch der Wiedergeburt bedürfen, und die Taufe das Mittel dazu iſt, Joh. 3, 5. Tit. 3, 5. Gal. 3, 27. 1 Petr. 3, 21.

4) Weil Jesus die Kindlein heißet zu sich kommen, und ihnen das Himmelreich zuerkennt.

5) Weil Christus befohlen, alle Völker zu Jüngern zu machen, darunter ja auch unstreitig Kinder seyn müssen, die zu Jüngern gemacht werden sollen.

6) Weil die zarten Kinder in der Schrift nicht von der Taufe ausgeschlossen werden, sondern vielmehr dazu berechtigt sind, aus dem Grunde, weil die Taufe an die Stelle der Beschneidung eingesetzt ist.

7) Weil Jesus auch die Seligkeit für die Kinder erworben; da aber Niemand ohne Glauben und Wiedergeburt selig werden kann, so muß Gott entweder unmittelbar oder durch die Taufe den Glauben und Wiedergeburt in den Kindern wirken, wo sie nicht sollen verloren werden.

8) Weil die Apostel ganze Familien getauft, darunter unstreitig wohl kleine Kinder gewesen.

9) Weil die Kinder von je her getauft sind, und Augustinus auch die Kindertaufe eine apostolische Verordnung nennt.

Dieses und dergleichen mehr sind die Gründe, die zum Beweise der Kindertaufe angeführt werden, hierauf antworten nun die Gegner der Kindertaufe also:

Auf den ersten Satz.

1) Daß die Taufe kein Gnadenmittel ist, und daß ein Kind in der Unwissenheit durch die Taufe nicht in den Gnadenstand gebracht wird: Ursache, weil kein Wort davon in der Schrift steht, daß die Taufe ein Gnadenmittel sei.

2) Weil Niemand der Gnade Gottes theilhaftig

werden kann ohne Buße und Glauben; nun aber kann Niemand Buße thun, er muß denn erst von seinen Sünden überzeugt werden, so kann auch Niemand an Christum glauben, wo nicht Christus vorher ihm bekannt gemacht wird, Röm. 10, 14. Zu beiden aber ist ein solches Kindlein nicht fähig, sondern es steht noch in der Unwissenheit unter der Geduld Gottes.

3) So ist auch der Glaube mit der Heiligung verbunden, wo die Gnade zum Glauben ist, da ist auch die Verleugnung des ungöttlichen Wesens und ein züchtig, gerecht und gottselig Leben, Tit. 2, 11. 12. Wovon aber ein solch unwissendes Kind nichts weiß. Und also ist die Taufe an den Kindern kein Gnadenmittel, sondern nur eine menschliche Meinung, denn sonst geschähe auch den Kindern der Heiden zu kurz, als die ja nicht die Missethat ihrer Väter tragen sollen, und Gott doch kein Gnadenmittel für sie verordnet hat.

4) So haben auch Alle, die laut Zeugniß der heiligen Schrift getauft sind, schon vor ihrer Taufe Gnade zur Bekehrung und zum Glauben gehabt, und daher ist die Taufe kein Mittel dazu.

Auf den zweiten Satz

sagen sie: Daß der Apostel bei dem Spruch Apostelg. 2, 39. nicht auf unmündige oder unwissende Kindlein siehet, sondern er redet nur überhaupt von ihrem Geschlecht, gleichwie auch der Prophet Joel spricht (welches hier Petrus anführt): Eure Söhne und Töchter sollen weissagen; und doch damit nicht ihre unwissenden Kindlein meint, sondern nur ihre Nachkommen und ihr Geschlecht. Eben wie Gott ehemals den Juden sagte: Eure

Kinder, die ſollen in das Land Kanaan kommen und es einnehmen, 5 Moſ. 1, 39. Da denn der liebe Gott gewiß keine unwiſſenden Kindlein gemeint, die das Land einnehmen ſollten. Und alſo auch hier Petrus nicht. Ob nun wohl die Verheißung, davon Petrus redet, die ganze Welt angeht, und nicht allein der Juden Kinder, gleichwohl gehört doch Niemand zur Gemeine Chriſti, als wer ſeine Sünde erkennt, und ſich mit Buße und Glauben zu Chriſto bekehrt, welches aber ein Kind, ſo lange es in der Unwiſſenheit iſt, nicht thun kann.

Und ebenſo wenig kann man ſich auf die Verheißung 1 Moſ. 17, 7—13., die dem Abraham und ſeinem Samen geſchehen iſt, berufen; maßen ſie nur von außen angenommene und nicht aus dem heiligen Geiſt geborne Kinder waren, Joh. 3, 7. Daher machte Gott mit Abraham und ſeinem ganzen Geſchlecht, oder Kindern nach dem Fleiſch, ohne Unterſchied, ſie mochten böſe oder gut ſeyn, einen äußerlichen Bund, zum Zeichen, daß ſie ſeine Kinder ſollten heißen; aber ſie wurden dadurch nicht aus Gott geborne Kinder, ſondern Gott wollte ſie nur durch äußerliche Dinge zu ſeinem Gehorſam führen, als ſie es aber nicht achteten, hat Gott auch dieſen äußerlichen Bund wieder verworfen. Dieſes aber können die Chriſten nicht auf ſich und ihre Kinder nach dem Fleiſch deuten, als wenn Gott auch mit ihnen und ihren leiblichen Kindern zugleich einen Bund gemacht; nein! der neue Bund geht nicht weiter als auf die Perſon, die ſich zu Gott bekehrt; denn was vom Fleiſch geboren wird, das iſt nur Fleiſch, und gehört noch nicht in's Reich Gottes. Und noch weniger kann ein Kind ſagen, daß es mit Gott in der Unwiſſenheit einen Bund gemacht hat, denn es weiß ja nichts davon. Wenn ſich

nun die Kinder bekehren wollen, alsdann macht Gott auch einen Bund mit ihnen, oder sie treten alsdann erst in den Bund hinein, den Gott durch Christum, als dem geistlichen Abraham, mit seinem geistlichen Geschlecht gemacht hat. Und dieß erhellt noch mehr daraus, weil der neue Bund nicht äußerlich soll seyn, wie der alte, den Gott wiederum verworfen, sondern Gott will diesen Bund und Gesetz in die Herzen geben, und in die Sinne schreiben, daß sie von dem Geringsten bis zum Größesten den HErrn erkennen sollen, Jer. 31, 31—34. Dazu gehören aber solche Menschen, die diesen Bund und Gesetz Gottes können verlangen, erkennen, annehmen und ausüben. Und also wird dieses als ungegründet angesehen, wenn man sich immer auf den alten äußerlichen Bund beruft, den Gott doch selbst für unzulänglich erklärt, und jetzt einen neuen in der Gläubigen Herzen aufrichten will, Hebr. 8, 7—10.

Auf den dritten Satz

antworten sie: Daß die Kindertaufe nicht die Wiedergeburt ist; Ursache: weil vor der Wiedergeburt hergehen muß der göttliche Beruf oder die Predigt, darinnen dem Menschen die Gnade und der Glaube zur Bekehrung und zum neuen Leben angeboten und vorgehalten wird, Apostelg. 17, 31., also, daß der Mensch zuvor von dem göttlichen Licht, Christo, muß erleuchtet werden, sowohl seinen Zustand als die Gnade Gottes zu erkennen, Eph. 5, 13. 14., und daher nicht aus sich selbst, oder aus eigener Kraft, an Jesum glauben kann, sondern wie wir bekennen, der heilige Geist muß ihn 1) durch das Evangelium berufen, und 2) mit seinen Gaben erleuch-

ten, damit er seinen Zustand erkennt, und mit Willen und Begierde Christum annimmt. Und so folgt die Wiedergeburt, da der ganze Mensch mit seinem Verstand, Willen und Gedanken sich Christo ergibt, und aus dem Reich, Kraft und Gehorsam des Satans in das Reich, Kraft und Gehorsam Gottes und Christi übergebracht und versetzt wird. Also, daß der Mensch vom Dienst der Sünden frei und theilhaftig wird der göttlichen Natur, 2. Petr. 1. Nun urtheile man, ob dieß in einem unwissenden Kinde vorgeht? Ob es durch die Taufe verändert, von seiner natürlichen Unart, ohne sein Wissen und Willen, befreit, und in das Ebenbild Christi verwandelt wird?

Spricht man aber, daß solches bei den Kindern auf eine verborgene Art und anders als bei den Erwachsenen geschäbe, so mag man erwägen, 1) daß nach der Lehre Jesu nur ein Weg und eine enge Pforte zur Wiedergeburt und Seligkeit ist, dadurch ein Jeder mit seinem freien Willen und mit Begierde, Ringen und Kampf eingehen muß, und dieß wird wohl kein unwissendes Kind thun können. Zum 2) wenn es so wäre, daß ein Kind in und durch die Taufe wiedergeboren würde, so müßte es doch auch zu spüren sein; zum Exempel, daß ein Kind aus der fleischlichen bösen Natur geboren ist, solches kann Jedermann an ihm sehen; denn die Unart, Eigenwille und Zorn ꝛc. herrscht gleich in ihm. Also müßte nach der Taufe, als nach der Wiedergeburt, die vorige Unart nicht mehr in ihm herrschen, sondern der neue Sinn Christi müßte an der Stelle sich hervorthun, und die Oberhand haben. Nun aber herrscht in dem Kinde die Unart nach wie vor der Taufe, und doch soll man wider den Augenschein glauben, daß es wieder-

geboren sei. Zum 3) so sind auch die Gelehrten sehr uneinig darüber, maßen es die Reformirten bis diese Stunde nicht können noch wollen behaupten, daß die Taufe die Wiedergeburt sei; welchen von beiden soll man nun glauben? Da doch die Reformirten ebensowohl gelehrt und in der Schrift erfahren sind wie die andern. Zum 4) so ist auch diese Meinung, daß die Kinder in der Taufe wiedergeboren werden, nicht allein unrecht, sondern auch sehr schädlich, weil sich Viele dadurch von der wahren Bekehrung abhalten, indem sie sich einbilden, sie sind ja wiedergeborne Christen, und können also nicht verloren gehen. Sorgen daher weiter nicht für ihre Bekehrung, und sind sicher, da sie doch noch bloß in ihrer ersten Geburt stehen.

Auf die Sprüche: Joh. 3, 5. Tit. 3, 5. sagen die Gegner der Kindertaufe, daß sie nicht die Wiedergeburt durch die Taufe beweisen; denn wenn der HErr Jesus sagt: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist ꝛc., so meint der HErr Christus allda nicht natürliches Wasser, sondern ein himmlisches und geistliches Wasser, das die Seele von Sünden wäscht, welches Gott verheißen Psalm 68, 10. Jes. 44, 3. Ezech. 36, 25—27. Sach. 13, 1. Joh. 7, 38. Gleichwie auch der HErr Christus Joh. 4, 14. Wasser nennt, das den Durst auf ewig löschen soll, und doch kein natürliches Wasser meint. Oder wie Johannes Matth. 3, 11. sagt: Christus wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen, und doch gewiß kein natürliches Feuer meint. Daher müssen wir in das himmlische Wasser des Lebens, das die Seele von Sünden wäscht, eingetaucht und daraus neu geboren werden, Ezech. 47, 9. Hebr. 10, 22. 1 Kor. 6, 11. Dieß ist das Wasserbad

in Jesu, dem Wort des Lebens (1 Joh. 1, 1.), dadurch die Gemeine Jesu geheiliget und gereiniget wird, Eph. 5, 26. 27.

Bei dem andern Spruch: Tit. 3, 5. Gott hat uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt ꝛc. sagt man insgemein: da heißt ja die Taufe die Wiedergeburt; allein man muß verstehen: Paulus nennt allda die Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes ein Bad, nicht aber die Taufe das Bad der Wiedergeburt. Er könnte aber die Wiedergeburt bei der Taufe damals mit Wahrheit vergleichen, weil sie Alle bei oder vor ihrer Taufe wiedergeboren und durch den Geist Christi erneuert wurden; wie der Apostel sagt: Daß Keine getauft wurden, als die Christum angezogen, Gal. 3, 27. Ueberdem, so sagen die Gelehrten ja selbst, daß es mit der Taufe der Erwachsenen eine andere Bewandtniß habe, als mit der der Kinder, weil die Erwachsenen vor der Taufe schon müssen in der Wiedergeburt seyn. Nun redet Paulus allhier nicht mit solchen, die in der Kindheit getauft sind, sondern er sagt von sich und seines Gleichen, wie sie vorhin nach den fleischlichen Lüsten gelebt, als aber die Freundlichkeit und Leutseligkeit unseres Heilandes ihnen erschienen sei, da sind sie von der Barmherzigkeit Gottes durch die Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes, als durch ein Bad von ihrem vorigen Leben und Sünden gereinigt und selig gemacht. Ei! warum will man denn aus solchen Sprüchen, die von Großgetauften (ja nicht einmal von der äußerlichen Taufe) reden, die Kindertaufe und ihre Wiedergeburt daraus beweisen, da man doch selbst sagt, daß sie vor ihrer Taufe schon wiedergeboren und gläubig gewesen? Wie räumt sich's nun, daß Paulus allhier die Kinder-

taufe das Bad der Wiedergeburt nennen ſollte? Ja, wenn Paulus von Kindern geſagt hätte, und zwar ſo, daß ſie durch die Taufe als durch ein Bad der Wiedergeburt wären ſelig gemacht, ſo hätte dieſes ſeine Richtigkeit. Aber hievon findet man nichts in der Schrift, und iſt auch nicht möglich.

Der angeführte Spruch: Gal. 3, 27., beweiſet auch keine Kindertaufe, und ebenſo wenig, daß ſie die Wiedergeburt iſt. Der Apoſtel redet allda von keinen Kindern, ſondern er ſagt nur, daß ſie mit gutem Verſtand bei und vor der Taufe durch den Glauben an Jeſum Gottes Kinder geworden ſind, und daß ſie durch die Taufe nur bewieſen und bezeuget haben, daß ſie Chriſtum durch Buße und Glauben angezogen. Wer aber nicht rechtſchaffen vor Gott iſt, wie Simon (Apoſtelg. 8.), der hat auch Chriſtum nicht angezogen, ob er gleich getauft iſt. Und alſo auch ein Kind, das in der Unwiſſenheit iſt, kann ohne Wiſſen und Willen durch die Handlung der Taufe Chriſtum nicht anziehen; denn vor der Anziehung Chriſti muß zuvörderſt der Wille überzeugt und geändert werden.

Desgleichen auch der Spruch 1 Petr. 3, 21. iſt kein Beweis weder von der Kindertaufe noch deren Wiedergeburt. Denn Petrus redet allda von keinen unmündigen Kindlein, ſondern von ſolchen, die bei der Taufe mit gutem Gewiſſen einen Bund mit Gott machen, und ſich Ihm durch den Glauben an Jeſum redlich ergeben und aufopfern. Die werden auch bei und in ſolcher Taufe durch den rechtſchaffenen Glauben ſelig gemacht. Aber nicht macht die Taufe an ſich ſelbſt, oder ohne ihr Wiſſen und ohne einen Bund mit Gott, ſie ſelig; keinesweges. Darum ſetzt auch Petrus hinzu: daß nicht

die Taufe oder das Waſſer, das nur die Unreinigkeit des Fleiſches wegnehmen kann, uns ſelig macht, ſondern der Bund eines guten Gewiſſens mit Gott. Wo nun der Menſch bei der Taufe nicht ſolchen Bund mit Gott aufrichtet, und ſich Ihm durch Chriſtum mit Leib und Seele ergibt, ſo hilft ihm keine Taufe. Und alſo iſt auch die Taufe an den unwiſſenden Kindlein ganz unzulänglich, denn ſie machen darin keinen Bund mit Gott. Möchte aber eingewandt werden, daß die Pathen an des Kindes Statt den Bund aufrichten und für dieſes antworten, ſo mag man wiſſen und bedenken, 1) daß ſolches ohne Gottes Wort und Befehl iſt; zum 2) ſo kann auch in dieſer Sache ein Menſch für den andern nicht Bürge ſeyn, weil man nicht weiß, was das Kind thun wird, ob es gut oder böſe werden, ob es ſich wird bekehren oder nicht bekehren wollen. Zumal nach der Lehre Jeſu nur Wenige ſind, die den ſchmalen Weg erwählen und durch die enge Pforte eingehen. Und daher kann man mit Wahrheit nicht ſagen, daß die Antwort für das Kind recht ſei, oder daß das Kind ſolches ſage und meine. Und geſetzt, ein Kind bekehrt ſich hernach, wenn es zur Erkenntniß kommt, ſo iſt es doch in der Unwiſſenheit noch nicht ſelig gemacht, und hat noch nie ein neues Herz gehabt. Es bekehren ſich aber, leider! die Allerwenigſten, und alſo hilft ihnen auch das Vorreden nicht, daß ſie in der unwiſſenden Kindheit ſelig gemacht ſind, oder einen Bund mit Gott gemacht haben; denn es iſt ohne Grund.

Auf den vierten Satz.

Daß Jesus die Kindlein heiße zu sich kommen, sagen und antworten sie: Daß der HErr Jesus die Kindlein nicht hieße zu sich kommen, um sie zu taufen, sondern nach altem Gebrauch zu segnen; darum sie auch zu Ihm gebracht wurden, Matth. 19, 13. So hat auch der HErr Jesus seinen Jüngern nicht befohlen, sie zu taufen, sondern sie sind ohne Taufe wiederum von Ihm gekommen. Spricht man aber, Christus hat sie doch gesegnet, und sagt auch: Solcher ist das Reich Gottes; und daher sind sie ja wohl der Taufe fähig? Antwort: Sind sie der Taufe fähig, warum hat sie denn Christus nicht getauft noch heißen taufen? Verstehen wir es denn besser, oder sind wir klüger als der HErr Christus? Er hat sie nur geherzt, gesegnet oder gewünscht, daß sie in's Künftige möchten gottesfürchtig, erleuchtet und bekehrt werden. Daß Er aber spricht: Solcher ist das Reich Gottes, damit deutet Er an, daß bei einem Kinde, auch bei dem Verderben, das es in sich hat, noch eine Einfalt und Unschuld ist, weil es die Sünde noch nicht erkannt und eingewilligt. Und so einfältig und ohne Falsch muß ein Jeder werden, der nach dem Reich Gottes trachtet, sonst wird er nicht hinein kommen. Aber darum, ob das Kind gleich noch in der Einfalt und Unschuld ist, ist es dennoch nicht gut, sondern es hat den unreinen Samen in sich, wie der HErr Jesus sagt: Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. Spricht man aber: Ja, eben darum hat der HErr Christus befohlen, sie zu taufen, damit sie dadurch wiedergeboren werden? Antwort: Der HErr Christus hat Keinen befohlen zu taufen, als den, der

das Evangelium von Christo annahm und an Ihn glaubte, Apostelg. 8, 37. So ist auch, wie vorhin gesagt, die Taufe die Wiedergeburt nicht. Und wie ein Kind dadurch wiedergeboren wird, sieht Jedermann, leider! wohl. Warum will man denn hieraus, da doch nicht ein Buchstabe von der Taufe darin steht, die Kindertaufe daraus beweisen? Wahrlich, man muß recht darüber erstaunen, wenn man bei allen Gelegenheiten von den unwissendsten Menschen, zum Beweise der Kindertaufe, so gleich dahin reden hört: Hat doch der HErr Jesus gesagt: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; und dabei bilden sie sich ein, Christus habe gesagt: wehret die Kindlein nicht zu taufen; da es doch hier offenbar steht, daß sie zu Christo gekommen und doch nicht getauft sind. Und also sieht man wohl, daß ein Kind kann zu Christo gebracht, und doch nicht getauft werden. Im Gegentheil kann auch ein Kind getauft und doch nicht zu Christo gebracht werden, wie, leider! der tägliche Augenschein zeigt. Daher auch der alte Tertullianus sagt: Lehret und unterrichtet die Kinder, erziehet sie in der Gottesfurcht, und bringet sie dadurch zu Christo.

Auf den fünften Satz.

Daß der HErr Christus befohlen, alle Völker zu Jüngern zu machen, antworten sie: Daß durch die Taufe Niemand zu Christi Jünger gemacht wird (wie wir auch schon beim dritten Satz gesehen). Denn es ist aus der Lehre Jesu klar, daß ohne Absagung seiner selbst und der Welt Niemand ein Jünger Christi werden kann (Luk. 14, 33.). Denn wer sein Jünger seyn will, der

muß sich selbst verleugnen, Matth. 16. Und dieß wird kein Kind, ob es gleich getauft ist, thun können. So haben auch die Apostel nicht durch Taufen, sondern durch Lehren die Völker zu Jüngern gemacht, und wenn sie Jünger waren, dann hat man sie getauft. Sonst wäre Paulus (nach dieser Lehrart) ein falscher Apostel, weil ihn Christus nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen, 1 Kor. 1, 17. Ob man nun hiedurch gleich vermeint, den Unwissenden etwas in die Hand zu geben, so wird es gleichwohl dabei auch offenbar, daß, weil man eine andere Art hat, zu Christi Jüngern zu machen, wie die Apostel, daß man ihnen auch nicht ähnlich ist. Ueberdem, so sieht man auch an den Jüngern, die in der Kindheit durch die Taufe dazu gemacht sind, was es insgemein für Jünger sind.

Auf den sechsten Satz.

Daß die Kinder in der Schrift von der Taufe nicht ausgeschlossen werden, und daß die Taufe an die Stelle der Beschneidung eingesetzt ist, darauf sagen sie also: Weil von der Kindertaufe nicht ein Wort in der Schrift steht, so weist sich's von selbst, daß sie so lange davon ausgeschlossen sind, bis sie zur Erkenntniß vom Guten und Bösen kommen. Denn wäre die Kindertaufe, wie gesagt wird, ein Sakrament der Wiedergeburt, und Gott sollte nicht besser dafür gesorgt haben, solches in der Schrift durch Befehle und Exempel zu bestätigen, das ist nicht zu glauben. Man sehe nur die Beschneidung an, wie hat Gott sie nicht so ausdrücklich, deutlich und umständlich befohlen und beschreiben lassen, und ist doch nur so was gewesen, was der Apostel nichts nennt

(1 Kor. 7, 19.), und auch wiederum verworfen worden ist. Und der Kindertaufe, als ein solch großes Geheimniß der Wiedergeburt, die an die Stelle der Beschneidung soll eingesetzt seyn, wird nicht mit einem Wort in der Schrift gedacht, was hat sie denn also für einen Grund? Wenn ein Jude zu uns käme und sagte: Ihr Christen haltet ja euer Gesetz vollkommener als unser Gesetz Mose; nun stehet unsere Beschneidung in Mose Gesetz (1 Mos. 17) ganz deutlich beschrieben, sagt mir doch, wo steht eure Kindertaufe, als euer Sakrament der Wiedergeburt, welches ihr behauptet anstatt der Beschneidung eingesetzt zu seyn, und dadurch eure Kinder selig werden, in eurem Gesetz beschrieben? Was würden wir ihm doch wohl antworten? Würde man nicht einen Haufen Glossen machen, und hie und da in der Schrift etwas zusetzen müssen, damit man ihn nur einigermaßen still machte? Aber einen deutlichen Beweis könnte man ihm nicht vorlegen; denn es ist nichts vorhanden. Daß aber gesagt wird: die Kinder werden doch in der heiligen Schrift nicht von der Taufe ausgeschlossen, darum sind sie dazu berechtigt. Antwort: Sie werden auch nicht vom Abendmahl in der Schrift ausgeschlossen; warum gibt man denn ihnen das auch nicht? Erwägt man aber, was vor der Taufe hergehen soll, nämlich Christi Lehre hören und annehmen, so sind sie freilich von Taufe und Abendmahl gleich ausgeschlossen. Daß man aber spricht: die Taufe solle an die Stelle der Beschneidung eingesetzt seyn, davon ist gar kein Beweis; denn die Schriftstelle Kol. 2, 11. 12., die dazu angeführt wird, beweist solches gar nicht. Paulus redet allda von der geistlichen Beschneidung des Herzens, wie das alte Leben, durch den Glauben an

Christum, soll abgeschnitten und abgelegt werden; ja, dieß alte Leben soll auch mit Christo begraben seyn. Und solches, spricht Paulus, habt ihr bei der Taufe mit der Einsenkung in's Wasser bezeugt, daß ihr nach dem alten Leben in Christi Tod und Grab eingehen wolltet. Zugleich aber mit dem Aufstehen und Herausgehen aus dem Wasser habt ihr auch bezeugt, daß ihr nun mit Christo in einem neuen Leben auferstehen und wandeln wolltet. Dieß ist Pauli Lehre allda. Er sagt aber gar nicht, daß die Taufe an die Stelle der Beschneidung soll eingesetzt seyn. Will man aber dennoch solches sagen, so fragt sich's billig: Warum tauft man denn anders als am achten Tage, und warum tauft man auch die Mägdlein, und nicht die Knäblein allein? Wer hat uns die Freiheit aus der Beschneidung gegeben? Oder, warum behauptet man auch, daß Christus des Gesetzes Ende sei, wenn man aus dem alten Gesetz abermals ein neues, und zwar nach eigenem Gutdünken, macht?

Auf den siebenten Satz

sagen sie also: Daß Jesus Christus zwar die Seligkeit nicht allein für die Kinder, sondern auch für Alle, ja für die gottlosesten Menschen erworben; aber dennoch tauft man keine Gottlosen, sondern die sich zu Gott bekehren wollen. Und solches muß man an den Kindern auch erwarten. Daß man aber meint, Gott muß den Glauben an der erworbenen Seligkeit in den unwissenden Kindern entweder unmittelbar oder mittelbar wirken, wenn sie nicht sollen verloren gehen, weil Jesus sagt: wer nicht glaubet, der wird verdammt

werden, so mag man wissen, daß der HErr Jesus sagt: wem es gepredigt wird, und er es nicht glaubt und gehorchen will, der wird darum verdammt werden. Aber einem Kinde kann es noch nicht gepredigt werden, und daher kann es auch noch nicht darum verdammt werden, sondern es steht unter der Geduld Gottes, bis es zur Vernunft kommt, Apostelg. 17, 30. Röm. 3, 25. Und noch weniger kann ein unwissendes Kind glauben, weil der Glaube aus der Predigt kommen muß; denn wie sollen oder können sie glauben an das, wovon sie noch nichts gehört haben, und auch nicht verstehen können. Gott kann ohne des Menschen Wissen und Willen den Glauben in ihm nicht wirken, sonst ging kein Mensch verloren; denn der Glaube muß mit des Menschen Wissen und Willen verbunden seyn, nämlich der Mensch muß seinen Willen in den Willen und Wirkungen Gottes einergeben, nach dem Glauben verlangen, und ihn suchen. Wenn man noch dazu setzt, wie der Glaube von den Gelehrten beschrieben wird, daß dazu drei Stücke gehören, als: 1) eine rechte Erkenntniß Jesu, 2) ein göttlicher Beifall, und 3) ein zuversichtliches Vertrauen, mit Verleugnung seiner selbst: so kann man leicht bedenken, ob in einem Kinde ohne seinen Verstand, Wissen und Willen ein solcher Glaube seyn kann? Könnte aber Gott ohne des Kindes Wissen und Willen den Glauben in den Kindern wirken, so würden gewiß die Kinder der Juden und Heiden selig; denn Gott will, daß Allen geholfen werde. Ja, Er könnte, weil Er allmächtig ist, auch leicht Mittel verschaffen. Und wahrlich, es geschähe auch den Kindern der Juden und Heiden zu kurz, wenn Gott den Glauben in ihnen wirken könnte und es nicht thäte; denn

was können sie dafür, daß Gott sie hat von solchen Eltern geboren werden lassen, und daß sie auch darum sollten verdammt seyn? Es ist also leicht zu glauben, daß solche Kinder in ihrer Unwissenheit unter der Geduld Gottes sind, und daß Er, weil sie noch in keine Sünde gewilligt, bessern Rath als wir für sie wissen wird.

Auf den achten Satz.

Daß die Apostel ganze Familien, das ist Groß und Klein zusammen, ohne Unterschied, sollen getauft haben, sagen sie, solches ist nicht im Geringsten zu beweisen, und ist auch nicht wahrscheinlich. Im 16. Kapitel der Apostelgeschichte findet man von der Lydia und dem Kerkermeister, daß sie und ihr Haus getauft worden sind, aber man liest da von keinem unmündigen Kinde. Spricht man aber, es werden doch wohl Kinder in den beiden Häusern gewesen seyn? Antwort: Das ist keine Folge; denn wie viele Häuser sind jetzt nicht, darinnen keine unmündigen Kinder sind. Man setze aber den Fall: 1) Es sind vielleicht unmündige Kindlein darinnen gewesen, so ist es doch noch ebenso ungewiß, als gewiß; will man denn auf solche Ungewißheit solchen hohen Artikel und Sakrament der Wiedergeburt gründen? Das ist gewiß ein schwacher Grund. Wer wird sich unterstehen, darauf zu bauen, oder es gar als einen Befehl Gottes auszugeben? Zum 2) setze man den Fall, es sind in den beiden Häusern unmündige Kinder gewesen, so kann man doch nicht behaupten, daß sie solche mit getauft haben, sondern solches ist nur von allen Verständigen, als den Vornehmsten des Hauses, zu verstehen, die durch die Predigt und Wunder überzeugt worden,

Daß sie geglaubt haben. Dergleichen Ausdruck vom ganzen Hause findet man auch im Evangelium Joh. 4, von dem Königischen, daß er und die Seinen durch das Wunderwerk Christi so überzeugt worden, daß er und sein ganzes Haus an Jesum glaubte; wer wird nun behaupten können, daß damit auch die unwissenden Kindlein gemeint, die durch dieses Wunderwerk sollten überzeugt seyn? Und also ist's auch von diesen beiden Häusern zu verstehen, zu mehr, da es von dem Kerkermeister (im 32. Vers) heißt, daß zuvor Paulus und Silas ihm und Allen, die in seinem Hause waren, das Wort des HErrn gesagt haben, welches sie unmündigen Kindlein nicht thun könnten. Und ferner im 34. Vers heißt es: Daß er sich mit seinem ganzen Hause gefreut, daß er an Gott war gläubig geworden. Und dieses kann ja auch nicht von unmündigen Kindlein geschehen seyn. Und so ist es auch mit dem Hause der Purpurkrämerin; es kann eine Wittwe gewesen seyn, die weder Mann noch kleine Kinder mehr gehabt. Und also kann man hieraus die ganzen Häuser und Familien wohl entscheiden, die die Apostel getauft haben, als worin kein Grund zum Beweise der Kindertaufe ist.

Auf den neunten Satz.

Daß die Kindertaufe von je her gewesen, sagen die Gegner also: Daß man nicht ein einziges Exempel weder von den Aposteln, noch von den allerersten Christen findet, daß sie ein unmündiges Kind getauft haben, da doch Exempel von viel tausend Erwachsenen sind, daß sie getauft worden. G. Arnold, der den ersten Christen ihr Leben und Lehre beschrieben, sagt davon also: Es

iſt gewiß, daß man vor den erſten 200 Jahren nach Chriſti Geburt keine Nachricht oder Spur von der Kindertaufe findet. (Abbildung der erſten Chriſten, Buch 2. Kap. 14. § 7.) Darauf iſt die Kindertaufe von Einigen angefangen, aber auch gleich von den Alten widerſprochen, und weit über 100 Jahre darüber geſtritten worden, bis ſie endlich durch kaiſerliche Macht und Concilien und Päpſte geboten iſt. Und alſo iſt die Meinung, daß die Kindertaufe von den Apoſteln her ſeyn ſoll, wohl eine Unwiſſenheit. Und aus dieſem Grunde ſagt auch Auguſtinus, daß ſie von den Apoſteln herſtamme; er beweist aber ſolches weiter nicht, als daß er's meint. Es lebte aber Auguſtinus im vierten und fünften Jahrhundert, und weil die Kindertaufe damals ſchon bei den Meiſten im Gebrauch war, ſo achtete er, daß ſie von den Apoſteln herſtamme. Woraus denn wohl zu ſehen iſt, daß es ihm an Nachricht gefehlt; denn wäre die Kindertaufe von den Apoſteln her gebräuchlich geweſen, ſo würden Auguſtins Eltern, die Chriſten waren, ihren Sohn wohl haben in der Kindheit taufen laſſen, aber es iſt nicht geſchehen; und ſeine Mutter iſt auch nicht in der Kindheit getauft. Wie nun Auguſtinus ein Jüngling war, ward er krank, da wollte ſeine Mutter, die fromm war, ihn taufen laſſen, als er aber beſſer wurde, ließ ſie es nach, weil ſie wußte, daß er wild war. Hernach iſt er erſtlich im 33. Jahr getauft worden. Und ſo ſind auch die Kirchenväter Ambroſius, Baſilius M. Gregorius, Hieronymus, Chryſoſtomus, die Alle von chriſtlichen Eltern geboren, dennoch nicht in der Kindheit, ſondern erſt in ihren verſtändigen Jahren getauft worden, woraus man denn wohl ſieht, wie apoſtoliſch die Kindertaufe iſt. Es hat aber Auguſtinus wohl mehr Dinge

für apostolisch angesehen, als das Kreuzmachen über das Taufwasser, ingleichen, daß den unmündigen Kindern das Abendmahl ebenso nöthig zur Seligkeit ist, wie die Taufe, u. dgl. m. Denn es war um diese Zeit schon schlecht in der Christenheit bestellt, da viel Menschensatzungen christlich und apostolisch heißen mußten. Ueberdem, so hat Augustinus dieses im Streit geschrieben, da er beweisen wollte, daß die Kindertaufe die Erbsünde wegnahm. Da es nun aus Allem offenbar ist, daß die Kindertaufe, wie viele andere Dinge, nach und nach aufgekommen ist, wie kann man denn solche behaupten, als von Christo eingesetzt zu seyn, oder daß die Seligkeit daran hangen sollte?

Dieses und dergleichen mehr sagen die Gegner der Kindertaufe auf die angeführten Sätze, als welches noch viel umständlicher könnte dargethan werden, wenn es allhier nicht zu weitläuftig wäre.

Es ist aber dieser Anhang gar nicht zum Streit und auch zu keinem andern Ende beigefügt worden, als nur darum, weil die Mennoniſten deßwegen, daß sie die Kindertaufe nicht billigen können, von den Andern so angefeindet, gescholten, ja verdammt werden, als ob sie wider die heilige Schrift und Lehre der Apostel handeln. So ist hiemit nur kürzlich angewiesen, daß die Mennoniſten sich einfältig an die Bibel gehalten, auch solches nicht bloß allein gethan, sondern schon Viele seit dem Abfall zu Vorgängern darin gehabt haben. Und also haben sie um Gottes und ihres Gewissens willen leiden müssen.

Stärk' mich, HErr, meine Zuversicht!
Der Streit ist jetzt von innen;
Der Feind sucht stets mit seiner List
Für sich mich zu gewinnen.
Hat auch sein' Pfeil' auf mich gestellt,
Mit denen er die ganze Welt
Und Alles will bestreiten,
In diesen letzten Zeiten.

Mein Fleisch wider den Geist gelüst',
Das muß ich Dir, HErr, klagen.
Vor Deinem Kreuz es bange ist,
Will es so ungern tragen.
Es liebt die Welt noch oft so sehr,
Und hat von ihr noch gerne Ehr'.
Dieß thut mein Herz durchschneiden,
In diesen letzten Zeiten.

Ach, wer wird mich elenden Mann
Vom Leib des Todes lösen?
Er kommt mit seiner List fein an,
Und treibt mich oft zum Bösen.
Er stellt sich als ein Engel dar,
Bringt meine Seele in Gefahr
Durch seine Listigkeiten,
In diesen letzten Zeiten.

Wenn ich nun folgt' des Fleisches Trieb,
Wie könnte ich denn leben?
Fürwahr, ich in dem Tode blieb,
Dem ich mich dann ergeben.

Doch nein, ich halt' mit Jakob an,
Ob ich Gott nicht bezwingen kann,
Will mich zum Streit bereiten,
In dieſen letzten Zeiten.

Denn traurig es um Eſau ſtand,
Der ſein Glück thät verkaufen;
Und als er keine Buße fand,
Sich hielt zum rohen Haufen,
Und ob er Buß' mit Thränen ſucht,
So ward er doch von Gott verflucht.
Drum, HErr, laß mich nicht gleiten,
In dieſen letzten Zeiten.

Ja, lieber will mit Jakob ich
Aus Eſau's Händen weichen;
Dieweil er ihn ſo mörderlich
Mit Liſt ſucht zu erſchleichen:
Drum will mit Jakob ich ausgeh'n,
Von Ungerechtigkeit abſteh'n,
Und allen Schändlichkeiten,
In dieſen letzten Zeiten.

Er ging aus ſeines Vaters Haus
Um ſeines Bruders willen,
Von ſeiner Freundſchaft ging er aus,
Nach Gottes heil'gem Willen.
Sein' Hoffnung ſetzte er auf Gott,
Der ihm auch half aus aller Noth.
Nah', HErr, auch mir zur Seiten,
In dieſen letzten Zeiten!

Laß mich, HErr, nicht, wie Esau that,
Die Welt so lieb gewinnen!
Gib, daß ich folge Deinem Rath
In allem mein' Beginnen;
Und daß ich jetzt und nimmermehr
Von dein'm Gesetz und Lehr' abkehr'
Zur Welt und Eitelkeiten,
In diesen letzten Zeiten!

Drum, HErr, wollst mein Geleitsmann seyn
Auf dem so engen Stege;
Vernimm mein Flehen, hör' mein Schrei'n,
Führ' mich auf schmalem Wege,
Der bloß nur eines Fußes breit,
Auf dem wir mit viel Traurigkeit
Und Trübsal uns bereiten,
In diesen letzten Zeiten.

O Fleisch! für dich die Welt schön ist,
Die sich so hoch erhebet,
Und doch voll Noth und Jammer ist;
Der hast du nachgestrebet,
Zu suchen deine Lust darin,
Verlierst des reinen Geistes Sinn
Und thust dich nicht bereiten,
In diesen letzten Zeiten.

Die Schlange ist noch stets bereit,
Wie erst zu Eva's Zeiten.
Der Baum ist voller Lieblichkeit,
Von allen Eitelkeiten.

Er ist so lieblich anzuseh'n,
Daß Wenige davon absteh'n,
Und lassen sich verleiten
In diesen letzten Zeiten.

Drum, HErr, erhör' mich immerdar,
Nach Dir ist mein Verlangen;
Die Stadt, die einst Dein Erbtheil war,
Ist nunmehr bald vergangen.
Ach, bau' sie noch in dieser Zeit,
Daß Glaube, Lieb' und Einigkeit
Uns bind' an allen Seiten,
In diesen letzten Zeiten.

Send' HErr, auch treue Wächter drein,
Die sie noch wieder bauen,
Und daß noch viel ungleiche Stein
Künstlich werd'n ausgehauen,
Und hingefüget an den Bau,
Nach deinem Will' und Wort genau.
Laß sie sie wohl bereiten,
In diesen letzten Zeiten!

Gott, der der rechte Meister ist
An diesem heil'gen Baue,
Send' uns zu Hilfe Jesum Christ,
Und gnädig uns anschaue.
Thu' uns mit Wächtern wohl versehn,
Die wohlgerüst't, gestiefelt steh'n,
Dein Schwert an ihrer Seiten,
In diesen letzten Zeiten.

Dieß iſt mein Wunſch von Herzensgrund,
Daß Jeder es betrachte
In der gewiß bald letzten Stund'!
Von Herzen auch bedachte,
Was Jeſus zu den Jüngern ſprach:
„Seid nüchtern, betet und ſeid wach!"
Daß ihr nicht geht zur Seiten,
In dieſen letzten Zeiten.

Jetzt, da es ſo ſehr nöthig iſt,
Da alles Böſe ſteiget,
Wie uns auch der HErr Jeſus Chriſt
In ſeinem Wort bezeuget:
Daß noch erſt vor dem letzten End'
Der Teufel liſtig und behend
Will Alles faſt beſtreiten,
In dieſen letzten Zeiten.

Nun Gott will, wenn wir wacker ſeyn,
Und mit anhaltend Beten,
Zu keiner Zeit nicht ſchlafen ein;
Zu uns in Gnaden treten,
Und bleiben bis an's End' der Welt
Bei uns, daß uns kein Feind nicht fällt,
In dieſen letzten Zeiten
Bis in die Ewigkeiten.

Register.

Diese Märtyrergeschichten sind überhaupt aus dem großen Märtyrerbuch des T. J. von Bracht, nach der Ordnung genommen. Die aber außerdem angeführt, die sind angewiesen worden. Die angewiesenen Stellen im Register sind nicht nach dem Blatt, sondern nach den §§ zu finden.

A.

§

Abschied von Brüder und Schwestern . 34. 35
„ von der Frau 32
„ v. der Mutter 32. 45
Alba, Fürst von 33. 38. 42
„ sein Sohn . . 40
Art des Todes . . 5
Aufstand des gemeinen Volks 16
Aug aus dem Kopf geschlagen 25

Personen:

Adrian 42
Alewin, Heinrich . . 27
Algerins in Rom verbrannt 10
Anna zu Freiburg ersäuft 5
Anna Jantzen bietet ihr Kind aus . . . 6
Anna Heinrichs . . 33
Anna vom Hoff, lebendig begraben . . 52
Andreas 34
Arens, Heinrich . . 26
Auchi, Jaques . . 18
Augustin, ein Bäcker. 14
Ayseß, Reytse . . . 43

B.

Begraben, lebendig . 52
Binden hilft nicht . 18

§

Büttel, bittet um Vergebung . . . 21. 62
Blümlein wird nicht verbrannt 2
Brandmark . . . 5. 68
Braten 4. 6
Braut 11
Bücher unter die Leute geworfen . . . 16
„ verboten . . 54
„ verbrannt . . 54
Bürge will einer seyn 49
Bürgermeister ertränkt 17
„ wird rasend 12. 14
„ versault . 40

Personen:

Bachmann, Rudolf, an die Kette gelegt . 65
Barthold 7
Baten, Adelgunde . 51
Bär, Johann, 23 Jahre gefangen . . . 10
Beck, Peter Peters, lebendig verbrannt . 27
Bernhard, Julius . 19
Bernkopf, Leonhard, gebraten 6
Bestvater 7
Blaurock, George . . 57

§

Block, Johann . . . 37
Bösen, Maye, verbrannt 22
Baltzinger, Leonhard . 49
„ Hans . . 52
Bral, Hans, im finstern Thurm 15
Bret, Hans, nimmt schönen Abschied von der Mutter 45
Buise, Michael . . 49
Buchner, Johann, in England verbrannt 58

C.

Calvinus 57
Churfürst Joh., Mandat 53
Cornelius, Bruder . 29
Cramer, Erzbischof . 58

Personen:

Cantiana, Anna, in London verbrannt . . 58
Catharina . 10. 18. 35
Catharina und ihre Mutter 31
Christina 6
Claudine will nicht entlaufen 26
Cornelius, Adrian . 11
„ W. . . 22

§

Cornelius Gerit . . 33
„ Gelin, am Daumen aufgehangen 38

D.

Daumen, am, aufgehangen . . . 25. 38
Dechant von Ronsen 17. 21. 26
Diener bricht in's Eis 27
Disputiren 9

Personen:

Daniel 17
David, ein junger Mensch, verbrannt . . . 13
Drup, Johann, lebendig verbrannt . . 19
Dürksen, Reyer . . 10
„ Heinrich . 11
„ Clemens . 16
„ Jakob, mit zwei Söhnen verbrannt. 26

E.

Ende, peinliches . . 27
Eifer, blinder . . . 43

Personen:

Eder, Marcus . . . 52
Eemken, Heinrich . . 21
Elisabeth, Jungfrau, wird sehr gepeinigt . . 8

§

Elisabeth im Kloster . 13
„ Frau . . 11
Essen, Arend von . 31
Etten, Heinrich von . 30
Ewalt, D. singt beim Ertränken . . . 36

F.

Finger abgehauen. . 5
Frau bietet ihr Kind aus 6
„ will Scharfrichter seyn 43
„ von Friesland hält Gespräch mit einem Knaben 10
„ die schwermüthig 18
Freudigkeit im Gefängniß 11. 19. 20. 23 30. 31. 32. 37
Freudigkeit bei der Peinigung 22
Freudigkeit beim Tode 1. 7. 8. 35. 40. 41

Personen:

Filistis, eine Jungfrau, wird verbrannt. . 12
Fischer, Michael . . 48
Frees, George. . . . 21
Frick, Leonhard . . 4

G.

§

Galgen, am, aufgehangen 49. 50
„ unterm, begraben 49
„ um den, geführt 61
Gebet vor dem Essen 39
„ nach dem Essen 39
„ für Kinder . 41
Gefängniß, langes 10. 22. 25. 30. 36. 39. 52. 54
Gefängniß, elendes 15. 20. 21. 49. 57. 59. 65,
Gericht, vor Gottes, fordern 14
Gewalt thut kein Kind Gottes 59
Gewissen, darüber nicht zu herrschen. . . 59
Gewissensangst . . 12
Graf, in die See geworfen 23
Grausamkeit . . . 57

Personen:

Gerhard verbrannt . 14
Glock, Paulus, 19 Jahre gefangen . . . 54
Groß, Lukas . . . 25

H.

§

Hand, bei der Peinigung zerbrochen . 20
Haupt zerschmettert . 3
Herren, die, von Holland, begehren ein Glaubens-Bekenntniß von den Mennoniften 62
Herz, kann nicht verbrannt werden . . 3
Hohe Schulen rathen zum Verfolgen . . 53

Personen:

Hahn, Thomas . . 50
Hans vom Wege . . 32
Hazel, Michael, bekommt ein gutes Zeugniß 55
Hedwig kommt aus dem Gefängniß . . . 13
Heinrich . . . 18. 39
Heinrich, Johann. . 39
Hermann, Thomas . 3
Hübner, Balthaser . 6
Hutter, Jakob . . . 5

J.

Inquisitor, Peter Tittelmann, sein Ende . 26
John, Graf von Wittgenstein 61

§

Jüngling an den Karren gebunden . . 59
Jungfrau von 14 Jahren wird erſäuft . 7
„ von 17 Jahren 28
„ „ 24 „ 51
„ wird ſehr gepeinigt 40

Perſonen:

Jantz, Ehlert . . . 8
Jantzen, Dürk . . 11
„ Hermann . 12
„ Wilhelm, ſpricht einem andern Muth ein 30
„ Adrian . . 35
„ Martin . . 39
„ Laurens . . 45
Jaques oder Jakob, hält Geſpräch. 10
Jaſper, Cornelia . . 28
Jeurians, Thys, Freudigkeit 30
Johanna . . . 17. 34
Isbart, Anton, wechſelt ſeine Kleider . . 42
Juſt, Juſten, eiſerne Nägel in die Beine geſtochen. 20
Juſt, verkindert . . 32

§

Juſt, der Zöllner, ſchreibt an ſeine Tochter . 49

K.

Kaiſer Karl V. Befehl 5. 10
„ „ „ wegen Simons und andern . 7
Ketten, an, gelegt 49. 65. 68
Kinder, müſſen Strafe geben für ihren Vater 65
Klage einer Frau. . 18
Klein Feuer beim Ewigen 8
Kleider verfault . . 15
Knaben. . . . 5. 10
König Philipps II. Befehl . . 14. 19. 22
König Eduard VI. . 58
Königin Eliſabeth . 59
Kraft bei der Marter 8
Kränze von Stroh, Jungfern aufgeſetzt . . 10
Kreuze vor die Stirn gebrannt. . . . 5

Perſonen:

Kaiſer, Leonhard, kann nicht verbrannt werden 2
Kappel, Wolter . . 12
Kettel, George, iſt fröhlich 8
Kettler, Johann Geritts 22
Kind, Juſt . . . 12

§

Knewel Hans . . . 39
Koch, Hans 1
„ Conrad . . . 22

L.

Lahmer, geht auf einer Krücke zum Feuer . 8
Landgraf Philipp, macht sich ein Gewissen, umzubringen . . . 53
Läuse fressen einen Geistlichen 18
„ fressen den Dechant von Ronsen . 26
Laufen wollen sie nicht 12. 26
Licht in den Augen peinlich 15
Liebe unter einander . 8
Lügen thun sie nicht . 9
Lutheri Verhalten gegen die Mennonisten . 53

Personen:

Landis, Hans, vergibt dem Scharfrichter . 62
Landis, Felix, des vorigen Sohn, mit Hunger zu todt gequält 65
Langedul, Andreas . 19
„ Christian . 24
Livina 13

M.

§

Mann, Frau und Tochter 28
Mandat zu Zürich 56. 57. 64
„ zu Groningen und Schneck . . 61
Menno Simons wird gesucht 7
Mennonisten von den Waldensern her . 1. 2
Mutter, die ihren Sohn beherbergt . . . 17

Personen:

Mair, Mattheus . . 50
Mandel, Jakob . . 46
Mantz, Felix . . . 56
Maria von Beckum . 7
„ von Monjou . 11
Martha 20
Matthias, Julis . . 22
Meister, Leonhard . . 1
Mesdach, Jakob . . 25
Misel, Hans, sein Haupt nicht verbrannt . . 36
Müller, Ulrich . . . 65
Munstdorp, Johanna . 41

N.

Nägel in die Kniee gestochen 20

§

Personen:

Nicolas, Johann . . 7
Niclas 14
Nimrich, Hemes . . 61

O.

Obrigkeit, Christen, wenn 18
Oel, siedend, in die Wunden gegossen . . 5
Oel, mit siedend, begossen 16

Personen:

Ol, Adrian . . . 30
Owerdam, Johann von 9

P.

Pastor, sein Fleisch verfault 21
Pater, disputirt . . 46
„ gewesener, wird verbrannt . . . 43
Peinigen, grausames 11. 15. 21. 22. 24. 28. 31. 33. 37. 40. 44. 49. 50. 51
Prediger, lutherische eifern 54
Prinz Wilhelm von Oranien . . . 60. 67

Personen:

Pann, Adrian. . . 19
Paten, Bartholomäus 50

§

Peltner, Hans. . . 42
Peter von Osthof. . 22
Pinder, Wolfgang . 33
Piolet, Abraham . . 30
Pirchner, Andreas . 47
Piters, Johann . . 59
Platzer, Melchior . . 46
Pruyt, Heinrich, sein Kahn wird angesteckt 43

R.

Rad, auf das, gelegt 6. 7. 8. 17
Rathsherr stirbt hastig 18
„ wird vertrieben 18
Reden, beim Tod, verwehrt . . . 31. 35
Richter, legt sein Amt 2
Roger, Professor . . 58
Rom, in, ein Student umgebracht . . . 16
Ruhen, sanft, in der Peinigung . . . 38

Personen:

Raphael, von dem Felde, wird sehr gepeinigt 44
Reyer, Dürksen . . 10
Reyners, Tiaret, aufs Rad gelegt . . . 6

§

Reyter, Hans . . . 45
Roore, Jakob, disputirt mit Bruder Cornelius 29
Ryken, Christian . . 48

S.

Scharfrichter, erkennt die Wahrheit . . . 48
„ bittet um Vergebung. . . 21. 62
„ spricht Muth ein 3
„ weigert sich 17
„ tröstet und küßt 42
Schreiben an die Brüder . 16. 20. 32. 34
„ des Mannes an die Frau 11. 24. 25
„ des Vaters an den Sohn . . 16
„ des Vaters an die Tochter. . 49
„ der Tochter an die Eltern. . 22. 51
„ des Bruders an die Schwester . 30
„ des Prinzen von Oranien für die Mennoniſten . . 60

§

Schreiben der Herren Staaten für ſie . 62
Sieben hundert gehen aus der Schweiz . . 68
Simpler Menſch . . 12
Singen beim Tode 9. 14. 19. 25. 26. 35. 36. 46. 48. 50. 51. 56
Sohn, ſiehet die Mutter verbrennen . . 41
Sonne, in anderthalb Jahren nicht geſehen 15
Staupbeſen . 57. 61. 68
Strafe der Feinde 1. 3. 15. 18. 40
„ der Verfolger 1. 3. 4. 5. 12. 14. 21. 26. 43
Strafe der Verräther 6. 18. 21. 26

Perſonen:

Sattler, Michael, die Zunge abgeſchnitten und mit glühenden Zangen geriſſen . 2
Saymer Peter. . . 48
Schäpens, Hieronymus 44
Schläffer, Hans . . 4
Schmidt, Johann 18. 40
Schneider, Leopold . 4

§

Schneider, Gallus . 65
Schöner, Johann, ein Barfüßer Mönch . 4
Schutt, Johann, singt ein Liedlein. . . 21
Schwarz, Johann, mit Frau und vier Söhnen 21
Seger, Hieronymus . 11
Servas, Matthäus . 23
Simon, ein Krämer . 12
„ George . . 16
Süsse 20
Sumer, Heinrich . . 46
Sumeraner, Leonhard 47

T.

Testamente sollen sie sich kaufen 40
Tittelmann Dechant von Ronsen 26
Trinken wollen sie nicht 9. 14
Tröſten, unter einander 7
Trommelschläger . . 13
Thurm, im finstern . 15

Personen:

Terwort, Heinrich in London verbrannt . . 59
Tauber, Caspar . . 1

U.

Ueberzeugt durch andern Tod 42

§

Personen:

Ursel 7. 31

V.

Vater, Mutter und Sohn zugleich ertränkt . 6
Vater, Mutter mit vier Söhnen 21
Vater mit zwei Söhnen 26
Verbrennen können sie nicht den Leib . . 2
„ können sie nicht das Herz . . 3
„ können sie nicht das Haupt . 36
Verfolgung der Mennoniſten von den Katholiken . . . 1—52
„ der Mennoniſten von den Lutheranern. . . 53—55
„ der Mennoniſten von den Reformirten. . . 56—68
„ der Mennoniſten in England 58. 59
Verhungern . . . 65
Versammlung entdeckt 9. 18. 21. 23. 38
Vertreibung der Mennoniſten aus Danzig 54

§

Vertreibung der Mennoniſten aus Königsberg 55
„ der Mennoniſten aus Mähren 52
„ der Mennoniſten aus Neuburg 52
„ der Mennoniſten aus Preußen 55. 69
„ der Mennoniſten aus Württemberg 55
Verweiſung . . . 61

Perſonen:

Verbeck, Juſt . . . 20
Verſtrahlen, Heinrich. 34
Vett, Melchior . . 2
Vlekwig, Hermann von 29

W.

Wunder beim Tode 7. 35

Perſonen:

Wagner, George . 1. 49
Wahl, Johann, wird gebraten 4
Weinichen oder Wendelmuth. 3
Wilhelm, Dürk, hilft dem Diener aus dem Waſſer und wird ſehr peinlich verbrannt . 27
Wilhelm, Adrian . . 25
Wippe, George, ein Bürgermeiſter, wird ertränkt 17
Wolter . . . 10. 39
„ Johann . . 37
„ Mayken, will lieber in's Gefängniß, als nach Hauſe gehen 51

Z.

Zangen, mit glühenden, geriſſen 2
Zeugniß der Feinde . 55
Zwingli, ſein Urtheil über die ſogenannten Wiedertäufer . . 56
Zunge abgebiſſen . . 4
„ abgeſchnitten . 2
„ feſtgeſchraubt 30. 41. 42. 45
„ gebrannt . . 39
Zurufen beim Tode 30. 37. 39
„ wird verboten 39

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.